

Cotta'sche
Bibliothek
der
Weltliteratur.



Goethe.

Cotta'sche Bibliothek der Weltliteratur.

Der außerordentliche Beifall, den die erste Reihe unserer Bibliothek der Weltliteratur fand, die über Erwarten günstige Aufnahme, deren sie sich bei ihrem Erscheinen zu erfreuen hatte und die ihr bis heute, wo sie zu Ende geführt wurde, verblieb, war uns ein Sporn, in direktem Anschluß an diese erste Reihe eine Fortsetzung zu bieten, welche den großen Rahmen des Sammeltitels „Bibliothek der Weltliteratur“ immer mehr auszufüllen bestimmt ist. Die unterzeichneten Verlagsbandlungen bleiben dem bewährten Grundlag auch ferner treu, in der Cotta'schen Bibliothek die anerkannten Meisterwerke der Weltliteratur in vorzüglichen Ausgaben den weitesten Kreisen auf die denkbar billigste und bequemste Weise zugänglich zu machen.

Die „Cotta'sche Bibliothek“ bietet somit auch ferner zu dem Preise von

1 Mark

für den vollständigen, elegant in Leinwand gebundenen Band
von durchschnittlich 300 Druckseiten

— je in Zwischenräumen von 2 Wochen einen Band — die klassischen Dichtwerke Deutschlands und des Auslandes, so daß es Jedem ermöglicht ist, sich nach und nach mit fast unmerklichen Geldopfern und ohne irgendwelche lästige Verpflichtung (denn jeder Band wird auch einzeln abgegeben) in den Besitz

einer klassischen Büchersammlung von nie veraltendem, unergänglichem Werte zu setzen.

Die zweite Reihe unserer Bibliothek, auf welche ganz oder teilweise (einzelne Theile) subskribiert werden kann, enthält in 80 Bänden:

Homers Ilias und Odyssee. Mit Einleitung von Joseph Vahlenbach. In 2 Leinwandbänden à M. 1. —

Sophokles' sämtliche Werke. Mit Einleitung von Leo Dürfheim. In 2 Leinwandbänden à M. 1. —

Horaz' sämtliche Werke. Mit Einleitung von Hermann Fleischer. 1 Leinwandband M. 1. —

Libertinen- und Gudenlied. Uebersetzt und mit Einleitung von Robert Wernke. In 2 Leinwandbänden à M. 1. —

Cervantes' ausgewählte Werke. Mit Einleitung von Otto Roquette. In 6 Leinwandbänden à M. 1. —

Cassius' Hebräisches Jerusalem. Mit Einleitung von Hermann Fleischer. In 2 Leinwandbänden à M. 1. —

Aristos' Räuber Roland. Mit Einleitung von Hermann Fleischer. In 4 Leinwandbänden à M. 1. —

Spanisches Theater. Uebersetzt und mit Einleitung von H. B. Grafen von Schach. In 2 Leinwandbänden à M. 1. —

Racines' sämtliche dramatische Werke. Mit Einleitung von Heinrich Wernke. In 4 Leinwandbänden à M. 1. —

Camdes' Insiden. Mit Einleitung von Carl von Reichardt. In 1 Leinwandband M. 1. —

Tegnér's ausgewählte Werke. Mit Einleitung von Werner Edderhoff. In 2 Leinwandbänden à M. 1. —

Byrons poetische Werke. In älteren Uebersetzungen. Mit Einleitung von Henry D. Dufourman und H. W. W. W. W. W. In 5 Leinwandbänden à M. 1. —

- Flopstocks ausgewählte Werke.** Mit Einleitung von Franz Munder. In 4 Leinwandbänden à M. 1. —
- Wielands ausgewählte Werke.** Mit Einleitung von Franz Munder. In 6 Leinwandbänden à M. 1. —
- Herders ausgewählte Werke.** Mit Einleitung von Joseph Lautenbacher. In 6 Leinwandbänden à M. 1. —
- Hürgers ausgewählte Werke.** Mit Einleitung von Richard Maria Werner. In 2 Leinwandbänden à M. 1. —
- Clecks ausgewählte Werke.** Mit Einleitung von Heinrich Westl. In 8 Leinwandbänden à M. 1. —
- Haupts sämtliche Werke.** Mit Einleitung von Hermann Fischer. In 6 Leinwandbänden à M. 1. —
- Heines sämtliche Werke.** Mit Einleitung von Stephan Born. In 12 Leinwandbänden à M. 1. —

Die „Cotta'sche Bibliothek der Weltliteratur“ kann demnach in dreifacher Weise durch alle Buchhandlungen bezogen werden:

- 1) Durch Subskription auf die ganze Reihe von 80 Bänden (alle 2 Wochen ein fertiger Band à 1 Mark).
- 2) Durch Subskription auf einzelne oder mehrere Bänder.
Wer einzelne der in der Reihe enthaltenen Werke schon besitzt und keine anderweltige Verwendung für dieselben hat, ist dadurch in die Lage gesetzt, sie beliebig zu ergänzen.
- 3) Durch Kauf einzelner Bände (ohne Subskription, nach Wahl).

Auch für einzelne Bände ist der Preis von 1 Mark für den gebundenen Band festgehalten.

Die unterzeichneten Verleger, welche bei der ersten Reihe der Bibliothek der Weltliteratur reichlich das gehalten zu haben glauben, was sie vor fast 4 Jahren in ihren Prospekten versprochen, hoffen durch Schaffung dieser neuen Ausgaben, welche höchste Solidität und Eleganz der Ausstattung (stattliches Octav-Format, gutes, starkes Papier, leserlichen, schönen Druck) mit niedrigen Preise verbinden, sich den Dank des deutschen Volkes zu verdienen, insofern sie dessen weitesten Kreisen das Verständnis und den Genuß der erhabensten Werke des menschlichen Geistes erschließen.

Das langjährige Verlangen nach gleichmäßigen, schönen und dabei billigen Octav-Ausgaben der klassischen Dichter, ohne das bei den meisten Dichterverker doch sehr fragwürdige illustrative Beiwerk, ist durch die Cotta'sche Bibliothek erfüllt.

Mögen alle Freunde der schönen Literatur dem mit außergewöhnlicher Sorgfalt ins Leben gerufenen Unternehmen auch ferner ihre Sympathieen zuwenden!

Stuttgart, im September 1885.

F. G. Cotta'sche
Buchhandlung.

Gebrüder Krüner,
Verlagshandlung.

Alle soliden Buchhandlungen Deutschlands, Oesterreich-Ungarns, der Schweiz und des Auslandes nehmen Bestellungen an. — Für Oesterreich stellt sich der Preis des gebundenen Bandes auf 62 Kr. ö. W., für die Schweiz auf 1 Franc 35 Cents.

nr. 1797

Goethe's sä m t l i c h e W e r k e.

Neu durchgesehene und ergänzte Ausgabe

in sechsunddreißig Bänden.

Mit Einleitungen von Karl Goedeke.

Erster Band.

Inhalt:

Iphigenie auf Tauris. — Torquato Tasso.
Die natürliche Tochter.



St u t t g a r t.

J. G. Cotta'sche
Buchhandlung.

Gebrüder Kröner,
Verlaashandlung.

617414

25. 8. 55

Einleitungen.

Iphigenie auf Tauris.

Goethe begann die „Iphigenie auf Tauris“ während einer geschäftlichen Rundreise durch Sachsen-Weimar am 14. Februar 1779 in Prosa zu entwerfen und förderte sie mitten unter Störungen und Hemmungen aller Art, bald in Apolda, bald auf dem Schlosse Dornburg, bald auf dem Schwalbenstein bei Jmenau mit so kräftigem Zuge, daß er die Vollendung schon am 28. März melden und die erste Darstellung am 6. April möglich machen konnte.

Aus der ersten prosaischen Fassung rang sich die Dichtung langsamem Schrittes durch die freie rhythmische Form bis zu der reinen Schönheit empor, in der sie unter Goethes unbestrittenen Meisterwerken als eins der vollendetsten dasteht. Auf der ersten italienischen Reise gelang ihm unter des befreundeten Moritz fördernder Theilnahme die harmonische Durcharbeitung der letzten Form, und am 6. Januar 1787 konnte er von Rom aus den Freunden in Deutschland mittheilen, daß die Iphigenie endlich fertig geworden sei. Sie erschien im dritten Bande seiner Schriften zu Leipzig bei G. J. Göschen im Jahre 1787, die ältere Prosaform in den nachgelassenen Werken zu Stuttgart bei J. G. Cotta 1842 im sieben- und fünfzigsten Bande.

Den Stoff entlehnte Goethe aus der gleichnamigen Tragödie des Euripides. Geist und Gemüt des deutschen Dichters hoben ihn zu einem ganz andern poetischen Werke, als dem des Griechen, der, auf die Kraft seines mythischen Stoffes bauend, denselben ganz äußerlich erfaßte und sich nicht scheute, für die tragische Handlung Motive zu benutzen, die eine gesunde Kunstauffassung nur dem Lustspiele zuweisen kann. Die tragische Verwicklung erzielte der Grieche mittels der Intrigue und die Auflösung durch göttliches Einschreiten, dem der widerwillig gesinnte Mensch sich unbedingt und knechtisch und deshalb nur äußerlich beugt.

Goethe machte, wie Euripides, die Erfüllung eines göttlichen Spruchs des Apollo, daß die Greuel im Hause des Tantalus und der auf Orest lastende Fluch des Muttermordes nur durch die Entholung der Schwester aus Tauris gesühnt werden könnten, zur Aufgabe seiner Dichtung. Aber er strebt diesem Ziele nur mit Anwendung menschlicher Mittel entgegen und gibt in der Verwicklung und Lösung ein tief eingreifendes Bild sittlicher Reinigung der Ueberlebenden des fluchbeladenen Geschlechtes der Tantaliden.

Phigieniens schuldlose Reinheit ließ sich mit der täuschenden List der Hellenen ein, und das Schicksal, das jene bestrickt hielt, drohte, auch sie zu erfassen; aber in sittlicher Selbstüberwindung hebt sie die Schuld auf, und erst jetzt ist auch Orests geistiger Blick hell und rein, so daß er den deutbaren Willen der Gottheit richtig versteht. Dieser Grundgedanke ist mit der vollendeten Meisterchaft des echten Künstlers dramatisch gestaltet, alle Handlung, das heißt, alle Bestimmung des Willens, geschieht, vom ersten Heraustreten Phigieniens bis zu ihrem Scheidegruße, auf der Bühne; alle Begebenheiten, die nur als Stufe zur Handlung Wert haben, sind hinter die Szene gelegt; alles ist mit strengster Notwendigkeit eins aus dem andern entwickelt, alles vollendet vorbereitet, alles vollendet ausgeführt. Der Bau dieses aus der mythologischen Ferne und Fremde in die lebendigste Nähe gerückten Stoffes, der im Aeußerlichen wenig verändert erscheint gegen die griechische Dichtung, im Innern aber vom Standpunkte edelster Menschlichkeit neu aufgefaßt und mit unendlicher Seelenfülle zum geläuterten Leben gehoben ist, war so fest und in sich harmonisch gegründet, daß, als Schiller im Jahre 1802 den Versuch machen wollte, die Dichtung, die ihm nicht dramatisch genug, das heißt in seinem Sinne theatralisch, erschien, einer Bearbeitung zu unterwerfen, das Werk, wie es da stand, dem Versuche trogte und entweder ganz umgeschaffen oder ganz unberührt bleiben mußte, wie es aus Goethes Hand hervorgegangen war, da die Umgestaltung nur möglich erschien, wenn das Sittliche, wie Schiller die Handlung nannte, hinter die Szene, die Handlung aber, wie er die sinnlich in die Augen fallende Begebenheit bezeichnete, auf die Bühne verlegt worden wäre, was einer völligen Verkehrung des Charakters der Dichtung gleichkam.

Torquato Tasso.

Goethes Schauviell 'Torquato Tasso' bedurfte gleich der Phigienie langer Jahre stiller Entfaltung, bis es zu der glänzenden Vollendung gedieh, in der es 1790 vor die Augen der Welt trat.

Das Leben Tassos (geb. 11. März 1544 zu Sorrent, gest. 25. April 1595 in Rom), das bis auf den Abbate Serrassi (1785) übereinstimmend erzählt wurde und seinen Hauptreiz in des Dichters unglücklicher Leidenschaft zu der Prinzessin Eleonora von Ferrara mit den sich daran knüpfenden traurigen Folgen hatte, erschien Goethe um so mehr als geeigneter Gegenstand einer dramatischen Behandlung, da er, wenigstens ideell, einen großen Teil ähnlicher Erfahrungen wie Tasso gemacht und die Disproportion des Talentes mit dem Leben, worin er den eigentlichen Sinn seines Schauspiels erkannt wissen wollte, in früheren Jahren und dann auch am Hofe von Weimar, wenn nicht so unheilvoll, doch eben so tief wie Tasso empfunden hatte. Er beschäftigte sich zuerst am 30. März und 15. April 1780 mit dem Stoffe, wurde aber gleich im Beginn durch andre Arbeiten zerstreut und durch vielfältige Geschäfte gehindert, so daß er erst im Spätjahre sich wieder dahin zurückwenden konnte. Am 13. November war der erste Akt des in Prosa angelegten Stückes beendet. Zwar versuchte er die Fortsetzung gleich unmittelbar daran zu schließen, doch konnte er den ganzen Winter hindurch zu keiner Sammlung gelangen und nahm die Arbeit erst im April 1781, auf dringende Mahnung der Frau v. Stein, die sich alles zueignen wollte, was Tasso sagte, wieder auf. Zwar erhielt Frau v. Stein am 5. Juni Erlaubnis, den Tasso an Anebel mitzuteilen, und am 3. Dezember 1781 heißt es in einem Briefe an Lavater: „den Tasso werdet ihr nun haben!“ Doch ist damit schwerlich ein vollendetes Stück gemeint, da Goethe in seinen Briefen aus Italien, wohin er die Arbeit mitgenommen, nur von zwei Akten spricht, die er zugleich weichlich und nebelhaft nennt. Erst nach Vollendung der *Phigeneie* wandte er sich dem Stoffe mit erneutem Interesse zu, da er, wenn auch das, was da stand, ohne Umarbeitung nicht zu gebrauchen schien, doch schon zu viel von seinem Eignen in die Arbeit gelegt hatte, um sie ganz zu verwerfen. Auf der Reise nach Sizilien und später auf der Rückreise nach Deutschland brachte er den Plan aufs reine, begann aber erst nach seiner Rückkehr aus Italien im Spätjahre 1788 die Ausführung in geregelten Versen, wobei sein Freund Moriz mit Rat und That half. Das Stück wurde nun im Frühjahr 1789 fleißig gefördert, so daß es am 9. Mai, bis auf drei Szenen, der Herzogin von Weimar vorgelesen und im Juni und Juli, da noch immer etwas zu retouchieren war, attweise an den Verleger abgesandt werden konnte. Tasso erschien zuerst im Frühjahr 1790 im sechsten Bande von Goethes Schriften bei Göschen in Leipzig.

Goethe hatte sich die Darstellung des Mißverhältnisses zwischen

Talent und Leben, zwischen Dichtertalent und Hofleben, zur Aufgabe gestellt und lieferte im Tasso, von den Zügen, welche der gewählte Stoff bedingte, abgesehen, eine Darstellung seiner eigenen, aus der zufälligen Wirklichkeit in die poetische Wahrheit emporgehobenen Erfahrungen. Nicht, als ob er wie Tasso sich in eine Fürstin verliebt, gegen einen Hofmann den Degen gezogen, wie Tasso Gefangenschaft erlitten oder nach dem Dienste eines andern Hofes gestrebt und erst in Vereinsamung erkannt hätte, wie das Talent sich mit dem Leben in Einklang zu bringen habe; aber alles, was Tasso erlebte, was ihn in Leid und Jubel, in Leidenschaft und Wehmut bewegte, hatte Goethe innerlich und zum Teil auch äußerlich durchlebt. Ihm war die Gunst der Frauen und der Fürsten zu teil geworden, während ihn die Welt- und Geschäftsleute, die nicht einmal die Bildung Antonios hatten, glaubten übersehen und zur Seite schieben zu können; er hatte den inneren Zwiespalt des Welt- und Geschäftsmannes mit dem Dichter an sich selbst erfahren, das strenge, nicht links oder rechts blickende thätige Vorwärtstreben, neben der Seligkeit des inneren Glücks, das die Welt mit rauher Hand zerstört; die kleinen Listen, Ränke und Fallstricke des Hoflebens bei aller Glätte der Formen; die tiefsten Dissonanzen der Charaktere, die sich hinter lächelnden Mienen verbergen; die Kälte gegen die Person bei aller Wärme für die Leistungen des Dichters und ebenso die schwärmerische Verehrung des Menschen neben der entschiedensten Gleichgültigkeit gegen seine Schöpfungen. Er kannte wie Tasso die Unruhe des Gemüthes, die sich bei allem Glück der Nähe nach träumerischen Fernen sehnt und, wenn das Scheiden droht, die Stätte ihres Glücks nicht verlassen mag; das tiefe Selbstgefühl neben der Ueberschätzung fremder Vorzüge; das flackernde Feuer des Herzens, das in einem Worte der Güte ein Geständnis der Liebe, in einer auffallenden Redewendung einen weitreichenden Anschlag zu erblicken wähnt, aus der Unruhe eine Qual, aus der Qual ein tödliches Leiden schafft, sich stürmisch übereilt, um selbstquälerisch zu bereuen. Er kannte die wechselnden Wallungen eines Dichterherzens, kannte die festen unausweichlichen Formen des Hoflebens und kannte ihre Konflikte.

Mit diesen Erfahrungen des Dichters und des Weltmannes ging er an die dramatische Gestaltung einer Hauptepoche aus dem Leben des unglücklichen Tasso, die Liebe zu Eleonore von Este und die Enttäuschung. Er verwahrte sich gegen die Deutung seines Schauspiels, das, obwohl es viel Deutendes über seine Person enthalte, durch einen solchen Versuch gänzlich würde verschoben werden. Diese Ablehnung konnte sich aber nur auf die Ausdeutung auf be-

stimmte Personen und Begebenheiten beziehen, wie er es überhaupt nicht billigte, wenn die Menge das vom Dichter zum Bilde verwandelte Leben aus dem Bilde wieder zum Stoff zu erniedrigen strebte. Und wenn auch das Stoffliche nicht in Goethes Leben hinein zu verfolgen ist, obgleich in den Briefen an Frau v. Stein viele Stellen innig mit den Reden Tassos verwandt sind, so wurzelt doch alles, was die Personen in Tasso denken und empfinden, tief im Leben des Dichters, der hier, ohne erheblichen Aufwand von äußern Begebenheiten, lediglich durch die Entwicklung der fest gezeichneten Charaktere und durch ihre Konflikte eine stets fortschreitende lebendige Handlung sich verwirren und entwirren läßt und seinen Gestalten bei aller inneren Verschiedenheit eine gleichmäßig gebildete und doch für alle Schwingungen der Seele ausgiebige Sprache leiht, wie sie leichter, fließender und fesselnder selbst in der Sphigene nicht geredet wird. Dabei läßt der Dichter seine Personen eine Fülle von Sätzen in der schönsten, reinsten Form sprechen, die im Charakter des Individuums und der Situation richtig und treffend und auch von beiden abgelöst allgemein gültig sind, wie es allgemein ausgedrückte Sprüche echter Bildung immer sein werden.

Dem kunstvollen, sichern Bau der Handlung im einzelnen zu folgen, würde für diesen Raum zu weit führen, da oft und fast in der Regel aus Gedanken und Empfindungen, die mehr angedeutet als ausgesprochen werden, sich neue entscheidende und nach der Eigentümlichkeit der Charaktere folgerechte Wendungen ergeben. Von der schönen Form der gefälligen Rede entkleidet, würde der einfache Stoff dürrig und spröde, fast roh erscheinen; der schwankende Charakter Tassos, den Goethe mit sicherer Hand zeichnet, würde sich, ohne die kleinen und großen Einwirkungen der übrigen, ebenso fest und sicher angelegten und ausgeführten Charaktere im einzelnen zu zergliedern, nicht deutlich machen lassen, und jeder aufmerksame Leser sieht ohnehin an jeder Stelle, wie Handlung aus Handlung, wie die eine Willensbestimmung aus der andern sich entwickelt, und wird ihre strenge Notwendigkeit nicht verkennen, wenn er die Charaktere, wie sie im Verlauf des ganzen Stückes dargestellt erscheinen, im Zusammenhange faßt: die Prinzessin, die Schülerin der platonischen Philosophie, deren Huld und Liebe eine durchaus andre ist, als die ihrer für Ariost schwärmenden Freundin oder des jugendlich leidenschaftlichen Tasso, der in den Worten beider nur das hört, was er zu hören wünscht, und dann, als er sieht, daß er sich getäuscht hat, leidenschaftlich aufwallt, als ob er getäuscht sei. Bei der Beurteilung des Charakters, den Antonio zeigt, ist zwischen Reid gegen fremde Auszeichnung und Unmut über nicht

genügende eigne Anerkennung schwer zu unterscheiden, und dennoch bewegt sich dieser Charakter auf der feinen unentschiedenen Grenze zwischen beiden. Beim ersten Begegnen bemerkt er unmutig den Kranz auf des Dichters Locken und vermag, da er lange vom Hofe fern gewesen, nicht zu ermessen, wie weit Tasso, den er früher obenhin, fast wie einen lächerlichen Sonderling angesehen, ihm in der Gunst des Fürsten und der Frauen gleichgekommen oder vor- ausgeeilt ist. Als er gewiß geworden, daß ihm der Dichter nicht im Wege steht, daß die Gefinnungen des Fürsten ihm noch unverändert gehören, tritt er, zumal da Alphons es wünscht, dem Dichter wohlwollend und helfend nahe. Daß Goethe diesen Charakter, in dem er seine Gegner abspiegeln mußte, nicht als muster- gültig aufstellen wollte, hat er durch die Situationen und durch den Mund der übrigen Personen deutlich genug zu erkennen gegeben. Viele Züge im Charakter Tassos werden verständlicher, wenn man sich erinnert, daß Tasso, wie ihn die Geschichte kennt, späterhin einem tiefen Trübsinn verfiel und daß unser Dichter, der dieses spätere Schicksal allerdings nicht anzudeuten und vorzubereiten brauchte, da er ihn auf dem Punkte verläßt, wo er sich an der weltklugen Erfahrungheit mit dem Leben in Einklang zu bringen scheint, viel- leicht unabsichtlich mehr, als nötig erscheinen mag, sich von der Kenntniß, die er von Tassos späterem Leben hatte, bestimmen ließ, die Reime seines Unglücks schon in dieser Epoche seines Lebens kenntlich zu machen.

Die natürliche Tochter.

Aus den von Schiller im November 1799 mitgetheilten roman- haften Denkwürdigkeiten einer natürlichen Tochter des Prinzen Louis François von Conti, die kurz vor ihrer Legitimierung durch Lud- wig XV. zu einer Mißheirat gezwungen war, entnahm Goethe den Stoff zu einer großen Tragödie, die in drei Theilen ein Bild der französischen Revolution geben und den Inbegriff dessen ausmachen sollte, was Goethe über jenen großen Abschnitt der Geschichte seit Jahren gedacht und empfunden hatte. Nur das erste der drei Stücke ist ausgearbeitet worden; von den beiden übrigen Abtheilungen hat sich nur ein lückenhaftes Schema erhalten, das auf die Entwicklung der späteren Schicksale der Eugenie oder auf die Behandlung des gewaltigen Stoffes keinen sichern Schluß gestattet.

Der erste Akt der „Natürlichen Tochter“ wurde noch im Jahre 1801 vollendet, nach einer schweren lebensgefährlichen Krankheit des Dichters, die ihn mit den tiefsten Sorgen um das Schicksal des

eigenen einzigen Sohnes erfüllt hatte. Im folgenden Jahre wurde an dem Stücke still weiter gearbeitet, und ohne irgend einem seiner Freunde, selbst Schiller, etwas von seiner Dichtung zu verraten, schloß Goethe das Stück in den ersten Monaten des Jahres 1803 in tiefster Abgeschiedenheit ab, um durch die Aufführung, die zuerst am 2. April 1803 in Weimar stattfand, zu überraschen. Noch in demselben Jahre erschien das Trauerspiel bei Cotta als Taschenbuch auf das Jahr 1804. Schiller ist ohne allen äußeren und inneren Einfluß auf die Dichtung geblieben, es sei denn, daß man in einzelnen Stellen, z. B. der Schilderung des Chestandes, einen Wett-eifer Goethes mit den Rätselspielen in Schillers inzwischen erschienener *‘Turandot’* erkennen wollte.

Die Hauptgestalt des Stückes, um derenwillen alle übrigen eingeführt werden, die natürliche Tochter des Herzogs, wird fast in demselben Momente, in welchem der König sie, vorläufig noch als Geheimniß, zu legitimieren verspricht und sie in mädchenhafter Jugendhaft ein Verbot des Vaters übertritt, das Opfer der Kabbalen des legitimen Sohnes und seiner Helfer. Rettungslos zwischen die Gefahren gestellt, entweder jenseits des Meeres im tödlichen Klima der Kolonien einen frühen physischen Untergang zu finden, oder in bürgerlichen Kreisen einen politischen Tod zu erleiden, wählt sie, um in den heraufsteigenden Stürmen einer großen Westerschütterung ihrem Könige und ihrem Vater Rettung zu bringen, unter der zugestandnen Bedingung eines bloß geschwisterlichen Verhältnisses, die Ehe mit einem achtungswert erscheinenden Gerichtsrat.

Der Dichter hat sich aller der Vortheile entschlagen, die der Dramatiker zur lebendigen Wirkung seines Gegenstandes aus der deutlichen Bezeichnung bestimmter Zeiten, Tertilichkeiten und Personen zu ziehen vermag. Wie er nur von einem Könige, Herzog, Grafen, Gouverneur, Sekretär, Weltgeistlichen, Gerichtsrat, Mönch, einer Hofmeisterin, Aebtissin spricht, ohne jedoch den eingeführten Personen entschiedene Merkmale eines individuellen Lebens vorzu-enthalten, so bindet er auch die eigentliche Begebenheit des Stückes nicht ausdrücklich an den Boden Frankreichs und rückt sie nur vor eine sich ankündigende große politische und soziale Umwälzung, die nach den darauf hinweisenden dunkeln Andeutungen nicht notwendig die französische Revolution sein muß. Durch diese Art der Ver-allgemeinerung hat er den Vortheil gewonnen, den Gegenstand gleichsam typisch, oder um Schillers Ausdruck zu gebrauchen, mit hoher Symbolik zu behandeln, so daß alles Stoffartige vertilgt und alles nur Glied eines idealen Ganzen ist; andererseits aber ist dadurch der Nachtheil herbeigeführt, daß Begebenheit und Personen schattenhafter

und kälter erscheinen, als sie in Wahrheit sind. Dieser Nebelstand wird noch verstärkt, indem die redenden Personen mit einer gewissen gleichmäßigen Breite oder, in den kurzen Diverbien, mit einer gewissen gleichmäßigen epigrammatischen Art sich aussprechen, die der individuellen Ausprägung formell Eintrag thun. Deshalb ist die Wirkung dieser Tragödie, die, obwohl sie nur als exponierender Theil gelten will, doch ihren innern Abschluß findet, im allgemeinen immer auch nur eine beschränkte gewesen, weniger wenn sie auf dem Theater dargestellt wurde, wo durch das Spiel eine unabwiesbare Individualität in jeder Gestalt lebendig gemacht wird, als bei der Lektüre, bei der dieses Supplement zu den Worten des Dichters und seiner Geschöpfe nicht allseitig thätig zu werden pflegt. Doch Leser, welche die Fülle schöner Einzelheiten und dann nochmals das Totale auf sich einwirken lassen, werden in der natürlichen Tochter ein von Zufälligkeiten befreites Bild schöner Menschheit zu genießen wissen und eine, wenn auch mit den Spuren des bedächtigeren Alters und seiner Ausdrucksweise bezeichnete, doch mit der Iphigenie und dem Tasso kongeniale Schöpfung erkennen.

J. Goedeke.

Iphigenie auf Tauris.

Ein Schauspiel.

Personen.

Iphigenie.

Thoas, König der Taurier.

Orest.

Pylades.

Arkas.

Schauplatz: Hain vor Dianens Tempel.

Erster Aufzug.

I. Auftritt.

Iphigenie.

Heraus in eure Schatten, rege Wipfel
Des alten, heil'gen, dichtbelaubten Haines,
Wie in der Göttin stillen Heiligtum,
Tret' ich noch jetzt mit schauerndem Gefühl,
Als wenn ich sie zum erstenmal beträte, 5
Und es gewöhnt sich nicht mein Geist hierher.
So manches Jahr bewahrt mich hier verborgen
Ein hoher Wille, dem ich mich ergebe;
Doch immer bin ich, wie im ersten, fremd.
Denn, ach! mich trennt das Meer von den Geliebten, 10
Und an dem Ufer steh' ich lange Tage,
Das Land der Griechen mit der Seele suchend;
Und gegen meine Feufzer bringt die Welle
Nur dumpfe Töne braufend mir herüber.
Weh dem, der fern von Eltern und Geschwistern 15
Ein einsam Leben führt! Ihm zehrt der Gram
Das nächste Glück vor seinen Lippen weg.
Ihm ichwärmen abwärts immer die Gedanken
Nach seines Vaters Hallen, wo die Sonne
Zuerst den Himmel vor ihm aufschloß, wo 20
Sich Mitgeborne spielend fezt und feiter
Mit sanften Banden an einander knüpften.
Ich rechte mit den Göttern nicht; allein
Der Frauen Zustand ist beklagenswert.
Zu Haus und in dem Kriege herrscht der Mann, 25
Und in der Fremde weiß er sich zu helfen.
Ihn freuet der Besiz; ihn trönt der Sieg;
Ein ehrenvoller Tod ist ihm bereitet.
Wie eng-gebunden ist des Weibes Glück!
Schon, einem rauhen Gatten zu gehorchen, 30

Ist Pflicht und Trost; wie elend, wenn sie gar
 Ein feindlich Schicksal in die Ferne treibt!
 So hält mich Thoas hier, ein edler Mann,
 In ernstern, heil'gen Sklavenbanden fest.
 O, wie beschämt gesteh' ich, daß ich dir
 Mit stillem Widerwillen diene, Göttin, 35
 Dir, meiner Retterin! Mein Leben sollte
 Zu freiem Dienste dir gewidmet sein.
 Auch hab' ich stets auf dich gehofft und hoffe
 Noch jetzt auf dich, Diana, die du mich, 40
 Des größten Königes verstoßne Tochter,
 In deinen heil'gen, sanften Arm genommen.
 Ja, Tochter Zeus', wenn du den hohen Mann,
 Den du, die Tochter fordernd, ängstigtest,
 Wenn du den göttergleichen Agamemnon, 45
 Der dir sein Liebstes zum Altare brachte,
 Von Trojas umgewandten Mauern rühmlich
 Nach seinem Vaterland zurückbegleitet,
 Die Gattin ihm, Elekten und den Sohn,
 Die schönen Schätze, wohl erhalten hast: 50
 So gib auch mich den Meinen endlich wieder
 Und rette mich, die du vom Tod errettet,
 Auch von dem Leben hier, dem zweiten Tode.

2. Auftritt.

Iphigenie. Arkas.

Arkas.

Der König sendet mich hieher und heut
 Der Priesterin Dianens Gruß und Heil. 55
 Dies ist der Tag, da Tauris seiner Göttin
 Für wunderbare neue Siege dankt.
 Ich eile vor dem König und dem Heer,
 Zu melden, daß er kommt und daß es naht.

Iphigenie.

Wir sind bereit, sie würdig zu empfangen. 60
 Und unsre Göttin sieht willkommenem Opfer
 Von Thoas' Hand mit Gnadenblick entgegen.

Arkas.

O, fand' ich auch den Blick der Priesterin,
 Der werten, vielgeehrten, deinen Blick,

O heil'ge Jungfrau, heller, leuchtender,
 Uns allen gutes Zeichen! Noch bedeckt
 Der Gram geheimnisvoll dein Innerstes;
 Vergebens harren wir schon jahrelang
 Auf ein vertraulich Wort aus deiner Brust.
 So lang ich dich an dieser Stätte kenne,
 Ist dies der Blick, vor dem ich immer schaudre;
 Und wie mit Eisenbanden bleibt die Seele
 Ins Innerste des Busens dir geschnitten.

Iphigenie.

Wie's der Vertriebenen, der Verwaisten ziemt.

Arkas.

Scheinst du dir hier vertrieben und verwaist? 75

Iphigenie.

Kann uns zum Vaterland die Fremde werden?

Arkas.

Und dir ist fremd das Vaterland geworden.

Iphigenie.

Das ist's, warum mein blutend Herz nicht heilt.
 In erster Jugend, da sich kaum die Seele
 An Vater, Mutter und Geschwister band,
 Die neuen Schöplinge, gesellt und lieblich,
 Vom Fuß der alten Stämme himmelwärts
 Zu dringen strebten, leider faßte da
 Ein fremder Fluch mich an und trennte mich
 Von den Geliebten, riß das schöne Band
 Mit ehrner Faust entzwei. Sie war dahin,
 Der Jugend beste Freude, das Gedeihn
 Der ersten Jahre. Selbst gerettet, war
 Ich nur ein Schatten mir, und friische Lust
 Des Lebens blüht in mir nicht wieder auf. 90

Arkas.

Wenn du dich so unglücklich nennen willst,
 So darf ich dich auch wohl undankbar nennen.

Iphigenie.

Dank habt ihr stets.

Arkas.

Doch nicht den reinen Dank,
 Um dessentwillen man die Wohlthat thut;
 Den frohen Blick, der ein zufriednes Leben
 Und ein geneigtes Herz dem Wirte zeigt.
 Als dich ein tief geheimnisvolles Schicksal 95

Vor so viel Jahren diesem Tempel brachte,
 Kam Thoas, dir als einer Gottgegebenen
 Mit Ehrfurcht und mit Neigung zu begegnen; 100
 Und dieses Ufer ward dir hold und freundlich,
 Das jedem Fremden sonst voll Grausens war,
 Weil niemand unser Reich vor dir betrat,
 Der an Dianens heil'gen Stufen nicht
 Nach altem Brauch, ein blutig Opfer, fiel. 105

Iphigenie.

Frei atmen macht das Leben nicht allein.
 Welch Leben ist's, das an der heil'gen Stätte,
 Gleich einem Schatten um sein eigen Grab,
 Ich nur vertrauern muß? Und nenn' ich das
 Ein fröhlich selbstbewußtes Leben, wenn 110
 Uns jeder Tag, vergebens hingeträumt,
 Zu jenen grauen Tagen vorbereitet,
 Die an dem Ufer Lethes, selbstvergeßend,
 Die Trauerschar der Abgeschiednen feiert?
 Ein unnütz Leben ist ein früher Tod; 115
 Dies Frauenschicksal ist vor allen meins.

Arkas.

Den edlen Stolz, daß du dir selbst nicht gnügest,
 Verzeih' ich dir, so sehr ich dich bedaure;
 Er raubet den Genuß des Lebens dir.
 Du hast hier nichts gethan seit deiner Ankunft? 120
 Wer hat des Königs trüben Sinn erheitert?
 Wer hat den alten grausamen Gebrauch,
 Daß am Altar Dianens jeder Fremde
 Sein Leben blutend läßt, von Jahr zu Jahr
 Mit sanfter Ueberredung aufgehalten 125
 Und die Gefangnen vom gewissen Tod
 Ins Vaterland so oft zurückgeschickt?
 Hat nicht Diane, statt erzürnt zu sein,
 Daß sie der blut'gen alten Opfer mangelt,
 Dein sanft Gebet in reichem Maß erhört? 130
 Umschwebt mit frohem Fluge nicht der Sieg
 Das Heer? und eilt er nicht sogar voraus?
 Und fühlt nicht jeglicher ein besser Los,
 Seitdem der König, der uns weiß' und tapfer
 So lang geführt, nun sich auch der Milde 135
 In deiner Gegenwart erfreut und uns
 Des schweigenden Gehorsams Pflicht erleichtert?

Das nennst du unnütz, wenn von deinem Wesen
Auf Tausende herab ein Balsam träufelt?
Wenn du dem Volke, dem ein Gott dich brachte, 140
Des neuen Glückes ew'ge Quelle wirst
Und an dem unwirthbaren Todesufer
Dem Fremden Heil und Rückkehr zubereitest?

Iphigenie.

Das wenige verschwindet leicht dem Blick,
Der vorwärts sieht, wie viel noch übrig bleibt. 145

Arkas.

Doch lobst du den, der, was er thut, nicht schätzt?

Iphigenie.

Man tadelt den, der seine Thaten wägt.

Arkas.

Auch den, der wahren Wert zu stolz nicht achtet,
Wie den, der falschen Wert zu eitel hebt.
Glaub' mir und hör' auf eines Mannes Wort, 150
Der treu und redlich dir ergeben ist:
Wenn heut der König mit dir redet, so
Erleichter' ihm, was er dir zu sagen denkt.

Iphigenie.

Du ängstest mich mit jedem guten Worte;
Oft wich ich seinem Antrag mühsam aus. 155

Arkas.

Bedenke, was du thust und was dir nützt.
Seitdem der König seinen Sohn verloren,
Vertraut er wenigen der Seinen mehr,
Und diesen wenigen nicht mehr wie sonst.
Mißgünstig sieht er jedes Edeln Sohn 160
Als seines Reiches Folger an; er fürchtet
Ein einsam hilflos Alter, ja vielleicht
Verwegnen Muth und frühzeit'gen Tod.
Der Scythe setzt ins Aeden keinen Vorzug,
Am wenigsten der König. Er, der nur 165
Gewohnt ist, zu befehlen und zu thun,
Kennt nicht die Kunst, von weitem ein Gespräch
Nach seiner Absicht langsam sein zu lenken.
Er schwer's ihm nicht durch ein rückhaltend Weigern,
Durch ein vorsätzlich Mißverstehen. Geh 170
Gefällig ihm den halben Weg entgegen.

Iphigenie.

Soll ich beschleunigen, was mich bedroht?

Arkas.

Willst du kein Verben eine Drohung nennen?

Iphigenie.

Es ist die schrecklichste von allen mir.

Arkas.

Gib ihm für seine Neigung nur Vertrauen.

175

Iphigenie.

Wenn er von Furcht erst meine Seele löst.

Arkas.

Warum verschweigst du deine Herkunft ihm?

Iphigenie.

Weil einer Priesterin Geheimniß ziemt.

Arkas.

Dem König sollte nichts Geheimniß sein;
Und ob er's gleich nicht fordert, fühlt er's doch
Und fühlt es tief in seiner großen Seele,
Daß du sorgfältig dich vor ihm verwahrst.

180

Iphigenie.

Nährt er Verdruß und Unmut gegen mich?

Arkas.

So scheint es fast. Zwar schweigt er auch von dir;
Doch haben hingeworfne Worte mich
Belehrt, daß seine Seele fest den Wunsch
Ergriffen hat, dich zu besitzen. Laß,
O, überlaß ihn nicht sich selbst! damit
In seinem Busen nicht der Unmut reife
Und dir Entsetzen bringe, du zu spät
An meinen treuen Rat mit Reue denkst.

185

190

Iphigenie.

Wie? Einnt der König, was kein edler Mann,
Der seinen Namen liebt und dem Verehrung
Der Himmlischen den Busen bändiget,
Je denken sollte? Einnt er, vom Altar
Mich in sein Bette mit Gewalt zu ziehn?
So ruf' ich alle Götter und vor allen
Dianen, die entschloßne Göttin, an,
Die ihren Schutz der Priesterin gewiß
Und, Jungfrau einer Jungfrau, gern gewährt.

195

200

Arkas.

Sei ruhig! Ein gewaltjam neues Blut
Dreht nicht den König, solche Jünglingsthat
Verwegen auszuüben. Wie er sinnt,

Befürcht' ich andern harten Schluß von ihm,
 Den unaufhaltbar er vollenden wird: 205
 Denn seine Seel' ist fest und unbeweglich.
 Drum bitt' ich dich, vertrau ihm, sei ihm dankbar,
 Wenn du ihm weiter nichts gewähren kannst.

Aphigenie.

O, sage, was dir weiter noch bekannt ist.

Arkas.

Erfahr's von ihm. Ich seh' den König kommen; 210
 Du ehrst ihn, und dich heißt dein eigen Herz,
 Ihm freundlich und vertraulich zu begegnen.
 Ein edler Mann wird durch ein gutes Wort
 Der Frauen weit geführt.

Aphigenie (allein).

Zwar seh' ich nicht, 215
 Wie ich dem Rat des Treuen folgen soll.
 Doch folg' ich gern der Pflicht, dem Könige
 Für seine Wohlthat gutes Wort zu geben,
 Und wünsche mir, daß ich dem Mächtigen,
 Was ihm gefällt, mit Wahrheit sagen möge.

3. Auftritt.

Aphigenie. Thoas.

Aphigenie.

Mit königlichen Gütern segne dich 220
 Die Göttin! Sie gewähre Sieg und Ruhm
 Und Reichthum und das Wohl der Deinigen
 Und jedes frommen Wunsches Fülle dir!
 Daß, der du über viele sorgend herrscheß,
 Du auch vor vielen festnes Glück genießeß. 225

Thoas.

Zufrieden wär' ich, wenn mein Volk mich rühmte.
 Was ich erwarb, genießen andre mehr
 Als ich. Der ist am glücklichsten, er sei
 Ein König oder ein Geringer, dem
 In seinem Hause Wohl bereitet ist. 230
 Du nahmest teil an meinen tiefen Schmerzen,
 Als mir das Schwert der Feinde meinen Sohn,
 Den letzten, besten, von der Seite riß.
 So lang die Rache meinen Geist besaß,

Empfand ich nicht die Dede meiner Wohnung; 235
 Doch jetzt, da ich befriedigt wiederkehre,
 Ihr Reich zerstört, mein Sohn gerochen ist,
 Bleibt mir zu Hause nichts, das mich ergötze.
 Der fröhliche Gehorsam, den ich sonst
 Aus einem jeden Auge blicken sah, 240
 Ist nun von Sorg' und Unmut still gedämpft.
 Ein jeder sinnt, was künftig werden wird,
 Und folgt dem Kinderlosen, weil er muß.
 Nun komm' ich heut in diesen Tempel, den
 Ich oft betrat, um Sieg zu bitten und 245
 Für Sieg zu danken. Einen alten Wunsch
 Trag' ich im Busen, der auch dir nicht fremd,
 Noch unerwartet ist: ich hoffe, dich,
 Zum Segen meines Volks und mir zum Segen,
 Als Braut in meine Wohnung einzuführen. 250

Iphigenie.

Der Unbekannten bietest du zu viel,
 O König, an. Es steht die Flüchtige
 Beschämt vor dir, die nichts an diesem Ufer
 Als Schutz und Ruhe sucht, die du ihr gabst.

Thoas.

Daß du in das Geheimnis deiner Abkunft 255
 Vor mir wie vor dem letzten stets dich hüllest,
 Wär' unter keinem Volke recht und gut.
 Dies Ufer schreckt die Fremden; das Gesetz
 Gebietet's und die Not. Allein von dir,
 Die jedes frommen Rechts genießt, ein wohl 260
 Von uns empfangner Gast, nach eignem Sinn
 Und Willen ihres Tages sich erfreut,
 Von dir hofft' ich Vertrauen, das der Wirt
 Für seine Treue wohl erwarten darf.

Iphigenie.

Verborg ich meiner Eltern Namen und 265
 Mein Haus, o König, war's Verlegenheit,
 Nicht Mißtraun. Denn vielleicht, ach! wüßtest du,
 Wer vor dir steht, und welch verwünschtes Haupt
 Du nährst und schüttest: ein Entsetzen faßte
 Dein großes Herz mit seltnem Schauer an, 270
 Und statt die Seite deines Thrones mir
 Zu bieten, triebest du mich vor der Zeit
 Aus deinem Reiche; stießest mich vielleicht,

Oh zu den Meinen frohe Rückkehr mir
 Und meiner Wandrung Ende zugebacht ist, 275
 Dem Elend zu, das jeden Schweifenden,
 Von seinem Haus Vertriebnen überall
 Mit kalter, fremder Schreckenshand erwartet.

Thoas.

Was auch der Rat der Götter mit dir sei,
 Und was sie deinem Haus und dir gedenken, 280
 So fehlt es doch, seitdem du bei uns wohnst
 Und eines frommen Gastes Recht genießeßt,
 An Segen nicht, der mir von oben kommt.
 Ich möchte schwer zu überreden sein,
 Daß ich an dir ein schuldvoll Haupt beschütze. 285

Phigeneie.

Dir bringt die Wohlthat Segen, nicht der Gast.

Thoas.

Was man Verruchten thut, wird nicht gesegnet.
 Drum endige dein Schweigen und dein Weigern;
 Es fordert dies kein ungerechter Mann.
 Die Göttin übergab dich meinen Händen; 290
 Wie du ihr heilig warst, so warst du's mir.
 Auch sei ihr Wink noch künftig mein Gesetz:
 Wenn du nach Hause Rückkehr hoffen kannst,
 So sprich' ich dich von aller Forderung los.
 Doch ist der Weg auf ewig dir verperrt, 295
 Und ist dein Stamm vertrieben oder durch
 Ein ungeheures Unheil ausgelöscht,
 So bist du mein durch mehr als ein Gesetz.
 Sprich offen! und du weißt, ich halte Wort.

Phigeneie.

Vom alten Bande löset ungern sich 300
 Die Zunge los, ein langverschwiegenes
 Geheimnis endlich zu entdecken. Denn,
 Einmal vertraut, verläßt es ohne Rückkehr
 Des tiefen Herzens sichere Wohnung, schadet,
 Wie es die Götter wollen, oder nützt. 305
 Vernimm! Ich bin aus Tantalus' Geschlecht.

Thoas.

Du sprichst ein großes Wort gelassen aus.
 Nennst du den deinen Ahnherrn, den die Welt
 Als einen ehmal's Hochbegnadigten
 Der Götter kennt? Ist's jener Tantalus, 310

Den Jupiter zu Rat und Tafel zog,
An dessen alterfahnen, vielen Sinn
Verknüpfenden Gesprächen Götter selbst
Wie an Orakelsprüchen sich ergözten?

Iphigenie.

Er ist es; aber Götter sollten nicht 315
Mit Menschen wie mit ihresgleichen wandeln;
Das sterbliche Geschlecht ist viel zu schwach,
In ungewohnter Höhe nicht zu schwindeln.
Unedel war er nicht und kein Verräter;
Allein zum Knecht zu groß, und zum Gesellen 320
Des großen Donners nur ein Mensch. So war
Auch sein Vergehen menschlich; ihr Gericht
War streng, und Dichter singen: Uebermut
Und Untreu stürzten ihn von Jovis Tisch
Zur Schmach des alten Tartarus hinab. 325
Ach, und sein ganz Geschlecht trug ihren Haß!

Thoas.

Trug es die Schuld des Ahnherrn oder eigne?

Iphigenie.

Zwar die gewalt'ge Brust und der Titanen
Kraftvolles Mark war seiner Söhn' und Enkel
Gewisses Erbteil; doch es schmiedete 330
Der Gott um ihre Stirn ein ehern Band.
Rat, Mäßigung und Weisheit und Geduld
Verborg er ihrem scheuen, düstern Blick;
Zur Wut ward ihnen jegliche Begier,
Und grenzenlos drang ihre Wut umher. 335
Schon Pelops, der Gewaltig-wollende,
Des Tantalus geliebter Sohn, erwarb
Sich durch Verrat und Mord das schönste Weib,
Denomaus' Erzeugte, Hippodamien.
Sie bringt den Wünschen des Gemahls zwei Söhne, 340
Ithiest und Atreus. Neidisch sehen sie
Des Vaters Liebe zu dem ersten Sohn,
Aus einem andern Bette wachsend, an.
Der Haß verbindet sie, und heimlich wagt
Das Paar im Brudermord die erste That. 345
Der Vater wähnet Hippodamien
Die Mörderin, und grimmig fordert er
Von ihr den Sohn zurück, und sie entleibt
Sich selbst —

Thoas.

Du schweigst? Fahre fort, zu reden!
 Laß dein Vertrauen dich nicht gereuen! Sprich! 350

Iphigenie.

Wohl dem, der seiner Väter gern gedenkt,
 Der froh von ihren Thaten, ihrer Größe
 Den Hörer unterhält und, still sich freuend,
 Aus Ende dieser schönen Reihe sich
 Geschlossen sieht! Denn es erzeugt nicht gleich 355
 Ein Haus den Halbgott, noch das Ungeheuer;
 Erst eine Reihe Böser oder Guter
 Bringt endlich das Entsetzen, bringt die Freude
 Der Welt hervor. — Nach ihres Vaters Tode
 Gebieten Atreus und Thyest der Stadt, 360
 Gemeinsam herrschend. Lange konnte nicht
 Die Eintracht dauern. Bald entehrt Thyest
 Des Bruders Bette. Rächend treibet Atreus
 Ihn aus dem Reiche. Tückisch hatte schon
 Thyest, auf schwere Thaten sinnend, lange 365
 Dem Bruder einen Sohn entwandt und heimlich
 Ihn als den seinen schmeichelnd auferzogen.
 Dem füllet er die Brust mit Wut und Rache
 Und sendet ihn zur Königsstadt, daß er
 Im Heim seinen eignen Vater morde. 370
 Des Jünglings Voratz wird entdeckt; der König
 Straft grausam den gesandten Mörder, wähnend,
 Er töte seines Bruders Sohn. Zu spät
 Erfährt er, wer vor seinen trunkenen Augen
 Gemartert stirbt; und die Begier der Rache 375
 Aus seiner Brust zu tilgen, sinnt er still
 Auf unerhörte That. Er scheint gelassen,
 Gleichgültig und versöhnt und lockt den Bruder
 Mit seinen beiden Söhnen in das Reich
 Zurück, ergreift die Knaben, schlachtet sie 380
 Und setzt die ekle, schaudervolle Speise
 Dem Vater bei dem ersten Mahle vor.
 Und da Thyest an seinem Fleische sich
 Gesättigt, eine Bechmut ihn ergreift,
 Er nach den Kindern fragt, den Tritt, die Stimme 385
 Der Knaben an des Saales Thüre schon
 Zu hören glaubt, wirft Atreus grinsend
 Ihm Haupt und Füße der Erschlagenen hin. —

Du wendeſt ſchaundernd dein Geſicht, o König!
 So wendete die Sonn' ihr Antlitʒ weg 390
 Und ihren Wagen aus dem en'gen Gleife.
 Dies ſind die Mnherrn deiner Prieſterin;
 Und viel unſeliges Geſchick der Männer,
 Viel Thaten des verworrenen Sinnes deckt
 Die Nacht mit ſchweren Nittichen und läßt 395
 Uns nur in grauenvolle Dämmerung ſehn.

Thoas.

Verbirg ſie ſchweigend auch. Es ſei genug
 Der Greuel! Sage nun, durch welch ein Wunder
 Von dieſem wilden Stamme du entſprangſt.

Iphigenie.

Des Atreus ältſter Sohn war Agamemnon; 400
 Er iſt mein Vater. Doch, ich darf es ſagen,
 In ihm hab' ich ſeit meiner erſten Zeit
 Ein Muſter des vollkommenen Manns geſehn.
 Ihm brachte Klytämneſtra mich, den Erſtling 405
 Der Liebe, dann Elekten. Ruhig herrſchte
 Der König, und es war dem Hauſe Tantal's
 Die lang entbehrte Raſt gewährt. Allein
 Es mangelte dem Glück der Eltern noch
 Ein Sohn, und kaum war dieſer Wuſch erfüllt,
 Daß zwiſchen beiden Schweſtern nun Dreſt, 410
 Der Liebling, wuchs, als neues Uebel ſchon
 Dem ſichern Hauſe zubereitet war.
 Der Ruf des Krieges iſt zu euch gekommen,
 Der, um den Raub der ſchönſten Frau zu rächen,
 Die ganze Macht der Fürſten Griechenlands 415
 Um Trojens Mauern lagerte. Ob ſie
 Die Stadt gewonnen, ihrer Rache Ziel
 Erreicht, vernahm ich nicht. Mein Vater führte
 Der Griechen Heer. In Mulis harrten ſie
 Auf günſt'gen Wind vergebens; denn Diane, 420
 Erzürnt auf ihren großen Führer, hielt
 Die Eilenden zurück und forderte
 Durch Kalchas' Mund des Königs ältſte Tochter.
 Sie lockten mit der Mutter mich ins Lager;
 Sie riſſen mich vor den Altar und weihten 425
 Der Göttin dieſes Haupt. — Sie war verſöhnt;
 Sie wollte nicht mein Blut und hüllte rettend
 In eine Wolke mich; in dieſem Tempel

Erkannt' ich mich zuerst vom Tode wieder.
 Ich bin es selbst, bin Iphigenie,
 Des Atreus Enkel, Agamemnons Tochter,
 Der Göttin Eigentum, die mit dir spricht.

430

Thoas.

Mehr Vorzug und Vertrauen geb' ich nicht
 Der Königstochter als der Unbekannten.
 Ich wiederhole meinen ersten Antrag:
 Komm, folge mir und teile, was ich habe.

435

Iphigenie.

Wie darf ich solchen Schritt, o König, wagen?
 Hat nicht die Göttin, die mich rettete,
 Allein das Recht auf mein geweihtes Leben?
 Sie hat für mich den Schutzort ausgesucht,
 Und sie bewahrt mich einem Vater, den
 Sie durch den Schein genug gestraft, vielleicht
 Zur schönsten Freude seines Alters hier.
 Vielleicht ist mir die frohe Rückkehr nah;
 Und ich, auf ihren Weg nicht achtend, hätte
 Mich wider ihren Willen hier gefesselt?
 Ein Zeichen hat ich, wenn ich bleiben sollte.

440

415

Thoas.

Das Zeichen ist, daß du noch hier verweilst.
 Such' Ausflucht solcher Art nicht ängstlich auf.
 Man spricht vergebens viel, um zu versagen;
 Der andre hört von allem nur das Nein.

450

Iphigenie.

Nicht Worte sind es, die nur blenden sollen;
 Ich habe dir mein tiefstes Herz entdeckt.
 Und sagst du dir nicht selbst, wie ich dem Vater,
 Der Mutter, den Geschwistern mich entgegen
 Mit ängstlichen Gefühlen sehnen muß?
 Daß in den alten Hallen, wo die Trauer
 Noch manchmal stille meinen Namen lispelt,
 Die Freude, wie um eine Neugeborne,
 Den schönsten Kranz von Säul' an Säulen schlinge.
 O, sendetest du mich auf Schiffen hin!
 Du gäbest mir und allen neues Leben.

455

460

Thoas.

So fehr' zurück! Thu, was dein Herz dich heißt,
 Und höre nicht die Stimme guten Rats
 Und der Vernunft. Sei ganz ein Weib und gib

465

Dich hin dem Triebe, der dich zügellos
 Ergreift und dahin oder dorthin reißt.
 Wenn ihnen eine Lust im Busen brennt,
 Hält vom Verräther sie kein heilig Band,
 Der sie dem Vater oder dem Gemahl
 Aus langbewährten, treuen Armen lockt;
 Und schweigt in ihrer Brust die rasche Blut,
 So dringt auf sie vergebens treu und mächtig
 Der Ueberredung goldne Zunge los.

470

Iphigenie.

Gedenk', o König, deines edeln Wortes!
 Willst du mein Zutraun so erwidern? Du
 Schienst vorbereitet, alles zu vernehmen.

475

Chaos.

Auß Ungehoffte war ich nicht bereit;
 Doch sollt' ich's auch erwarten: wußt' ich nicht,
 Daß ich mit einem Weibe handeln ging?

480

Iphigenie.

Schilt nicht, o König, unser arm Geschlecht.
 Nicht herrlich wie die euern, aber nicht
 Unedel sind die Waffen eines Weibes.
 Glaub' es, darin bin ich dir vorzuziehn,
 Daß ich dein Glück mehr als du selber kenne.
 Du wähest, unbekannt mit dir und mir,
 Ein näher Band werd' uns zum Glück vereinen.
 Voll guten Mutes, wie voll guten Willens,
 Dringst du in mich, daß ich mich fügen soll;
 Und hier dank' ich den Göttern, daß sie mir
 Die Festigkeit gegeben, dieses Bündnis
 Nicht einzugehen, das sie nicht gebilligt.

485

490

Chaos.

Es spricht kein Gott; es spricht dein eignes Herz.

Iphigenie.

Sie reden nur durch unser Herz zu uns.

Chaos.

Und hab' ich, sie zu hören, nicht das Recht?

495

Iphigenie.

Es überbraußt der Sturm die zarte Stimme.

Chaos.

Die Priesterin vernimmt sie wohl allein?

Iphigenie.

Vor allen andern merke sie der Fürst.

Thoas.

Dein heilig Amt und dein geerbtes Recht
An Jovis Tisch bringt dich den Göttern näher
Als einen erdgeborenen Wilden.

500

Iphigenie.

So

Büß' ich nun das Vertrauen, das du erzwangst.

Thoas.

Ich bin ein Mensch; und besser ist's, wir enden.

So bleibe denn mein Wort: Sei Priesterin

Der Göttin, wie sie dich erkoren hat;

505

Doch mir verzeih' Diane, daß ich ihr

Bisher mit Unrecht und mit innerm Vorwurf

Die alten Opfer vorenthalten habe.

Kein Fremder naht glücklich unserm Ufer;

Von Alters her ist ihm der Tod gewiß.

510

Nur du hast mich mit einer Freundlichkeit,

Zu der ich bald der zarten Tochter Liebe,

Bald stille Neigung einer Braut zu sehn

Mich tief erfreute, wie mit Zauberbanden

Geseßelt, daß ich meiner Pflicht vergaß.

515

Du hattest mir die Sinnen eingewiegt,

Das Murren meines Volks vernahm ich nicht;

Nun rufen sie die Schuld von meines Sohnes

Frühzeit'gem Tode lauter über mich.

Um deinetwillen halt' ich länger nicht

520

Die Menge, die das Opfer dringend fordert.

Iphigenie.

Um meinetwillen hab' ich's nie begehrt.

Der mißverstehet die Himmlischen, der sie

Blutgierig wähnt; er dichtet ihnen nur

Die eignen grausamen Begierden an.

525

Entzog die Göttin mich nicht selbst dem Priester?

Ihr war mein Dienst willkommener als mein Tod.

Thoas.

Es ziemt sich nicht für uns, den heiligen

Gebrauch mit leicht beweglicher Vernunft

Nach unserm Sinn zu deuten und zu lenken.

530

Thu deine Pflicht, ich werde meine thun.

Zwei Fremde, die wir in des Ufers Höhlen

Versteckt gefunden und die meinem Lande

Nichts Gutes bringen, sind in meiner Hand.

Mit diesen nehme deine Göttin wieder
Ihr erstes, rechtes, lang entbehrtes Opfer!
Ich sende sie hierher; du weißt den Dienst.

535

4. Auftritt.

Iphigenie allein.

Du hast Wolken, gnädige Retterin,
Einzuhüllen unschuldig Verfolgte
Und auf Winden dem ehrnen Geschick sie
Aus den Armen über das Meer,
Ueber der Erde weiteste Strecken,
Und wohin es dir gut dünkt, zu tragen.
Weise bist du und siehest das Künftige;
Nicht vorüber ist dir das Vergangne,
Und dein Blick ruht über den Deinen,
Wie dein Licht, das Leben der Nächte,
Ueber der Erde ruhet und waltet.
O, enthalte vom Blut meine Hände!
Nimmer bringt es Segen und Ruhe;
Und die Gestalt des zufällig Ermordeten
Wird auf des traurig-unwilligen Mörders
Böse Stunden lauern und schrecken.
Denn die Unsterblichen lieben der Menschen
Weit verbreitete gute Geschlechter,
Und sie fristen das flüchtige Leben
Gerne dem Sterblichen, wollen ihm gerne
Ihres eigenen, ewigen Himmels
Mitgenießendes fröhliches Anschau
Eine Weile gönnen und lassen.

540

545

550

555

560

Zweiter Aufzug.

1. Auftritt.

Orest. Pylades.

Orest.

Es ist der Weg des Todes, den wir treten:
Mit jedem Schritt wird meine Seele stiller.
Als ich Apollen bat, das gräßliche

Geleit der Nachgeister von der Seite
 Mir abzunehmen, schien er Hilf' und Rettung 5
 Im Tempel seiner vielgeliebten Schwester,
 Die über Tauris herrscht, mit hoffnungsreichen,
 Gewissen Götterworten zu versprechen;
 Und nun erfüllet sich's, daß alle Noth
 Mit meinem Leben völlig enden soll. 10
 Wie leicht wird's mir, dem eine Götterhand
 Das Herz zusammendrückt, den Sinn betäubt,
 Dem schönen Licht der Sonne zu entsagen.
 Und sollen Atreus' Enkel in der Schlacht
 Ein siegbefröntes Ende nicht gewinnen, 15
 Soll ich wie meine Ahnen, wie mein Vater
 Als Opfertier im Jammertode bluten:
 So sei es! Besser hier vor dem Altar,
 Als im verworfnen Winkel, wo die Neze
 Der nahverwandte Mordmörder stellt. 20
 Laßt mir so lange Ruh, ihr Unterird'schen,
 Die nach dem Blut ihr, das von meinen Tritten
 Hernieder träufend meinen Pfad bezeichnet,
 Wie losgelaßne Hunde spürend heßt!
 Laßt mich, ich komme bald zu euch hinab. 25
 Das Licht des Tags soll euch nicht sehn, noch mich.
 Der Erde schöner, grüner Teppich soll
 Kein Tummelplatz für Larven sein. Dort unten
 Euch' ich euch auf: dort bindet alle dann
 Ein gleich Geschick in ew'ge matte Nacht. 30
 Nur dich, mein Pylades, dich, meiner Schuld
 Und meines Banns unschuldigen Genossen,
 Wie ungern nehm' ich dich in jenes Trauerland
 Frühzeitig mit! Dein Leben oder Tod
 Gibt mir allein noch Hoffnung oder Furcht. 35

Pylades.

Ich bin noch nicht, Drest, wie du, bereit,
 In jenes Schattenreich hinabzugehn.
 Ich sinne noch, durch die verworrenen Pfade,
 Die nach der schwarzen Nacht zu führen scheinen,
 Uns zu dem Leben wieder aufzuwinden. 40
 Ich denke nicht den Tod; ich sinn' und horche,
 Ob nicht zu irgend einer frohen Flucht
 Die Götter Rat und Wege zubereiten.
 Der Tod, gefürchtet oder ungefürchtet,

Kommt unaufhaltsam. Wenn die Priesterin
 Schon, unsre Locken weihend abzuschneiden,
 Die Hand erhebt, soll dein' und meine Rettung
 Mein einziger Gedanke sein. Erhebe
 Von diesem Unmut deine Seele; zweifelnd,
 Beschleunigst du die Gefahr. Apoll
 Gab uns das Wort: im Heiligtum der Schwester
 Sei Trost und Hilf' und Rückkehr dir bereitet.
 Der Götter Worte sind nicht doppelsinnig,
 Wie der Gedrückte sie im Unmut wähnt.

Orest.

Des Lebens dunkle Decke breitete
 Die Mutter schon mir um das zarte Haupt,
 Und so wuchs ich herauf, ein Ebenbild
 Des Vaters, und es war mein stummer Blick
 Ein bitterer Vorwurf ihr und ihrem Buhlen.
 Wie oft, wenn still Elektra, meine Schwester,
 Am Feuer in der tiefen Halle saß,
 Drängt' ich beklommen mich an ihren Schoß
 Und starrte, wie sie bitter weinte, sie
 Mit großen Augen an. Dann sagte sie
 Von unserm hohen Vater viel; wie sehr
 Verlangt' ich, ihn zu sehn, bei ihm zu sein!
 Mich wünscht' ich bald nach Troja, ihn bald her.
 Es kam der Tag —

Pylades.

O, laß von jener Stunde
 Sich Höllengeister nächtlich unterhalten!
 Uns gebe die Erinnerung schöner Zeit
 Zu frischem Heldenlaufe neue Kraft.
 Die Götter brauchen manchen guten Mann
 Zu ihrem Dienst auf dieser weiten Erde.
 Sie haben noch auf dich gezählt; sie gaben
 Dich nicht dem Vater zum Geleite mit,
 Da er unwillig nach dem Orkus ging.

Orest.

O, wär' ich, seinen Saum ergreifend, ihm
 Gefolgt.

Pylades.

So haben die, die dich erhielten,
 Für mich gesorgt; denn was ich worden wäre,
 Wenn du nicht lebtest, kann ich mir nicht denken,

Da ich mit dir und deinetwillen nur
Zeit meiner Kindheit leb' und leben mag.

Orest.

Erinnre mich nicht jener schönen Tage,
Da mir dein Haus die freie Stätte gab,
Dein edler Vater klug und liebevoll
Die halberstarrte junge Blüte pflegte;
Da du, ein immer munterer Geselle,
Gleich einem leichten, bunten Schmetterling
Um eine dunkle Blume, jeden Tag
Um mich mit neuem Leben gaukeltest,
Mir deine Lust in meine Seele spieltest,
Daß ich, vergeßend meiner Not, mit dir
In rascher Jugend hingerissen schwärmte.

85

90

Pylades.

Da fing mein Leben an, als ich dich liebte.

Orest.

Sag: meine Not begann, und du sprichst wahr.
Das ist das Mergstliche von meinem Schicksal,
Daß ich, wie ein verpesteter Vertriebener,
Geheimen Schmerz und Tod im Busen trage;
Daß, wo ich den gesündsten Ort betrete,
Gar bald um mich die blühenden Gesichter
Den Schmerzenszug langsamen Todes verraten.

95

100

Pylades.

Der Nächste wär' ich, diesen Tod zu sterben,
Wenn je dein Hauch, Dreist, vergiftete.
Bin ich nicht immer noch voll Mut und Lust?
Und Lust und Liebe sind die Fittiche
Zu großen Thaten.

105

Orest.

Große Thaten? Ja,
Ich weiß die Zeit, da wir sie vor uns sahn!
Wenn wir zusammen oft dem Wilde nach
Durch Berg' und Thäler rannten und vereinst,
An Brust und Faust dem hohen Ahnherrn gleich,
Mit Keul' und Schwert dem Ungeheuer so,
Dem Räuber auf der Spur zu jagen hofften;
Und dann wir abends an der weiten See
Uns an einander lehneud ruhig saßen,
Die Wellen bis zu unsern Füßen spielten,
Die Welt so weit, so offen vor uns lag:

110

115

Da fuhr wohl einer manchmal nach dem Schwert,
Und künft'ge Thaten drangen wie die Sterne
Kings um uns her unzählig aus der Nacht.

Pylades.

Unendlich ist das Werk, das zu vollführen 120
Die Seele dringt. Wir möchten jede That
So groß gleich thun, als wie sie wächst und wird,
Wenn jahrelang durch Länder und Geschlechter
Der Mund der Dichter sie vermehrend wälzt.
Es klingt so schön, was unsre Väter thaten, 125
Wenn es, in stillen Abendschatten ruhend,
Der Jüngling mit dem Ton der Harfe schlürft;
Und was wir thun, ist, wie es ihnen war,
Voll Müh und eitel Stückwerk!
So laufen wir nach dem, was vor uns flieht, 130
Und achten nicht des Weges, den wir treten,
Und sehen neben uns der Ahnherrn Tritte
Und ihres Erdelebens Spuren kaum.
Wir eilen immer ihrem Schatten nach,
Der göttergleich in einer weiten Ferne 135
Der Berge Haupt auf goldnen Wolken krönt.
Ich halte nichts von dem, der von sich denkt,
Wie ihn das Volk vielleicht erheben möchte;
Allein, o Jüngling, danke du den Göttern,
Daß sie so früh durch dich so viel gethan. 140

Orest.

Wenn sie dem Menschen frohe That bescheren,
Daß er ein Unheil von den Seinen wendet,
Daß er sein Reich vermehrt, die Grenzen sichert,
Und alte Feinde fallen oder fliehn:
Dann mag er danken! denn ihm hat ein Gott 145
Des Lebens erste, letzte Lust gegönnt.
Mich haben sie zum Schlächter außerkoren,
Zum Mörder meiner doch verehrten Mutter,
Und, eine Schandthat schändlich rächend, mich
Durch ihren Wink zu Grund gerichtet. Glaube, 150
Sie haben es auf Tantals Haus gerichtet,
Und ich, der letzte, soll nicht schuldlos, soll
Nicht ehrenvoll vergehn.

Pylades.

Die Götter rächen
Der Väter Missethat nicht an dem Sohn;

Ein jeglicher, gut oder böse, nimmt
Sich seinen Lohn mit seiner That hinweg.
Es erbt der Eltern Segen, nicht ihr Fluch.

155

Orest.

Uns führt ihr Segen, dünkt mich, nicht hierher.

Pylades.

Doch wenigstens der hohen Götter Wille.

Orest.

So ist's ihr Wille denn, der uns verderbt.

160

Pylades.

Thu, was sie dir gebieten, und erwarte.
Bringst du die Schwester zu Apollen hin,
Und wohnen beide dann vereint zu Delphi,
Verehrt von einem Volk, das edel denkt,
So wird für diese That das hohe Paar
Dir gnädig sein, sie werden aus der Hand
Der Unterird'schen dich erretten. Schon
In diesen heil'gen Hain magt keine sich.

165

Orest.

So hab' ich wenigstens geruh'gen Tod.

Pylades.

Ganz anders denk' ich, und nicht ungeschickt
Hab' ich das schon Geschehne mit dem Künft'gen
Verbunden und im stillen ausgelegt.
Vielleicht reißt in der Götter Rat schon lange
Das große Werk. Diana sehnet sich
Von diesem rauhen Ufer der Barbaren
Und ihren blut'gen Menschenopfern weg.
Wir waren zu der schönen That bestimmt,
Uns wird sie auferlegt, und seltsam sind
Wir an der Pforte schon gezwungen hier.

170

175

Orest.

Mit seltnen Kunst sichtigst du der Götter Rat
Und deine Wünsche flug in eins zusammen.

180

Pylades.

Was ist des Menschen Klugheit, wenn sie nicht
Auf jener Willen droben achtend lauscht?
Zu einer schweren That beruft ein Gott
Den edlen Mann, der viel verbrach, und legt
Ihm auf, was uns unmöglich scheint, zu enden.
Es siegt der Held, und büßend dienet er
Den Göttern und der Welt, die ihn verehrt.

185

Orest.

Bin ich bestimmt, zu leben und zu handeln,
 So nehm' ein Gott von meiner schweren Stirn 190
 Den Schwindel weg, der auf dem schlüpfrigen,
 Mit Mutterblut besprenkten Pfade fort
 Mich zu den Toten reißt. Er trockne gnädig
 Die Luesse, die, mir aus der Mutter Wunden
 Entgegensprudelnd, ewig mich besleckt. 195

Pylades.

Erwart' es ruhiger! Du mehrst das Uebel
 Und nimmst das Amt der Furien auf dich.
 Laß mich nur sinnen, bleibe still! Zuletzt,
 Bedarf's zur That vereinter Kräfte, dann
 Ruf' ich dich auf, und beide schreiten wir 200
 Mit überlegter Kühnheit zur Vollendung.

Orest.

Ich hör' Ulysses reden.

Pylades.

Spotte nicht.
 Ein jeglicher muß seinen Helden wählen,
 Dem er die Wege zum Olymp hinauf
 Sich nacharbeitet. Laß es mich gestehn: 205
 Mir scheint List und Klugheit nicht den Mann
 Zu schänden, der sich kühnen Thaten weicht.

Orest.

Ich schätze den, der tapfer ist und grad.

Pylades.

Drum hab' ich keinen Rat von dir verlangt.
 Schon ist ein Schritt gethan. Von unsern Wächtern 210
 Hab' ich bisher gar vieles ausgelockt.
 Ich weiß, ein fremdes, göttergleiches Weib
 Hält jenes blutige Geies gefesselt;
 Ein reines Herz und Weihrauch und Gebet
 Bringt sie den Göttern dar. Man rühmet hoch 215
 Die Gütige; man glaubet, sie entspringe
 Vom Stamm der Amazonen, sei geslohn,
 Um einem großen Unheil zu entgehn.

Orest.

Es scheint, ihr lichter Reich verlor die Kraft
 Durch des Verbrechers Nähe, den der Gluck 220
 Wie eine breite Nacht verfolgt und deckt.
 Die fromme Blutgier löst den alten Brauch

Von seinen Fesseln los, uns zu verderben.
 Der milde Sinn des Königs tötet uns;
 Ein Weib wird uns nicht retten, wenn er zürnt. 225

Pylades.

Wohl uns, daß es ein Weib ist! denn ein Mann,
 Der beste selbst, gewöhnet seinen Geist
 An Grausamkeit und macht sich auch zuletzt
 Aus dem, was er verabsheut, ein Gesetz,
 Wird aus Gewohnheit hart und fast unkenntlich. 230
 Allein ein Weib bleibt stet auf einem Sinn,
 Den sie gesagt. Du rechnest sicherer
 Auf sie im Guten wie im Bösen. — Still!
 Sie kommt; laß uns allein. Ich darf nicht gleich
 Ihr unsre Namen nennen, unser Schicksal 235
 Nicht ohne Rückhalt ihr vertraun. Du gehst,
 Und eh sie mit dir spricht, treff' ich dich noch.

2. Auftritt.

Sphigenie. Pylades.

Sphigenie.

Woher du seist und kommst, o Fremdling, sprich!
 Mir scheint es, daß ich eher einem Griechen
 Als einem Scythen dich vergleichen soll. 240

(Sie nimmt ihm die Ketten ab.)

Gefährlich ist die Freiheit, die ich gebe;
 Die Göt' er wenden ab, was euch bedroht!

Pylades.

O süße Stimme! Vielwillkommener Ton
 Der Muttersprach' in einem fremden Lande!
 Des väterlichen Hafens blaue Berge 245
 Zeh' ich Gefangner neu willkommen wieder
 Vor meinen Augen. Laß dir diese Freude
 Versichern, daß auch ich ein Grieche bin!
 Vergessen hab' ich einen Augenblick,
 Wie sehr ich dein bedarf, und meinen Geist 250
 Der herrlichen Erscheinung zugewendet.
 O, sage, wenn dir ein Verhängnis nicht
 Die Lippe schließt, aus welchem unsrer Stämme
 Du deine göttergleiche Herkunft zählst.

Iphigenie.

Die Priesterin, von ihrer Göttin selbst
Gewählet und geheiligt, spricht mit dir. 255
Das laß dir genügen; sage, wer du seist,
Und welch unjelig-waltendes Geschick
Mit dem Gefährten dich hierher gebracht.

Pylades.

Leicht kann ich dir erzählen, welch ein Uebel 260
Mit lastender Gesellschaft uns verfolgt.
O, könntest du der Hoffnung frohen Blick
Uns auch so leicht, du Göttliche, gewähren!
Aus Areta sind wir, Söhne des Adrasts:
Ich bin der jüngste, Cephalus genannt, 265
Und er Laodamas, der älteste
Des Hauses. Zwischen uns stand rauh und wild
Ein mittlerer und trennte schon im Spiel
Der ersten Jugend Einigkeit und Lust.
Gelassen folgten wir der Mutter Worten, 270
So lang des Vaters Kraft vor Troja stritt;
Doch als er beutereich zurücke kam
Und kurz darauf verschied, da trennte bald
Der Streit um Reich und Erbe die Geschwister.
Ich neigte mich zum ältsten. Er erschlug 275
Den Bruder. Um der Blutschuld willen treibt
Die Furie gewaltig ihn umher.
Doch diesem milden Ufer sendet uns
Apoll, der Delphische, mit Hoffnung zu.
Im Tempel seiner Schwester hieß er uns 280
Der Hilfe segensvolle Hand erwarten.
Gefangen sind wir und hierher gebracht
Und dir als Opfer dargestellt. Du weißt's.

Iphigenie.

Ziel Troja? Teurer Mann, versichr' es mir.

Pylades.

Es liegt. O, sichere du uns Rettung zu! 285
Beschleunige die Hilfe, die ein Gott
Versprach. Erbarme meines Bruders dich.
O, sag' ihm bald ein gutes holdes Wort;
Doch schonen seiner, wenn du mit ihm sprichst,
Das bitt' ich eifrig: denn es wird gar leicht 290
Durch Freud' und Schmerz und durch Erinnerung
Sein Innerstes ergriffen und zerrüttet.

Ein fieberhafter Wahnsinn fällt ihn an,
Und seine schöne freie Seele wird
Den Furien zum Raube hingegeben.

295

Iphigenie.

So groß dein Unglück ist, beschwör' ich dich,
Vergiß es, bis du mir genug gethan.

Pyllades.

Die hohe Stadt, die zehen lange Jahre
Dem ganzen Heer der Griechen widerstand,
Liegt nun im Schutte, steigt nicht wieder auf.
Doch manche Gräber unsrer Besten heißen
Uns an das Ufer der Barbaren denken.
Achill liegt dort mit seinem schönen Freunde.

300

Iphigenie.

So seid ihr Götterbilder auch zu Staub!

Pyllades.

Auch Palamedes, Ajax Telamons,
Sie sahn des Vaterlandes Tag nicht wieder.

305

Iphigenie.

Er schweigt von meinem Vater, nennt ihn nicht
Mit den Erschlagenen. Ja! er lebt mir noch!
Ich werd' ihn sehn. Ich hoffe, liebes Herz!

Pyllades.

Doch selig sind die Tausende, die starben
Den bitter süßen Tod von Feindes Hand;
Denn wüßte Schrecken und ein traurig Ende
Hat den Rückkehrenden statt des Triumphs
Ein feindlich aufgebracht' Gott bereitet.

310

Kommt denn der Menschen Stimme nicht zu euch? 315

So weit sie reicht, trägt sie den Ruf umher
Von unerhörten Thaten, die geschahn.

So ist der Jammer, der Mycenens Hallen
Mit immer wiederholten Seufzern füllt,

Dir ein Geheimnis? — Aytännestra hat
Mit Hilf' Megisthens den Gemahl berückt,
Am Tage seiner Rückkehr ihn ermordet! —
Ja, du verehrest dieses Königs Haus!

320

Ich seh' es, deine Brust bekämpft vergebens
Das unerwartet ungeheure Wort.

325

Bist du die Tochter eines Freundes? bist
Du nachbarlich in dieser Stadt geboren?

Verbirg es nicht und rechne mir's nicht zu,
Daß ich der erste diese Greuel melde.

Iphigenie.

Sag' an, wie ward die schwere That vollbracht? 330

Pylades.

Am Tage seiner Ankunft, da der König,
Vom Bad erquickt und ruhig, sein Gewand
Aus der Gemahlin Hand verlangend, stieg,
Warf die Verderbliche ein faltenreich
Und künstlich sich verwirrendes Gewebe 335
Ihm auf die Schultern, um das edle Haupt;
Und da er wie von einem Netze sich
Vergebens zu entwickeln strebte, schlug
Aegisth ihn, der Verräther, und verhüllt
Ging zu den Toten dieser große Fürst. 340

Iphigenie.

Und welchen Lohn erhielt der Mitverschworne?

Pylades.

Ein Reich und Bette, das er schon besaß.

Iphigenie.

So trieb zur Schandthat eine böse Lust?

Pylades.

Und einer alten Rache tief Gefühl.

Iphigenie.

Und wie beleidigte der König sie? 345

Pylades.

Mit schwerer That, die, wenn Entschuldigung
Des Mordes wäre, sie entschuldigte.
Nach Aulis lockt' er sie und brachte dort,
Als eine Gottheit sich der Griechen Fahrt
Mit ungestümen Winden widersetzte, 350
Die älteste Tochter, Iphigenien,
Vor den Altar Dianens, und sie fiel,
Ein blutig Opfer für der Griechen Heil.
Dies, sagt man, hat ihr einen Widerwillen
So tief ins Herz geprägt, daß sie dem Werben
Aegisthens sich ergab und den Gemahl 355
Mit Netzen des Verderbens selbst umschlang.

Iphigenie (sich verhüllend).

Es ist genug. Du wirst mich wiedersehn.

Uylades (allein).

Von dem Geschick des Königshauses scheint
Sie tief gerührt. Wer sie auch immer sei,
So hat sie selbst den König wohl gekannt
Und ist zu unserm Glück aus hohem Hause
Hierher verkauft. Nur stille, liebes Herz,
Und laß dem Stern der Hoffnung, der uns blinkt,
Mit frohem Mut uns klug entgegensteuern.

360

365

Dritter Aufzug.

1. Auftritt.

Iphigenie. **Orest**.

Iphigenie.

Unglücklicher, ich löse deine Bande
Zum Zeichen eines schmerzlichen Geschicks.
Die Freiheit, die das Heiligtum gewährt,
Ist, wie der letzte lichte Lebensblick
Des schwer Erkrankten, Todesbote. Noch
Kann ich es mir und darf es mir nicht sagen,
Daß ihr verloren seid! Wie könnt' ich euch
Mit mörderischer Hand dem Tode weihen?
Und niemand, wer es sei, darf euer Haupt,
So lang ich Priesterin Dianens bin,
Berühren. Doch verweigr' ich jene Pflicht,
Wie sie der aufgebrachte König fordert,
So wählt er eine meiner Jungfrau
Zur Folgerin, und ich vermag alsdann
Mit heißem Wunsch allein euch beizustehn.
O werter Landsmann! Selbst der letzte Knecht,
Der an den Herd der Vatergötter streifte,
Ist uns in fremdem Lande hoch willkommen;
Wie soll ich euch genug mit Freud' und Segen
Empfangen, die ihr mir das Bild der Helden,
Die ich von Eltern her verehren lernte,
Entgegenbringet und das innre Herz
Mit neuer, schöner Hoffnung schmeichelnd labet!

5

10

15

20

Orest.

Verbirgst du deinen Namen, deine Herkunft

Mit klugem Vorsatz? oder darf ich wissen,
Wer mir, gleich einer Himmlischen, begegnet? 25

Iphigenie.

Du sollst mich kennen. Jetzt sag' mir an,
Was ich nur halb von deinem Bruder hörte,
Das Ende derer, die, von Troja kehrend,
Ein hartes unerwartetes Geschick 30
Auf ihrer Wohnung Schwelle stumm empfing.
Zwar ward ich jung an diesen Strand geführt;
Doch wohl erinnr' ich mich des scheuen Blicks,
Den ich mit Staunen und mit Bangigkeit
Auf jene Helben warf. Sie zogen aus, 35
Als hätte der Olymp sich aufgethan
Und die Gestalten der erlauchten Vornwelt
Zum Schrecken Ilions herabgesendet,
Und Agamemnon war vor allen herrlich!
O, sage mir: er fiel, sein Haus betretend, 40
Durch seiner Frauen und Megisthens Tücke?

Orest.

Du sagst's!

Iphigenie.

Weh dir, unseliges Mycen!
So haben Tantals Enkel Fluch auf Fluch
Mit vollen wilden Händen ausgesät
Und, gleich dem Unkraut, wüßte Häupter schüttelnd 45
Und tausendfält'gen Samen um sich streuend,
Den Kindeskindern nahverwandte Mörder
Zur ew'gen Wechselmut erzeugt! — Enthülle,
Was von der Rede deines Bruders schnell
Die Finsternis des Schreckens mir verdeckte. 50
Wie ist des großen Stammes letzter Sohn,
Das holde Kind, bestimmt, des Vaters Rächer
Dereinst zu sein, wie ist Orest dem Tage
Des Bluts entgangen? Hat ein gleich Geschick
Mit des Avernus Netzen ihn umschlungen? 55
Ist er gerettet? Lebt er? Lebt Elektra?

Orest.

Sie leben.

Iphigenie.

Goldne Sonne, leihe mir
Die schönsten Strahlen, lege sie zum Dank
Vor Jovis Thron! denn ich bin arm und stumm.

Orest.

Bist du gastfreundlich diesem Königshause,
 Bist du mit nähern Banden ihm verbunden,
 Wie deine schöne Freude mir verrät:
 So bändige dein Herz und halt es fest!
 Dem unerträglich muß dem Fröhlichen
 Ein jäher Rückfall in die Schmerzen sein.
 Du weißt nur, mert' ich, Agamemnons Tod.

Aphigenie.

Hab' ich an dieser Nachricht nicht genug?

Orest.

Du hast des Greuels Hälfte nur erfahren.

Aphigenie.

Was fürcht' ich noch? Drest, Elektra leben.

Orest.

Und fürchtest du für Klytänneştren nichts?

Aphigenie.

Sie rettet weder Hoffnung, weder Furcht.

Orest.

Nach schied sie aus dem Land der Hoffnung ab.

Aphigenie.

Bergoß sie reuig wütend selbst ihr Blut?

Orest.

Nein, doch ihr eigen Blut gab ihr den Tod.

Aphigenie.

Sprich deutlicher, daß ich nicht länger sinne.
 Die Ungewißheit schlägt mir tausendfältig
 Die dunkeln Schwingen um das bange Haupt.

Orest.

So haben mich die Götter ausersehen
 Zum Boten einer That, die ich so gern
 Ins klanglos-dumpfe Höhlenreich der Nacht
 Verbergen möchte? Wider meinen Willen
 Zwingt mich dein holder Mund; allein er darf
 Auch etwas Schmerzliches fordern und erhält's.
 Am Tage, da der Vater fiel, verbarg
 Elektra rettend ihren Bruder; Strophios,
 Des Vaters Schwäher, nahm ihn willig auf,
 Erzog ihn neben seinem eignen Sohne,
 Der, Pylades genannt, die schönsten Bande
 Der Freundschaft um den Angekommen knüpfte.

Und wie sie wuchsen, wuchs in ihrer Seele 90
 Die brennende Begier, des Königs Tod
 Zu rächen. Unversehen, fremd gekleidet,
 Erreichen sie Mycen, als brächten sie
 Die Trauernachricht von Orestens Tode
 Mit seiner Nische. Wohl empfänget sie 95
 Die Königin, sie treten in das Haus.
 Elekten gibt Orest sich zu erkennen;
 Sie bläst der Rache Feuer in ihm auf,
 Das vor der Mutter heil'ger Gegenwart
 In sich zurückgebrannt war. Stille führt 100
 Sie ihn zum Orte, wo sein Vater fiel,
 Wo eine alte leichte Spur des frech
 Vergossnen Blutes oftgewaschnen Boden
 Mit blassen ahnungsvollen Streifen färbte.
 Mit ihrer Feuerzunge schilderte 105
 Sie jeden Umstand der verruchten That,
 Ihr knechtisch elend durchgebrachtes Leben,
 Den Uebermut der glücklichen Verräter
 Und die Gefahren, die nun der Geschwister
 Von einer stiefgewordenen Mutter warteten; 110
 Hier drang sie jenen alten Doldh ihm auf,
 Der schon in Tantals Hause grimmig wütete,
 Und Klytämnestra fiel durch Sohneshand.

Iphigenie.

Unsterbliche, die ihr den reinen Tag
 Auf immer neuen Wolken selig lebet, 115
 Habt ihr nur darum mich so manches Jahr
 Von Menschen abgesondert, mich so nah
 Bei euch gehalten, mir die kindliche
 Beschäftigung, des heil'gen Feuers Glut
 Zu nähren, aufgetragen, meine Seele 120
 Der Flamme gleich in ew'ger frommer Klarheit
 Zu euern Wohnungen hinaufgezogen,
 Daß ich nur meines Hauses Greuel später
 Und tiefer fühlen sollte? -- Sage mir
 Vom Unglücksel'gen! Sprich mir von Orest! 125

Orest.

O, könnte man von seinem Tode sprechen!
 Wie gärend stieg aus der Erschlagenen Blut
 Der Mutter Geist
 Und ruft der Nacht uralten Töchtern zu:

„Laßt nicht den Muttermörder entfliehn!
 Verfolgt den Verbrecher! Euch ist er geweiht!“
 Sie horchen auf, es schaut ihr hohler Blick
 Mit der Begier des Adlers um sich her.
 Sie rühren sich in ihren schwarzen Höhlen,
 Und aus den Winkeln schleichen ihre Gefährten,
 Der Zweifel und die Neue, leis herbei.
 Vor ihnen steigt ein Dampf vom Acheron;
 In seinen Wolfenkreisen wälzet sich
 Die ewige Betrachtung des Geschehnen
 Verwirrend um des Schuld'gen Haupt umher.
 Und sie, berechtigt zum Verderben, treten
 Der gottbesäten Erde schönen Boden,
 Von dem ein alter Fluch sie längst verbannte.
 Den Flüchtigen verfolgt ihr schneller Fuß:
 Sie geben nur, um neu zu schrecken, Raß.

Iphigenie.

Unseliger, du bist in gleichem Fall
 Und fühlst, was er, der arme Flüchtling, leidet!

Orest.

Was sagst du mir? Was wähnst du gleichen Fall?

Iphigenie.

Dich drückt ein Brudermord wie jenen; mir
 Vertraute dies dein jüngster Bruder schon.

Orest.

Ich kann nicht leiden, daß du, große Seele,
 Mit einem falschen Wort betrogen werdest.
 Ein lügenhaft Gewebe knüpft' ein Fremder
 Dem Fremden, sinnreich und der List gewohnt,
 Zur Falle vor die Füße; zwischen uns
 Sei Wahrheit!

Ich bin Orest! und dieses schuld'ge Haupt
 Senkt nach der Grube sich und sucht den Tod;
 In jeglicher Gestalt sei er willkommen!
 Wer du auch seist, so wünsch' ich Rettung dir
 Und meinem Freunde; mir wünsch' ich sie nicht.
 Du scheinst hier wider Willen zu verweilen;
 Erfindet Raß zur Flucht und laßt mich hier.
 Es stürze mein entseelter Leib vom Fels,
 Es rauche bis zum Meer hinab mein Blut
 Und bringe Fluch dem Ufer der Barbaren!

Gehet ihr, daheim im schönen Griechenland
Ein neues Leben freundlich anzufangen.

(Er entfernt sich.)

Iphigenie.

So steigst du denn, Erfüllung, schönste Tochter
Des größten Vaters, endlich zu mir nieder! 170
Wie ungeheuer steht dein Bild vor mir;
Raum reicht mein Blick dir an die Hände, die,
Mit Frucht und Segenskränzen angefüllt,
Die Schätze des Olympus niederbringen.
Wie man den König an dem Uebermaß 175
Der Gaben kennt — denn ihm muß wenig scheinen,
Was Tausenden schon Reichthum ist — so kennt
Man euch, ihr Götter, an gesparten, lang
Und weise zubereiteten Geschenken.
Denn ihr allein wißt, was uns frommen kann, 180
Und schaut der Zukunft ausgedehntes Reich,
Wenn jedes Abends Stern- und Nebelhülle
Die Aussicht uns verdeckt. Gelassen hört
Ihr unser Flehn, das um Beschleunigung
Euch kindisch bittet; aber eure Hand 185
Bricht unreif nie die goldnen Himmelsfrüchte;
Und wehe dem, der, ungeduldig sie
Ertroßend, saure Speiße sich zum Tod
Genießt. O, laßt das lang erwartete,
Noch kaum gedachte Glück nicht, wie den Schatten 190
Des abgeschiednen Freundes, eitel mir
Und dreifach schmerzlicher vorübergehn!

Orest (der wieder zu ihr tritt).

Mußt du die Götter an für dich und Pylades,
So nenne meinen Namen nicht mit euerm.
Du rettetest den Verbrecher nicht, zu dem 195
Du dich gefellst, und theiltest Fluch und Not.

Iphigenie.

Mein Schicksal ist an deines fest gebunden.

Orest.

Mit nichts! Laß allein und unbegleitet
Mich zu den Toten gehn. Verhülltest du
In deinen Schleier selbst den Schuldigen: 200
Du birgst ihn nicht vorm Blick der immer Wachen,
Und deine Gegenwart, du Himmlische,

Drängt sie nur seitwärts und verscheucht sie nicht.
 Sie dürfen mit den ehrnen frechen Füßen
 Des heil'gen Waldes Boden nicht betreten; 205
 Doch hör' ich aus der Ferne hier und da
 Ihr gräßliches Gelächter. Wölfe harren
 So um den Baum, auf den ein Reisender
 Sich rettete. Da draußen ruhen sie
 Gelagert; und verlass' ich diesen Hain, 210
 Dann steigen sie, die Schlangenhäupter schüttelnd,
 Von allen Seiten Staub erregend, auf
 Und treiben ihre Beute vor sich her.

Iphigenie.

Kannst du, Orest, ein freundlich Wort vernehmen?

Orest.

Spar' es für einen Freund der Götter auf. 215

Iphigenie.

Sie geben dir zu neuer Hoffnung Licht.

Orest.

Durch Rauch und Qualm seh' ich den matten Schein
 Des Totenflusses mir zur Hölle leuchten.

Iphigenie.

Hast du Elektren, eine Schwester nur?

Orest.

Die eine kannt' ich; doch die älteste nahm 220

Ihr gut Geschick, das uns so schrecklich schien,
 Beizeiten aus dem Elend unsers Hauses.

O, laß dein Fragen und geselle dich

Nicht auch zu den Crimnen; sie blasen

Mir schadenfroh die Nische von der Seele 225

Und leiden nicht, daß sich die letzten Kohlen

Von unsers Hauses Schreckensbrände still

In mir verglimmen. Soll die Glut denn ewig,

Vorsätzlich angefacht, mit Höllenschwefel

Genährt, mir auf der Seele marternd brennen? 230

Iphigenie.

Ich bringe süßes Räuchwerk in die Flamme.

O, laß den reinen Hauch der Liebe dir

Die Glut des Busens leise wehend fühlen.

Orest, mein Teurer, kannst du nicht vernehmen?

Hat das Geleit der Schreckensgötter so 235

Das Blut in deinen Adern aufgetrocknet?

Schleicht, wie vom Haupt der gräßlichen Gorgone,

Versteinernd dir ein Zauber durch die Glieder?
 O, wenn vergoßnen Mutterblutes Stimme
 Zur Höll' hinab mit dumpfen Tönen ruft,
 Soll nicht der reinen Schwester Segenswort
 Hilfreiche Götter vom Olympus rufen?

210

Orest.

Es ruft! es ruft! So willst du mein Verderben?
 Verbirgt in dir sich eine Rachegöttin?
 Wer bist du, deren Stimme mir entsetzlich
 Das Innerste in seinen Tiefen wendet?

215

Iphigenie.

Es zeigt sich dir im tiefsten Herzen an:
 Orest, ich bin's! Zieh Iphigenien!
 Ich lebe!

Orest.

Du!

Iphigenie.

Mein Bruder!

Orest.

Laß! Hinweg!

Ich rate dir, berühre nicht die Locken!
 Wie von Kreusas Brautkleid zündet sich
 Ein unauslöschlich Feuer von mir fort.
 Laß mich! Wie Herkules will ich Unwürd'ger
 Den Tod voll Schmach, in mich verschlossen, sterben.

250

Iphigenie.

Du wirst nicht untergehn! O, daß ich nur
 Ein ruhig Wort von dir vernehmen könnte!
 O, löse meine Zweifel, laß des Glückes,
 Des lang ersehnten, mich auch sicher werden.
 Es wälzet sich ein Had von Freud' und Schmerz
 Durch meine Seele. Von dem fremden Manne
 Entfernet mich ein Schauer; doch es reißt
 Mein Innerstes gewaltig mich zum Bruder.

255

260

Orest.

Ist hier Lyäens Tempel? Und ergreift
 Unbändig-heil'ge Rut die Priesterin?

Iphigenie.

O, höre mich! O, sieh mich an, wie mir
 Nach einer langen Zeit das Herz sich öffnet
 Der Seligkeit, dem Liebsten, was die Welt

265

Noch für mich tragen kann, das Haupt zu küssen,
 Mit meinen Armen, die den leeren Winden
 Nur ausgebreitet waren, dich zu fassen. 270
 O, laß mich! Laß mich! Denn es quillet heller
 Nicht vom Barnab die ew'ge Quelle sprudelnd
 Von Fels zu Fels ins goldne Thal hinab,
 Wie Freude mir vom Herzen wallend fließt
 Und wie ein selig Meer mich rings umfängt 275
 Drest! Drest! Mein Bruder!

Orest.

Schöne Nymphe,
 Ich traue dir und deinem Schmeicheln nicht.
 Diana fordert strenge Dienerinnen
 Und rächet das entweichte Heiligtum.
 Entferne deinen Arm von meiner Brust! 280
 Und wenn du einen Jüngling rettend lieben,
 Das schöne Glück ihm zärtlich bieten willst:
 So wende meinem Freunde dein Gemüt,
 Dem würd'gern Manne, zu. Er irrt umher
 Auf jenem Felsenpfade; such' ihn auf, 285
 Weis' ihn zurecht und schone meiner.

Phigeneie.

Fasse
 Dich, Bruder, und erkenne die Gesundne!
 Schilt einer Schwester reine Himmelsfreude
 Nicht unbesonnene, strafbare Lust.
 O, nehmt den Wahn ihm von dem starren Auge, 290
 Daß uns der Augenblick der höchsten Freude
 Nicht dreifach elend mache! Sie ist hier,
 Die längst verlornе Schwester. Vom Altar
 Riß mich die Göttin weg und rettete
 Hierher mich in ihr eigen Heiligtum. 295
 Gefangen bist du, dargestellt zum Opfer,
 Und findest in der Priesterin die Schwester.

Orest.

Unselige! So mag die Sonne denn
 Die letzten Greuel unsers Hauses sehn!
 Ist nicht Elektra hier? damit auch sie 300
 Mit uns zu Grunde gehe, nicht ihr Leben
 Zu schwererem Geschick und Leiden friste.
 Gut, Priesterin! ich folge zum Altar:
 Der Brudermord ist hergebrachte Sitte

Des alten Stammes; und ich danke, Götter, 305
 Daß ihr mich ohne Kinder auszurotten
 Beschlossen habt. Und laß dir raten, habe
 Die Sonne nicht zu lieb und nicht die Sterne;
 Komm, folge mir ins dunkle Reich hinab!
 Wie sich vom Schwefelpfuhl erzeugte Drachen, 310
 Bekämpfend die verwandte Brut, verschlingen,
 Zerstört sich selbst das wütende Geschlecht;
 Komm kinderlos und schuldlos mit hinab!
 Du siehst mich mit Erbarmen an? Laß ab!
 Mit solchen Blicken suchte Klytämnestra 315
 Sich einen Weg nach ihres Sohnes Herzen;
 Doch sein geschwungner Arm traf ihre Brust.
 Die Mutter fiel! — Tritt auf, unwill'ger Geist!
 Im Kreis geschlossen tretet an, ihr Furien,
 Und wohnet dem willkommenen Schauspiel bei, 320
 Dem letzten, gräßlichsten, das ihr bereitet!
 Nicht Haß und Rache schärfen ihren Dold;
 Die liebevolle Schwester wird zur That
 Gezwungen. Weine nicht! Du hast nicht Schuld.
 Seit meinen ersten Jahren hab' ich nichts 325
 Geliebt, wie ich dich lieben könnte, Schwester.
 Ja, schwinde deinen Stahl, verschone nicht,
 Zerreiße diesen Busen und eröffne
 Den Strömen, die hier fieden, einen Weg.

(Er sinkt in Ermattung.)

Iphigenie.

Allein zu tragen dieses Glück und Elend, 330
 Vermag ich nicht. — Wo bist du, Pylades?
 Wo find' ich deine Hilfe, teurer Mann?

(Sie entfernt sich suchend.)

2. Auftritt.

Erst aus seiner Betäubung erwachend und sich aufrichtend.

Noch einen! reiche mir aus Lethes Fluten
 Den letzten fühlen Becher der Erquickung!
 Bald ist der Krampf des Lebens aus dem Busen 335
 Hinweggespült; bald fließet still mein Geist,
 Der Quelle des Vergessens hingegeben,
 Zu euch, ihr Schatten, in die ew'gen Nebel.

Gefällig laßt in eurer Ruhe sich
 Den ungetriebnen Sohn der Erde laben! — 340
 Welch ein Gelispel hör' ich in den Zweigen,
 Welch ein Geräusch aus jener Dämmrung säuseln?
 Sie kommen schon, den neuen Gast zu sehn!
 Wer ist die Schar, die herrlich mit einander
 Wie ein versammelt Fürstenhaus sich freut? 345
 Sie gehen friedlich, Alt' und Junge, Männer
 Mit Weibern; göttergleich und -ähnlich scheinen
 Die wandelnden Gestalten. Ja, sie sind's,
 Die Ahnherrn meines Hauses! — Mit Ihn'sten
 Geht Atreus in vertraulichen Gesprächen, 350
 Die Knaben schlüpfen scherzend um sie her.
 Ist keine Feindschaft hier mehr unter euch?
 Verlosch die Rache wie das Licht der Sonne?
 So bin auch ich willkommen, und ich darf
 In euern feierlichen Zug mich mischen. 355
 Willkommen, Väter! euch grüßt Drest,
 Von euerm Stamme der letzte Mann;
 Was ihr gesät, hat er geerntet:
 Mit Fluch beladen, stieg er herab.
 Doch leichter trägt sich hier jede Bürde: 360
 Nehmt ihn, o nehmt ihn in euern Kreis! —
 Dich, Atreus, ehr' ich, auch dich, Ihn'sten;
 Wir sind hier alle der Feindschaft los. —
 Zeigt mir den Vater, den ich nur einmal
 Im Leben sah! — Bist du's, mein Vater? 365
 Und führst die Mutter vertraut mit dir?
 Darf Klytämnestra die Hand dir reichen,
 So darf Drest auch zu ihr treten
 Und darf ihr sagen: Sieh deinen Sohn! —
 Seht euern Sohn! Heißt ihn willkommen. 370
 Auf Erden war in unserm Hause
 Der Gruß des Mordes gewisse Lösung,
 Und das Geschlecht des alten Tantalus
 Hat seine Freuden jenseits der Nacht.
 Ihr ruft: Willkommen! und nehmt mich auf. 375
 O, führt zum Alten, zum Ahnherrn mich!
 Wo ist der Alte? Daß ich ihn sehe,
 Das teure Haupt, das vielverehrte,
 Das mit den Göttern zu Räte saß.
 Ihr scheint zu zaudern, euch wegzuwenden? 380

Was ist es? Leidet der Göttergleiche?
 Weh mir! es haben die Uebermächt'gen
 Der Heldenbrust grausame Qualen
 Mit ehrnen Ketten fest aufgeschmiedet.

5. Auftritt.

Orest. Iphigenie. Pylades.

Orest.

Seid ihr auch schon herabgekommen? 385
 Wohl, Schwester, dir! Noch fehlt Elektra:
 Ein gut'ger Gott send' uns die eine
 Mit sanften Pfeilen auch schnell herab.
 Dich, armer Freund, muß ich bedauern!
 Komm mit, komm mit, zu Pluto's Thron, 390
 Als neue Gäste den Wirt zu grüßen!

Iphigenie.

Geschwister, die ihr an dem weiten Himmel
 Das schöne Licht bei Tag und Nacht herauf
 Den Menschen bringet und den Abgeschiednen
 Nicht leuchten dürfet, rettet uns Geschwister! 395
 Du liebst, Diane, deinen holden Bruder
 Vor allem, was dir Erd' und Himmel bietet,
 Und wendest dein jungfräulich Angesicht
 Nach seinem ew'gen Lichte sehnend still.
 O, laß den Einz'gen, Spätgefundenen mir 400
 Nicht in der Finsternis des Wahnsinns rasen!
 Und ist dein Wille, da du hier mich bargst,
 Nunmehr vollendet, willst du mir durch ihn
 Und ihm durch mich die sel'ge Hilfe geben:
 So löf' ihn von den Banden jenes Fluchs, 405
 Daß nicht die teure Zeit der Rettung schwinde.

Pylades.

Erkennst du uns und diesen heil'gen Hain
 Und dieses Licht, das nicht den Toten leuchtet?
 Kühlst du den Arm des Freundes und der Schwester,
 Die dich noch fest, noch lebend halten? Jass' 410
 Uns kräftig an; wir sind nicht leere Schatten.
 Merk' auf mein Wort! Vernimm es! Kasse dich
 Zusammen! Jeder Augenblick ist teuer,

Und unsre Rückkehr hängt an zarten Fäden,
Die, scheint es, eine günst'ge Parze spinnt. 415

Orest (zu Sphigenien).

Laß mich zum erstenmal mit freiem Herzen
In deinen Armen reine Freude haben!
Ihr Götter, die mit flammender Gewalt
Ihr schwere Wolken aufzuzehren wandelt
Und gnädig-ernst den lang erslehten Regen 420
Mit Donnerstimmen und mit Windesbrausen
In wilden Strömen auf die Erde schüttert;
Doch bald der Menschen graufendes Erwarten
In Segen auflöst und das bange Staunen
In Freudeblick und lauten Dank verwandelt, 425
Wenn in den Tropfen frischerquickter Blätter
Die neue Sonne tausendfach sich spiegelt
Und Gris freundlich bunt mit leichter Hand
Den grauen Flor der letzten Wolken trennt:
O, laßt mich auch an meiner Schwester Armen, 430
An meines Freundes Brust, was ihr mir gönnt,
Mit vollem Dank genießen und behalten!
Es löset sich der Fluch, mir jagt's das Herz.
Die Cumeniden ziehn, ich höre sie,
Zum Tartarus und schlagen hinter sich 435
Die ehrnen Thore fernabdonnernd zu.
Die Erde dampft erquickenden Geruch
Und ladet mich auf ihren Flächen ein,
Nach Lebensfreud' und großer That zu jagen.

Pylades.

Verfümmt die Zeit nicht, die gemessen ist! 440
Der Wind, der unsre Segel schwellt, er bringe
Erst unsre volle Freude zum Olymp.
Kommt! Es bedarf hier schnellen Rat und Schluß.

Vierter Aufzug.

1. Auftritt.

Sphigenie.

Denken die Himmlischen
Einem der Erdgebornen
Viele Vermirrungen zu

Und bereiten sie ihm
 Von der Freude zu Schmerzen 5
 Und von Schmerzen zur Freude
 Tiefererschütternden Uebergang:
 Dann erziehen sie ihm
 In der Nähe der Stadt,
 Oder am fernen Gestade, 10
 Daß in Stunden der Not
 Auch die Hilfe bereit sei,
 Einen ruhigen Freund.
 O, segnet, Götter, unsern Pylades
 Und was er immer unternehmen mag! 15
 Er ist der Arm des Jünglings in der Schlacht,
 Des Greises leuchtend Aug' in der Versammlung:
 Denn seine Seel' ist stille; sie bewahrt
 Der Ruhe heil'ges uner schöpftes Gut,
 Und den Umhergetriebnen reichet er 20
 Aus ihren Tiefen Rat und Hilfe. Mich
 Reiß er vom Bruder los; den staunt' ich an
 Und immer wieder an und konnte mir
 Das Glück nicht eigen machen, ließ ihn nicht
 Aus meinen Armen los und fühlte nicht 25
 Die Nähe der Gefahr, die uns umgibt.
 Jetzt gehn sie, ihren Anschlag auszuführen,
 Der See zu, wo das Schiff mit den Gefährten,
 In einer Bucht versteckt, aufs Zeichen lauert,
 Und haben fluges Wort mir in den Mund 30
 Gegeben, mich gelehrt, was ich dem König
 Antworte, wenn er sendet und das Opfer
 Mir dringender gebietet. Ach! ich sehe wohl,
 Ich muß mich leiten lassen wie ein Kind.
 Ich habe nicht gelernt, zu hinterhalten, 35
 Noch jemand etwas abzulisten. Weh!
 O weh der Lüge! Sie befreiet nicht,
 Wie jedes andre wahr gesprochne Wort,
 Die Brust; sie macht uns nicht getrost, sie ängstet
 Den, der sie heimlich schmiedet, und sie kehrt, 40
 Ein losgedrückter Pfeil, von einem Gotte
 Gewendet und versagend, sich zurück
 Und trifft den Schützen. Sorg' auf Sorge schwankt
 Mir durch die Brust. Es greift die Furie
 Vielleicht den Bruder auf dem Boden wieder 45

Des ungeweihten Ufers grimmig an?
Entdeckt man sie vielleicht? Mich dünkt, ich höre
Gewaffnete sich nahen! — Hier! — Der Bote
Kommt von dem Könige mit schnellem Schritt.
Es schlägt mein Herz, es trübt sich meine Seele,
Da ich des Mannes Angesicht erblicke,
Dem ich mit falschem Wort bezeugen soll.

2. Auftritt.

Iphigenie. Arkas.

Arkas.
Beschleunige das Opfer, Priesterin!
Der König wartet, und es harret das Volk.

Iphigenie.
Ich folgte meiner Pflicht und deinem Wink,
Wenn unvermutet nicht ein Hindernis
Sich zwischen mich und die Erfüllung stellte.

Arkas.
Was ist's, das den Befehl des Königs hindert?

Iphigenie.
Der Zufall, dessen wir nicht Meister sind.

Arkas.
So sage mir's, daß ich's ihm schnell vermelde;
Denn er beschloß bei sich der beiden Tod.

Iphigenie.
Die Götter haben ihn noch nicht beschlossen.
Der älteste dieser Männer trägt die Schuld
Des nahverwandten Bluts, das er vergoß.
Die Furien verfolgen seinen Pfad,
Ja, in dem innern Tempel saßte selbst
Das Uebel ihn, und seine Gegenwart
Entheiligte die reine Stätte. Nun
Gil' ich mit meinen Jungfrau, an dem Meere
Der Göttin Bild mit frischer Welle nehend,
Geheimnisvolle Weihe zu begeh'n.
Es störe niemand unsern stillen Zug!

Arkas.
Ich melde dieses neue Hindernis
Dem Könige geschwind; beginne du
Das heil'ge Werk nicht eh, bis er's erlaubt.

Iphigenie.

Dies ist allein der Priestrin überlassen.

Arkas.

Solch seltenen Fall soll auch der König wissen.

Iphigenie.

Sein Rat wie sein Befehl verändert nichts.

Arkas.

Oft wird der Mächtige zum Schein gefragt.

Iphigenie.

Erdringe nicht, was ich versagen sollte.

Arkas.

Versage nicht, was gut und nützlich ist.

Iphigenie.

Ich gebe nach, wenn du nicht säumen willst.

Arkas.

Schnell bin ich mit der Nachricht in dem Lager
Und schnell mit seinen Worten hier zurück.

O, könnt' ich ihm noch eine Botschaft bringen,

Die alles löste, was uns jetzt verwirrt:

Denn du hast nicht des Treuen Rat geachtet.

Iphigenie.

Was ich vermochte, hab' ich gern gethan.

Arkas.

Noch änderst du den Sinn zur rechten Zeit.

Iphigenie.

Das steht nun einmal nicht in unsrer Macht.

Arkas.

Du hältst unmöglich, was dir Mühe kostet.

Iphigenie.

Dir scheint es möglich, weil der Wunsch dich trügt.

Arkas.

Willst du denn alles so gelassen wagen?

Iphigenie.

Ich hab' es in der Götter Hand gelegt.

Arkas.

Sie pflegen Menschen menschlich zu erretten.

Iphigenie.

Auf ihren Fingerzeig kommt alles an.

Arkas.

Ich sage dir, es liegt in deiner Hand.

80

85

90

95

Des Königs aufgebrachter Sinn allein
 Bereitet diesen Fremden bitterm Tod.
 Das Heer entwöhnte längst vom harten Opfer 100
 Und von dem blut'gen Dienste sein Gemüt.
 Ja, mancher, den ein widriges Geschick
 An fremdes Ufer trug, empfand es selbst,
 Wie göttergleich dem armen Irrenden,
 Umhergetrieben an der fremden Grenze, 105
 Ein freundlich Menschenangesicht begegnet.
 O, wende nicht von uns, was du vermagst!
 Du endest leicht, was du begonnen hast:
 Denn nirgends baut die Milde, die herab
 In menschlicher Gestalt vom Himmel kommt, 110
 Ein Reich sich schneller, als wo trüb und wild
 Ein neues Volk, voll Leben, Mut und Kraft,
 Sich selbst und banger Ahnung überlassen,
 Des Menschenlebens schwere Bürden trägt.

Iphigenie.

Erhöhet meine Seele nicht, die du 115
 Nach deinem Willen nicht bewegen kannst.

Arkas.

So lang es Zeit ist, schont man weder Mühe
 Noch eines guten Wortes Wiederholung.

Iphigenie.

Du machst dir Müh', und mir erregst du Schmerzen;
 Vergebens beides: darum laß mich nun. 120

Arkas.

Die Schmerzen sind's, die ich zu Hilfe rufe:
 Denn es sind Freunde, Gutes raten sie.

Iphigenie.

Sie fassen meine Seele mit Gewalt,
 Doch tilgen sie den Widerwillen nicht.

Arkas.

Fühlt eine schöne Seele Widerwillen 125
 Für eine Wohlthat, die der Edle reicht?

Iphigenie.

Ja, wenn der Edle, was sich nicht geziemt,
 Statt meines Dankes mich erwerben will.

Arkas.

Wer keine Neigung fühlt, dem mangelt es
 An einem Worte der Entschuld'gung nie. 130

Dem Fürsten sag' ich an, was hier geschehn.
 O, wiederholtest du in deiner Seele,
 Wie edel er sich gegen dich betrug
 Von deiner Ankunft an bis diesen Tag!

5. Auftritt.

Iphigenie allein.

Von dieses Mannes Rede fühl' ich mir 135
 Zur ungelegnen Zeit das Herz im Busen
 Auf einmal umgewendet. Ich erschrecke! —
 Denn wie die Flut mit schnellen Strömen wachsend
 Die Felsen überspült, die in dem Sand
 Am Ufer liegen: so bedeckte ganz 140
 Ein Freudenstrom mein Innerstes. Ich hielt
 In meinen Armen das Unmögliche.
 Es schien sich eine Wolke wieder sanft
 Um mich zu legen, von der Erde mich
 Empor zu heben und in jenen Schlummer 145
 Mich einzuniegen, den die gute Göttin
 Um meine Schläfe legte, da ihr Arm
 Mich rettend faßte. — Meinen Bruder
 Ergriß das Herz mit einziger Gewalt:
 Ich horchte nur auf seines Freundes Rat; 150
 Nur sie zu retten, drang die Seele vorwärts.
 Und wie den Klippen einer wüsten Insel
 Der Schiffer gern den Rücken wendet: so
 Lag Tauris hinter mir. Nun hat die Stimme
 Des treuen Manns mich wieder aufgeweckt, 155
 Daß ich auch Menschen hier verlasse, mich
 Erinnert. Doppelt wird mir der Betrug
 Verhaßt. O, bleibe ruhig, meine Seele!
 Beginnst du nun zu schwanken und zu zweifeln?
 Den festen Boden deiner Einsamkeit 160
 Mußt du verlassen! Wieder eingeschifft,
 Ergreifen dich die Wellen schaukelnd, trüb
 Und bang erkennest du die Welt und dich.

4. Auftritt.

Iphigenie. Pylades.

Pylades.

Wo ist sie? daß ich ihr mit schnellen Worten
Die frohe Botschaft unsrer Rettung bringe! 165

Iphigenie.

Du siehst mich hier voll Sorgen und Erwartung
Des sichern Trostes, den du mir versprichst.

Pylades.

Dein Bruder ist geheilt! Den Felsenboden
Des ungeweihten Ufers und den Sand
Betreten wir mit fröhlichen Gesprächen; 170

Der Hain blieb hinter uns, wir merkten's nicht.
Und herrlicher und immer herrlicher
Umloderte der Jugend schöne Flamme
Sein lockig Haupt; sein volles Auge glühte
Von Mut und Hoffnung, und sein freies Herz 175
Ergab sich ganz der Freude, ganz der Lust,
Dich, seine Retterin, und mich zu retten.

Iphigenie.

Gefegnet seist du, und es möge nie
Von deiner Lippe, die so Gutes sprach,
Der Ton des Leidens und der Klage tönen! 180

Pylades.

Ich bringe mehr als das; denn schön begleitet,
Gleich einem Fürsten, pflegt das Glück zu nahn.
Auch die Gefährten haben wir gefunden.
In einer Felsenbucht verbargen sie
Das Schiff und saßen traurig und erwartend. 185

Sie sahen deinen Bruder, und es regten
Sich alle jauchzend, und sie baten dringend,
Der Abfahrt Stunde zu beschleunigen.
Es sehnet jede Faust sich nach dem Ruder,
Und selbst ein Wind erhob vom Lande lispelnd, 190
Von allen gleich bemerkt, die holden Schwingen.

Drum laß uns eilen, führe mich zum Tempel,
Laß mich das Heiligtum betreten, laß
Mich unsrer Wünsche Ziel verehrend fassen!
Ich bin allein genug, der Göttin Bild 195
Auf wohlgeübten Schultern wegzutragen;

Wie sehn' ich mich nach der erwünschten Last!

(Er geht gegen den Tempel unter den letzten Worten, ohne zu bemerken, daß Iphigenie nicht folgt, endlich kehrt er sich um)

Du stehst und zauderst — sage mir — du schweigst!

Du scheinst verworren! Widersetzet sich

Ein neues Unheil unserm Glück? Sag' an!

200

Hast du dem Könige das kluge Wort

Vermelden lassen, das wir abgeredet?

Iphigenie.

Ich habe, teurer Mann; doch wirst du schelten.

Ein schweigender Verweis war mir dein Anblick!

Des Königs Bote kam, und wie du es

205

Mir in den Mund gelegt, so sagt' ich's ihm.

Er schien zu staunen und verlangte dringend,

Die seltne Feier erst dem Könige

Zu melden, seinen Willen zu vernehmen;

Und nun erwart' ich seine Wiederkehr.

210

Pylades.

Weh uns! Erneuert schwebt nun die Gefahr

Um unsre Schläfe! Warum hast du nicht

Uns Priesterrecht dich weislich eingehüllt?

Iphigenie.

Als eine Hülle hab' ich's nie gebraucht.

Pylades.

So wirst du, reine Seele, dich und uns

215

Zu Grunde richten. Warum dacht' ich nicht

Auf diesen Fall voraus und lehrte dich

Auch dieser Forderung auszuweichen!

Iphigenie.

Schilt

Nur mich, die Schuld ist mein, ich fühl' es wohl;

Doch konnt' ich anders nicht dem Mann begegnen,

220

Der mit Vernunft und Ernst von mir verlangte,

Was ihm mein Herz als Recht gestehen mußte.

Pylades.

Gefährlicher zieht sich's zusammen; doch auch so

Laß uns nicht zagen oder unbesonnen

Und übereilt uns selbst verraten. Ruhig

225

Erwarte du die Wiederkunft des Boten

Und dann steh fest, er bringe, was er will:

Denn solcher Weihung Feier anzuordnen,

Gehört der Priesterin und nicht dem König.
 Und fordert er, den fremden Mann zu sehn, 230
 Der von dem Wahnsinn schwer belastet ist,
 So lehn' es ab, als hieltest du uns beide
 Im Tempel wohl verwahrt. So schaff' uns Lust,
 Daß wir außs eiligste, den heil'gen Schatz
 Dem rauh unwürd'gen Volk entwendend, fliehn. 235
 Die besten Zeichen sendet uns Apoll,
 Und eh wir die Bedingung fromm erfüllen,
 Erfüllt er göttlich sein Versprechen schon.
 Dreist ist frei, geheilt! — Mit dem Befreiten,
 O, führet uns hinüber, günst'ge Winde, 240
 Zur Felseninsel, die der Gott bewohnt;
 Dann nach Mycen, daß es lebendig werde,
 Daß von der Nische des verloschnen Herdes
 Die Vatergötter fröhlich sich erheben
 Und schönes Feuer ihre Wohnungen 245
 Umleuchte! Deine Hand soll ihnen Weihrauch
 Zuerst aus goldnen Schalen streuen. Du
 Bringst über jene Schwelle Heil und Leben wieder,
 Entfühnst den Fluch und schmückest neu die Deinen
 Mit frischen Lebensblüten herrlich aus. 250

Aphigene.

Bernehm' ich dich, so wendet sich, o Teurer,
 Wie sich die Blume nach der Sonne wendet,
 Die Seele, von dem Strahle deiner Worte
 Getroffen, sich dem süßen Troste nach. 255
 Wie köstlich ist des gegenwärt'gen Freundes
 Gewisse Rede, deren Himmelskraft
 Ein Einsamer entbehrt und still versinkt.
 Denn langsam reißt, verschlossen in dem Busen,
 Gedant' ihm und Entschluß; die Gegenwart
 Des Liebenden entwickelte sie leicht. 260

Phylades.

Leb wohl! Die Freunde will ich nun geschwind
 Beruhigen, die sehnlich wartend harren.
 Dann komm' ich schnell zurück und lausche hier
 Im Felsenbusch versteckt auf deinen Wink —
 Was sinnest du? Auf einmal überschwebt 265
 Ein stiller Trauerzug die freie Stirne.

Aphigene.

Verzeih! Wie leichte Wolken vor der Sonne,

So zieht mir vor der Seele leichte Sorge
Und Bangigkeit vorüber.

Pylades.

Fürchte nicht!

Betrüglisch schloß die Furcht mit der Gefahr
Ein enges Bündnis; beide sind Gesellen.

270

Iphigenie.

Die Sorge nenn' ich edel, die mich warnt,
Den König, der mein zweiter Vater ward,
Nicht tückisch zu betrügen, zu berauben.

Pylades.

Der deinen Bruder schlachtet, dem entfliehst du.

275

Iphigenie.

Es ist derselbe, der mir Gutes that.

Pylades.

Das ist nicht Undank, was die Not gebeut.

Iphigenie.

Es bleibt wohl Undank; nur die Not entschuldigt's.

Pylades.

Vor Göttern und vor Menschen dich gewiß.

Iphigenie.

Allein mein eigen Herz ist nicht befriedigt.

280

Pylades.

Zu strenge Forderung ist verborgner Stolz.

Iphigenie.

Ich untersuche nicht, ich fühle nur.

Pylades.

Fühlst du dich recht, so mußt du dich verehren.

Iphigenie.

Ganz unbesleckt genießt sich nur das Herz.

Pylades.

So hast du dich im Tempel wohl bewahrt;

285

Das Leben lehrt uns, weniger mit uns

Und andern strenge sein; du lernst es auch.

So wunderbar ist dies Geschlecht gebildet,

So vielfach ist's verschlungen und verknüpft,

Daß keiner in sich selbst, noch mit den andern

290

Sich rein und unverworren halten kann.

Auch sind wir nicht bestellt, uns selbst zu richten.

Zu wandeln und auf seinen Weg zu sehen,

Ist eines Menschen erste, nächste Pflicht;

Den . selten schätzt er recht, was er gethan,
Und was er thut, weiß er fast nie zu schätzen. 295

Iphigenie.

Fast überredst du mich zu deiner Meinung.

Pylades.

Braucht's Ueberredung, wo die Wahl versagt ist?
Den Bruder, dich und einen Freund zu retten,
Ist nur ein Weg; fragt sich's, ob wir ihn gehn? 300

Iphigenie.

O, laß mich zaudern! denn du thätest selbst
Ein solches Unrecht keinem Mann gelassen,
Dem du für Wohlthat dich verpflichtet hieltest.

Pylades.

Wenn wir zu Grunde gehen, wartet dein
Ein härtrer Vorwurf, der Verzweiflung trägt. 305
Man sieht, du bist nicht an Verlust gewohnt,
Da du, dem großen Uebel zu entgehen,
Ein falsches Wort nicht einmal opfern willst.

Iphigenie.

O, trüg' ich doch ein männlich Herz in mir,
Das, wenn es einen kühnen Vorsatz hegt, 310
Vor jeder andern Stimme sich verschließt!

Pylades.

Du weigerst dich umsonst; die ehrne Hand
Der Not gebietet, und ihr ernster Wink
Ist oberstes Gesetz, dem Götter selbst
Sich unterwerfen müssen. Schweigend herrscht 315
Des ew'gen Schicksals unberatne Schwester.
Was sie dir auferlegt, das trage; thu,
Was sie gebeut. Das andre weißt du. Bald
Komm' ich zurück, aus deiner heil'gen Hand
Der Rettung schönes Siegel zu empfangen. 320

5. Auftritt.

Iphigenie allein.

Ich muß ihm folgen; denn die Meinigen
Seh' ich in dringender Gefahr. Doch, ach!
Mein eigen Schicksal macht mir bang und bänger.
O, soll ich nicht die stille Hoffnung retten,
Die in der Einsamkeit ich schon genährt? 325

Soll dieser Fluch denn ewig walten? Soll
 Nie dies Geschlecht mit einem neuen Segen
 Sich wieder heben? — Nimm doch alles ab!
 Das beste Glück, des Lebens schönste Kraft
 Ermattet endlich! Warum nicht der Fluch? 330
 So hofft' ich denn vergebens, hier verwahrt,
 Von meines Hauses Schicksal abgeschieden,
 Dereinst mit reiner Hand und reinem Herzen
 Die schwer besleckte Wohnung zu entsühnen.
 Kaum wird in meinen Armen mir ein Bruder 335
 Vom grim'm'gen Uebel wundervoll und schnell
 Geheilt, kaum naht ein lang ersehntes Schiff,
 Mich in den Port der Vaterwelt zu leiten,
 So legt die taube Not ein doppelt Laster 340
 Mit ehrner Hand mir auf: das heilige,
 Mir anvertraute, viel verehrte Bild
 Zu rauben und den Mann zu hintergehn,
 Dem ich mein Leben und mein Schicksal danke.
 O, daß in meinem Busen nicht zuletzt 345
 Ein Widerwille keime! der Titanen,
 Der alten Götter tiefer Haß auf euch,
 Olympier, nicht auch die zarte Brust
 Mit Geierklauen fasse! Rettet mich
 Und rettet euer Bild in meiner Seele!
 Vor meinen Ohren tönt das alte Lied 350
 — Vergessen hatt' ich's und vergaß es gern —
 Das Lied der Parzen, das sie grausend sangen,
 Als Tantalus vom goldnen Stuhle fiel;
 Sie litten mit dem edlen Freunde; grimmig
 War ihre Brust und furchtbar ihr Gesang. 355
 In unsrer Jugend sang's die Amme mir
 Und den Geschwistern vor, ich merkt' es wohl.

Es fürchte die Götter
 Das Menschengeschlecht!
 Sie halten die Herrschaft 360
 In ewigen Händen
 Und können sie brauchen,
 Wie's ihnen gefällt.

Der fürchte sie doppelt,
 Den je sie erheben! 365
 Auf Klippen und Wolken

Sind Stühle bereitet
Um goldene Tische.

Erhebet ein Zwist sich:
So stürzen die Gäste,
Geschmäht und geschändet,
In nächtliche Tiefen
Und harren vergebens,
Im Finstern gebunden,
Gerichten Gerichtes.

370

375

Sie aber, sie bleiben
In ewigen Fessen
An goldenen Tischen.
Sie schreiten vom Berge
Zu Bergen hinüber;
Aus Schlünden der Tiefe
Dampft ihnen der Atem
Erstickter Titanen,
Gleich Opfergerüchen,
Ein leichtes Gewölke.

380

385

Es wenden die Herrscher
Ihr segnendes Auge
Von ganzen Geschlechtern
Und meiden, im Enkel
Die ehemals geliebten,
Still redenden Züge
Des Ahnherrn zu jehn.

390

So sangen die Parzen;
Es horcht der Verbannte
In nächtlichen Höhlen,
Der Alte, die Lieder,
Denkt Kinder und Enkel
Und schüttelt das Haupt.

395

Fünfter Aufzug.

1. Auftritt.

Thoas. Arkas.

Arkas.

Verwirrt muß ich gestehn, daß ich nicht weiß,
Wohin ich meinen Argwohn richten soll.

Sind's die Gefangnen, die auf ihre Flucht
 Verstoßen sinnen? Ist's die Priesterin,
 Die ihnen hilft? Es mehrt sich das Gerücht: 5
 Das Schiff, das diese beiden hergebracht,
 Sei irgend noch in einer Bucht versteckt.
 Und jenes Mannes Wahnsinn, diese Weihe,
 Der heil'ge Vorwand dieser Zögerung, rufen
 Den Argwohn lauter und die Vorsicht auf. 10

Thoas.

Es komme schnell die Priesterin herbei!
 Dann geht, durchsucht das Ufer scharf und schnell
 Vom Vorgebirge bis zum Hain der Göttin.
 Verschonet seine heil'gen Tiefen, legt
 Bedächt'gen Hinterhalt und greift sie an; 15
 Wo ihr sie findet, faßt sie, wie ihr pfllegt.

2. Auftritt.

Thoas allein.

Entsetzlich wechselt mir der Grimm im Busen:
 Erst gegen sie, die ich so heilig hielt,
 Dann gegen mich, der ich sie zum Verrat
 Durch Nachsicht und durch Güte bildete. 20
 Zur Sklaverei gewöhnt der Mensch sich gut
 Und lernet leicht gehorchen, wenn man ihn
 Der Freiheit ganz beraubt. Ja, wäre sie
 In meiner Ahnherrn rohe Hand gefallen,
 Und hätte sie der heil'ge Grimm verschont: 25
 Sie wäre froh gewesen, sich allein
 Zu retten, hätte dankbar ihr Geschick
 Erkannt und fremdes Blut vor dem Altar
 Vergossen, hätte Pflicht genannt,
 Was Not war. Nun lockt meine Güte 30
 In ihrer Brust verwegnen Wunsch herauf.
 Vergebens hofft' ich, sie mir zu verbinden;
 Sie sinnt sich nur ein eigen Schicksal aus.
 Durch Schmeichelei gewann sie mir das Herz;
 Nun widersteh' ich der: so sucht sie sich 35
 Den Weg durch List und Trug, und meine Güte
 Scheint ihr ein altverjährtes Eigentum.

3. Auftritt.

Iphigenie. Thoas.

Iphigenie.

Du forderst mich? Was bringt dich zu uns her?

Thoas.

Du schiebst das Opfer auf; sag' an, warum?

Iphigenie.

Ich hab' an Arkas alles klar erzählt.

40

Thoas.

Von dir möcht' ich es weiter noch vernehmen.

Iphigenie.

Die Göttin gibt dir Frist zur Ueberlegung.

Thoas.

Sie scheint dir selbst gelegen, diese Frist.

Iphigenie.

Wenn dir das Herz zum grausamen Entschluß
Verhärtet ist: so solltest du nicht kommen!

45

Ein König, der Unmenschliches verlangt,
Findt Diener genug, die gegen Gnad' und Lohn
Den halben Fluch der That begierig fassen;
Doch seine Gegenwart bleibt unbesleckt.Er sinnt den Tod in einer schweren Wolke,
Und seine Boten bringen flammendes

50

Verderben auf des Armen Haupt hinab;
Er aber schwebt durch seine Höhen ruhig,
Ein unerreichter Gott, im Sturme fort.

Thoas.

Die heil'ge Lippe tönt ein wildes Lied.

55

Iphigenie.

Nicht Priesterin, nur Agamemnons Tochter.

Der Unbekannten Wort verehrtest du,

Der Fürstin willst du rasch gebieten? Nein!

Von Jugend auf hab' ich gelernt gehorchen,

Erst meinen Eltern und dann einer Gottheit,

60

Und folgsam fühlt' ich immer meine Seele

Im schönsten frei; allein dem harten Worte,

Dem rauhen Ausspruch eines Mannes mich

Zu fügen, lernt' ich weder dort, noch hier.

Thoas.

Ein alt Gesetz, nicht ich, gebietet dir.

65

Iphigenie.

Wir fassen ein Gesetz begierig an,
 Das unsrer Leidenschaft zur Waffe dient.
 Ein andres spricht zu mir, ein älteres,
 Mich dir zu widersetzen, das Gebot,
 Dem jeder Fremde heilig ist.

70

Thoas.

Es scheinen die Gefangnen dir sehr nah
 Am Herzen: denn vor Anteil und Bewegung
 Vergiffest du der Klugheit erstes Wort,
 Daß man den Mächtigen nicht reizen soll.

Iphigenie.

Red' oder schweig' ich, immer kannst du wissen,
 Was mir im Herzen ist und immer bleibt.
 Löst die Erinnerung des gleichen Schicksals
 Nicht ein verschloßnes Herz zum Mitleid auf?
 Wie mehr denn meins! In ihnen seh' ich mich.
 Ich habe vorm Altare selbst gezittert,
 Und feierlich umgab der frühe Tod
 Die Knieende; das Messer suchte schon,
 Den lebenvollen Busen zu durchbohren;
 Mein Innerstes entsetzte wirbelnd sich,
 Mein Auge brach, und — ich fand mich gerettet.
 Sind wir, was Götter gnädig uns gewährt,
 Unglücklichen nicht zu erstatten schuldig?
 Du weißt es, kennst mich, und du willst mich zwingen!

75

80

85

Thoas.

Gehorche deinem Dienste, nicht dem Herrn.

Iphigenie.

Laß ab! beschönige nicht die Gewalt,
 Die sich der Schwachheit eines Weibes freut.
 Ich bin so frei geboren als ein Mann.
 Stünd' Agamemmons Sohn dir gegenüber,
 Und du verlangtest, was sich nicht gebührt:
 So hat auch er ein Schwert und einen Arm,
 Die Rechte seines Busens zu verteid'gen.
 Ich habe nichts als Worte, und es ziemt
 Dem edlen Mann, der Frauen Wort zu achten.

90

95

Thoas.

Ich acht' es mehr als eines Bruders Schwert.

Aphigenie.

Das Loß der Waffen wechselt hin und her; 100
 Kein kluger Streiter hält den Feind gering.
 Auch ohne Hilfe gegen Trutz und Härte
 Hat die Natur den Schwachen nicht gelassen:
 Sie gab zur List ihm Freude, lehrt' ihn Künste;
 Bald weicht er aus, verspätet und umgibt. 105
 Ja, der Gewaltige verdient, daß man sie übt.

Thoas.

Die Vorsicht stellt der List sich klug entgegen.

Aphigenie.

Und eine reine Seele braucht sie nicht.

Thoas.

Sprich unbehutsam: nicht dein eigen Urtheil.

Aphigenie.

O, sähest du, wie meine Seele kämpft, 110
 Ein böß Geschick, das sie ergreifen will,
 Im ersten Anfall mutig abzutreiben!
 So steh' ich denn hier wehrlos gegen dich?
 Die schöne Bitte, den anmut'gen Zweig,
 In einer Frauen Hand gewaltiger 115
 Als Schwert und Waffe, stoßest du zurück:
 Was bleibt mir nun, mein Innres zu verteid'gen?
 Ruf' ich die Göttin um ein Wunder an?
 Ist keine Kraft in meiner Seele Tiefen?

Thoas.

Es scheint, der beiden Fremden Schicksal macht 120
 Unmäß'g dich besorgt. Wer sind sie, sprich,
 Für die dein Geist gewaltig sich erhebt?

Aphigenie.

Sie sind — sie scheinen — für Griechen halt' ich sie.

Thoas.

Landsleute sind es? Und sie haben wohl 125
 Der Rückkehr schönes Bild in dir erneut?

Aphigenie (nach einigem Stillstehen).

Hat denn zur unerhörten That der Mann
 Allein das Recht? Drückt denn Unmögliches
 Nur er an die gewalt'ge Heldenbrust?
 Was nennt man groß? Was hebt die Seele schauernd
 Dem immer wiederholenden Erzähler, 130
 Als was mit unwahrscheinlichem Erfolg

Der Mutigste begann? Der in der Nacht
 Allein das Heer des Feindes überschleicht,
 Wie unversehen eine Flamme wütend
 Die Schlafenden, Erwachenden ergreift, 135
 Zulezt, gedrängt von den Ermunterten,
 Auf Feindes Pferden, doch mit Beute kehrt,
 Wird der allein gepriesen? Der allein,
 Der, einen sichern Weg verachtend, kühn
 Gebirg' und Wälder durchzustreifen geht, 140
 Daß er von Räubern eine Gegend säubre?
 Ist uns nichts übrig? Muß ein zartes Weib
 Sich ihres angeborenen Rechts entäußern,
 Wild gegen Wilde sein, wie Amazonen
 Das Recht des Schwerts euch rauben und mit Blute 145
 Die Unterdrückung rächen? Auf und ab
 Steigt in der Brust ein kühnes Unternehmen:
 Ich werde großem Vorwurf nicht entgehn,
 Noch schwerem Uebel, wenn es mir mißlingt;
 Allein euch leg' ich's auf die Knicke! Wenn 150
 Ihr wahrhaft seid, wie ihr gepriesen werdet:
 So zeigt's durch euern Beistand und verherrlicht
 Durch mich die Wahrheit! — Ja, vernimm, o König,
 Es wird ein heimlicher Betrug geschmiedet;
 Vergebens fragst du den Gefangnen nach; 155
 Sie sind hinweg und suchen ihre Freunde,
 Die mit dem Schiff am Ufer warten, auf.
 Der älteste, den das Uebel hier ergriffen
 Und nun verlassen hat — es ist Orest,
 Mein Bruder, und der andre sein Vertrauter, 160
 Sein Jugendfreund, mit Namen Pylades.
 Apoll schickt sie von Delphi diesem Ufer
 Mit göttlichen Befehlen zu, das Bild
 Dianens wegzurauben und zu ihm
 Die Schwester hinzubringen, und dafür 165
 Verspricht er dem von Furien Verfolgten,
 Des Mutterblutes Schuldigen, Befreiung.
 Uns beide hab' ich nun, die Ueberbliebenen
 Von Tantals Haus, in deine Hand gelegt:
 Verdirb uns — wenn du darfst. 170

Chors.

Du glaubst, es höre
 Der rohe Scythe, der Barbar, die Stimme

Der Wahrheit und der Menschlichkeit, die Atreus,
Der Grieche, nicht vernahm?

Iphigenie.

Es hört sie jeder,
Geboren unter jedem Himmel, dem
Des Lebens Quelle durch den Busen rein 175
Und ungehindert fließt. — Was stimmst du mir,
O König, schweigend in der tiefen Seele?
Ist es Verderben? So töte mich zuerst!
Denn nun empfind' ich, da uns keine Rettung
Mehr übrig bleibt, die gräßliche Gefahr, 180
Worein ich die Geliebten übereilt
Vorsätzlich stürzte. Weh! ich werde sie
Gebunden vor mir sehn! Mit welchen Blicken
Kann ich von meinem Bruder Abschied nehmen,
Den ich ermorde? Nimmer kann ich ihm 185
Mehr in die vielgeliebten Augen schaun!

Chorus.

So haben die Betrüger künstlich-dichtend
Der lang Verschloßnen, ihre Wünsche leicht
Und willig Glaubenden ein solch Gespinnst
Um's Haupt geworfen! 190

Iphigenie.

Nein! o König, nein!
Ich könnte hintergangen werden; diese
Sind treu und wahr. Wirst du sie anders finden,
So laß sie fallen und verstoße mich,
Verbanne mich zur Strafe meiner Thorheit
An einer Klippeninsel traurig Ufer. 195
Ist aber dieser Mann der langersehnte,
Geliebte Bruder, so entlaß uns, sei
Auch den Geschwistern wie der Schwester freundlich.
Mein Vater fiel durch seiner Frauen Schuld
Und sie durch ihren Sohn. Die letzte Hoffnung 200
Von Atreus' Stamme ruht auf ihm allein.
Laß mich mit reinem Herzen, reiner Hand
Hinübergehn und unser Haus entschühnen.
Du hältst mir Wort! — Wenn zu den Meinen je
Mir Rückkehr zubereitet wäre, schwurst 205
Du, mich zu lassen; und sie ist es nun.
Ein König jagt nicht, wie gemeine Menschen,

Verlegen zu, daß er den Bittenden
 Auf einen Augenblick entferne; noch
 Verspricht er auf den Fall, den er nicht hofft: 210
 Dann fühlt er erst die Höhe seiner Würde,
 Wenn er den Harrenden beglücken kann.

Chorus.

Unwillig, wie sich Feuer gegen Wasser
 Im Kampfe wehrt und gischend seinen Feind
 Zu tilgen sucht, so wehret sich der Zorn 215
 In meinem Busen gegen deine Worte.

Iphigenie.

O, laß die Gnade, wie das heil'ge Licht
 Der stillen Opferflamme, mir, umkränzt
 Von Lobgesang und Dank und Freude, lodern.

Chorus.

Wie oft besänftigte mich diese Stimme! 220

Iphigenie.

O, reiche mir die Hand zum Friedenszeichen.

Chorus.

Du forderst viel in einer kurzen Zeit.

Iphigenie.

Um Gut's zu thun, braucht's keiner Ueberlegung.

Chorus.

Sehr viel! denn auch dem Guten folgt das Uebel.

Iphigenie.

Der Zweifel ist's, der Gutes böse macht. 225
 Bedenke nicht; gewähre, wie du's fühlst.

4. Auftritt.

Orest gewaffnet. Die Vorigen.

Orest (nach der Szene gekehrt).

Verdoppelt eure Kräfte! Haltet sie
 Zurück! Nur wenig Augenblicke! Weicht
 Der Menge nicht und deckt den Weg zum Schiffe
 Mir und der Schwester! 230

(Zu Iphigenien, ohne den König zu sehen.)

Komm, wir sind verraten.
 Geringer Raum bleibt uns zur Flucht. Geschwind!
 (Er erblickt den König.)

Chaos (nach dem Schwerte greifend).

In meiner Gegenwart führt ungestraft
Kein Mann das nackte Schwert.

Iphigenie.

Entheiliget

Der Göttin Wohnung nicht durch Wut und Mord.
Gebietet euerm Volke Stillstand, höret
Die Priesterin, die Schwester!

235

Orest.

Sage mir!

Wer ist es, der uns droht?

Iphigenie.

Berehr' in ihm

Den König, der mein zweiter Vater ward!
Verzeih mir, Bruder; doch mein kindlich Herz
Hat unser ganz Geschick in seine Hand
Gelegt. Gestanden hab' ich euern Anschlag
Und meine Seele vom Verrat gerettet.

240

Orest.

Will er die Rückkehr friedlich uns gewähren?

Iphigenie.

Dein blinkend Schwert verbietet mir die Antwort.

Orest (der das Schwert einsteckt).

So sprich! du siehst, ich horche deinen Worten.

245

5. Auftritt.

Die Vorigen. Pylades. Bald nach ihm Arkas. Beide mit bloßen Schwertern.

Pylades.

Verweilet nicht! Die letzten Kräfte raffet
Die Ansrigen zusammen; weichend werden
Sie nach der See langsam zurückgedrängt.
Welch ein Gespräch der Fürsten find' ich hier!
Dies ist des Königes verehrtes Haupt!

250

Arkas.

Gelassen, wie es dir, o König, ziemt,
Stehst du den Feinden gegenüber. Gleich
Ist die Verwegenheit bestraft; es weicht
Und fällt ihr Anhang, und ihr Schiff ist unser.
Ein Wort von dir, so steht's in Flammen.

255

Thoas.

Geh!

Gebiete Stillstand meinem Volke! Keiner
Beschädige den Feind, so lang wir reden.

(Klrafz ab.)

Orest.

Ich nehm' es an. Geh, sammle, treuer Freund,
Den Rest des Volkes; harret still, welch Ende
Die Götter unsern Thaten zubereiten.

(Pylades ab.)

260

6. Auftritt.

Iphigenie. Thoas. Orest.

Iphigenie.

Befreit von Sorge mich, eh ihr zu sprechen
Beginnet. Ich befürchte bösen Zwist,
Wenn du, o König, nicht der Billigkeit
Gelinde Stimme hörst, du, mein Bruder,
Der raschen Jugend nicht gebieten willst.

265

Thoas.

Ich halte meinen Zorn, wie es dem Aeltern
Geziemt, zurück. Antworte mir! Womit
Bezeugst du, daß du Agamemnons Sohn
Und Dieser Bruder bist?

Orest.

Hier ist das Schwert,
Mit dem er Trojas tapfre Männer schlug.
Dies nahm ich seinem Mörder ab und hat
Die Himmlischen, den Mut und Arm, das Glück
Des großen Königes mir zu verleihn
Und einen schönern Tod mir zu gewähren.
Wähl' einen aus den Edlen deines Heers
Und stelle mir den Besten gegenüber.
So weit die Erde Helden söhne nährt,
Ist keinem Fremdling dies Gesuch verweigert.

270

275

Thoas.

Dies Vorrecht hat die alte Sitte nie
Dem Fremden hier gestattet.

280

Orest.

So beginne

Die neue Sitte denn von dir und mir!
 Nachahmend heiliget ein ganzes Volk
 Die edle That der Herrscher zum Gesetz.
 Und laß mich nicht allein für unsre Freiheit,
 Laß mich, den Fremden, für die Fremden kämpfen! 285
 Fall' ich, so ist ihr Urtheil mit dem meinen
 Gesprochen; aber gönnet mir das Glück,
 Zu überwinden, so betrete nie
 Ein Mann dies Ufer, dem der schnelle Blick
 Hilfreicher Liebe nicht begegnet, und 290
 Getröstet scheide jeglicher hinweg!

Thoas.

Nicht unwert scheinst du, o Jüngling, mir
 Der Ahnherrn, deren du dich rühmst, zu sein.
 Groß ist die Zahl der edeln, tapfern Männer,
 Die mich begleiten; doch ich stehe selbst 295
 In meinen Jahren noch dem Feinde, bin
 Bereit, mit dir der Waffen Los zu wagen.

Iphigenie.

Mit nichts! Dieses blutigen Beweises
 Bedarf es nicht, o König! Laßt die Hand
 Vom Schwerte! Denkt an mich und mein Geschick. 300
 Der rasche Kampf verewigt einen Mann:
 Er falle gleich, so preiset ihn das Lied.
 Allein die Thränen, die unendlichen,
 Der Ueberbliebenen, der verlassnen Frau
 Zählt keine Nachwelt, und der Dichter schweigt 305
 Von tausend durchgeweinten Tag' und Nächten,
 Wo eine stille Seele den verlorenen,
 Rasch abgeschiednen Freund vergebens sich
 Zurückzurufen bangt und sich verzehrt.
 Mich selbst hat eine Sorge gleich gewarnt, 310
 Daß der Betrug nicht eines Räubers mich
 Vom sichern Schutzort reiße, mich der Knechtschaft
 Berrate. Fleißig hab' ich sie befragt,
 Nach jedem Umstand mich erkundigt, Zeichen
 Gefordert, und gewiß ist nun mein Herz. 315
 Sieh hier an seiner rechten Hand das Mal
 Wie von drei Sternen, das am Tage schon,
 Da er geboren ward, sich zeigte, das

Auf schwere That, mit dieser Faust zu üben,
 Der Priester deutete. Dann überzeugt 320
 Mich doppelt diese Schramme, die ihm hier
 Die Augenbraue spaltet. Als ein Kind
 Ließ ihn Elektra, rasch und unvorsichtig
 Nach ihrer Art, aus ihren Armen stürzen.
 Er schlug auf einen Dreifuß auf -- Er ist's -- 325
 Soll ich dir noch die Ähnlichkeit des Vaters,
 Soll ich das innre Jauchzen meines Herzens
 Dir auch als Zeugen der Versicherung nennen?

Chors.

Und hübe deine Rede jeden Zweifel,
 Und bändigst' ich den Zorn in meiner Brust, 330
 So würden doch die Waffen zwischen uns
 Entscheiden müssen; Frieden seh' ich nicht.
 Sie sind gekommen, du bekennest selbst,
 Das heil'ge Bild der Göttin mir zu rauben.
 Glaubt ihr, ich sehe dies gelassen an? 335
 Der Grieche wendet oft sein lüstern Auge
 Den fernen Schätzen der Barbaren zu,
 Dem goldnen Felle, Pferden, schönen Töchtern;
 Doch führte sie Gewalt und List nicht immer
 Mit den erlangten Gütern glücklich heim. 340

Orest.

Das Bild, o König, soll uns nicht entzweien!
 Jetzt kennen wir den Irrtum, den ein Gott
 Wie einen Schleier um das Haupt uns legte,
 Da er den Weg hierher uns wandern hieß.
 Um Rat und um Befreiung bat ich ihn 345
 Von dem Geleit der Furien; er sprach:
 „Bringst du die Schwester, die an Tauris' Ufer
 Im Heiligtume wider Willen bleibt,
 Nach Griechenland, so löset sich der Fluch.“
 Wir legten's von Apollens Schwester aus, 350
 Und er gedachte dich! Die strengen Bande
 Sind nun gelöst; du bist den Deinen wieder,
 Du Heilige, geschenkt. Von dir berührt,
 War ich geheilt; in deinen Armen faßte
 Das Uebel mich mit allen seinen Klauen 355
 Zum letztenmal und schüttelte das Mark
 Entsetzlich mir zusammen; dann entfloß's
 Wie eine Schlange zu der Höhle. Neu

Genieß' ich nun durch dich das weite Licht
 Des Tages. Schön und herrlich zeigt sich mir 360
 Der Göttin Rat. Gleich einem heil'gen Bilde,
 Daran der Stadt unwandelbar Geschick
 Durch ein geheimes Götterwort gebannt ist,
 Nahm sie dich weg, die Schützerin des Hauses;
 Bewahrte dich in einer heil'gen Stille 365
 Zum Segen deines Bruders und der Deinen.
 Da alle Rettung auf der weiten Erde
 Verloren schien, gibst du uns alles wieder.
 Laß deine Seele sich zum Frieden wenden,
 O König! Hindre nicht, daß sie die Weihe 370
 Des väterlichen Hauses nun vollbringe,
 Mich der entführten Halle wiedergebe,
 Mir auf das Haupt die alte Krone drücke!
 Vergilt den Segen, den sie dir gebracht,
 Und laß des nähern Rechtes mich genießen! 375
 Gewalt und List, der Männer höchster Ruhm,
 Wird durch die Wahrheit dieser hohen Seele
 Beschämt, und reines kindliches Vertrauen
 Zu einem edeln Manne wird belohnt.

Iphigenie.

Denk' an dein Wort und laß durch diese Rede 380
 Aus einem graden treuen Munde dich
 Bewegen! Zieh uns an! Du hast nicht oft
 Zu solcher edeln That Gelegenheit.
 Versagen kannst du's nicht; gewähr' es bald.

Thoas.

So geht! 385

Iphigenie.

Nicht so, mein König! Ohne Segen,
 In Widerwillen, scheid' ich nicht von dir.
 Verbann' uns nicht! Ein freundlich Gastrecht walte
 Von dir zu uns: so sind wir nicht auf ewig
 Getrennt und abgeschieden. Wert und teuer,
 Wie mir mein Vater war, so bist du's mir, 390
 Und dieser Eindruck bleibt in meiner Seele.
 Bringt der Geringste deines Volkes je
 Den Ton der Stimme mir ins Ohr zurück,
 Den ich an euch gewohnt zu hören bin,
 Und seh' ich an dem Aermsten eure Tracht: 395

Empfangen will ich ihn wie einen Gott,
Ich will ihm selbst ein Lager zubereiten,
Auf einen Stuhl ihn an das Feuer laden
Und nur nach dir und deinem Schicksal fragen.
O, geben dir die Götter deiner Thaten
Und deiner Milde wohlverdienten Lohn! 400
Leb' wohl! O, wende dich zu uns und gib
Ein holdes Wort des Abschieds mir zurück!
Dann schwellt der Wind die Segel sanfter an,
Und Thränen fließen lindernder vom Auge 405
Des Scheidenden. Leb' wohl! und reiche mir
Zum Pfand der alten Freundschaft deine Rechte.

Chorus.

Lebt wohl!



Torquato Tasso.

Ein Schauspiel.

Personen.

Alphonſ der Zweite, Herzog von Ferrara.

Leonore von Este, Schwester des Herzogs.

Leonore Sanvitale, Gräfin von Scandiano.

Torquato Tasso.

Antonio Montecatino, Staatsſekretär.

Der Schauplatz iſt auf Belriguardo, einem Luſtſchloſſe.

Erster Aufzug.

I. Auftritt.

Gartenplatz, mit Hermen der epischen Dichter geziert. Vorn an der Szene zur Rechten Virgil, zur Linken Ariost.

Prinzessin. Leonore.

Prinzessin.

Du siehst mich lächelnd an, Leonore,
Du siehst dich selber an und lächelst wieder.
Was hast du? Laß es eine Freundin wissen!
Du scheinst bedenklich, doch du scheinst vergnügt.

Leonore.

Ja, meine Fürstin, mit Vergnügen seh' ich
Uns beide hier so ländlich ausgeschmückt.
Wir scheinen recht beglückte Schäserinnen
Und sind auch wie die Glücklichen beschäftigt.
Wir winden Kränze. Dieser, bunt von Blumen,
Schwillt immer mehr und mehr in meiner Hand; 5
Du hast mit höherm Sinn und größerem Herzen
Den zarten, schlanken Lorbeer dir gewählt. 10

Prinzessin.

Die Zweige, die ich in Gedanken flocht,
Sie haben gleich ein würdig Haupt gefunden:
Ich setze sie Virgilen dankbar auf. 15

(Sie kränzt die Herme Virgils.)

Leonore.

So drück' ich meinen vollen, frohen Kranz
Dem Meister Ludwig auf die hohe Stirne —

(Sie kränzt Ariostens Herme.)

Er, dessen Scherze nie verblühen, habe
Gleich von dem neuen Frühling seinen Teil.

Prinzessin.

Mein Bruder ist gefällig, daß er uns
In diesen Tagen schon aufs Land gebracht; 20

Wir können unser sein und stundenlang
 Uns in die goldne Zeit der Dichter träumen.
 Ich liebe Belriguardo, denn ich habe
 Hier manchen Tag der Jugend froh durchlebt, 25
 Und dieses neue Grün und diese Sonne
 Bringt das Gefühl mir jener Zeit zurück.

Leonore.

Ja, es umgibt uns eine neue Welt!
 Der Schatten dieser immer grünen Bäume
 Wird schon erfreulich; schon erquickt uns wieder 30
 Das Rauschen dieser Brunnen, schwankend wiegen
 Im Morgenwinde sich die jungen Zweige.
 Die Blumen von den Beeten schauen uns
 Mit ihren Kinderaugen freundlich an.
 Der Gärtner deckt getrost das Winterhaus 35
 Schon der Zitronen und Orangen ab,
 Der blaue Himmel ruhet über uns,
 Und an dem Horizonte löst der Schnee
 Der fernen Berge sich in leisen Duft.

Prinzessin.

Es wäre mir der Frühling sehr willkommen, 40
 Wenn er nicht meine Freundin mir entführte.

Leonore.

Ermurre mich in diesen holden Stunden,
 O Fürstin, nicht, wie bald ich scheiden soll.

Prinzessin.

Was du verlassen magst, das findest du
 In jener großen Stadt gedoppelt wieder. 45

Leonore.

Es ruft die Pflicht, es ruft die Liebe mich
 Zu dem Gemahl, der mich so lang entbehrt.
 Ich bring' ihm seinen Sohn, der dieses Jahr
 So schnell gewachsen, schnell sich ausgebildet,
 Und teile seine väterliche Freude. 50

Groß ist Florenz und herrlich, doch der Wert
 Von allen seinen aufgehäuften Schätzen
 Reicht an Ferraras Edelsteine nicht.
 Das Volk hat jene Stadt zur Stadt gemacht,
 Ferrara ward durch seine Fürsten groß. 55

Prinzessin.

Mehr durch die guten Menschen, die sich hier
 Durch Zufall trafen und zum Glück verbanden.

Leonore.

Sehr leicht zerstreut der Zufall, was er sammelt.
 Ein edler Mensch zieht edle Menschen an
 Und weiß sie festzuhalten, wie ihr thut. 60
 Um deinen Bruder und um dich verbinden
 Gemüther sich, die euer würdig sind,
 Und ihr seid eurer großen Väter wert.
 Hier zündete sich froh das schöne Licht
 Der Wissenschaft, des freien Denkens an, 65
 Als noch die Barbarei mit schwerer Dämmerung
 Die Welt umher verbarg. Mir klang als Kind
 Der Name Herkules von Ete schon,
 Schon Hippolyt von Ete voll ins Ohr.
 Ferrara ward mit Rom und mit Florenz; 70
 Von meinem Vater viel gepriesen! Oft
 Hab' ich mich hingesehnt; nun bin ich da.
 Hier ward Petrarch bewirtet, hier gepflegt,
 Und Ariost fand seine Muster hier.
 Italien nennt keinen großen Namen, 75
 Den dieses Haus nicht seinen Gast genannt.
 Und es ist vorteilhaft, den Genius
 Bewirten: gibst du ihm ein Gastgeschenk,
 So läßt er dir ein schöneres zurück.
 Die Stätte, die ein guter Mensch betrat, 80
 Ist eingeweiht; nach hundert Jahren flingt
 Sein Wort und seine That dem Enkel wieder.

Prinzessin.

Dem Enkel, wenn er lebhaft fühlt wie du.
 Gar oft beneid' ich dich um dieses Glück.

Leonore.

Das du, wie wenig andre, still und rein 85
 Genieße. Drängt mich doch das volle Herz,
 Sogleich zu sagen, was ich lebhaft fühle;
 Du fühlst es besser, fühlst es tief und — schweigst.
 Dich blendet nicht der Schein des Augenblicks,
 Der Witz besticht dich nicht, die Schmeichelei 90
 Schmiegt sich vergebens künstlich an dein Ohr;
 Fest bleibt dein Sinn und richtig dein Geschmack,
 Dein Urtheil grad, stets ist dein Anteil groß
 Am Großen, das du wie dich selbst erkennst.

Prinzessin.

Du solltest dieser höchsten Schmeichelei
Nicht das Gewand vertrauter Freundschaft leihen.

95

Leonore.

Die Freundschaft ist gerecht, sie kann allein
Den ganzen Umfang deines Werts erkennen.
Und laß mich der Gelegenheit, dem Glück
Auch ihren Teil an deiner Bildung geben,
Du hast sie doch und bist's am Ende doch,
Und dich mit deiner Schwester ehrt die Welt
Vor allen großen Frauen eurer Zeit.

100

Prinzessin.

Mich kann das, Leonore, wenig rühren,
Wenn ich bedenke, wie man wenig ist,
Und was man ist, das blieb man andern schuldig.
Die Kenntniß alter Sprachen und des Besten,
Was uns die Vorwelt ließ, dank' ich der Mutter;
Doch war an Wissenschaft, an rechtem Sinn
Ihr keine beider Töchter jemals gleich;
Und soll sich eine ja mit ihr vergleichen,
So hat Lucretia gewiß das Recht.
Auch, kann ich dir versichern, hab' ich nie
Als Rang und als Besitz betrachtet, was
Mir die Natur, was mir das Glück verlieh.
Ich freue mich, wenn kluge Männer sprechen,
Daß ich verstehen kann, wie sie es meinen.
Es sei ein Urtheil über einen Mann
Der alten Zeit und seiner Thaten Wert;
Es sei von einer Wissenschaft die Rede,
Die, durch Erfahrung weiter ausgebreitet,
Dem Menschen nützt, indem sie ihn erhebt;
Wohin sich das Gespräch der Edlen lenkt,
Ich folge gern, denn mir wird leicht, zu folgen.
Ich höre gern dem Streit der Klugen zu,
Wenn um die Kräfte, die des Menschen Brust
So freundlich und so fürchterlich bewegen,
Mit Grazie die Rednerlippe spielt;
Gern, wenn die fürstliche Begier des Ruhms,
Des ausgebreiteten Besitzes Stoff
Dem Denker wird, und wenn die feine Klugheit,
Von einem klugen Manne zart entwickelt,
Statt uns zu hintergehen, uns belehrt.

105

110

115

120

125

130

Leonore.

Und dann, nach dieser ernststen Unterhaltung,
 Ruht unser Ohr und unser innerer Sinn 135
 Gar freundlich auf des Dichters Reimen aus,
 Der uns die letzten, lieblichsten Gefühle
 Mit holden Tönen in die Seele flößt.
 Dein hoher Geist umfaßt ein weites Reich,
 Ich halte mich am liebsten auf der Insel 140
 Der Poesie in Lorbeerhainen auf.

Prinzessin.

In diesem schönen Lande, hat man mir
 Versichern wollen, wächst vor andern Bäumen
 Die Myrte gern. Und wenn der Musen gleich 145
 Gar viele sind, so sucht man unter ihnen
 Sich selbst eine Freundin und Gespielin,
 Als man dem Dichter gern begegnen mag,
 Der uns zu meiden, ja zu fliehen scheint,
 Etwas zu suchen scheint, das wir nicht kennen 150
 Und er vielleicht am Ende selbst nicht kennt.
 Da wär' es denn ganz artig, wenn er uns
 Zur guten Stunde träfe, schnell entzückt
 Uns für den Schatz erkennte, den er lang
 Vergebens in der weiten Welt gesucht.

Leonore.

Ich muß mir deinen Scherz gefallen lassen, 155
 Er trifft mich zwar, doch trifft er mich nicht tief.
 Ich ehre jeden Mann und sein Verdienst,
 Und ich bin gegen Tasso nur gerecht.
 Sein Muge weilt auf dieser Erde kaum;
 Sein Ohr vernimmt den Einflang der Natur; 160
 Was die Geschichte reicht, das Leben gibt,
 Sein Busen nimmt es gleich und willig auf:
 Das weit Zerstreute sammelt sein Gemüt,
 Und sein Gefühl belebt das Unbelebte.
 Oft adelt er, was uns gemein erschien, 165
 Und das Geschätzte wird vor ihm zu nichts.
 In diesem eignen Zauberkreise wandelt
 Der wunderbare Mann und zieht uns an,
 Mit ihm zu wandeln, teil an ihm zu nehmen;
 Er scheint sich uns zu nahen und bleibt uns fern; 170
 Er scheint uns anzusehn, und Geister mögen
 An unsrer Stelle selbst ihm erscheinen.

Prinzessin.

Du hast den Dichter fein und zart geschildert,
 Der in den Reichen süßer Träume schwebt.
 Allein mir scheint auch ihn das Wirkliche 175
 Gewaltsam anzuziehen und festzuhalten.
 Die schönen Lieder, die an unsern Bäumen
 Wir hin und wieder angeheftet finden,
 Die, goldnen Äpfeln gleich, ein neu Hesperien
 Uns duftend bilden, erkennst du sie nicht alle 180
 Für holde Früchte einer wahren Liebe?

Leonore.

Ich freue mich der schönen Blätter auch.
 Mit mannigfalt'gem Geist verherrlicht er
 Ein einzig Bild in allen seinen Reimen.
 Bald hebt er es in lichter Glorie 185
 Zum Sternenhimmel auf, beugt sich verehrend
 Wie Engel über Wolken vor dem Bilde;
 Dann schleicht er ihm durch stille Fluren nach,
 Und jede Blume windet er zum Kranz.
 Entfernt sich die Verehrte, heiligt er 190
 Den Pfad, den leis ihr schöner Fuß betrat.
 Versteckt im Busche, gleich der Nachtigall,
 Füllt er aus einem liebefranken Busen
 Mit seiner Klagen Wohlklang Hain und Lust:
 Sein reizend Leid, die sel'ge Schwermut lockt 195
 Ein jedes Ohr, und jedes Herz muß nach —

Prinzessin.

Und wenn er seinen Gegenstand benennt,
 So gibt er ihm den Namen Leonore.

Leonore.

Es ist dein Name, wie es meiner ist.
 Ich nimm' es übel, wenn's ein andrer wäre. 200
 Mich freut es, daß er sein Gefühl für dich
 In diesem Doppelsinn verbergen kann.
 Ich bin zufrieden, daß er meiner auch
 Bei dieses Namens holdem Klang gedenkt.
 Hier ist die Frage nicht von einer Liebe, 205
 Die sich des Gegenstands bemeistern will,
 Ausschließend ihn besitzen, eifersüchtig
 Den Anblick jedem andern wehren möchte.
 Wenn er in seliger Betrachtung sich
 Mit deinem Wert beschäftigt, mag er auch 210

An meinem leichtern Wesen sich erfreun.
 Uns liebt er nicht, — verzeih, daß ich es sage! —
 Aus allen Sphären trägt er, was er liebt,
 Auf einen Namen nieder, den wir führen,
 Und sein Gefühl teilt er uns mit; wir scheinen 215
 Den Mann zu lieben, und wir lieben nur
 Mit ihm das Höchste, was wir lieben können.

Prinzessin.

Du hast dich sehr in diese Wissenschaft
 Vertieft, Eleonore, sagst mir Dinge,
 Die mir beinahe nur das Ohr berühren 220
 Und in die Seele kaum noch übergehn.

Eleonore.

Du, Schülerin des Plato! nicht begreifen,
 Was dir ein Neuling vorzuschwätzen wagt?
 Es müßte sein, daß ich zu sehr mich irrte;
 Doch irr' ich auch nicht ganz, ich weiß es wohl. 225
 Die Liebe zeigt in dieser holden Schule
 Sich nicht, wie sonst, als ein verwöhntes Kind:
 Es ist der Jüngling, der mit Psyche sich
 Vermählte, der im Rat der Götter Sitz
 Und Stimme hat. Er tobt nicht frevelhaft 230
 Von einer Brust zur andern hin und her;
 Er heftet sich an Schönheit und Gestalt
 Nicht gleich mit süßem Irrtum fest und büßet
 Nicht schnellen Rausch mit Ekel und Verdruß.

Prinzessin.

Da kommt mein Bruder. Laß uns nicht verraten, 235
 Wohin sich wieder das Gespräch gelenkt!
 Wir würden seinen Scherz zu tragen haben,
 Wie unsre Kleidung seinen Spott erfuhr.

2. Auftritt.

Die Vorigen. Alphons.

Alphons.

Ich suche Tasso, den ich nirgends finde,
 Und treff' ihn — hier sogar bei euch nicht an. 240
 Könnt ihr von ihm mir keine Nachricht geben?

Prinzessin.

Ich sah ihn gestern wenig, heute nicht.

Alphons.

Es ist ein alter Fehler, daß er mehr
 Die Einsamkeit als die Gesellschaft sucht.
 Verzeih' ich ihm, wenn er den bunten Schwarm 245
 Der Menschen flieht und lieber frei im stillen
 Mit seinem Geist sich unterhalten mag,
 So kann ich doch nicht loben, daß er selbst
 Den Kreis vermeidet, den die Freunde schließen.

Leonore.

Irr' ich mich nicht, so wirst du bald, o Fürst, 250
 Den Tadel in ein frohes Lob verwandeln.
 Ich sah ihn heut von fern; er hielt ein Buch
 Und eine Tafel, schrieb und ging und schrieb.
 Ein flüchtig Wort, das er mir gestern sagte,
 Schien mir sein Werk vollendet anzukünden. 255
 Er sorgt nur, kleine Züge zu verbessern,
 Um deiner Huld, die ihm so viel gewährt,
 Ein würdig Opfer endlich darzubringen.

Alphons.

Er soll willkommen sein, wenn er es bringt,
 Und losgesprochen sein auf lange Zeit. 260
 So sehr ich teil an seiner Arbeit nehme,
 So sehr in manchem Sinn das große Werk
 Mich freut und freuen muß, so sehr vermehrt
 Sich auch zuletzt die Ungeduld in mir.
 Er kann nicht enden, kann nicht fertig werden, 265
 Er ändert stets, rückt langsam weiter vor,
 Steht wieder still, er hintergeht die Hoffnung;
 Unwillig sieht man den Genuß entfernt
 In späte Zeit, den man so nah geglaubt.

Prinzessin.

Ich lobe die Bescheidenheit, die Sorge, 270
 Womit er Schritt vor Schritt zum Ziele geht.
 Nur durch die Gunst der Mäusen schließen sich
 So viele Reime fest in eins zusammen;
 Und seine Seele hegt nur diesen Trieb,
 Es soll sich sein Gedicht zum Ganzen ründen. 275
 Er will nicht Märchen über Märchen häufen,
 Die reizend unterhalten und zuletzt
 Wie lose Worte nur verfliegend täuschen.
 Laß ihn, mein Bruder! denn es ist die Zeit
 Von einem guten Werke nicht das Maß; 280

Und wenn die Nachwelt mitgenießen soll,
So muß des Künstlers Mitwelt sich vergeßen.

Alphons.

Laß uns zusammen, liebe Schwester, wirken,
Wie wir zu beider Vorteil oft gethan!
Wenn ich zu eifrig bin, so lindre du: 285
Und bist du zu gelind, so will ich treiben.
Wir sehen dann auf einmal ihn vielleicht
Am Ziel, wo wir ihn lang gewünscht zu sehn.
Dann soll das Vaterland, es soll die Welt
Erstaunen, welch ein Werk vollendet worden. 290
Ich nehme meinen Teil des Ruhms davon,
Und er wird in das Leben eingeführt.
Ein edler Mensch kann einem engen Kreise
Nicht seine Bildung danken. Vaterland
Und Welt muß auf ihn wirken. Ruhm und Tadel 295
Muß er ertragen lernen. Sich und andre
Wird er gezwungen recht zu kennen. Ihn
Wiegt nicht die Einsamkeit mehr schmeichelnd ein.
Es will der Feind — es darf der Freund nicht schonen;
Dann übt der Jüngling streitend seine Kräfte, 300
Fühlt, was er ist, und fühlt sich bald ein Mann.

Leonore.

So wirst du, Herr, für ihn noch alles thun,
Wie du bisher für ihn schon viel gethan.
Es bildet ein Talent sich in der Stille,
Sich ein Charakter in dem Strom der Welt. 305
O, daß er sein Gemüt wie seine Kunst
An deinen Lehren bilde! Daß er nicht
Die Menschen länger meide, daß sein Argwohn
Sich nicht zuletzt in Furcht und Haß verwandle!

Alphons.

Die Menschen fürchtet nur, wer sie nicht kennt, 310
Und wer sie meidet, wird sie bald verkennen.
Das ist sein Fall, und so wird nach und nach
Ein frei Gemüt verworren und gefesselt.
So ist er oft um meine Gunst besorgt,
Weit mehr, als es ihm ziemte; gegen viele 315
Hegt er ein Mißtraun, die, ich weiß es sicher,
Nicht seine Feinde sind. Begegnet ja,
Daß sich ein Brief verirrt, daß ein Bedienter
Aus seinem Dienst in einen andern geht,

Daß ein Papier aus seinen Händen kommt,
Gleich sieht er Absicht, sieht Verrätherei
Und Tücke, die sein Schicksal untergräbt.

Prinzessin.

Laß uns, geliebter Bruder, nicht vergessen,
Daß von sich selbst der Mensch nicht scheiden kann.
Und wenn ein Freund, der mit uns wandeln sollte,
Sich einen Fuß beschädigte, wir würden
Doch lieber langsam gehn und unsre Hand
Ihm gern und willig leihen?

Alphons.

Besser wär's,

Wenn wir ihn heilen könnten, lieber gleich
Auf treuen Rat des Arztes eine Kur
Versuchten, dann mit dem Geheilten froh
Den neuen Weg des frischen Lebens gingen.
Doch hoff' ich, meine Lieben, daß ich nie
Die Schuld des rauhen Arztes auf mich lade.
Ich thue, was ich kann, um Sicherheit
Und Zutraun seinem Busen einzuprägen.
Ich geb' ihm oft in Gegenwart von vielen
Entschiedne Zeichen meiner Gunst. Beklagt
Er sich bei mir, so laß' ich's untersuchen,
Wie ich es that, als er sein Zimmer neulich
Erbrochen glaubte. Läßt sich nichts entdecken,
So zeig' ich ihm gelassen, wie ich's sehe;
Und da man alles üben muß, so üb' ich,
Weil er's verdient, an Tasso die Geduld:
Und ihr, ich weiß es, steht mir willig bei.
Ich hab' euch nun aufs Land gebracht und gehe
Heut abend nach der Stadt zurück. Ihr werdet
Auf einen Augenblick Antonio sehen;
Er kommt von Rom und holt mich ab. Wir haben
Viel auszureden, abzuthun. Entschlüsse
Sind nun zu fassen, Briefe viel zu schreiben;
Das alles nötigt mich zur Stadt zurück.

Prinzessin.

Erlaubst du uns, daß wir dich hinbegleiten?

Alphons.

Bleibt nur in Belriguardo, geht zusammen
Hinüber nach Consandoli! Genießt
Der schönen Tage ganz nach freier Lust.

Prinzessin.

Du kannst nicht bei uns bleiben, die Geschäfte
Nicht hier so gut als in der Stadt verrichten?

Leonore.

Du führst uns gleich Antonio hinweg,
Der uns von Rom so viel erzählen sollte? 360

Alphons.

Es geht nicht an, ihr Kinder; doch ich komme
Mit ihm, sobald als möglich ist, zurück:
Dann soll er euch erzählen, und ihr sollt
Mir ihn belohnen helfen, der so viel
In meinem Dienst aufs neue sich bemüht. 365
Und haben wir uns wieder ausgesprochen,
So mag der Schwarm dann kommen, daß es lustig
In unsern Gärten werde, daß auch mir,
Wie billig, eine Schönheit in dem Kühlen.
Wenn ich sie suche, gern begegnen mag. 370

Leonore.

Wir wollen freundlich durch die Finger sehen.

Alphons.

Dagegen wißt ihr, daß ich schonen kann.

Prinzessin *(nach der Szene gekehrt).*

Schon lange seh' ich Tasso kommen. Langsam
Bewegt er seine Schritte, steht bisweilen
Auf einmal still, wie unentschlossen, geht 375
Dann wieder schneller auf uns los und weilt
Schon wieder.

Alphons.

Stört ihn, wenn er denkt und dichtet,
In seinen Träumen nicht und laßt ihn wandeln.

Leonore.

Nein, er hat uns gesehen, er kommt hierher.

3. Auftritt.

Die Vorigen. Tasso.

Tasso *(mit einem Buche, in Pergament geheftet).*

Ich komme langsam, dir ein Werk zu bringen, 380
Und zaudre noch, es dir zu überreichen.
Ich weiß zu wohl, noch bleibt es unvollendet,
Wenn es auch gleich geendigt scheinen möchte.

Allein, war ich besorgt, es unvollkommen
 Dir hinzugeben, so bezwingt mich nun 385
 Die neue Sorge: Möcht' ich doch nicht gern
 Zu ängstlich, möcht' ich nicht undankbar scheinen.
 Und wie der Mensch nur sagen kann: Wie bin ich!
 Daß Freunde seiner schonend sich erfreuen,
 So kann ich auch nur sagen: Nimm es hin! 390
 (Er übergibt den Band.)

Alphons.

Du überraschest mich mit deiner Gabe
 Und machst mir diesen schönen Tag zum Fest.
 So halt' ich's endlich denn in meinen Händen
 Und nenn' es in gewissem Sinne mein!
 Lang wünscht' ich schon, du möchtest dich entschließen 395
 Und endlich sagen: Hier! es ist genug.

Tasso.

Wenn ihr zufrieden seid, so ist's vollkommen;
 Denn euch gehört es zu in jedem Sinn.
 Betrachtet' ich den Fleiß, den ich verwendet,
 Sah ich die Züge meiner Feder an; 400
 So kommt' ich sagen: dieses Werk ist mein.
 Doch seh' ich näher an, was dieser Dichtung
 Den innern Wert und ihre Würde gibt,
 Erkenn' ich wohl, ich hab' es nur von euch.
 Wenn die Natur der Dichtung holde Gabe 405
 Aus reicher Willkür freundlich mir geschenkt,
 So hatte mich das eigensinn'ge Glück
 Mit grimmiger Gewalt von sich gestoßen;
 Und zog die schöne Welt den Blick des Knaben
 Mit ihrer ganzen Fülle herrlich an, 410
 So trübte bald den jugendlichen Sinn
 Der teuern Eltern unverdiente Not.
 Eröffnete die Lippe sich, zu singen,
 So floß ein traurig Lied von ihr herab,
 Und ich begleitete mit leisen Tönen 415
 Des Vaters Schmerzen und der Mutter Qual.
 Du warst allein, der aus dem engen Leben
 Zu einer schönen Freiheit mich erhob;
 Der jede Sorge mir vom Haupte nahm,
 Mir Freiheit gab, daß meine Seele sich 420
 Zu mutigem Gesang entfalten konnte;

Und welchen Preis nun auch mein Werk erhält,
 Euch dank' ich ihn, denn euch gehört es zu.

Alphons.

Zum zweitenmal verdienst du jedes Lob
 Und ehrst bescheiden dich und uns zugleich. 425

Cassio.

O, könnt' ich sagen, wie ich lebhaft fühle,
 Daß ich von euch nur habe, was ich bringe!
 Der thatenlose Jüngling — nahm er wohl
 Die Dichtung aus sich selbst? Die kluge Leitung
 Des raschen Krieges — hat er die erfunden? 130
 Die Kunst der Waffen, die ein jeder Held
 In dem beschiednen Tage kräftig zeigt,
 Des Feldherrn Klugheit und der Ritter Mut,
 Und wie sich List und Wachsamkeit bekämpft,
 Hast du mir nicht, o kluger, tapfrer Fürst, 435
 Das alles eingeflößt, als wärest du
 Mein Genius, der eine Freude fände,
 Sein hohes, unerreichbar hohes Wesen
 Durch einen Sterblichen zu offenbaren?

Prinzessin.

Genieße nun des Werks, das uns erfreut. 440

Alphons.

Erfreue dich des Beifalls jedes Guten.

Leonore.

Des allgemeinen Ruhms erfreue dich.

Cassio.

Mir ist an diesem Augenblick genug.
 An euch nur dacht' ich, wenn ich sann und schrieb;
 Euch zu gefallen, war mein höchster Wunsch, 445
 Euch zu ergötzen, war mein letzter Zweck.
 Wer nicht die Welt in seinen Freunden sieht,
 Verdient nicht, daß die Welt von ihm erfahre.
 Hier ist mein Vaterland, hier ist der Kreis,
 In dem sich meine Seele gern verweilt. 450
 Hier horch' ich auf, hier acht' ich jeden Wink,
 Hier spricht Erfahrung, Wissenschaft, Geschmack;
 Ja, Welt und Nachwelt seh' ich vor mir stehn.
 Die Menge macht den Künstler irr und scheu:
 Nur wer euch ähnlich ist, versteht und fühlt, 455
 Nur der allein soll richten und belohnen!

Alphons.

Und stellen wir denn Welt und Nachwelt vor,
 So ziemt es nicht, nur müßig zu empfangen.
 Das schöne Zeichen, das den Dichter ehrt,
 Das selbst der Held, der seiner stets bedarf,
 Ihm ohne Reid uns Haupt gewunden sieht,
 Erblick' ich hier auf deines Ahnherrn Stirne.

460

(Auf die Herme Virgils deutend.)

Hat es der Zufall, hat's ein Genius
 Geflochten und gebracht? Es zeigt sich hier
 Uns nicht umsonst. Virgilen hör' ich sagen:
 Was ehret ihr die Toten? Hatten die
 Doch ihren Lohn und Freude, da sie lebten;
 Und wenn ihr uns bewundert und verehrt,
 So gebt auch den Lebendigen ihr Theil.
 Mein Marmorbild ist schon bekränzt genug,
 Der grüne Zweig gehört dem Leben an.

465

470

(Alphons winkt seiner Schwester; sie nimmt den Kranz von der Büste Virgils und nähert sich Tasso. Er tritt zurück.)

Leonore.

Du weigerst dich? Sieh, welche Hand den Kranz,
 Den schönen, unverwelflichen, dir bietet!

Tasso.

O, laßt mich zögern! Seh' ich doch nicht ein,
 Wie ich nach dieser Stunde leben soll.

475

Alphons.

In dem Genuß des herrlichen Besitzes,
 Der dich im ersten Augenblick erschreckt.

(Prinzessin (indem sie den Kranz in die Höhe hält).

Du gönneest mir die seltne Freude, Tasso,
 Dir ohne Wort zu sagen, wie ich denke.

Tasso.

Die schöne Last aus deinen teuren Händen
 Empfang' ich knieend auf mein schwaches Haupt.

480

(Er kniet nieder, die Prinzessin setzt ihm den Kranz auf.)

Leonore (applaudierend).

Es lebe der zum erstenmal Bekränzte!
 Wie zieret den bescheidenen Mann der Kranz!

(Tasso sieht auf.)

Alphons.

Es ist ein Vorbild nur von jener Krone,
 Die auf dem Kapitol dich zieren soll.

485

Prinzessin.

Dort werden laute Stimmen dich begrüßen;
Mit leiser Lippe lohnt die Freundschaft hier.

Cassa.

O, nehmt ihn weg von meinem Haupte wieder,
Nehmt ihn hinweg! Er jengt mir meine Locken!
Und wie ein Strahl der Sonne, der zu heiß 490
Das Haupt mir träge, brennt er mir die Kraft
Des Denkens aus der Stirne. Nieberhize
Bewegt mein Blut. Verzeiht! Es ist zu viel!

Leonore.

Es schüzet dieser Zweig vielmehr das Haupt
Des Manns, der in den heißen Regionen 495
Des Ruhms zu wandeln hat, und kühlst die Stirne.

Cassa.

Ich bin nicht wert, die Kühlung zu empfinden,
Die nur um Heldenstirnen wehen soll.
O, hebt ihn auf, ihr Götter, und verklärt
Ihn zwischen Wolken, daß er hoch und höher 500
Und unerreichbar schwebt! daß mein Leben
Nach diesem Ziel ein ewig Wandeln sei!

Alphons.

Wer früh erwirbt, lernt früh den hohen Wert
Der holden Güter dieses Lebens schätzen;
Wer früh genießt, entbehrt in seinem Leben 505
Mit Willen nicht, was er einmal besaß;
Und wer besitzt, der muß gerüstet sein.

Cassa.

Und wer sich rüsten will, muß eine Kraft
Im Busen fühlen, die ihm nie versagt.
Ach! sie versagt mir eben jetzt! Im Glück 510
Verläßt sie mich, die angeborne Kraft,
Die standhaft mich dem Unglück, stolz dem Unrecht
Begegnen lehrte. Hat die Freude mir,
Hat das Entzücken dieses Augenblicks
Das Mark in meinen Gliedern aufgelöst? 515
Es sinken meine Kniee! Noch einmal
Siehst du, o Fürstin, mich gebeugt vor dir!
Erhöre meine Bitte: nimm ihn weg!
Daß, wie aus einem schönen Traum erwacht,
Ich ein erquicktes, neues Leben fühle. 520

Prinzessin.

Wenn du bescheiden ruhig das Talent,
 Das dir die Götter gaben, tragen kannst,
 So lern' auch diese Zweige tragen, die
 Das Schönste sind, was wir dir geben können.
 Wem einmal würdig sie das Haupt berührt,
 Dem schweben sie auf ewig um die Stirne. 525

Tasso.

So laßt mich denn beschämt von hinnen gehn!
 Laßt mich mein Glück im tiefen Hain verbergen,
 Wie ich sonst meine Schmerzen dort verbarg.
 Dort will ich einsam wandeln, dort erinnert 530
 Kein Auge mich ans unverdiente Glück.
 Und zeigt mir ungefähr ein klarer Brunnen
 In seinem reinen Spiegel einen Mann,
 Der, wunderbar bekränzt, im Widerschein
 Des Himmels zwischen Bäumen, zwischen Felsen 535
 Nachdenkend ruht: so scheint es mir, ich sehe
 Elysium auf dieser Zauberfläche
 Gebildet. Still bedenk' ich mich und frage:
 Wer mag der Abgeschiedne sein? der Jüngling
 Aus der vergangenen Zeit? so schön bekränzt? 540
 Wer sagt mir seinen Namen? sein Verdienst?
 Ich warte lang und denke: Räme doch
 Ein andrer und noch einer, sich zu ihm
 In freundlichem Gespräche zu gesellen!
 O, säh' ich die Heroen, die Poeten 545
 Der alten Zeit um diesen Quell versammelt!
 O, säh' ich hier sie immer unzertrennlich,
 Wie sie im Leben fest verbunden waren!
 So bindet der Magnet durch seine Kraft
 Das Eisen mit dem Eisen fest zusammen, 550
 Wie gleiches Streben Held und Dichter bindet.
 Homer vergaß sich selbst, sein ganzes Leben
 War der Betrachtung zweier Männer heilig,
 Und Alexander in Elysium
 Gilt, den Achill und den Homer zu suchen. 555
 O, daß ich gegenwärtig wäre, sie,
 Die größten Seelen, nun vereint zu sehen!

Leonore.

Erwach'! Erwache! Laß uns nicht empfinden,
 Daß du das Gegenwärt'ge ganz verkennst.

Cassio.

Es ist die Gegenwart, die mich erhöht;
Abwesend schein' ich nur, ich bin entzückt. 560

Prinzessin.

Ich freue mich, wenn du mit Geistern redest,
Daß du so menschlich sprichst, und hör' es gern.

(Ein Page tritt zu dem Fürsten und richtet leise etwas aus.)

Alphons.

Er ist gekommen! recht zur guten Stunde.
Antonio! — Bring ihn her — Da kommt er schon! 565

4. Auftritt.

Die Vorigen. Antonio.

Alphons.

Willkommen! der du uns zugleich dich selbst
Und gute Botschaft bringst.

Prinzessin.

Sei uns begrüßt!

Antonio.

Raum wag' ich es, zu sagen, welch Vergnügen
In eurer Gegenwart mich neu belebt.
Vor euren Augen find' ich alles wieder, 570
Was ich so lang entbehrt. Ihr scheint zufrieden
Mit dem, was ich gethan, was ich vollbracht;
Und so bin ich belohnt für jede Sorge,
Für manchen bald mit Ungeduld durchharrten,
Bald absichtsvoll verlornen Tag. Wir haben 575
Nun, was wir wünschen, und kein Streit ist mehr.

Leonore.

Auch ich begrüße dich, wenn ich schon zürne.
Du kommst nur eben, da ich reisen muß.

Antonio.

Damit mein Glück nicht ganz vollkommen werde,
Nimmst du mir gleich den schönen Teil hinweg. 580

Cassio.

Auch meinen Gruß! Ich hoffe, mich der Nähe
Des vielerfahrenen Mannes auch zu freun.

Antonio.

Du wirst mich wahrhaft finden, wenn du je
Aus deiner Welt in meine schauen magst.

Alphons.

Wenn du mir gleich in Briefen schon gemeldet, 585
 Was du gethan und wie es dir ergangen,
 So hab' ich doch noch manches auszufragen,
 Durch welche Mittel das Geschäft gelang.
 Auf jenem wunderbaren Boden will der Schritt
 Wohl abgemessen sein, wenn er zuletzt 590
 An deinen eignen Zweck dich führen soll.
 Wer seines Herren Vorteil rein bedenkt,
 Der hat in Rom gar einen schweren Stand:
 Denn Rom will alles nehmen, geben nichts;
 Und kommt man hin, um etwas zu erhalten, 595
 Erhält man nichts, man bringe denn was hin,
 Und glücklich, wenn man da noch was erhält.

Antonio.

Es ist nicht mein Betragen, meine Kunst,
 Durch die ich deinen Willen, Herr, vollbracht.
 Denn welcher Kluge sänd' im Vatikan 600
 Nicht seinen Meister? Vieles traf zusammen,
 Das ich zu unserm Vorteil nutzen konnte.
 Dich ehrt Gregor und grüßt und segnet dich.
 Der Greis, der würdigste, dem eine Krone
 Das Haupt belastet, denkt der Zeit mit Freuden, 605
 Da er in seinen Arm dich schloß. Der Mann,
 Der Männer unterscheidet, kennt und rühmt
 Dich hoch! Um deinetwillen that er viel.

Alphons.

Ich freue seiner guten Meinung mich,
 Sofern sie redlich ist. Doch weißt du wohl, 610
 Vom Vatikan herab sieht man die Reiche
 Schon klein genug zu seinen Füßen liegen,
 Geschweige denn die Fürsten und die Menschen.
 Gestehe nur, was dir am meisten half!

Antonio.

Gut! wenn du willst: der hohe Sinn des Papsts. 615
 Er sieht das Kleine klein, das Große groß.
 Damit er einer Welt gebiete, gibt
 Er seinen Nachbarn gern und freundlich nach.
 Das Streifchen Land, das er dir überläßt,
 Weiß er, wie deine Freundschaft, wohl zu schätzen. 620
 Italien soll ruhig sein, er will
 In seiner Nähe Freunde sehen, Friede

Bei seinen Grenzen halten, daß die Macht
Der Christenheit, die er gewaltig lenkt,
Die Türken da, die Ketzer dort vertilge.

625

Prinzessin.

Weiß man die Männer, die er mehr als andre
Begünstigt, die sich ihm vertraulich nahn?

Antonio.

Nur der erfahrene Mann besitzt sein Ohr,
Der thätige sein Zutraun, seine Gunst.
Er, der von Jugend auf dem Staat gedient,
Beherrscht ihn jetzt und wirkt auf jene Höfe,
Die er vor Jahren als Gesandter schon
Gesehen und gekannt und oft gelenkt.

630

Es liegt die Welt so klar vor seinem Blick
Als wie der Vorteil seines eignen Staats.

635

Wenn man ihn handeln sieht, so lobt man ihn
Und freut sich, wenn die Zeit entdeckt, was er
Im stillen lang bereitet und vollbracht.

Es ist kein schöner Anblick in der Welt,
Als einen Fürsten sehn, der klug regiert;
Das Reich zu sehn, wo jeder stolz gehorcht,
Wo jeder sich nur selbst zu dienen glaubt,
Weil ihm das Rechte nur befohlen wird.

640

Leonore.

Wie sehnlich wünscht' ich, jene Welt einmal
Recht nah zu sehn!

645

Alphons.

Doch wohl, um mit zu wirken?

Denn bloß beschaun wird Leonore nie.

Es wäre doch recht artig, meine Freundin,
Wenn in das große Spiel wir auch zuweilen
Die zarten Hände mischen könnten — Nicht?

Leonore (zu Alphons).

Du willst mich reizen, es gelingt dir nicht.

650

Alphons.

Ich bin dir viel von andern Tagen schuldig.

Leonore.

Nun gut, so bleib' ich heut in deiner Schuld!
Verzeih und störe meine Fragen nicht.

(Zu Antonio.) Hat er für die Nepoten viel gethan?

Antonio.

Nicht weniger noch mehr, als billig ist. 655
 Ein Mächtiger, der für die Seinen nicht
 Zu sorgen weiß, wird von dem Volke selbst
 Getadelt. Still und mäßig weiß Gregor
 Den Seinen zu nutzen, die dem Staat
 Als wackre Männer dienen, und erfüllt 660
 Mit einer Sorge zwei verwandte Pflichten.

Tasso.

Erfreut die Wissenschaft, erfreut die Kunst
 Sich seines Schutzes auch? Und eifert er
 Den großen Fürsten alter Zeiten nach?

Antonio.

Er ehrt die Wissenschaft, sofern sie nutzt, 665
 Den Staat regieren, Völker kennen lehrt;
 Er schätzt die Kunst, sofern sie ziert, sein Rom
 Verherrlicht und Palast und Tempel
 Zu Wunderwerken dieser Erde macht.
 In seiner Nähe darf nichts müßig sein: 670
 Was gelten soll, muß wirken und muß dienen.

Alphons.

Und glaubst du, daß wir das Geschäfte bald
 Vollenden können? daß sie nicht zuletzt
 Noch hie und da uns Hindernisse streuen?

Antonio.

Ich müßte sehr mich irren, wenn nicht gleich 675
 Durch deinen Namenszug, durch wenig Briefe
 Auf immer dieser Zwist gehoben wäre.

Alphons.

So lob' ich dieje Tage meines Lebens
 Als eine Zeit des Glückes und Gewinns.
 Erweitert seh' ich meine Grenze, weiß 680
 Sie für die Zukunft sicher. Ohne Schwertschlag
 Hast du's geleistet, eine Bürgerkrone
 Dir wohl verdient. Es sollen unsre Frauen
 Vom ersten Eichenlaub am schönsten Morgen
 Geflochten dir sie um die Stirne legen. 685
 Indessen hat mich Tasso auch bereichert:
 Er hat Jerusalem für uns erobert
 Und so die neue Christenheit beschämt;
 Ein weit entferntes, hoch gestecktes Ziel

Mit frehem Mut und strengem Fleiß erreicht.
Für seine Mühe siehst du ihn gekrönt.

690

Antonio.

Du lösest mir ein Räthsel. Zwei Befränzte
Erblickt' ich mit Verwundrung, da ich kam.

Tasso.

Wenn du mein Glück vor deinen Augen siehst,
So wünsch' ich, daß du mein beschämt Gemüt
Mit eben diesem Blicke schauen könntest.

695

Antonio.

Mir war es lang bekannt, daß im Belohnen
Alphons unmäßig ist, und du erfährst,
Was jeder von den Seinen schon erfuhr.

Prinzessin.

Wenn du erst siehst, was er geleistet hat,
So wirst du uns gerecht und mäßig finden.
Wir sind nur hier die ersten stillen Zeugen
Des Beifalls, den die Welt ihm nicht versagt
Und den ihm zehnfach künft'ge Jahre gönnen.

700

Antonio.

Er ist durch euch schon seines Ruhms gewiß.
Wer dürfte zweifeln, wo ihr preisen könnt?
Doch jage mir, wer druckte diesen Kranz
Auf Ariostens Stirne?

705

Leonore.

Diefe Hand.

Antonio.

Und sie hat wohl gethan! Er ziert ihn schön,
Als ihn der Lorbeer selbst nicht zieren würde.

710

Wie die Natur die innig reiche Brust
Mit einem grünen, bunten Kleide deckt,
So hüllt er alles, was den Menschen nur
Ehrwürdig, liebenswürdig machen kann,
Ins blühende Gewand der Fabel ein.
Zufriedenheit, Erfahrung und Verstand
Und Geisteskraft, Geschmack und reiner Sinn
Fürs wahre Gute, geistig scheinen sie

715

In seinen Liedern und persönlich doch
Wie unter Blütenbäumen auszuruhn,
Bedeckt vom Schnee der leicht getragnen Blüten,
Umkränzt von Rosen, wunderbar umgaukelt
Vom losen Zauberpiel der Amoretten.

720

Der Quell des Ueberflusses rauscht darneben
 Und läßt uns bunte Wunderfische sehn. 725
 Von seltenem Geflügel ist die Luft,
 Von fremden Herden Wies' und Busch erfüllt;
 Die Schalkheit lauſcht im Grünen halb versteckt,
 Die Weisheit läßt von einer goldnen Wolke
 Von Zeit zu Zeit erhabne Sprüche tönen, 730
 Undes auf wohlgestimmter Laute wild
 Der Wahnsinn hin und her zu wühlen scheint
 Und doch im schönsten Takt sich mäßig hält.
 Wer neben diesen Mann sich wagen darf,
 Verdient für seine Kühnheit schon den Kranz. 735
 Vergebt, wenn ich mich selbst begeistert fühle,
 Wie ein Verzückerter weder Zeit noch Ort,
 Noch, was ich sage, wohl bedenken kann;
 Denn alle diese Dichter, diese Kränze,
 Das seltne festliche Gewand der Schönen 740
 Versetzt mich aus mir selbst in fremdes Land.

Prinzessin.

Wer ein Verdienst so wohl zu schätzen weiß,
 Der wird das andre nicht verkennen. Du
 Sollst uns dereinst in Tassos Liedern zeigen,
 Was wir gefühlt und was nur du erkennst. 745

Alphons.

Komm mit, Antonio! Manches hab' ich noch,
 Worauf ich sehr begierig bin, zu fragen.
 Dann sollst du bis zum Untergang der Sonne
 Den Frauen angehören. Komm! Lebt wohl.

(Dem Fürsten folgt Antonio, den Damen Tasso.)

Zweiter Aufzug.

I. Auftritt.

Saal.

Prinzessin. Tasso.

Tasso.

Unsicher folgen meine Schritte dir,
 O Fürstin, und Gedanken ohne Maß
 Und Ordnung regen sich in meiner Seele.

Mir scheint die Einsamkeit zu winken, mich
 Gefällig anzulispeln: komm, ich löse 5
 Die neu erregten Zweifel deiner Brust.
 Doch werf' ich einen Blick auf dich, vernimmt
 Mein horchend Ohr ein Wort von deiner Lippe,
 So wird ein neuer Tag um mich herum,
 Und alle Bande fallen von mir los. 10
 Ich will dir gern gestehn, es hat der Mann,
 Der unerwartet zu uns trat, nicht sanft
 Aus einem schönen Traum mich aufgeweckt;
 Sein Wesen, seine Worte haben mich
 So wunderbar getroffen, daß ich mehr 15
 Als je mich doppelt fühle, mit mir selbst
 Auf's neu' in streitender Verwirrung bin.

Prinzessin.

Es ist unmöglich, daß ein alter Freund,
 Der, lang entfernt, ein fremdes Leben führte,
 Im Augenblick, da er uns wieder sieht, 20
 Sich wieder gleich wie ehemals finden soll.
 Er ist in seinem Innern nicht verändert;
 Daß uns mit ihm nur wenig Tage leben,
 So stimmen sich die Saiten hin und wieder,
 Bis glücklich eine schöne Harmonie 25
 Auf's neue sie verbindet. Wird er dann
 Auch näher kennen, was du diese Zeit
 Geleistet hast, so stellt er dich gewiß
 Dem Dichter an die Seite, den er jetzt
 Als einen Riesen dir entgegenstellt. 30

Cassio.

Ach, meine Fürstin, Ariostens Lob
 Aus seinem Munde hat mich mehr ergötzt,
 Als daß es mich beleidigt hätte. Tröstlich
 Ist es für uns, den Mann gerühmt zu wissen,
 Der als ein großes Muster vor uns steht. 35
 Wir können uns im stillen Herzen sagen:
 Erreichst du einen Teil von seinem Wert,
 Bleibt dir ein Teil auch seines Ruhms gewiß.
 Nein, was das Herz im Tiefsten mir bewogte,
 Was mir noch jetzt die ganze Seele füllt, 40
 Es waren die Gestalten jener Welt,
 Die sich lebendig, rastlos, ungeheuer
 Um einen großen, einzig klugen Mann

Gemeßsen dreht und ihren Lauf vollendet,
 Den ihr der Halbgott vorzuschreiben wagt. 45
 Begierig horcht' ich auf, vernahm mit Lust
 Die sichern Worte des erfahrenen Mannes;
 Doch, ach! je mehr ich horchte, mehr und mehr
 Versank ich vor mir selbst, ich fürchtete,
 Wie Echo an den Felsen zu verschwinden, 50
 Ein Widerhall, ein Nichts, mich zu verlieren.

Prinzessin.

Und schienst noch kurz vorher so rein zu fühlen,
 Wie Held und Dichter für einander leben,
 Wie Held und Dichter sich einander suchen 55
 Und keiner je den andern neiden soll?
 Zwar herrlich ist die liebeswerte That,
 Doch schön ist's auch, der Thaten stärkste Fülle
 Durch würd'ge Lieder auf die Nachwelt bringen.
 Begnüge dich, aus einem kleinen Staate,
 Der dich beschützt, dem wilden Lauf der Welt 60
 Wie von dem Ufer ruhig zuzusehn.

Tasso.

Und sah ich hier mit Staunen nicht zuerst,
 Wie herrlich man den tapfern Mann belohnt?
 Als unerfahrener Knabe kam ich her
 In einem Augenblick, da Fest auf Fest 65
 Ferrara zu dem Mittelpunkt der Ehre
 Zu machen schien. O, welcher Anblick war's!
 Den weiten Platz, auf dem in ihrem Glanze
 Gewandte Tapferkeit sich zeigen sollte,
 Umschloß ein Kreis, wie ihn die Sonne nicht 70
 So bald zum zweitenmal bescheinen wird.
 Es saßen hier gedrängt die schönsten Frauen,
 Gedrängt die ersten Männer unsrer Zeit.
 Erstaunt durchlief der Blick die edle Menge;
 Man rief: Sie alle hat das Vaterland, 75
 Das eine, schmale, meerumgebne Land,
 Hierher geschickt. Zusammen bilden sie
 Das herrlichste Gericht, das über Ehre,
 Verdienst und Tugend je entschieden hat.
 Gehst du sie einzeln durch, du findest keinen, 80
 Der seines Nachbarn sich zu schämen brauche! —
 Und dann eröffneten die Schranken sich:
 Da stampften Pferde, glänzten Helme und Schilde,

Da drängten sich die Knappen, da erklang
 Trompetenschall, und Lanzen frachten splitternd, 85
 Getroffen tönten Helm' und Schilde, Staub
 Auf einen Augenblick umhüllte wirbelnd
 Des Siegers Ehre, des Besiegten Schmach.
 O, laß mich einen Vorhang vor das ganze,
 Mir allzu helle Schauspiel ziehen, daß 90
 In diesem schönen Augenblicke mir
 Mein Unwert nicht zu heftig fühlbar werde.

Prinzessin.

Wenn jener edle Kreis, wenn jene Thaten
 Zu Müh und Streben damals dich entflammten,
 So konnt' ich, junger Freund, zu gleicher Zeit 95
 Der Duldung stille Lehre dir bewähren.
 Die Feste, die du rühmst, die hundert Zungen
 Mir damals priesen und mir manches Jahr
 Nachher gepriesen haben, sah ich nicht.
 Am stillen Ort, wohin kaum unterbrochen 100
 Der letzte Widerhall der Freude sich
 Verlieren konnte, mußte ich manche Schmerzen
 Und manchen traurigen Gedanken leiden.
 Mit breiten Flügeln schwebte mir das Bild
 Des Todes vor den Augen, deckte mir 105
 Die Aussicht in die immer neue Welt,
 Nur nach und nach entfernt' es sich und ließ
 Mich, wie durch einen Flor, die bunten Farben
 Des Lebens, blaß, doch angenehm, erblicken.
 Ich sah lebend'ge Formen wieder sanft sich regen. 110
 Zum erstenmal trat ich, noch unterstützt
 Von meinen Frauen, aus dem Krankenzimmer,
 Da kam Lucretia voll frohen Lebens
 Herbei und führte dich an ihrer Hand.
 Du warst der erste, der im neuen Leben 115
 Mir neu und unbekannt entgegentrat.
 Da hoffte ich viel für dich und mich; auch hat
 Uns bis hierher die Hoffnung nicht betrogen.

Cassio.

Und ich, der ich, betäubt von dem Gewimmel
 Des drängenden Gewühls, von so viel Glanz 120
 Geblendet und von mancher Leidenschaft
 Bewegt, durch stille Gänge des Palasts
 An deiner Schwester Seite schweigend ging,

Dann in das Zimmer trat, wo du uns bald,
 Auf deine Frau gelehnt, erschienenst — mir 125
 Welch ein Moment war dieser! O, vergiß!
 Wie den Bezauberten von Rausch und Wahn
 Der Gottheit Nähe leicht und willig heilt,
 So war auch ich von aller Phantasie,
 Von jeder Sucht, von jedem falschen Triebe 130
 Mit einem Blick in deinen Blick geheilt.
 Wenn unerfahren die Begierde sich
 Nach tausend Gegenständen sonst verlor,
 Trat ich beschämt zuerst in mich zurück
 Und lernte nun das Wünschenswerte kennen. 135
 So sucht man in dem weiten Sand des Meers
 Vergebens eine Perle, die verborgen
 In stillen Schalen eingeschlossen ruht.

Prinzessin.

Es fingen schöne Zeiten damals an,
 Und hätt' uns nicht der Herzog von Urbino 140
 Die Schwester weggeführt, uns wären Jahre
 Im schönen, ungetrübten Glück verschwunden.
 Doch leider jetzt vermissen wir zu sehr
 Den frohen Geist, die Brust voll Mut und Leben,
 Den reichen Witz der liebenswürd'gen Frau. 145

Tasso.

Ich weiß es nur zu wohl, seit jenem Tage,
 Da sie von hinnen schied, vermochte dir
 Die reine Freude niemand zu ersetzen.
 Wie oft zerriß es meine Brust! Wie oft
 Klagt' ich dem stillen Hain mein Leid um dich! 150
 Ach! rief ich aus, hat denn die Schwester nur
 Das Glück, das Recht, der Teuern viel zu sein?
 Ist denn kein Herz mehr wert, daß sie sich ihm
 Vertrauen dürfte, kein Gemüt dem ihren
 Mehr gleich gestimmt? Ist Geist und Witz verloschen? 155
 Und war die eine Frau, so trefflich sie
 Auch war, denn alles? Fürstin, o verzeih!
 Da dacht' ich manchmal an mich selbst und wünschte,
 Dir etwas sein zu können. Wenig nur,
 Doch etwas, nicht mit Worten, mit der That 160
 Wünsch' ich's zu sein, im Leben dir zu zeigen,
 Wie sich mein Herz im stillen dir geweiht.
 Doch es gelang mir nicht, und nur zu oft

That ich im Irrtum, was dich schmerzen mußte,
 Beleidigte den Mann, den du beschütztest, 165
 Verwirrte unflug, was du lösen wolltest,
 Und fühlte so mich stets im Augenblick,
 Wenn ich mich nahen wollte, fern und ferner.

Prinzessin.

Ich habe, Tasso, deinen Willen nie
 Verkannt und weiß, wie du dir selbst zu schaden 170
 Geschäftig bist. Anstatt daß meine Schwester
 Mit jedem, wie er sei, zu leben weiß,
 So kannst du selbst nach vielen Jahren kaum
 In einen Freund dich finden.

Tasso.

Tadle mich!

Doch sage mir hernach, wo ist der Mann, 175
 Die Frau, mit der ich wie mit dir
 Aus freiem Busen wagen darf zu reden?

Prinzessin.

Du solltest meinem Bruder dich vertraun.

Tasso.

Er ist mein Fürst! — Doch glaube nicht, daß mir
 Der Freiheit wilder Trieb den Busen blähe. 180
 Der Mensch ist nicht geboren, frei zu sein,
 Und für den Edeln ist kein schöner Glück,
 Als einem Fürsten, den er ehrt, zu dienen.
 Und so ist er mein Herr, und ich empfinde
 Den ganzen Umfang dieses großen Worts. 185
 Nun muß ich schweigen lernen, wenn er spricht,
 Und thun, wenn er gebietet, mögen auch
 Verstand und Herz ihm lebhaft widersprechen.

Prinzessin.

Das ist der Fall bei meinem Bruder nie.
 Und nun, da wir Antonio wieder haben, 190
 Ist dir ein neuer kluger Freund gewiß.

Tasso.

Ich hofft' es ehemals, jetzt verzweiß' ich fast.
 Wie lehrreich wäre mir sein Umgang, nützlich
 Sein Rat in tausend Fällen! Er besitzt,
 Ich mag wohl sagen, alles, was mir fehlt. 195
 Doch — haben alle Götter sich versammelt,
 Geschenke seiner Wiege darzubringen,

Die Grazien sind leider ausgeblieben;
 Und wem die Gaben dieser Götten fehlen,
 Der kann zwar viel besitzen, vieles geben,
 Doch läßt sich nie an seinem Busen ruhn.

200

Prinzessin.

Doch läßt sich ihm vertraun, und das ist viel.
 Du mußt von einem Mann nicht alles fordern,
 Und dieser leistet, was er dir verspricht.
 Hat er sich erst für deinen Freund erklärt,
 So sorgt er selbst für dich, wo du dir fehlst.
 Ihr müßt verbunden sein! Ich schmeichle mir,
 Dies schöne Werk in Kurzem zu vollbringen.
 Nur widerstehe nicht, wie du es pflegst!
 So haben wir Lenoren lang bejessen,
 Die fein und zierlich ist, mit der es leicht
 Sich leben läßt; auch dieser hast du nie,
 Wie sie es wünschte, näher treten wollen.

205

210

Tasso.

Ich habe dir gehorcht, sonst hätt' ich mich
 Von ihr entfernt, anstatt mich ihr zu nahen.
 So liebenswürdig sie erscheinen kann,
 Ich weiß nicht, wie es ist, kommt' ich nur selten
 Mit ihr ganz offen sein, und wenn sie auch
 Die Absicht hat, den Freunden wohlzuthun,
 So fühlt man Absicht, und man ist verstimmt.

215

220

Prinzessin.

Auf diesem Wege werden wir wohl nie
 Gesellschaft finden, Tasso! Dieser Pfad
 Verleitet uns, durch einsames Gebüsch,
 Durch stille Thäler fortzuwandern; mehr
 Und mehr vermöhnt sich das Gemüt und strebt,
 Die goldne Zeit, die ihm von außen mangelt,
 In seinem Innern wieder herzustellen,
 So wenig der Versuch gelingen will.

225

Tasso.

O, welches Wort spricht meine Fürstin aus!
 Die goldne Zeit, wohin ist sie geflohn,
 Nach der sich jedes Herz vergebens sehnt?
 Da auf der freien Erde Menschen sich
 Wie frohe Herden im Genuß verbreiteten;
 Da ein uralter Baum auf bunter Wiese

230

Dem Hirten und der Hirtin Schatten gab, 235
 Ein jüngeres Gebüsch die zarten Zweige
 Um jehnsuchtsvolle Liebe traulich schlang;
 Wo klar und still auf immer reinem Sande
 Der weiche Fluß die Nymphe sanft umsing;
 Wo in dem Grase die gescheuchte Schlange 240
 Unschädlich sich verlor, der kühne Faun,
 Vom tapfern Jüngling bald bestraft, entfloh;
 Wo jeder Vogel in der freien Luft
 Und jedes Tier, durch Berg und Thäler schweisend,
 Zum Menschen sprach: Erlaubt ist, was gefällt. 245

Prinzessin.

Mein Freund, die goldne Zeit ist wohl vorbei;
 Allein die Guten bringen sie zurück.
 Und soll ich dir gestehen, wie ich denke:
 Die goldne Zeit, womit der Dichter uns
 Zu schmeicheln pflegt, die schöne Zeit, sie war, 250
 So scheint es mir, so wenig, als sie ist;
 Und war sie je, so war sie nur gewiß,
 Wie sie uns immer wieder werden kann.
 Noch treffen sich verwandte Herzen an
 Und teilen den Genuß der schönen Welt; 255
 Nur in dem Wahlspruch ändert sich, mein Freund,
 Ein einzig Wort: Erlaubt ist, was sich ziemt.

Cassio.

O, wenn aus guten, edlen Menschen nur
 Ein allgemein Gericht bestellt entchiede,
 Was sich denn ziemt, anstatt daß jeder glaubt, 260
 Es sei auch schidlich, was ihm nützlich ist.
 Wir sehn ja, dem Gewaltigen, dem Klugen
 Steht alles wohl, und er erlaubt sich alles.

Prinzessin.

Willst du genau erfahren, was sich ziemt,
 So frage nur bei edlen Frauen an. 265
 Denn ihnen ist am meisten dran gelegen,
 Daß alles wohl sich zieme, was geschieht.
 Die Schidlichkeit umgibt mit einer Mauer
 Das zarte, leicht verletzliche Geschlecht.
 Wo Sittlichkeit regiert, regieren sie, 270
 Und wo die Frechheit herrscht, da sind sie nichts.
 Und wirst du die Geschlechter beide fragen:
 Nach Freiheit strebt der Mann, das Weib nach Sitte.

Tasso.

Du nennest uns unbändig, roh, gefühllos?

Prinzessin.

Nicht das! Allein ihr strebt nach fernen Gütern,
Und euer Streben muß gewaltjam sein. 275

Ihr wagt es, für die Ewigkeit zu handeln,
Wenn wir ein einzig nah beschränktes Gut
Auf dieser Erde nur besitzen möchten
Und wünschen, daß es uns beständig bleibe. 280

Wir sind von keinem Männerherzen sicher,
Das noch so warm sich einmal uns ergab.
Die Schönheit ist vergänglich, die ihr doch
Allein zu ehren scheint. Was übrig bleibt,
Das reizt nicht mehr, und was nicht reizt, ist tot. 285

Wenn's Männer gäbe, die ein weiblich Herz
Zu schätzen wüßten, die erkennen möchten,
Welch einen holden Schatz von Treu' und Liebe
Der Busen einer Frau bewahren kann,
Wenn das Gedächtnis einzig schöner Stunden 290

In euren Seelen lebhaft bleiben wollte,
Wenn euer Blick, der sonst durchdringend ist,
Auch durch den Schleier dringen könnte, den
Uns Alter oder Krankheit überwirft,
Wenn der Besitz, der ruhig machen soll, 295

Nach fremden Gütern euch nicht lüstern machte:
Dann wär' uns wohl ein schöner Tag erschienen,
Wir feierten dann unsre goldne Zeit.

Tasso.

Du sagst mir Worte, die in meiner Brust
Halb schon entschlafne Sorgen mächtig regen. 300

Prinzessin.

Was meinst du, Tasso? Rede frei mit mir.

Tasso.

Oft hört' ich schon, und diese Tage wieder
Hab' ich's gehört, ja, hätt' ich's nicht vernommen,
So müßt' ich's denken: edle Fürsten streben
Nach deiner Hand! Was wir erwarten müssen, 305
Das fürchten wir und möchten schier verzweifeln.
Verlassen wirst du uns, es ist natürlich;
Doch wie wir's tragen wollen, weiß ich nicht.

Prinzessin.

Für diesen Augenblick seid unbesorgt!

Jaßt möcht' ich sagen: unbesorgt für immer.
 Hier bin ich gern, und gerne mag ich bleiben;
 Noch weiß ich kein Verhältnis, das mich lockte:
 Und wenn ihr mich denn ja behalten wollt,
 So laßt es mir durch Eintracht sehn und schaßt
 Euch selbst ein glücklich Leben, mir durch euch.

Tasso.

O, lehre mich, das Mögliche zu thun
 Gewidmet sind dir alle meine Tage.
 Wenn, dich zu preisen, dir zu danken, sich
 Mein Herz entfaltet, dann empfind' ich erst
 Das reinste Glück, das Menschen fühlen können;
 Das Göttlichste erfuhr ich nur in dir.

So unterscheiden sich die Erdengötter
 Vor andern Menschen, wie das hohe Schicksal
 Vom Rat und Willen selbst der klügsten Männer
 Sich unterscheidet. Vieles lassen sie,

Wenn wir gewaltjam Wog' auf Woge sehn,
 Wie leichte Wellen unbemerkt vorüber
 Vor ihren Füßen rauschen, hören nicht
 Den Sturm, der uns umhaußt und niederwirft,
 Vernehmen unser Flehen kaum und lassen,

Wie wir beschränkten, armen Kindern thun,
 Mit Seufzern und Geschrei die Luft uns füllen.
 Du hast mich oft, o Göttliche, geduldet,
 Und wie die Sonne, trocknete dein Blick
 Den Tau von meinen Augensidern ab.

Prinzessin.

Es ist sehr billig, daß die Frauen dir
 Auf's freundlichste begegnen; es verherrlicht
 Dein Lied auf manche Weise das Geschlecht.
 Zart oder tapfer, hast du stets gewußt,
 Sie liebenswert und edel vorzustellen;

Und wenn Armide hassenswert erscheint,
 Versöhnt ihr Reiz und ihre Liebe bald.

Tasso.

Was auch in meinem Liede widerklingt,
 Ich bin nur einer, einer alles schuldig!
 Es schwebt kein geistig unbestimmtes Bild
 Vor meiner Stirne, das der Seele bald
 Sich überglänzend nahte, bald entzöge.
 Mit meinen Augen hab' ich es gesehn,

Das Urbild jeder Tugend, jeder Schöne;
 Was ich nach ihm gebildet, das wird bleiben: 350
 Tancredens Heldenliebe zu Chlorinden,
 Erminiens stille, nicht bemerkte Treue,
 Zophroniens Großheit und Olindens Not,
 Es sind nicht Schatten, die der Wahn erzeugte,
 Ich weiß es, sie sind ewig, denn sie sind. 355
 Und was hat mehr das Recht, Jahrhunderte
 Zu bleiben und im stillen fortzuwirken,
 Als das Geheimnis einer edlen Liebe,
 Dem holden Lied bescheiden anvertraut?

Prinzessin.

Und soll ich dir noch einen Vorzug jagen, 360
 Den unvermerkt sich dieses Lied erschleicht?
 Es lockt uns nach, und nach, wir hören zu,
 Wir hören, und wir glauben zu verstehn,
 Was wir verstehn, das können wir nicht tadeln,
 Und so gewinnt uns dieses Lied zuletzt. 365

Tasso.

Welch einen Himmel öffnest du vor mir,
 O Fürstin! Macht mich dieser Glanz nicht blind,
 So seh' ich unverhofft ein ewig Glück
 Auf goldnen Strahlen herrlich niedersteigen.

Prinzessin.

Nicht weiter, Tasso! Viele Dinge sind's, 370
 Die wir mit Hefigkeit ergreifen sollen;
 Doch andre können nur durch Mäßigung
 Und durch Entbehren unser eigen werden.
 So, sagt man, sei die Tugend, sei die Liebe,
 Die ihr verwandt ist. Das bedenke wohl! 375

2. Auftritt.

Tasso.

Ist dir's erlaubt, die Augen aufzuschlagen?
 Wagst du's, umherzusehn? Du bist allein!
 Vernahmen diese Säulen, was sie sprach?
 Und hast du Zeugen, diese stummen Zeugen
 Des höchsten Glücks zu fürchten? Es erhebt 380
 Die Sonne sich des neuen Lebenstages,
 Der mit den vorigen sich nicht vergleicht.

Herniedersteigend hebt die Göttin schnell
 Den Sterblichen hinauf. Welch neuer Kreis
 Entdeckt sich meinem Auge, welches Reich! 385
 Wie köstlich wird der heiße Wunsch belohnt!
 Ich träumte mich dem höchsten Glücke nah,
 Und dieses Glück ist über alle Träume.
 Der Blindgeborne denke sich das Licht,
 Die Farben, wie er will; erscheint ihm 390
 Der neue Tag, ist's ihm ein neuer Sinn.
 Boll Mut und Ahnung, freudetrunken schwankend,
 Betret' ich diese Bahn. Du gibst mir viel,
 Du gibst, wie Erd' und Himmel uns Geschenke
 Mit vollen Händen übermäßig reichen, 395
 Und forderst wieder, was von mir zu fordern
 Nur eine solche Gabe dich berechtigt.
 Ich soll entbehren, soll mich mäßig zeigen
 Und so verdienen, daß du mir vertraust.
 Was that ich je, daß sie mich wählen konnte? 400
 Was soll ich thun, um ihrer wert zu sein?
 Sie könnte dir vertraum, und dadurch bist du's.
 Ja, Fürstin, deinen Worten, deinen Blicken
 Sei ewig meine Seele ganz geweiht!
 Ja, fordre, was du willst, denn ich bin dein! 405
 Sie sende mich, Müh und Gefahr und Ruhm
 In fernen Landen aufzusuchen, reiche
 Im stillen Hain die goldne Leier mir,
 Sie weihe mich der Ruh und ihrem Preis:
 Ihr bin ich, bildend soll sie mich besitzen; 410
 Mein Herz bewahrte jeden Schatz für sie.
 O, hätt' ein tausendfaches Werkzeug mir
 Ein Gott gegönnt, kaum drückt' ich dann genug
 Die unaussprechliche Verehrung aus.
 Des Malers Pinsel und des Dichters Lippe, 415
 Die süßeste, die je von frühem Honig
 Genährt war, wünscht' ich mir. Nein, künftig soll
 Nicht Tasso zwischen Bäumen, zwischen Menschen
 Sich einsam, schwach und trübgesinnt verlieren!
 Er ist nicht mehr allein, er ist mit dir. 420
 O, daß die edelste der Thaten sich
 Hier sichtbar vor mich stellte, rings umgeben
 Von gräßlicher Gefahr! Ich dränge zu
 Und wagte gern das Leben, das ich nun

Von ihren Händen habe — forderte 425
 Die besten Menschen mir zu Freunden auf,
 Unmögliches mit einer edeln Schar
 Nach ihrem Wink und Willen zu vollbringen.
 Voreiliger, warum verbarg dein Mund
 Nicht das, was du empfandst, bis du dich wert 430
 Und werter ihr zu Füßen legen konntest?
 Das war dein Vorsatz, war dein kluger Wunsch.
 Doch sei es auch! Viel schöner ist es, rein
 Und unverdient ein solch Geschenk empfangen,
 Als halb und halb zu wähnen, daß man wohl 435
 Es habe fordern dürfen. Blicke freudig!
 Es ist so groß, so weit, was vor dir liegt;
 Und hoffnungsvolle Jugend lockt dich wieder
 In unbekannte, lichte Zukunft hin.
 — Schwelle, Brust! — O Witterung des Glücks, 440
 Begünst'ge diese Pflanze doch einmal!
 Sie strebt gen Himmel, tausend Zweige dringen
 Aus ihr hervor, entfalten sich zu Blüten.
 O, daß sie Frucht, o daß sie Freuden bringe!
 Daß eine liebe Hand den goldnen Schmuck 445
 Aus ihren frischen, reichen Nesten breche!

5. Auftritt.

Tasso. Antonio.

Tasso.

Sei mir willkommen, den ich gleichsam jetzt
 Zum erstenmal erblicke! Schöner ward
 Kein Mann mir angekündigt. Sei willkommen!
 Dich kenn' ich nun und deinen ganzen Wert, 450
 Dir biet' ich ohne Zögern Herz und Hand
 Und hoffe, daß auch du mich nicht verschmähst.

Antonio.

Freigebig bietest du mir schöne Gaben,
 Und ihren Wert erkenn' ich, wie ich soll;
 Drum laß mich zögern, eh ich sie ergreife. 455
 Weiß ich doch nicht, ob ich dir auch dagegen
 Ein Gleiches geben kann. Ich möchte gern
 Nicht übereilt und nicht undankbar scheinen:
 Laß mich für beide klug und sorgsam sein.

Cassa.

Wer wird die Klugheit tadeln? Jeder Schritt
Des Lebens zeigt, wie sehr sie nötig sei;
Doch schöner ist's, wenn uns die Seele sagt,
Wo wir der feinen Vorsicht nicht bedürfen. 460

Antonio.

Darüber frage jeder sein Gemüt,
Weil er den Fehler selbst zu büßen hat. 465

Cassa.

So sei's! Ich habe meine Pflicht gethan;
Der Fürstin Wort, die uns zu Freunden wünscht,
Hab' ich verehrt und mich dir vorgestellt.
Rückhalten durst' ich nicht, Antonio; doch gewiß,
Zudringen will ich nicht. Es mag denn sein. 470
Zeit und Bekanntschaft heißen dich vielleicht
Die Gabe wärmer fordern, die du jetzt
So kalt beiseite lehnst und fast verschmähst.

Antonio.

Der Mäßige wird öfters kalt genannt
Von Menschen, die sich warm vor andern glauben, 475
Weil sie die Hitze fliegend überfällt.

Cassa.

Du tadelst, was ich tadle, was ich meide.
Auch ich verstehe wohl, so jung ich bin,
Der Heftigkeit die Dauer vorzuziehen.

Antonio.

Sehr weislich! Bleibe stets auf diesem Sinne. 480

Cassa.

Du bist berechtigt, mir zu raten, mich
Zu warnen; denn es steht Erfahrung dir
Als lang erprobte Freundin an der Seite.
Doch glaube nur, es horcht ein stilles Herz
Auf jedes Tages, jeder Stunde Warnung 485
Und übt sich ingheim an jedem Guten,
Das deine Strenge neu zu lehren glaubt.

Antonio.

Es ist wohl angenehm, sich mit sich selbst
Beschäft'gen, wenn es nur so nützlich wäre.
Inwendig lernt kein Mensch sein Innerstes
Erkennen; denn er mißt nach eignem Maß 490
Sich bald zu klein und leider oft zu groß.

Der Mensch erkennt sich nur im Menschen, nur
Das Leben lehret jedem, was er sei.

Tasso.

Mit Beifall und Verehrung hör' ich dich.

495

Antonio.

Und dennoch denkst du wohl bei diesen Worten
Ganz etwas anders, als ich sagen will.

Tasso.

Auf diese Weise rücken wir nicht näher.
Es ist nicht klug, es ist nicht wohlgethan,
Vorsätzlich einen Menschen zu verkennen,
Er sei auch, wer er sei. Der Fürstin Wort
Bedurft' es kaum, leicht hab' ich dich erkannt:
Ich weiß, daß du das Gute willst und schaffst.

500

Dein eigen Schicksal läßt dich unbesorgt,
An andre denkst du, andern stehst du bei,
Und auf des Lebens leicht bewegter Woge
Bleibt dir ein stetes Herz. So seh' ich dich.
Und was wär' ich, ging' ich dir nicht entgegen,
Sucht' ich begierig nicht auch einen Teil

505

An dem verschloßnen Schatz, den du bewahrst?

510

Ich weiß, es reut dich nicht, wenn du dich öffnest;
Ich weiß, du bist mein Freund, wenn du mich kennst;
Und eines solchen Freundes bedurft' ich lange.

Ich schäme mich der Unerfahrenheit

Und meiner Jugend nicht. Still ruhet noch
Der Zukunft goldne Wolke mir ums Haupt.

515

O, nimm mich, edler Mann, an deine Brust
Und weihe mich, den Raschen, Unerfahrenen,
Zum mäßigen Gebrauch des Lebens ein.

Antonio.

In einem Augenblicke forderst du,
Was wohlbedächtig nur die Zeit gewährt.

520

Tasso.

In einem Augenblick gewährt die Liebe,
Was Mühe kaum in langer Zeit erreicht.
Ich bitt' es nicht von dir, ich darf es fordern.
Dich ruf' ich in der Tugend Namen auf,
Die gute Menschen zu verbinden eifert.

525

Und soll ich dir noch einen Namen nennen?
Die Fürstin hofft's, sie will's — Cleonore,
Sie will mich zu dir führen, dich zu mir.

O, laß uns ihrem Wunsch entgegengehn!
 Laß uns verbunden vor die Göttin treten,
 Ihr unsern Dienst, die ganze Seele bieten,
 Vereint für sie das Würdigste zu thun.
 Noch einmal! — Hier ist meine Hand! Schlag ein!
 Tritt nicht zurück und weigre dich nicht länger,
 O edler Mann, und gönne mir die Wollust,
 Die schönste guter Menschen, sich dem Bessern
 Vertrauend ohne Rückhalt hinzugeben!

Antonio.

Du gehst mit vollen Segeln! Scheint es doch,
 Du bist gewohnt, zu siegen, überall
 Die Wege breit, die Pforten weit zu finden.
 Ich gönne jeden Wert und jedes Glück
 Dir gern; allein ich sehe nur zu sehr,
 Wir stehn zu weit noch von einander ab.

Tasso.

Es sei an Jahren, an geprüftem Wert;
 An frohem Mut und Willen weich' ich keinem.

Antonio.

Der Wille lockt die Thaten nicht herbei;
 Der Mut stellt sich die Wege kürzer vor.
 Wer angelangt am Ziel ist, wird gekrönt,
 Und oft entbehrt ein Würd'ger eine Krone.
 Doch gibt es leichte Kränze, Kränze gibt es
 Von sehr verschiedner Art: sie lassen sich
 Oft im Spazierengehn bequem erreichen.

Tasso.

Was eine Gottheit diesem frei gewährt
 Und jenem streng ver sagt, ein solches Gut
 Erreicht nicht jeder, wie er will und mag.

Antonio.

Schreib es dem Glück vor andern Göttern zu,
 So hör' ich's gern, denn seine Wahl ist blind.

Tasso.

Auch die Gerechtigkeit trägt eine Binde
 Und schließt die Augen jedem Blendwerk zu.

Antonio.

Das Glück erhebe billig der Beglückte!
 Er dacht' ihm hundert Augen fürs Verdienst
 Und kluge Wahl und strenge Sorgfalt an,
 Nenn' es Minerva, nenn' es, wie er will,

Er halte gnädiges Geſchenk für Lohn,
Zufälligen Putz für wohlverdienten Schmuck.

565

Taſſo.

Du brauchſt nicht deutlicher zu ſein. Es iſt genug!

Ich blicke tief dir in das Herz und ſenne

Fürs ganze Leben dich. O, kenne ſo

Dich meine Fürſtin auch! Verſchwende nicht

570

Die Pfeile deiner Augen, deiner Zunge!

Du richteſt ſie vergebens nach dem Kranze,

Dem unverwelflichen, auf meinem Haupt.

Sei erſt ſo groß, mir ihn nicht zu beneiden!

Dann darſt du mir vielleicht ihn ſtreitig machen.

575

Ich acht' ihn heilig und das höchſte Gut;

Doch zeige mir den Mann, der das erreicht,

Vornach ich ſtrebe, zeige mir den Helden,

Von dem mir die Geſchichten nur erzählten;

580

Den Dichter ſtell' mir vor, der ſich Homeren,

Virgilen ſich vergleichen darf, ja, was

Noch mehr geſagt iſt, zeige mir den Mann,

Der dreifach dieſen Lohn verdiente, den

Die ſchöne Krone dreifach mehr als mich

Beſchämte: dann ſollſt du mich knieend ſehn

585

Vor jener Gottheit, die mich ſo begabte;

Nicht eher ſtünd' ich auf, bis ſie die Zierde

Von meinem Haupt auf ſeins hinüber drückte.

Antonio.

Bis dahin bleibſt du freilich ihrer wert.

Taſſo.

Man wäge mich, das will ich nicht vermeiden;

590

Allein Verachtung hab' ich nicht verdient.

Die Krone, der mein Fürſt mich würdig achtete,

Die meiner Fürſtin Hand für mich gewunden,

Zoll keiner mir bezweifeln, noch begrünſen!

Antonio.

Es ziemt der hohe Ton, die raſche Glut

595

Nicht dir zu mir, noch dir an dieſem Orte.

Taſſo.

Was du dir hier erlaubſt, das ziemt auch mir.

Und iſt die Wahrheit wohl von hier verbannt?

Iſt im Palaſt der freie Geiſt gekerkert?

Hat hier ein edler Menſch nur Druck zu dulden?

600

Mir dünkt, hier iſt die Hoheit erſt an ihrem Platz,

Der Seele Hoheit! Darf sie sich der Nähe
 Der Großen dieser Erde nicht erfreun?
 Sie darf's und soll's. Wir nahen uns dem Fürsten
 Durch Adel nur, der uns von Vätern kam; 605
 Warum nicht durchs Gemüt, das die Natur
 Nicht jedem groß verlieh, wie sie nicht jedem
 Die Reihe großer Ahnherrn geben konnte.
 Nur Kleinheit sollte hier sich ängstlich fühlen,
 Der Reid, der sich zu seiner Schande zeigt: 610
 Wie keiner Spinne schmutziges Gewebe
 An diesen Marmorwänden haften soll.

Antonio.

Du zeigst mir selbst mein Recht, dich zu verschmähn!
 Der übereilte Knabe will des Manns
 Vertrauen und Freundschaft mit Gewalt ertrogen? 615
 Unfittlich, wie du bist, hältst du dich gut?

Tasso.

Viel lieber was Ihr Euch unfittlich nennt,
 Als was ich mir unedel nennen müßte.

Antonio.

Du bist noch jung genug, daß gute Zucht
 Dich eines bessern Wegs belehren kann. 620

Tasso.

Nicht jung genug, vor Götzen mich zu neigen,
 Und, Trotz mit Trotz zu bänd'gen, alt genug.

Antonio.

Wo Lippenpiel und Saitenspiel entscheiden,
 Ziehst du als Held und Sieger wohl davon.

Tasso.

Berwegen wär' es, meine Faust zu rühmen, 625
 Denn sie hat nichts gethan; doch ich vertrau' ihr.

Antonio.

Du traust auf Schonung, die dich nur zu sehr
 Im frechen Laufe deines Glücks verzog.

Tasso.

Daß ich erwachsen bin, das fühl' ich nun;
 Mit dir am wenigsten hätt' ich gewünscht 630
 Das Wagespiel der Waffen zu versuchen:
 Allein du schürest Blut auf Blut, es kocht
 Das innre Mark, die schmerzliche Begier
 Der Rache siedet schäumend in der Brust.
 Bist du der Mann, der du dich rühmst, so steh mir! 635

Antonio.

Du weißt so wenig, wer, als, wo du bist.

Tasso.

Kein Heiligtum heißt uns den Schimpf ertragen.
Du lästerst, du entweihest diesen Ort;
Nicht ich, der ich Vertrauen, Verehrung, Liebe,
Das schönste Opfer, dir entgegentrug.
Dein Geist verunreint dieses Paradies
Und deine Worte diesen reinen Saal,
Nicht meines Herzens schwellendes Gefühl,
Das braust, den kleinsten Flecken nicht zu leiden.

640

Antonio.

Welch hoher Geist in einer engen Brust!

645

Tasso.

Hier ist noch Raum, dem Busen Luft zu machen.

Antonio.

Es macht das Volk sich auch mit Worten Luft.

Tasso.

Bist du ein Edelmann wie ich, so zeig' es!

Antonio.

Ich bin es wohl; doch weiß ich, wo ich bin.

Tasso.

Komm mit herab, wo unsre Waffen gelten!

650

Antonio.

Wie du nicht fordern solltest, folg' ich nicht.

Tasso.

Der Feigheit ist solch Hinderniß willkommen.

Antonio.

Der Feige droht nur, wo er sicher ist.

Tasso.

Mit Freuden kann ich diesem Schutz entsagen.

Antonio.

Vergib dir nur, dem Ort vergibst du nichts.

655

Tasso.

Verzeihe mir der Ort, daß ich es litt.

(Er zieht den Degen.)

Zieh oder folge, wenn ich nicht auf ewig,
Wie ich dich hasse, dich verachten soll!

4. Auftritt.

Alphons. Die Vorigen.

Alphons.

In welchem Streit treiff' ich euch unerwartet?

Antonio.

Du findest mich, o Fürst, gelassen stehn
Vor einem, den die Wut ergriffen hat.

660

Casso.

Ich bete dich als eine Gottheit an,
Daß du mit einem Blick mich warnend bändigst.

Alphons.

Erzähl', Antonio, Casso, sag' mir an,
Wie hat der Zwist sich in mein Haus gedrungen?
Wie hat er euch ergriffen, von der Bahn
Der Sitten, der Geetze kluge Männer
Im Taumel weggerissen? Ich erstaune.

665

Casso.

Du kennst uns beide nicht, ich glaub' es wohl.
Hier dieser Mann, berühmt als klug und sittlich,
Hat roh und hämißch, wie ein unerzogner,
Unedler Mensch, sich gegen mich betragen.
Zutraulich naht' ich ihm, er stieß mich weg;
Beharrlich liebend drang ich mich zu ihm,
Und bitter, immer bitter, ruht' er nicht,
Bis er den reinsten Tropfen Bluts in mir
Zu Galle wandelte. Verzeih! Du hast mich hier
Als einen Wütenden getroffen. Dieser
Hat alle Schuld, wenn ich mich schuldig machte.
Er hat die Blut gewaltsam angefacht,
Die mich ergriff und mich und ihn verletzte.

670

675

680

Antonio.

Ihn riß der hohe Dichterschwung hinweg!
Du hast, o Fürst, zuerst mich angerebet,
Hast mich gefragt; es sei mir nun erlaubt,
Nach diesem raschen Redner auch zu sprechen.

685

Casso.

O ja, erzähl', erzähl' von Wort zu Wort!
Und kannst du jede Silbe, jede Miene
Vor diesen Richter stellen, wag' es nur!
Beleidige dich selbst zum zweitenmale

Und zeuge wider dich! Dagegen will
Ich keinen Hauch und keinen Pulsschlag leugnen.

690

Antonio.

Wenn du noch mehr zu reden hast, so sprich!
Wo nicht, so schweig und unterbrich mich nicht.
Ob ich, mein Fürst, ob dieser heiße Kopf
Den Streit zuerst begonnen? wer es sei,
Der Unrecht hat? ist eine weite Frage,
Die wohl zuvörderst noch auf sich beruht.

695

Tasso.

Wie das? Mich dünkt, das ist die erste Frage,
Wer von uns beiden Recht und Unrecht hat.

Antonio.

Nicht ganz, wie sich's der unbegrenzte Sinn
Gedenken mag.

700

Alphons.

Antonio!

Antonio.

Gnädigster,

Ich ehre deinen Wink; doch laß ihn schweigen!
Hab' ich gesprochen, mag er weiter reden;
Du wirst entscheiden. Also sag' ich nur:
Ich kann mit ihm nicht rechten, kann ihn weder
Verklagen, noch mich selbst verteid'gen, noch
Ihm jetzt genug zu thun mich anbieten.
Denn, wie er steht, ist er kein freier Mann.
Es waltet über ihm ein schwer Gesetz,
Das deine Gnade höchstens lindern wird.
Er hat mir hier gedroht, hat mich gefordert;
Vor dir verbarg er kaum das nackte Schwert.
Und tratst du, Herr, nicht zwischen uns herein,
So stünde jetzt auch ich als pflichtvergeßen,
Mitschuldig und beschämt vor deinem Blick.

705

710

715

Alphons (zu Tasso).

Du hast nicht wohl gethan.

Tasso.

Mich spricht, o Herr,

Mein eigen Herz, gewiß auch deines frei.
Ja, es ist wahr, ich drohte, forderte,
Ich zog. Allein, wie tödtlich seine Zunge
Mit wohlgewählten Worten mich verletz,

720

Wie scharf und schnell sein Zahn das feine Gift
 Mir in das Blut geflößt, wie er das Fieber
 Nur mehr und mehr erhitzt — du denkst es nicht!
 Gelassen, kalt hat er mich ausgehalten,
 Auf's höchste mich getrieben. O, du kennst, 725
 Du kennst ihn nicht und wirst ihn niemals kennen!
 Ich trug ihm warm die schönste Freundschaft an;
 Er warf mir meine Gaben vor die Füße;
 Und hätte meine Seele nicht geglüht,
 So war sie deiner Gnade, deines Dienstes 730
 Auf ewig unwert. Hab' ich des Gesetzes
 Und dieses Orts vergessen, so verzeih!
 Auf keinem Boden darf ich niedrig sein,
 Erniedrigung auf keinem Boden dulden.
 Wenn dieses Herz, es sei auch, wo es will, 735
 Dir fehlt und sich, dann strafe, dann versteße
 Und laß mich nie dein Auge wiedersehn.

Antonio.

Wie leicht der Jüngling schwere Lasten trägt
 Und Fehler wie den Staub vom Kleide schüttelt!
 Es wäre zu verwundern, wenn die Zauberkraft 740
 Der Dichtung nicht bekannter wäre, die
 Mit dem Unmöglichen so gern ihr Spiel
 Zu treiben liebt. Ob du auch so, mein Jürit,
 Ob alle deine Diener diese That
 So unbedeutend halten, zweifel' ich fast. 745
 Die Majestät verbreitet ihren Schutz
 Auf jeden, der sich ihr wie einer Gottheit
 Und ihrer unverletzten Wohnung naht.
 Wie an dem Fuße des Altars, bezähmt
 Sich auf der Schwelle jede Leidenschaft. 750
 Da blinkt kein Schwert, da fällt kein drohend Wort,
 Da fordert selbst Beleid'gung keine Rache.
 Es bleibt das weite Feld ein offner Raum
 Für Grimm und Unversöhnlichkeit genug:
 Dort wird kein Feiger drohn, kein Mann wird fliehn. 755
 Hier diese Mauern haben deine Väter
 Auf Sicherheit gegründet, ihrer Würde
 Ein Heiligtum befestigt, diese Ruhe
 Mit schweren Strafen ernst und klug erhalten;
 Verbannung, Kerker, Tod ergriff den Schuldigen. 760
 Da war kein Ansehn der Person, es hielt

Die Milde nicht den Arm des Rechts zurück;
 Und selbst der Frevler fühlte sich geschreckt.
 Nun sehen wir nach langem, schönem Frieden
 In das Gebiet der Sitten rohe Wut
 Im Taumel wiederkehren. Herr, entscheide,
 Bestrafe! denn wer kann in seiner Pflicht
 Beschränkten Grenzen wandeln, schützet ihn
 Nicht das Gesetz und seines Fürsten Kraft?

765

Alphons.

Mehr, als ihr beide sagt und sagen könnt,
 Läßt unparteiisch das Gemüt mich hören.
 Ihr hättet schöner eure Pflicht gethan,
 Wenn ich dies Urtheil nicht zu sprechen hätte;
 Denn hier sind Recht und Unrecht nah verwandt.
 Wenn dich Antonio beleidigt hat,
 So hat er dir auf irgend eine Weise
 Genugzuthun, wie du es fordern wirst.
 Mir wär' es lieb, ihr wähltet mich zum Austrag.
 Indessen, dein Vergehen macht, o Tasso,
 Dich zum Gefangnen. Wie ich dir vergebe,
 So lindr' ich das Gesetz um deinetwillen.
 Verlaß uns, Tasso! bleib auf deinem Zimmer,
 Von dir und mit dir selbst allein bewacht.

770

775

780

Tasso.

Ist dies, o Fürst, dein richterlicher Spruch?

Antonio.

Erkenneft du des Vaters Milde nicht?

785

Tasso (zu Antonio).

Mit dir hab' ich vorerst nichts mehr zu reden.
 (Zu Alphons.) O Fürst, es übergibt dein ernstes Wort
 Mich Freien der Gefangenschaft. Es sei!
 Du hältst es recht. Dein heilig Wort verehrend,
 Heiß' ich mein innres Herz im Tiefsten schweigen.
 Es ist mir neu, so neu, daß ich fast dich
 Und mich und diesen schönen Ort nicht kenne.
 Doch diesen kenn' ich wohl — Gehorchen will ich,
 Ob ich gleich hier noch manches sagen könnte
 Und sagen sollte. Mir verstummt die Lippe.
 War's ein Verbrechen? Wenigstens, es scheint,
 Ich bin als ein Verbrecher angesehen;
 Und, was mein Herz auch sagt, ich bin gefangen.

790

795

Alphons.

Du nimmst es höher, Tasso, als ich selbst.

Tasso.

Mir bleibt es unbegreiflich, wie es ist; 800

Zwar unbegreiflich nicht, ich bin kein Kind;

Ich meine fast, ich müßt' es denken können.

Auf einmal winkt mich eine Klarheit an,

Doch augenblicklich schließt sich's wieder zu,

Ich höre nur mein Urtheil, beuge mich. 805

Das sind zu viel vergebne Worte schon.

Gewöhne dich von nun an, zu gehorchen;

Ohnmächt'ger! du vergaßest, wo du standst;

Der Götter Saal schien dir auf gleicher Erde,

Nun überwältigt dich der jähe Fall. 810

Gehorche gern, denn es geziemt dem Manne,

Auch willig das Beschwerliche zu thun.

Hier nimm den Degen erst, den du mir gabst,

Als ich dem Kardinal nach Frankreich folgte;

Ich führt' ihn nicht mit Ruhm, doch nicht mit Schande, 815

Auch heute nicht. Der hoffnungsvollen Gabe

Enttäuscht' ich mich mit tief gerührtem Herzen.

Alphons.

Wie ich zu dir gesinnt bin, fühlst du nicht.

Tasso.

Gehorchen ist mein Loos, und nicht, zu denken!

Und leider eines herrlichern Gesichts 820

Verleugnung fordert das Geschick von mir.

Die Krone kleidet den Gefangnen nicht:

Ich nehme selbst von meinem Haupt die Zierde,

Die für die Ewigkeit gegönnt mir schien.

Zu früh war mir das schönste Glück verliehen 825

Und wird, als hätt' ich sein mich überhoben,

Mir nur zu bald geraubt.

Du nimmst dir selbst, was keiner nehmen konnte

Und was kein Gott zum zweitenmale gibt.

Wir Menschen werden wunderbar geprüft; 830

Wir könnten's nicht ertragen, hätt' uns nicht

Den holden Leichtsinns die Natur verliehn.

Mit unschätzbaren Gütern lehret uns

Berschwenderisch die Not gelassen spielen:

Wir öffnen willig unsre Hände, daß 835

Unwiederbringlich uns ein Gut entchlüpfe.

Mit diesem Kuß vereint sich eine Thräne
 Und weihet dich der Vergänglichkeit! Es ist
 Erlaubt, das holde Zeichen unsrer Schwäche.
 Wer weinte nicht, wenn das Unsterbliche 840
 Vor der Zerstörung selbst nicht sicher ist?
 Geselle dich zu diesem Degen, der
 Dich leider nicht erwarb; um ihn geschlungen,
 Ruhe, wie auf dem Sarg der Tapfern, auf
 Dem Grabe meines Glücks und meiner Hoffnung! 845
 Hier leg' ich beide willig dir zu Füßen;
 Denn wer ist wohl gewaffnet, wenn du zürnst?
 Und wer geschmückt, o Herr, den du verkennst?
 Gefangen geh' ich, warte des Gerichts.

(Auf des Fürsten Wink hebt ein Page den Degen mit dem Kranze auf und trägt ihn weg.)

5. Auftritt.

Alphons. Antonio.

Antonio.

Wo schwärmt der Knabe hin? Mit welchen Farben 850
 Malt er sich seinen Wert und sein Geschick?
 Beschränkt und unerfahren, hält die Jugend
 Sich für ein einzig auserwähltes Wesen
 Und alles über alle sich erlaubt.
 Er fühle sich gestraft, und strafen heißt 855
 Dem Jüngling wohlthun, daß der Mann uns danke.

Alphons.

Er ist gestraft, ich fürchte, nur zu viel.

Antonio.

Wenn du gelind mit ihm verfahren magst,
 So gib, o Fürst, ihm seine Freiheit wieder,
 Und unsern Zwist entscheide dann das Schwert. 860

Alphons.

Wenn es die Meinung fordert, mag es sein.
 Doch sprich, wie hast du seinen Zorn gereizt?

Antonio.

Ich wüßte kaum zu sagen, wie's geschah.
 Als Menschen hab' ich ihn vielleicht gekränkt,
 Als Edelmann hab' ich ihn nicht beleidigt; 865

Und seinen Lippen ist im größten Zorne
Kein sittenloses Wort entflohn.

Alphons.

So schien
Mir euer Streit, und was ich gleich gedacht,
Beträftigt deine Rede mir noch mehr.
Wenn Männer sich entzweien, hält man billig 870
Den Mügsten für den Schuldigen. Du solltest
Mit ihm nicht zürnen; ihn zu leiten, stünde
Dir besser an. Noch immer ist es Zeit:
Hier ist kein Fall, der euch zu streiten zwänge.
So lang mir Friede bleibt, so lange wünsch' ich 875
In meinem Haus ihn zu genießen. Stelle
Die Ruhe wieder her; du kannst es leicht.
Lenore Sanvitale mag ihn erst
Mit zarter Lippe zu besänft'gen suchen;
Dann tritt zu ihm, gib ihm in meinem Namen 880
Die volle Freiheit wieder und gewinne
Mit edeln, wahren Worten sein Vertrauen.
Berrichte das, sobald du immer kannst;
Du wirst als Freund und Vater mit ihm sprechen.
Noch eh wir scheiden, will ich Friede wissen, 885
Und dir ist nichts unmöglich, wenn du willst.
Wir bleiben lieber eine Stunde länger
Und lassen dann die Frauen sanft vollenden,
Was du begannst; und kehren wir zurück,
So haben sie von diesem raschen Eindruck 890
Die letzte Spur vertilgt. Es scheint, Antonio,
Du willst nicht aus der Uebung kommen! Du
Hast ein Geschäft kaum erst vollendet, nun
Kehrst du zurück und schaffst dir gleich ein neues.
Ich hoffe, daß auch dieses dir gelingt. 895

Antonio.

Ich bin beschämt und seh' in deinen Worten,
Wie in dem klarsten Spiegel, meine Schuld!
Gar leicht gehorcht man einem edlen Herrn,
Der überzeugt, indem er uns gebietet.

Dritter Aufzug.

1. Auftritt.

Prinzessin allein.

Wo bleibt Leonore? Schmerzlicher
Bewegt mir jeden Augenblick die Sorge
Das tiefste Herz. Raum weiß ich, was geschah,
Raum weiß ich, wer von beiden schuldig ist.
O, daß sie käme! Möcht' ich doch nicht gern
Den Bruder nicht, Antonio nicht sprechen,
Eh ich gefaßter bin, eh ich vernommen,
Wie alles steht und was es werden kann.

5

2. Auftritt.

Prinzessin. Leonore.

Prinzessin.

Was bringst du, Leonore? Sag' mir an,
Wie steht's um unsre Freunde? Was geschah?

10

Leonore.

Mehr, als wir wissen, hab' ich nicht erfahren.
Sie trafen hart zusammen, Tasso zog,
Dein Bruder trennte sie; allein es scheint,
Als habe Tasso diesen Streit begonnen.
Antonio geht frei umher und spricht
Mit seinem Fürsten; Tasso bleibt dagegen
Verbannt in seinem Zimmer und allein.

15

Prinzessin.

Gewiß hat ihn Antonio gereizt,
Den Hochgestimmten kalt und fremd beleidigt.

Leonore.

Ich glaub' es selbst. Denn eine Wolke stand
Schon, als er zu ihm trat, um seine Stirn.

20

Prinzessin.

Ach, daß wir doch, dem reinen stillen Wink
Des Herzens nachzugehn, so sehr verlernen!
Ganz leise spricht ein Gott in unsrer Brust,

Ganz leise, ganz vernehmlich, zeigt uns an, 25
 Was zu ergreifen ist und was zu fliehn.
 Antonio erschien mir heute früh
 Viel schroffer noch als je, in sich gezoener.
 Es warnte mich mein Geist, als neben ihn
 Sich Tasso stellte. Sieh das Neupre nur 30
 Von beiden an, das Angesicht, den Ton,
 Den Blick, den Tritt! es widerstrebt sich alles,
 Sie können ewig keine Liebe wechseln.
 Doch überredete die Hoffnung mich,
 Die Gleisnerin: sie sind vernünftig beide, 35
 Sind edel, unterrichtet, deine Freunde;
 Und welch ein Band ist sicherer als der Guten?
 Ich trieb den Jüngling an; er gab sich ganz;
 Wie schön, wie warm ergab er ganz sich mir!
 O, hätt' ich gleich Antonio gesprochen! 40
 Ich zauderte; es war nur kurze Zeit;
 Ich scheute mich, gleich mit den ersten Worten
 Und dringend ihm den Jüngling zu empfehlen;
 Verließ auf Sitte mich und Höflichkeit,
 Auf den Gebrauch der Welt, der sich so glatt 45
 Selbst zwischen Feinde legt; befürchtete
 Von dem geprüften Manne diese Zähne
 Der reichen Jugend nicht. Es ist geschehn.
 Das Uebel stand mir fern, nun ist es da.
 O, gib mir einen Rat! Was ist zu thun? 50

Leonore.

Wie schwer zu raten sei, das fühlst du selbst
 Nach dem, was du gesagt. Es ist nicht hier
 Ein Mißverständnis zwischen Gleichgestimmten;
 Das stellen Worte, ja, im Nothfall stellen
 Es Waffen leicht und glücklich wieder her. 55
 Zwei Männer sind's, ich hab' es lang gefühlt,
 Die darum Feinde sind, weil die Natur
 Nicht einen Mann aus ihnen beiden formte.
 Und wären sie zu ihrem Vorteil klug,
 So würden sie als Freunde sich verbinden; 60
 Dann stünden sie für einen Mann und gingen
 Mit Macht und Glück und Lust durchs Leben hin.
 So hofft' ich selbst; nun seh' ich wohl, umsonst.
 Der Zwist von heute, sei er, wie er sei,
 Ist beizulegen; doch das sichert uns 65

Nicht für die Zukunft, für den Morgen nicht.
 Es wär' am besten, dächt' ich, Tasso reiste
 Auf eine Zeit von hier; er könnte ja
 Nach Rom, auch nach Florenz sich wenden; dort
 Träff' ich in wenig Wochen ihn und könnte
 Auf sein Gemüt als eine Freundin wirken.
 Du würdest hier indessen den Antonio,
 Der uns so fremd geworden, dir aufs neue
 Und deinen Freunden näher bringen; so
 Gewährte das, was jetzt unmöglich scheint,
 Die gute Zeit vielleicht, die vieles gibt.

70

75

Prinzessin.

Du willst dich in Genuß, o Freundin, setzen,
 Ich soll entbehren; heißt das billig sein?

Leonore.

Entbehren wirst du nichts, als was du doch
 In diesem Falle nicht genießen könntest.

80

Prinzessin.

So ruhig soll ich einen Freund verbannen?

Leonore.

Erhalten, den du nur zum Schein verbannst.

Prinzessin.

Mein Bruder wird ihn nicht mit Willen lassen.

Leonore.

Wenn er es sieht wie wir, so gibt er nach.

Prinzessin.

Es ist so schwer, im Freunde sich verdammen.

85

Leonore.

Und dennoch rettetest du den Freund in dir.

Prinzessin.

Ich gebe nicht mein Ja, daß es geschehe.

Leonore.

So warte noch ein größres Uebel ab.

Prinzessin.

Du peinigst mich und weißt nicht, ob du nüttest.

Leonore.

Wir werden bald entdecken, wer sich irrt.

90

Prinzessin.

Und soll es sein, so frage mich nicht länger.

Leonore.

Wer sich entschließen kann, besiegt den Schmerz.

Prinzessin.

Entschlossen bin ich nicht, allein es sei,
 Wenn er sich nicht auf lange Zeit entfernt —
 Und laß uns für ihn sorgen, Leonore, 95
 Daß er nicht etwa künftig Mangel leide,
 Daß ihm der Herzog seinen Unterhalt
 Auch in der Ferne willig reichen lasse.
 Sprich mit Antonio, denn er vermag
 Bei meinem Bruder viel und wird den Streit 100
 Nicht unserm Freund und uns gedenken wollen.

Leonore.

Ein Wort von dir, Prinzessin, gälte mehr.

Prinzessin.

Ich kann, du weißt es, meine Freundin, nicht,
 Wie's meine Schwester von Urbino kann,
 Für mich und für die Meinen was erbitten. 105
 Ich lebe gern so stille vor mich hin
 Und nehme von dem Bruder dankbar an,
 Was er mir immer geben kann und will.
 Ich habe sonst darüber manchen Vorwurf
 Mir selbst gemacht; nun hab' ich überwunden. 110
 Es schalt mich eine Freundin oft darum:
 Du bist uneigennützig, sagte sie,
 Das ist recht schön; allein so sehr bist du's,
 Daß du auch das Bedürfnis deiner Freunde
 Nicht recht empfinden kannst. Ich laß' es gehn 115
 Und muß denn eben diesen Vorwurf tragen.
 Und desto mehr erfreut es mich, daß ich
 Nun in der That dem Freunde nutzen kann;
 Es fällt mir meiner Mutter Erbschaft zu,
 Und gerne will ich für ihn sorgen helfen. 120

Leonore.

Und ich, o Fürstin, finde mich im Falle,
 Daß ich als Freundin auch mich zeigen kann.
 Er ist kein guter Wirt; wo es ihm fehlt,
 Wird' ich ihm schon geschickt zu helfen wissen.

Prinzessin.

So nimm ihn weg, und soll ich ihn entbehren, 125
 Vor allen andern sei er dir gegönnt!
 Ich seh' es wohl, so wird es besser sein.
 Muß ich denn wieder diesen Schmerz als gut
 Und heilsam preisen? Das war mein Geschick

Von Jugend auf; ich bin nun dran gewöhnt.
Nur halb ist der Verlust des schönsten Glücks,
Wenn wir auf den Besitz nicht sicher zählten.

130

Leonore.

Ich hoffe, dich, so schön du es verdienst,
Glücklich zu sehn.

Prinzessin.

Eleonore! Glücklich?

Wer ist denn glücklich? — Meinen Bruder zwar
Möcht' ich so nennen, denn sein großes Herz
Trägt sein Geschick mit immer gleichem Mut;
Allein, was er verdient, das ward ihm nie.

135

Ist meine Schwester von Urbino glücklich?

Das schöne Weib, das edle große Herz!

140

Sie bringt dem jüngern Manne keine Kinder;

Er achtet sie und läßt sie's nicht entgelten,

Doch keine Freude wohnt in ihrem Haus.

Was half denn unsrer Mutter ihre Klugheit?

Die Kenntniß jeder Art, ihr großer Sinn?

145

Kommt' er sie vor dem fremden Irrtum schützen?

Man nahm uns von ihr weg; nun ist sie tot,

Sie ließ uns Kindern nicht den Trost, daß sie

Mit ihrem Gott versöhnt gestorben sei.

Leonore.

O, blicke nicht nach dem, was jedem fehlt;

150

Betrachte, was noch einem jeden bleibt!

Was bleibt nicht dir, Prinzessin?

Prinzessin.

Was mir bleibt?

Geduld, Eleonore! üben konnt' ich die

Von Jugend auf. Wenn Freunde, wenn Geschwister

155

Bei Fest und Spiel gesellig sich erfreuten,

Nielt Krankheit mich auf meinem Zimmer fest,

Und in Gesellschaft mancher Leiden mußst'

Ich früh entbehren lernen. Eines war,

Was in der Einsamkeit mich schön ergötzte,

160

Die Freude des Gesangs; ich unterhielt

Mich mit mir selbst, ich wiegte Schmerz und Sehnsucht

Und jeden Wunsch mit leisen Tönen ein.

Da wurde Leiden oft Genuß und selbst

Das traurige Gefühl zur Harmonie.

Nicht lang war mir dies Glück gegönnt, auch dieses 165
 Nahm mir der Arzt hinweg; sein streng Gebot
 Hieß mich verstummen; leben sollt' ich, leiden,
 Den einz'gen kleinen Trost sollt' ich entbehren.

Leonore.

So viele Freunde fanden sich zu dir,
 Und nun bist du gesund, bist lebensfroh. 170

Prinzessin.

Ich bin gesund, das heißt, ich bin nicht krank;
 Und manche Freunde hab' ich, deren Treue
 Mich glücklich macht. Auch hatt' ich einen Freund —

Leonore.

Du hast ihn noch.

Prinzessin.

Und werd' ihn bald verlieren.

Der Augenblick, da ich zuerst ihn sah, 175

War vielbedeutend. Kaum erholt' ich mich
 Von manchen Leiden; Schmerz und Krankheit waren
 Kaum erst gewichen; still bescheiden blickt' ich

In's Leben wieder, freute mich des Tags
 Und der Geschwister wieder, sog beherzt 180

Der süßen Hoffnung reinsten Balsam ein.

Ich wagt' es, vorwärts in das Leben weiter
 Hinein zu sehn, und freundliche Gestalten

Begegneten mir aus der Ferne. Da,
 Leonore, stellte mir den Jüngling 185

Die Schwester vor; er kam an ihrer Hand,

Und, daß ich dir's gestehe, da ergriff
 Ihn mein Gemüt und wird ihn ewig halten.

Leonore.

O meine Fürstin, laß dich's nicht gereuen!

Das Edle zu erkennen, ist Gewinnst, 190

Der nimmer uns entrisen werden kann.

Prinzessin.

Zu fürchten ist das Schöne, das Fürtreffliche,

Wie eine Flamme, die so herrlich nuzt,

So lange sie auf deinem Herde brennt,

So lang sie dir von einer Fackel leuchtet, 195

Wie hold! wer mag, wer kann sie da entbehren?

Und frist sie ungehütet um sich her,

Wie elend kann sie machen! Laß mich nun!

Ich bin geschwätzig und verbäre besser
 Auch selbst vor dir, wie schwach ich bin und krank. 200

Leonore.

Die Krankheit des Gemütes löset sich
 In Klagen und Vertraum am leichtesten auf.

Prinzessin.

Wenn das Vertrauen heilt, so heil' ich bald;
 Ich hab' es rein und hab' es ganz zu dir.
 Ach, meine Freundin! Zwar ich bin entschlossen: 205
 Er scheide nur! allein ich fühle schon

Den langen ausgedehnten Schmerz der Tage, wenn
 Ich nun entbehren soll, was mich erfreute.
 Die Sonne hebt von meinen Augenlidern
 Nicht mehr sein schön verklärtes Traumbild auf; 210
 Die Hoffnung, ihn zu sehen, füllt nicht mehr
 Den kaum erwachten Geist mit froher Sehnsucht;
 Mein erster Blick hinab in unsre Gärten
 Sucht ihn vergebens in dem Tau der Schatten.

Wie schön befriedigt fühlte sich der Wunsch, 215
 Mit ihm zu sein an jedem heitern Abend!
 Wie mehrte sich im Umgang das Verlangen,
 Sich mehr zu kennen, mehr sich zu verstehn!
 Und täglich stimmte das Gemüt sich schöner
 Zu immer reinern Harmonieen auf. 220

Welch eine Dämmrung fällt nun vor mir ein!
 Der Sonne Pracht, das fröhliche Gefühl
 Des hohen Tags, der tausendfachen Welt
 Glanzreiche Gegenwart ist öd und tief
 Im Nebel eingehüllt, der mich umgibt. 225
 Sonst war mir jeder Tag ein ganzes Leben;
 Die Sorge schwieg, die Ahnung selbst verstummte,
 Und glücklich eingeschifft, trug uns der Strom
 Auf leichten Wellen ohne Ruder hin:
 Nun überfällt in trüber Gegenwart 230
 Der Zukunft Schrecken heimlich meine Brust.

Leonore.

Die Zukunft gibt dir deine Freunde wieder
 Und bringt dir neue Freude, neues Glück.

Prinzessin.

Was ich besitze, mag ich gern bewahren:
 Der Wechsel unterhält, doch nutzt er kaum. 235
 Mit jugendlicher Sehnsucht griff ich nie

Begierig in den Lostopf fremder Welt,
 Für mein bedürftend unerfahren Herz
 Zufällig einen Gegenstand zu haſchen.
 Ihn mußſt' ich ehren, darum liebt' ich ihn; 240
 Ich mußſt' ihn lieben, weil mit ihm mein Leben
 Zum Leben ward, wie ich es nie gekannt.
 Erſt ſagt' ich mir: entferne dich von ihm!
 Ich wich und wich und kam nur immer näher,
 So lieblich angelockt, ſo hart beſtraft! 245
 Ein reines, wahres Gut verſchwindet mir,
 Und meiner Sehnſucht ſchiebt ein böſer Geiſt
 Statt Freud' und Glück verwandte Schmerzen unter.

Leonore.

Wenn einer Freundin Wort nicht tröſten kann,
 So wird die ſtille Kraft der ſchönen Welt, 250
 Der guten Zeit dich unvermerkt erquickend.

Prinzessin.

Wohl iſt ſie ſchön, die Welt! In ihrer Weite
 Bewegt ſich ſo viel Gutes hin und her.
 Ach, daß es immer nur um einen Schritt
 Von uns ſich zu entfernen ſcheint 255
 Und unſre bange Sehnſucht durch das Leben
 Auch Schritt vor Schritt bis nach dem Grabe lockt!
 So ſelten iſt es, daß die Menſchen finden,
 Was ihnen doch beſtimmt geweſen ſchien,
 So ſelten, daß ſie das erhalten, was 260
 Auch einmal die beglückte Hand ergriff!
 Es reiſt ſich loſ, was erſt ſich uns ergab,
 Wir laſſen loſ, was wir begierig faßten.
 Es gibt ein Glück, allein wir kennen's nicht:
 Wir kennen's wohl, und wiſſen's nicht zu ſchätzen. 265

3. Auftritt.

Leonore allein.

Wie jammert mich das edle, ſchöne Herz!
 Welch traurig Loſ, das ihrer Hoheit fällt!
 Ach, ſie verliert — und denkſt du, zu gewinnen?
 Iſt's denn ſo nötig, daß er ſich entfernt?
 Machſt du es nötig, um allein für dich 270
 Das Herz und die Talente zu beſitzen,

Die du bisher mit einer andern theilst,
 Und ungleich theilst? Ist's redlich, so zu handeln?
 Bist du nicht reich genug? Was fehlt dir noch?
 Gemahl und Sohn und Güter, Rang und Schönheit, 275
 Das hast du alles, und du willst noch ihn
 Zu diesem allen haben? Liebst du ihn?
 Was ist es sonst, warum du ihn nicht mehr
 Entbehren magst? Du darfst es dir gestehn. —
 Wie reizend ist's, in seinem schönen Geiste 280
 Sich selber zu bespiegeln! Wird ein Glück
 Nicht doppelt groß und herrlich, wenn sein Lied
 Uns wie auf Himmelswolken trägt und hebt?
 Dann bist du erst beneidenswert! Du bist,
 Du hast das nicht allein, was viele wünschen; 285
 Es weiß, es kennt auch jeder, was du hast!
 Dich nennt dein Vaterland und sieht auf dich,
 Das ist der höchste Gipfel jedes Glücks.
 Ist Laura denn allein der Name, der
 Von allen zarten Lippen flingen soll? 290
 Und hatte nur Petrarch allein das Recht,
 Die unbekannte Schöne zu vergöttern?
 Wo ist ein Mann, der meinem Freunde sich
 Vergleichen darf? Wie ihn die Welt verehrt,
 So wird die Nachwelt ihn verehrend nennen. 295
 Wie herrlich ist's, im Glanze dieses Lebens
 Ihn an der Seite haben! so mit ihm
 Der Zukunft sich mit leichtem Schritte nahn!
 Alsdann vermag die Zeit, das Alter nichts
 Auf dich und nichts der freche Ruf, 300
 Der hin und her des Beifalls Woge treibt:
 Das, was vergänglich ist, bewahrt sein Lied.
 Du bist noch schön, noch glücklich, wenn schon lange
 Der Kreis der Dinge dich mit fortgerissen.
 Du mußt ihn haben, und ihr nimmst du nichts: 305
 Denn ihre Neigung zu dem werten Manne
 Ist ihren andern Leidenschaften gleich.
 Sie leuchten, wie der stille Schein des Monds
 Dem Wanderer spärlich auf dem Pfad zu Nacht;
 Sie wärmen nicht und gießen keine Lust 310
 Noch Lebensfreud' umher. Sie wird sich freuen,
 Wenn sie ihn fern, wenn sie ihn glücklich weiß,
 Wie sie genoß, wenn sie ihn täglich sah.

Und dann, ich will mit meinem Freunde nicht
 Von ihr und diesem Hofe mich verbannen: 315
 Ich komme wieder, und ich bring' ihn wieder.
 So soll es sein! — Hier kommt der raube Freund;
 Wir wollen sehn, ob wir ihn zähmen können.

4. Auftritt.

Leonore. Antonio.

Leonore.

Du bringst uns Krieg statt Frieden; scheint es doch,
 Du kommst aus einem Lager, einer Schlacht, 320
 Wo die Gewalt regiert, die Faust entscheidet,
 Und nicht von Rom, wo feierliche Klugheit
 Die Hände segnend hebt und eine Welt
 Zu ihren Füßen sieht, die gern gehorcht.

Antonio.

Ich muß den Tadel, schöne Freundin, dulden; 325
 Doch die Entschuld'ung liegt nicht weit davon.
 Es ist gefährlich, wenn man allzu lang
 Sich klug und mäßig zeigen muß. Es lauert
 Der böse Genius dir an der Seite
 Und will gewaltsam auch von Zeit zu Zeit 330
 Ein Opfer haben. Leider hab' ich's diesmal
 Auf meiner Freunde Kosten ihm gebracht.

Leonore.

Du hast um fremde Menschen dich so lang
 Bemüht und dich nach ihrem Sinn gerichtet;
 Nun, da du deine Freunde wieder siehst, 335
 Verkennst du sie und rechest wie mit Fremden.

Antonio.

Da liegt, geliebte Freundin, die Gefahr!
 Mit fremden Menschen nimmt man sich zusammen,
 Da merkt man auf, da sucht man seinen Zweck
 In ihrer Gunst, damit sie nutzen sollen; 340
 Allein bei Freunden läßt man frei sich gehn,
 Man ruht in ihrer Liebe, man erlaubt
 Sich eine Laune, ungezähmter wirkt
 Die Leidenschaft, und so verletzen wir
 Am ersten die, die wir am zärtlichsten lieben. 345

Eleonore.

In dieser ruhigen Betrachtung find' ich dich
 Schon ganz, mein theurer Freund, mit Freuden wieder.

Antonio.

Ja, mich verdrießt — und ich bekenn' es gern —
 Daß ich mich heut so ohne Maß verlor.
 Allein gestehe, wenn ein wacker Mann
 Mit heißer Stirn von saurer Arbeit kommt
 Und spät am Abend in erschutten Schatten
 Zu neuer Mühe auszurufen denkt,
 Und findet dann von einem Müßiggänger
 Den Schatten breit besessen, soll er nicht
 Auch etwas Menschliches in dem Busen fühlen?

Eleonore.

Wenn er recht menschlich ist, so wird er auch
 Den Schatten gern mit einem Manne teilen,
 Der ihm die Ruhe süß, die Arbeit leicht
 Durch ein Gespräch, durch holde Töne macht.
 Der Baum ist breit, mein Freund, der Schatten gibt,
 Und keiner braucht den andern zu verdrängen.

Antonio.

Wir wollen uns, Eleonore, nicht
 Mit einem Gleichnis hin und wieder spielen.
 Gar viele Dinge sind in dieser Welt,
 Die man dem andern gönnt und gerne teilt;
 Jedoch es ist ein Schatz, den man allein
 Dem Hochverdienten gerne gönnen mag,
 Ein andrer, den man mit dem Höchstverdienten
 Mit gutem Willen niemals teilen wird —
 Und fragst du mich nach diesen beiden Schätzen:
 Der Lorbeer ist es und die Gunst der Frauen.

Eleonore.

Hat jener Kranz um unsers Jünglings Haupt
 Den ernstest Mann beleidigt? Hättest du
 Für seine Mühe, seine schöne Dichtung
 Bescheidnern Lohn doch selbst nicht finden können.
 Denn ein Verdienst, das außerirdisch ist,
 Das in den Lüften schwebt, in Tönen nur,
 In leichten Bildern unsern Geist umgaukelt,
 Es wird denn auch mit einem schönen Bilde,
 Mit einem holden Zeichen nur belohnt;
 Und wenn er selbst die Erde kaum berührt,

Berührt der höchste Lohn ihm kaum das Haupt.
 Ein unfruchtbarer Zweig ist das Geschenk,
 Das der Verehrer unfruchtbare Neigung 385
 Ihm gerne bringt, damit sie einer Schuld
 Auf's leichtste sich entlade. Du mißgönnt
 Dem Bild des Märtyrers den goldnen Schein
 Uns kahle Haupt wohl schwerlich; und gewiß,
 Der Lorbeerfranz ist, wo er dir erscheint, 390
 Ein Zeichen mehr des Leidens als des Glücks.

Antonio.

Will etwa mich dein liebenswüth'ger Mund
 Die Eitelkeit der Welt verachten lehren?

Leonore.

Ein jedes Gut nach seinem Wert zu schätzen,
 Brauch' ich dich nicht zu lehren. Aber doch, 395
 Es scheint, von Zeit zu Zeit bedarf der Weise,
 So sehr wie andre, daß man ihm die Güter,
 Die er besitzt, im rechten Lichte zeige.
 Du, edler Mann, du wirst an ein Phantom
 Von Gunst und Ehre keinen Anspruch machen. 400
 Der Dienst, mit dem du deinem Fürsten dich,
 Mit dem du deine Freunde dir verbindest,
 Ist wirkend, ist lebendig, und so muß
 Der Lohn auch wirklich und lebendig sein.
 Dein Lorbeer ist das fürstliche Vertrauen, 405
 Das auf den Schultern dir als liebe Last
 Gehäuft und leicht getragen ruht; es ist
 Dein Ruhm das allgemeine Zutraun.

Antonio.

Und von der Gunst der Frauen sagst du nichts;
 Die willst du mir doch nicht entbehrlich schildern? 410

Leonore.

Wie man es nimmt. Denn du entbehrst sie nicht,
 Und leichter wäre sie dir zu entbehren,
 Als sie es jenem guten Mann nicht ist.
 Denn sag': gelang' es einer Frau, wenn sie
 Nach ihrer Art für dich zu sorgen dächte, 415
 Mit dir sich zu beschäft'gen unternähme?
 Bei dir ist alles Ordnung, Sicherheit;
 Du sorgst für dich, wie du für andre sorgst,
 Du hast, was man dir geben möchte. Jener
 Beschäftigt uns in unserm eignen Fache; 420

Ihm fehlt's an tausend Kleinigkeiten, die
 Zu schaffen eine Frau sich gern bemüht.
 Das schönste Leinenzeug, ein seiden Kleid
 Mit etwas Stickerei, das trägt er gern.
 Er sieht sich gern gepuht, vielmehr, er kann 425
 Unedlen Stoff, der nur den Knecht bezeichnet,
 An seinem Leib nicht dulden; alles soll
 Ihm fein und gut und schön und edel stehn.
 Und dennoch hat er kein Geschick, das alles
 Sich anzuschaffen, wenn er es besitzt, 430
 Sich zu erhalten; immer fehlt es ihm
 An Geld, an Sorgsamkeit. Bald läßt er da
 Ein Stück, bald eines dort. Er kehret nie
 Von einer Reise wieder, daß ihm nicht
 Ein Drittel seiner Sachen fehlte. Bald 435
 Bestiehlt ihn der Bediente. So, Antonio,
 Hat man für ihn das ganze Jahr zu sorgen.

Antonio.

Und diese Sorge macht ihn lieb und lieber.
 Glücksel'ger Jüngling, dem man seine Mängel
 Zur Tugend rechnet, dem so schön vergönnt ist, 440
 Den Knaben noch als Mann zu spielen, der
 Sich seiner holden Schwäche rühmen darf!
 Du müßtest mir verzeihen, schöne Freundin,
 Wenn ich auch hier ein wenig bitter würde.
 Du sagst nicht alles, sagst nicht, was er wagt, 445
 Und daß er klüger ist, als wie man denkt.
 Er rühmt sich zweier Flammen! knüpft und löst
 Die Knoten hin und wieder und gewinnt
 Mit solchen Künsten solche Herzen! Ist's
 Zu glauben? 450

Leonore.

Gut! Selbst das beweist ja schon,
 Daß es nur Freundschaft ist, was uns belebt.
 Und wenn wir denn auch Lieb' um Liebe tauschten,
 Belohnten wir das schöne Herz nicht billig,
 Das ganz sich selbst vergißt und hingegen
 Am holden Traum für seine Freunde lebt? 455

Antonio.

Verwöhnt ihn nur und immer mehr und mehr,
 Laßt seine Selbstigkeit für Liebe gelten,

Beleidigt alle Freunde, die sich euch
Mit treuer Seele widmen, gebt dem Stolzen
Freiwilligen Tribut, zerstöret ganz 460
Den schönen Kreis geselligen Vertrauns!

Leonore.

Wir sind nicht so parteiisch, wie du glaubst,
Ermahnen unsern Freund in manchen Fällen;
Wir wünschen ihn zu bilden, daß er mehr 465
Sich selbst genieße, mehr sich zu genießen
Den andern geben könne. Was an ihm
Zu tadeln ist, das bleibt uns nicht verborgen.

Antonio.

Doch lobt ihr vieles, was zu tadeln wäre.
Ich kenn' ihn lang, er ist so leicht zu kennen
Und ist zu stolz, sich zu verbergen. Bald 470
Versinkt er in sich selbst, als wäre ganz
Die Welt in seinem Busen, er sich ganz
In seiner Welt genug, und alles rings
Umher verschwindet ihm. Er läßt es gehn,
Läßt's fallen, stößt's hinweg und ruht in sich — 475
Auf einmal, wie ein unbemerkter Funke
Die Mine zündet, sei es Freude, Leid,
Zorn oder Grille, heftig bricht er aus:
Dann will er alles fassen, alles halten,
Dann soll geschehn, was er sich denken mag; 480
In einem Augenblicke soll entstehn,
Was jahrelang bereitet werden sollte,
In einem Augenblick gehoben sein,
Was Mühe kaum in Jahren lösen könnte.
Er fordert das Unmögliche von sich, 485
Damit er es von andern fordern dürfe.
Die letzten Enden aller Dinge will
Sein Geist zusammenfassen; das gelingt
Kaum einem unter Millionen Menschen,
Und er ist nicht der Mann: er fällt zuletzt, 490
Um nichts gebessert, in sich selbst zurück.

Leonore.

Er schadet andern nicht, er schadet sich.

Antonio.

Und doch verletzt er andre nur zu sehr.
Kannst du es leugnen, daß im Augenblick
Der Leidenschaft, die ihn behend ergreift, 495

Er auf den Fürsten, auf die Fürstin selbst,
 Und wen es sei, zu schmähn, zu lästern wagt?
 Zwar augenblicklich nur; allein genug,
 Der Augenblick kommt wieder: er beherrscht
 So wenig seinen Mund als seine Brust.

500

Leonore.

Ich sollte denken, wenn er sich von hier
 Auf eine kurze Zeit entfernte, sollt'
 Es wohl für ihn und andre nützlich sein.

Antonio.

Vielleicht, vielleicht auch nicht. Doch eben jetzt
 Ist nicht daran zu denken. Denn ich will
 Den Fehler nicht auf meine Schultern laden;
 Es könnte scheinen, daß ich ihn vertreibe,
 Und ich vertreib' ihn nicht. Um meinethwillen
 Kann er an unserm Hofe ruhig bleiben;
 Und wenn er sich mit mir versöhnen will,
 Und wenn er meinen Rat befolgen kann,
 So werden wir ganz leidlich leben können.

505

510

Leonore.

Nun hoffst du selbst, auf ein Gemüt zu wirken,
 Das dir vor Kurzem noch verloren schien.

Antonio.

Wir hoffen immer, und in allen Dingen
 Ist besser hoffen, als verzweifeln. Denn
 Wer kann das Mögliche berechnen? Er
 Ist unserm Fürsten wert. Er muß uns bleiben.
 Und bilden wir dann auch umsonst an ihm,
 So ist er nicht der einz'ge, den wir dulden.

515

520

Leonore.

So ohne Leidenschaft, so unparteiisch
 Glaubst' ich dich nicht. Du hast dich schnell bekehrt.

Antonio.

Das Alter muß doch einen Vorzug haben,
 Daß, wenn es auch dem Irrtum nicht entgeht,
 Es doch sich auf der Stelle fassen kann.
 Du warst, mich deinem Freunde zu versöhnen,
 Zuerst bemüht. Nun bitt' ich es von dir.
 Thu, was du kannst, daß dieser Mann sich finde
 Und alles wieder bald im Gleichen sei.
 Ich gehe selbst zu ihm, sobald ich nur
 Von dir erfahre, daß er ruhig ist,

525

530

Sobald du glaubst, daß meine Gegenwart
Das Uebel nicht vermehrt. Doch, was du thust,
Das thu in dieser Stunde; denn es geht
Alphons heut abend noch zurück, und ich
Werd' ihn begleiten. Leb indessen wohl.

535

5. Auftritt.

Leonore allein.

Für diesmal, lieber Freund, sind wir nicht eins:
Mein Vorteil und der deine gehen heut
Nicht Hand in Hand. Ich nutze diese Zeit
Und suche Tasso zu gewinnen. Schnell!

540

Vierter Aufzug.

1. Auftritt.

Zimmer.

Tasso allein.

Bist du aus einem Traum erwacht, und hat
Der schöne Trug auf einmal dich verlassen?
Hat dich nach einem Tag der höchsten Lust
Ein Schlaf gebändigt, hält und ängstet nun
Mit schweren Fesseln deine Seele? Ja,
Du wachst und träumst. Wo sind die Stunden hin,
Die um dein Haupt mit Blumenkränzen spielten?
Die Tage, wo dein Geist mit freier Sehnsucht
Des Himmels ausgespanntes Blau durchdrang?
Und dennoch lebst du noch und fühlst dich an,
Du fühlst dich an und weißt nicht, ob du lebst.
Ist's meine Schuld, ist's eines andern Schuld,
Daß ich mich nun als schuldig hier befinde?
Hab' ich verbrochen, daß ich leiden soll?
Ist nicht mein ganzer Fehler ein Verdienst?
Ich sah ihn an und ward vom guten Willen,
Vom Hoffnungswahn des Herzens übereilt:
Der sei ein Mensch, der menschlich Ansehn trägt.

5
10
15

Ich ging mit offenen Armen auf ihn los
 Und fühlte Schloß und Riegel, keine Brust. 20
 O, hatt' ich doch so klug mir ausgedacht,
 Wie ich den Mann empfangen wollte, der
 Von alten Zeiten mir verdächtig war!
 Allein was immer dir begegnet sei,
 So halte dich an der Gewißheit fest: 25
 Ich habe sie gesehn! Sie stand vor mir!
 Sie sprach zu mir, ich habe sie vernommen!
 Der Blick, der Ton, der Worte holder Sinn,
 Sie sind auf ewig mein, es raubt sie nicht
 Die Zeit, das Schicksal, noch das wilde Glück! 30
 Und hob mein Geist sich da zu schnell empor
 Und ließ ich allzu rasch in meinem Busen
 Der Flamme Lust, die mich nun selbst verzehrt,
 So kann mich's nicht gereun, und wäre selbst
 Auf ewig das Geschick des Lebens hin. 35
 Ich widmete mich ihr und folgte froh
 Dem Winke, der mich ins Verderben rief.
 Es sei! So hab' ich mich doch wert gezeigt
 Des köstlichen Vertrauns, das mich erquickt,
 In dieser Stunde selbst erquickt, die mir 40
 Die schwarze Pforte langer Trauerzeit
 Gewaltsam öffnet. — Ja, nun ist's gethan!
 Es geht die Sonne mir der schönsten Gunst
 Auf einmal unter; seinen holden Blick
 Entziehet mir der Fürst und läßt mich hier 45
 Auf düstrem, schmalem Pfad verloren stehn.
 Das häßliche zweideutige Geflügel,
 Das leidige Gefolg' der alten Nacht,
 Es schwärmt hervor und schwirrt mir um das Haupt.
 Wohin, wohin beweg' ich meinen Schritt, 50
 Dem Ekel zu entfliehn, der mich umjaust.
 Dem Abgrund zu entgehn, der vor mir liegt?

2. Auftritt.

Leonore. Tasso.

Leonore.

Was ist begegnet? Lieber Tasso, hat
 Dein Eifer dich, dein Argwohn so getrieben?

Wie ist's geschehn? Wir alle stehn bestürzt. 55
 Und deine Sanftmut, dein gefällig Wesen,
 Dein schneller Blick, dein richtiger Verstand,
 Mit dem du jedem gibst, was ihm gehört,
 Dein Gleichmut, der erträgt, was zu ertragen
 Der Edle bald, der Eitle selten lernt, 60
 Die kluge Herrschaft über Zung' und Lippe? —
 Mein teurer Freund, fast ganz verkenn' ich dich.

Tasso.

Und wenn das alles nun verloren wäre?
 Wenn einen Freund, den du einst reich geglaubt,
 Auf einmal du als einen Bettler fändest? 65
 Wohl hast du Recht, ich bin nicht mehr ich selbst,
 Und bin's doch noch so gut, als wie ich's war.
 Es scheint ein Rätsel, und doch ist es feins.
 Der stille Mond, der dich bei Nacht erfreut,
 Dein Auge, dein Gemüt mit seinem Schein 70
 Unwiderstehlich lockt, er schwebt am Tage
 Ein unbedeutend blaßes Wölkchen hin.
 Ich bin vom Glanz des Tages überhienenen,
 Ihr kennet mich, ich kenne mich nicht mehr.

Leonore.

Was du mir sagst, mein Freund, versteh' ich nicht, 75
 Wie du es sagst. Erkläre dich mir mir.
 Hat die Beleidigung des schroffen Manns
 Dich so gekränkt, daß du dich selbst und uns
 So ganz verkennen magst? Vertraue mir.

Tasso.

Ich bin nicht der Beleidigte, du siehst 80
 Mich ja bestraft, weil ich beleidigt habe.
 Die Knoten vieler Worte löst das Schwert
 Gar leicht und schnell, allein ich bin gefangen.
 Du weißt wohl kaum — erschrick nicht, zarte Freundin —
 Du triffst den Freund in einem Kerker an. 85
 Mich züchtiget der Fürst wie einen Schüler.
 Ich will mit ihm nicht rechten, kann es nicht.

Leonore.

Du scheinst mehr, als billig ist, bewegt.

Tasso.

Hältst du mich für so schwach, für so ein Kind,
 Daß solch ein Fall mich gleich zerrütten könne? 90
 Das, was geschehn ist, kränkt mich nicht so tief;

Allein das fränkt mich, was es mir bedeutet.
 Laß meine Reider, meine Feinde nur
 Gewähren! Frei und offen ist das Feld.

Leonore.

Du haßt gar manchen fälschlich in Verdacht,
 Ich habe selbst mich überzeugen können.
 Und auch Antonio feindet dich nicht an,
 Wie du es wähnst. Der heutige Verdruß —

Tasso.

Den laß' ich ganz beiseite, nehme nur
 Antonio, wie er war und wie er bleibt.
 Verdrießlich fiel mir stets die steife Klugheit,
 Und daß er immer nur den Meister spielt.
 Anstatt zu forschen, ob des Hörers Geist
 Nicht schon für sich auf guten Spuren wandle,
 Belehrt er dich von manchem, das du besser
 Und tiefer fühltest, und vernimmt kein Wort,
 Das du ihm sagst, und wird dich stets verkennen.
 Verkannt zu sein, verkannt von einem Stolzen,
 Der lächelnd dich zu übersehen glaubt!
 Ich bin so alt noch nicht und nicht so klug,
 Daß ich nur dulndend gegenlächeln sollte.
 Früh oder spät, es konnte sich nicht halten,
 Wir mußten brechen; später wär' es nur
 Um desto schlimmer worden. Einen Herrn
 Erkenn' ich nur, den Herrn, der mich ernährt,
 Dem folg' ich gern, sonst will ich keinen Meister.
 Frei will ich sein im Denken und im Dichten;
 Im Handeln schränkt die Welt genug uns ein.

Leonore.

Er spricht mit Achtung oft genug von dir.

Tasso.

Mit Schonung, willst du sagen, sein und klug.
 Und das verdrießt mich eben; denn er weiß
 So glatt und so bedingt zu sprechen, daß
 Sein Lob erst recht zum Tadel wird, und daß
 Nichts mehr, nichts tiefer dich verletzt, als Lob
 Aus seinem Munde.

Leonore.

Möchtest du, mein Freund,
 Vernommen haben, wie er sonst von dir
 Und dem Talente sprach, das dir vor vielen

Die gütige Natur verlieh. Er fühlt gewiß
 Daß, was du bist und hast, und schätzt es auch.

Tasso.

O, glaube mir, ein selbstiſches Gemüt
 Kann nicht der Qual des engen Neids entfliehen.
 Ein solcher Mann verzeiht dem andern wohl
 Vermögen, Stand und Ehre; denn er denkt,
 Daß hast du selbst, das hast du, wenn du willst,
 Wenn du beharrst, wenn dich das Glück begünstigt. 130
 Doch das, was die Natur allein verleiht,
 Was jeglicher Bemühung, jedem Streben
 Stets unerreichbar bleibt, was weder Gold,
 Noch Schwert, noch Klugheit, noch Beharrlichkeit
 Erzwingen kann, das wird er nie verzeihn. 140
 Er gönnt es mir? Er, der mit steifem Sinn
 Die Gunst der Mufen zu ertrocken glaubt?
 Der, wenn er die Gedanken mancher Dichter
 Zusammenreihet, sich selbst ein Dichter scheint?
 Weit eher gönnt er mir des Fürsten Gunst, 145
 Die er doch gern auf sich beschränken möchte,
 Als das Talent, das jene Himmlischen
 Dem armen, dem verwaisenen Jüngling gaben.

Fronore.

O, sähest du so klar, wie ich es sehe!
 Du irrst dich über ihn; so ist er nicht. 150

Tasso.

Und irr' ich mich an ihm, so irr' ich gern!
 Ich denk' ihn mir als meinen ärgsten Feind
 Und wär' untröstlich, wenn ich mir ihn nun
 Gelinder denken müßte. Thöricht ihr's,
 In allen Stücken billig sein; es heißt 155
 Sein eigen Selbst zerstören. Sind die Menschen
 Denn gegen uns so billig? Nein, o nein!
 Der Mensch bedarf in seinem engen Wesen
 Der doppelten Empfindung, Lieb' und Haß.
 Bedarf er nicht der Nacht als wie des Tags? 160
 Des Schlafens wie des Wachens? Nein, ich muß
 Von nun an diesen Mann als Gegenstand
 Von meinem tiefsten Haß behalten; nichts
 Kann mir die Lust entreißen, schlimm und schlimmer
 Von ihm zu denken. 165

Leonore.

Willst du, theurer Freund,
Von deinem Sinn nicht lassen, seh' ich kaum,
Wie du am Hofe länger bleiben willst.
Du weißt, wie viel er gilt und gelten muß.

Tasso.

Wie sehr ich längst, o schöne Freundin, hier
Schon überflüssig bin, das weiß ich wohl.

170

Leonore.

Das bist du nicht, das kannst du nimmer werden!
Du weißt vielmehr, wie gern der Fürst mit dir,
Wie gern die Fürstin mit dir lebt; und kommt
Die Schwester von Urbino, kommt sie fast
So sehr um deint- als der Geschwister willen.
Sie denken alle gut und gleich von dir,
Und jegliches vertraut dir unbedingt.

175

Tasso.

O Leonore, welch Vertrauen ist das?
Hat er von seinem Staate je ein Wort,
Ein ernstes Wort mit mir gesprochen? Kam
Ein eigner Fall, worüber er sogar
In meiner Gegenwart mit seiner Schwester,
Mit andern sich beriet, mich fragt' er nie.
Da hieß es immer nur: Antonio kommt!
Man muß Antonio schreiben! fragt Antonio!

180

185

Leonore.

Du klagst, anstatt zu danken. Wenn er dich
In unbedingter Freiheit lassen mag,
So ehrt er dich, wie er dich ehren kann.

Tasso.

Er läßt mich ruhn, weil er mich unnütz glaubt.

Leonore.

Du bist nicht unnütz, eben weil du ruhst.
So lange hegst du schon Verdruß und Sorge,
Wie ein geliebtes Kind, an deiner Brust.
Ich hab' es oft bedacht und mag's bedenken,
Wie ich es will, auf diesem schönen Boden,
Wohin das Glück dich zu verpflanzen schien,
Gedeihst du nicht. O Tasso! — rat' ich dir's?
Sprech' ich es aus? — du solltest dich entfernen!

190

195

Tasso.

Verzhone nicht den Kranken, lieber Arzt!

Reich' ihm das Mittel, denke nicht daran,
 Ob's bitter sei. — Ob er genesen könne, 200
 Das überlege wohl, o fluge, gute Freundin!
 Ich seh' es alles selbst, es ist vorbei!
 Ich kann ihm wohl verzeihen, er nicht mir;
 Und sein bedarf man, leider! meiner nicht.
 Und er ist flug, und leider! bin ich's nicht. 205
 Er wirkt zu meinem Schaden, und ich kann,
 Ich mag nicht gegenwirken. Meine Freunde,
 Sie lassen's gehn, sie sehen's anders an,
 Sie widersprechen kaum, und sollten kämpfen.
 Du glaubst, ich soll hinweg; ich glaub' es selbst — 210
 So lebt denn wohl! Ich werd' auch das ertragen.
 Ihr seid von mir geschieden — werd' auch mir,
 Von euch zu scheiden, Kraft und Mut verliehn!

Leonore.

Auch in der Ferne zeigt sich alles reiner,
 Was in der Gegenwart uns nur verwirrt. 215
 Vielleicht wirst du erkennen, welche Liebe
 Dich überall umgab, und welchen Wert
 Die Treue wahrer Freunde hat, und wie
 Die weite Welt die Nächsten nicht ersetzt.

Cassio.

Das werden wir erfahren! Kenn' ich doch 220
 Die Welt von Jugend auf, wie sie so leicht
 Uns hilflos, einsam läßt und ihren Weg
 Wie Sonn' und Mond und andre Götter geht.

Leonore.

Bernimmst du mich, mein Freund, so sollst du nie
 Die traurige Erfahrung wiederholen. 225
 Soll ich dir raten, so begibst du dich
 Erst nach Florenz, und eine Freundin wird
 Gar freundlich für dich sorgen. Sei getroßt,
 Ich bin es selbst. Ich reise, den Gemahl
 Die nächsten Tage dort zu finden, kann 230
 Nichts freudiger für ihn und mich bereiten,
 Als wenn ich dich in unsre Mitte bringe.
 Ich sage dir kein Wort, du weißt es selbst,
 Welch einem Fürsten du dich nahen wirst,
 Und welche Männer diese schöne Stadt 235
 In ihrem Busen hegt und welche Frauen.
 Du schweigst? Bedenk' es wohl! Entschließe dich.

Tasso.

War reizend ist, was du mir sagst, so ganz
Dem Wunsch gemäß, den ich im stillen nähre;
Allein es ist zu neu; ich bitte dich,
Laß mich bedenken! Ich beschließe bald.

240

Leonore.

Ich gehe mit der schönsten Hoffnung weg
Für dich und uns und auch für dieses Haus.
Bedenke nur, und wenn du recht bedenkst,
So wirst du schwerlich etwas Bessers denken.

245

Tasso.

Noch eins, geliebte Freundin! sage mir,
Wie ist die Fürstin gegen mich gesinnt?
War sie erzürnt auf mich? Was sagte sie? —
Sie hat mich sehr getadelt? Rede frei!

Leonore.

Da sie dich kennt, hat sie dich leicht entschuldigt.

250

Tasso.

Hab' ich bei ihr verloren? Schmeichle nicht.

Leonore.

Der Frauen Günst wird nicht so leicht ver scherzt.

Tasso.

Wird sie mich gern entlassen, wenn ich gehe?

Leonore.

Wenn es zu deinem Wohl gereicht, gewiß.

Tasso.

Werd' ich des Fürsten Gnade nicht verlieren?

255

Leonore.

In seiner Großmuth kannst du sicher ruhn.

Tasso.

Und lassen wir die Fürstin ganz allein?
Du gehst hinweg; und wenn ich wenig bin,
So weiß ich doch, daß ich ihr etwas war.

Leonore.

War freundliche Gesellschaft leistet uns
Ein ferner Freund, wenn wir ihn glücklich wissen.
Und es gelingt, ich sehe dich beglückt;
Du wirst von hier nicht unzufrieden gehn.
Der Fürst befahl's, Antonio sucht dich auf.
Er tadelt selbst an sich die Bitterkeit,
Womit er dich verletzt. Ich bitte dich,
Nimm ihn gelassen auf, so wie er kommt.

260

265

Cassio.

Ich darf in jedem Sinne vor ihm stehn.

Leonore.

Und schenke mir der Himmel, lieber Freund,
 Noch eh du scheidest, dir das Aug' zu öffnen:
 270 Daß niemand dich im ganzen Vaterlande
 Verfolgt und haßt und heimlich drückt und neckt!
 Du irrst gewiß, und wie du sonst zur Freude
 Von andern dicheit, leider dicheitest du
 In diesem Fall ein seltenes Gewebe,
 275 Dich selbst zu kränken. Alles will ich thun,
 Um es entzwei zu reißen, daß du frei
 Den schönen Weg des Lebens wandeln mögest.
 Leb wohl! Ich hoffe bald ein glücklich Wort.

3. Auftritt.

Cassio allein.

Ich soll erkennen, daß mich niemand haßt,
 280 Daß niemand mich verfolgt, daß alle List
 Und alles heimliche Gewebe sich
 Allein in meinem Kopfe spinnt und weht!
 Bekennen soll ich, daß ich Unrecht habe
 Und manchem Unrecht thue, der es nicht
 285 Um mich verdient! Und das in einer Stunde,
 Da vor dem Angesicht der Sonne klar
 Mein volles Recht, wie ihre Tüfde, liegt!
 Ich soll es tief empfinden, wie der Fürst
 Mit offner Brust mir seine Günst gewährt,
 290 Mit reichem Maß die Gaben mir erteilt,
 Im Augenblicke, da er, schwach genug,
 Von meinen Feinden sich das Auge trüben
 Und seine Hand gewiß auch fesseln läßt!

Daß er betrogen ist, kann er nicht sehen;
 295 Daß sie Betrüger sind, kann ich nicht zeigen;
 Und nur damit er ruhig sich betrüge,
 Daß sie gemächlich ihn betrügen können,
 Soll ich mich stille halten, weichen gar!

Und wer gibt mir den Rat? Wer dringt so klug
 300 Mit treuer, lieber Meinung auf mich ein?
 Senore selbst, Senore Sanvitale,

Die zarte Freundin! Ha, dich kenn' ich nun!
 O, warum traut' ich ihrer Lippe je!
 Sie war nicht redlich, wenn sie noch so sehr 305
 Mir ihre Gunst, mir ihre Zärtlichkeit
 Mit süßen Worten zeigte! Nein, sie war
 Und bleibt ein listig Herz, sie wendet sich
 Mit leisen, klugen Tritten nach der Gunst.

Wie oft hab' ich mich willig selbst betrogen,
 Auch über sie! Und doch im Grunde hat
 Mich nur — die Eitelkeit betrogen. Wohl!
 Ich kannte sie und schmeichelte mir selbst.
 So ist sie gegen andre, sagt' ich mir,
 Doch gegen dich ist's offne treue Meinung. 315
 Nun seh' ich's wohl und seh' es nur zu spät:
 Ich war begünstigt, und sie schmiegte sich
 So zart — an den Beglückten. Nun ich falle,
 Sie wendet mir den Rücken wie das Glück.

Nun kommt sie als ein Werkzeug meines Feindes, 320
 Sie schleicht heran und zischt mit glatter Zunge,
 Die kleine Schlange, zauberische Töne.
 Wie lieblich schien sie, lieblicher als je!
 Wie wohl that von der Lippe jedes Wort!
 Doch konnte mir die Schmeichelei nicht lang 325
 Den falschen Sinn verbergen; an der Stirne
 Schien ihr das Gegentheil zu klar geschrieben
 Von allem, was sie sprach. Ich fühl' es leicht,
 Wenn man den Weg zu meinem Herzen sucht
 Und es nicht herzlich meint. Ich soll hinweg? 330
 Soll nach Florenz, sobald ich immer kam?

Und warum nach Florenz? Ich seh' es wohl.
 Dort herrscht der Mediceer neues Haus,
 Zwar nicht in offner Feindschaft mit Ferrara,
 Doch hält der stille Reid mit kalter Hand 335
 Die edelsten Gemüter aus einander.
 Empfang' ich dort von jenen edlen Fürsten
 Erhabne Zeichen ihrer Gunst, wie ich
 Gewiß erwarten dürfte, würde bald
 Der Höfling meine Treu' und Dankbarkeit 340
 Verdächtig machen. Leicht gelang' es ihm.

Ja, ich will weg, allein nicht, wie ihr wollt;
 Ich will hinweg, und weiter, als ihr denkt.

Was soll ich hier? Wer hält mich hier zurück?
 O, ich verstand ein jedes Wort zu gut, 345
 Das ich Lenoren von den Lippen lockte!
 Von Silb' zu Silbe nur erhascht' ich's kaum
 Und weiß nur ganz, wie die Prinzessin denkt —
 Ja, ja, auch das ist wahr, verzweifle nicht!
 „Sie wird mich gern entlassen, wenn ich gehe, 350
 Da es zu meinem Wohl gereicht.“ O! fühlte
 Sie eine Leidenschaft im Herzen, die mein Wohl
 Und mich zu Grunde richtete! Willkommner
 Ergriffe mich der Tod, als diese Hand,
 Die kalt und starr mich von sich läßt. — Ich gehe! — 355
 Nun hüte dich und laß dich keinen Schein
 Von Freundschaft oder Güte täuschen! Niemand
 Betrügt dich nun, wenn du dich nicht betrügst.

4. Auftritt.

Antonio. Tasso.

Antonio.

Hier bin ich, Tasso, dir ein Wort zu sagen,
 Wenn du mich ruhig hören magst und kannst. 360

Tasso.

Das Handeln, weißt du, bleibt mir unterjagt;
 Es ziemt mir wohl, zu warten und zu hören.

Antonio.

Ich treffe dich gelassen, wie ich wünschte,
 Und spreche gern zu dir aus freier Brust.
 Zuvörderst löß' ich in des Fürsten Namen 365
 Das schwache Band, das dich zu fesseln schien.

Tasso.

Die Willfür macht mich frei, wie sie mich band;
 Ich nehm' es an und fordre kein Gericht.

Antonio.

Dann sag' ich dir von mir: Ich habe dich
 Mit Worten, scheint es, tief und mehr gekränkt. 370
 Als ich, von mancher Leidenschaft bewegt,
 Es selbst empfand. Allein kein schimpflich Wort
 Ist meinen Lippen unbedacht entflohen;

Zu rächen hast du nichts als Edelmann
Und wirfst als Mensch Vergebung nicht versagen. 375

Tasso.

Was härter treffe, Kränkung oder Schimpf,
Will ich nicht untersuchen; jene dringt
Ins tiefe Mark, und dieser rißt die Haut.
Der Pfeil des Schimpfs kehrt auf den Mann zurück,
Der zu verwunden glaubt; die Meinung andrer 380
Befriedigt leicht das wohl geführte Schwert —
Doch ein gekränktes Herz erholt sich schwer.

Antonio.

Jetzt ist's an mir, daß ich dir dringend sage:
Tritt nicht zurück, erfülle meinen Wunsch,
Den Wunsch des Fürsten, der mich zu dir sendet. 385

Tasso.

Ich kenne meine Pflicht und gebe nach.
Es sei verziehn, sofern es möglich ist!
Die Dichter sagen uns von einem Speer,
Der eine Wunde, die er selbst geschlagen,
Durch freundliche Berührung heilen konnte. 390
Es hat des Menschen Zunge diese Kraft;
Ich will ihr nicht gehässig widerstehn.

Antonio.

Ich danke dir und wünsche, daß du mich
Und meinen Willen, dir zu dienen, gleich
Vertraulich prüfen mögest. Sage mir, 395
Kann ich dir nützlich sein? Ich zeig' es gern.

Tasso.

Du bietest an, was ich nur wünschen konnte.
Du brachtest mir die Freiheit wieder; nun
Verschaffe mir, ich bitte, den Gebrauch.

Antonio.

Was kannst du meinen? Sag' es deutlich an. 400

Tasso.

Du weißt, geendet hab' ich mein Gedicht;
Es fehlt noch viel, daß es vollendet wäre.
Heut überreicht' ich es dem Fürsten, hoffte
Zugleich ihm eine Bitte vorzutragen.
Gar viele meiner Freunde find' ich jetzt 405
In Rom versammelt; einzeln haben sie
Mir über manche Stellen ihre Meinung
In Briefen schon eröffnet; vieles hab' ich

Benutzen können, manches scheint mir noch
 Zu überlegen; und verschiedne Stellen 410
 Möcht' ich nicht gern verändern, wenn man mich
 Nicht mehr, als es geschehn ist, überzeugt.
 Das alles wird durch Briefe nicht gethan;
 Die Gegenwart löst diese Knoten bald.
 So dacht' ich heut den Fürsten selbst zu bitten; 415
 Ich fand nicht Raum; nun darf ich es nicht wagen
 Und hoffe diesen Urlaub nun durch dich.

Antonio.

Mir scheint nicht rätlich, daß du dich entfernst
 In dem Moment, da dein vollendet Werk
 Dem Fürsten und der Fürstin dich empfiehlt. 420
 Ein Tag der Gunst ist wie ein Tag der Ernte;
 Man muß geschäftig sein, sobald sie reift.
 Entfernst du dich, so wirst du nichts gewinnen,
 Vielleicht verlieren, was du schon gewannst.
 Die Gegenwart ist eine mächt'ge Göttin; 425
 Lern' ihren Einfluß kennen, bleibe hier!

Cassio.

Zu fürchten hab' ich nichts; Alphons ist edel,
 Stets hat er gegen mich sich groß gezeigt;
 Und was ich hoffe, will ich seinem Herzen
 Allein verdanken, keine Gnade mir 430
 Erschleichen; nichts will ich von ihm empfangen,
 Was ihn gereuen könnte, daß er's gab.

Antonio.

So fordre nicht von ihm, daß er dich jetzt
 Entlassen soll; er wird es ungern thun,
 Und ich befürchte fast, er thut es nicht. 435

Cassio.

Er wird es gern, wenn recht gebeten wird,
 Und du vermagst es wohl, sobald du willst.

Antonio.

Doch welche Gründe, sag' mir, leg' ich vor?

Cassio.

Laß mein Gedicht aus jeder Stanze sprechen!
 Was ich gewollt, ist löblich, wenn das Ziel 440
 Auch meinen Kräften unerreichbar blieb.
 An Fleiß und Mühe hat es nicht gefehlt.
 Der heitre Wandel mancher schönen Tage,
 Der stille Raum so mancher tiefen Nächte

War einzig diesem frommen Lied geweiht. 445
 Becheiden hofft' ich, jenen großen Meistern
 Der Vornwelt mich zu nahen, kühn gesinnt,
 Zu edlen Thaten unsern Zeitgenossen
 Aus einem langen Schlaf zu rufen, dann
 Vielleicht mit einem edlen Christenheere 450
 Gefahr und Ruhm des heil'gen Kriegs zu teilen.
 Und soll mein Lied die besten Männer wecken,
 So muß es auch der besten würdig sein.
 Alphonsen bin ich schuldig, was ich that;
 Nun möcht' ich ihm auch die Vollendung danken. 455

Antonio.

Und eben dieser Fürst ist hier mit andern,
 Die dich so gut als Römer leiten können.
 Vollende hier dein Werk, hier ist der Platz,
 Und um zu wirken, eile dann nach Rom.

Tasso.

Alphons hat mich zuerst begeistert, wird 460
 Gewiß der Letzte sein, der mich belehrt.
 Und deinen Rat, den Rat der klugen Männer,
 Die unser Hof versammelt, schätz' ich hoch.
 Ihr sollt entscheiden, wenn mich ja zu Rom
 Die Freunde nicht vollkommen überzeugen. 465
 Doch diese muß ich sehn. Gonzaga hat
 Mir ein Gericht versammelt, dem ich erst
 Mich stellen muß. Ich kann es kaum erwarten.
 Flaminio de' Nobili, Angelio
 Da Barga, Antoniano und Speron Speroni! 470
 Du wirst sie kennen. — Welche Namen sind's!
 Vertrauen und Sorge flößen sie zugleich
 In meinen Geist, der gern sich unterwirft.

Antonio.

Du denkst nur dich und denkst den Fürsten nicht.
 Ich sage dir, er wird dich nicht entlassen; 475
 Und wenn er's thut, entläßt er dich nicht gern.
 Du willst ja nicht verlangen, was er dir
 Nicht gern gewähren mag. Und soll ich hier
 Vermitteln, was ich selbst nicht loben kann?

Tasso.

Verjagst du mir den ersten Dienst, wenn ich 480
 Die angebotne Freundschaft prüfen will?

Antonio.

Die wahre Freundschaft zeigt sich im Verjagen
 Zur rechten Zeit, und es gewährt die Liebe
 Gar oft ein schädlich Gut, wenn sie den Willen
 Des Fordernden mehr als sein Glück bedent. 485
 Du scheineßt mir in diesem Augenblick
 Für gut zu halten, was du eifrig wünschest,
 Und willst im Augenblick, was du begehrt.
 Durch Hestigkeit ersezt der Irrende,
 Was ihm an Wahrheit und an Kräften fehlt. 490
 Es fordert meine Pflicht, so viel ich kann,
 Die Hast zu mäß'gen, die dich übel treibt.

Casso.

Schon lange kenn' ich diese Tyrannei
 Der Freundschaft, die von allen Tyranneien
 Die unerträglichste mir scheint. Du denkst 495
 Nur anders, und du glaubst deswegen
 Schon recht zu denken. Gern erkenn' ich an,
 Du willst mein Wohl; allein verlange nicht,
 Daß ich auf deinem Weg es finden soll.

Antonio.

Und soll ich dir sogleich mit kaltem Blut,
 Mit voller, klarer Ueberzeugung schaden? 500

Casso.

Von dieser Sorge will ich dich befreien!
 Du hältst mich nicht mit diesen Worten ab.
 Du hast mich frei erklärt, und diese Thüre
 Steht mir nun offen, die zum Fürsten führt. 505
 Ich lasse dir die Wahl. Du oder ich!
 Der Fürst geht fort. Hier ist kein Augenblick
 Zu harren. Wähle schnell! Wenn du nicht gehst,
 So geh' ich selbst, und werd' es, wie es will.

Antonio.

Laß mich nur wenig Zeit von dir erlangen 510
 Und warte nur des Fürsten Rückkehr ab!
 Nur heute nicht!

Casso.

Nein, diese Stunde noch,
 Wenn's möglich ist! Es brennen mir die Sohlen
 Auf diesem Marmorboden; eher kann
 Mein Geist nicht Ruhe finden, bis der Staub 515
 Des freien Wegs mich Eilenden umgibt.

Ich bitte dich! Du siehst, wie ungeschickt
 In diesem Augenblick ich sei, mit meinem Herrn
 Zu reden; siehst — wie kann ich das verbergen —
 Daß ich mir selbst in diesem Augenblick, 520
 Mir keine Macht der Welt gebieten kann.
 Nur Fesseln sind es, die mich halten können!
 Alphons ist kein Tyrann, er sprach mich frei.
 Wie gern gehorcht' ich seinen Worten sonst!
 Heut kann ich nicht gehorchen. Heute nur 525
 Laßt mich in Freiheit, daß mein Geist sich finde!
 Ich kehre bald zu meiner Pflicht zurück.

Antonio.

Du machst mich zweifelhaft. Was soll ich thun?
 Ich merke wohl, es steckt der Irrtum an.

Tasso.

Soll ich dir glauben, denkst du gut für mich,
 So wirke, was ich wünsche, was du kannst.
 Der Fürst entläßt mich dann, und ich verliere
 Nicht seine Gnade, seine Hilfe nicht.
 Das dank' ich dir und will dir's gern verdanken.
 Doch hegt du einen alten Groll im Busen, 535
 Willst du von diesem Hofe mich verbannen,
 Willst du auf ewig mein Geschick verkehren,
 Mich hilflos in die weite Welt vertreiben,
 So bleib auf deinem Sinn und widersteh!

Antonio.

Weil ich dir doch, o Tasso, schaden soll,
 So wähl' ich denn den Weg, den du erwählst.
 Der Ausgang mag entscheiden, wer sich irrt!
 Du willst hinweg! Ich sag' es dir zuvor,
 Du wendest diesem Hause kaum den Rücken,
 So wird dein Herz zurück verlangen, wird 545
 Dein Eigensinn dich vorwärts treiben; Schmerz,
 Verwirrung, Trübsinn harret in Rom auf dich,
 Und du verfehlest hier und dort den Zweck.
 Doch sag' ich dies nicht mehr, um dir zu raten;
 Ich sage nur voraus, was bald geschieht, 550
 Und lade dich auch schon im voraus ein,
 Mir in dem schlimmsten Falle zu vertraun.
 Ich spreche nun den Fürsten, wie du's forderst.

5. Auftritt.

Tasso allein.

Ja, gehe nur, und gehe sicher weg,
 Daß du mich überredest, was du willst. 555
 Ich lerne mich verstellen, denn du bist
 Ein großer Meister, und ich fasse leicht.
 So zwingt das Leben uns, zu scheinen, ja,
 Zu sein wie jene, die wir kühn und stolz
 Verachten konnten. Deutlich seh' ich nun 560
 Die ganze Kunst des höflichen Gewebes!
 Mich will Antonio von hinnen treiben
 Und will nicht scheinen, daß er mich vertreibt.
 Er spielt den Schonenden, den Klugen, daß
 Man nur recht frank und ungeschickt mich finde, 565
 Bestellet sich zum Vormund, daß er mich
 Zum Kind erniedrige, den er zum Knecht
 Nicht zwingen konnte. So umnebelt er
 Die Stirn des Fürsten und der Fürstin Blick.
 Man soll mich halten, meint er; habe doch 570
 Ein schön Verdienst mir die Natur geschenkt;
 Doch leider habe sie mit manchen Schwächen
 Die hohe Gabe wieder schlimm begleitet,
 Mit ungebundnem Stolz, mit übertriebner
 Empfindlichkeit und eignem, düstern Sinn. 575
 Es sei nicht anders, einmal habe nun
 Den einen Mann das Schicksal so gebildet;
 Nun müsse man ihn nehmen, wie er sei,
 Ihn dulden, tragen und vielleicht an ihm,
 Was Freude bringen kann, am guten Tage 580
 Als unerwarteten Gewinnst genießen,
 Im übrigen, wie er geboren sei,
 So müsse man ihn leben, sterben lassen.
 Erkenn' ich noch Alphonsens festen Sinn,
 Der Feinden trotzt und Freunde treulich schützt? 585
 Erkenn' ich ihn, wie er nun mir begegnet?
 Ja wohl erkenn' ich ganz mein Unglück nun!
 Das ist mein Schicksal, daß nur gegen mich
 Sich jeglicher verändert, der für andre fest
 Und treu und sicher bleibt, sich leicht verändert 590
 Durch einen Hauch, in einem Augenblick.
 Hat nicht die Ankunft dieses Manns allein

Mein ganz Geschick zerstört in einer Stunde?
 Nicht dieser das Gebäude meines Glücks
 Von seinem tiefsten Grund aus umgestürzt?
 O, muß ich das erfahren? muß ich's heut!
 Ja, wie sich alles zu mir drängte, läßt
 Mich alles nun; wie jeder mich an sich
 Zu reißen strebte, jeder mich zu fassen,
 So stößt mich alles weg und meidet mich.
 Und das warum? Und wiegt denn er allein
 Die Schale meines Werts und aller Liebe,
 Die ich so reichlich sonst besessen, auf?

595

600

Ja, alles flieht mich nun. Auch du! Auch du!

Geliebte Fürstin, du entziehst dich mir!

605

In diesen trüben Stunden hat sie mir
 Kein einzig Zeichen ihrer Gunst gesandt.

Hab' ich's um sie verdient? — Du armes Herz,
 Dem so natürlich war, sie zu verehren! —

Bernahm ich ihre Stimme, wie durchdrang
 Ein unaussprechliches Gefühl die Brust!

610

Erblickt' ich sie, da ward das helle Licht

Des Tags mir trüb; unwiderstehlich zog

Ihr Auge mich, ihr Mund mich an, mein Knie

Erhielt sich kaum, und aller Kraft

615

Des Geists bedurft' ich, aufrecht mich zu halten,

Vor ihre Füße nicht zu fallen; kaum

Vermocht' ich diesen Taumel zu zerstreun.

Hier halte fest, mein Herz! Du klarer Sinn,

Laß hier dich nicht umnebeln! Ja, auch sie!

620

Darf ich es sagen? Und ich glaub' es kaum;

Ich glaub' es wohl und möcht' es mir verschweigen.

Auch sie! auch sie! Entschuldige sie ganz,

Allein verbirg dir's nicht: auch sie! auch sie!

O, dieses Wort, an dem ich zweifeln sollte,

625

So lang ein Hauch von Glauben in mir lebt,

Ja, dieses Wort, es gräbt sich wie ein Schluß

Des Schicksals noch zuletzt am ehrnen Rande

Der vollgeschriebnen Qualentafel ein.

Nun sind erst meine Feinde stark, nun bin ich

630

Auf ewig einer jeden Kraft beraubt.

Wie soll ich streiten, wenn sie gegenüber

Im Heere steht? Wie soll ich duldbend harren,

Wenn sie die Hand mir nicht von ferne reicht?

Wenn nicht ihr Blick dem Flehenden begegnet?
 Du hast's gewagt zu denken, hast's gesprochen,
 Und es ist wahr, eh du es fürchten konntest!
 Und ehe nun Verzweiflung deine Sinnen
 Mit ehrnen Klauen aus einander reißt,
 Ja, klage nur das bittre Schicksal an
 Und wiederhole nur: auch sie! auch sie!

635

640

Fünfter Aufzug.

I. Auftritt.

Garten.

Alphons. Antonio.

Antonio.

Auf deinen Wink ging ich das zweite Mal
 Zu Tasso hin, ich komme von ihm her.
 Ich hab' ihm zugeredet, ja gedrungen;
 Allein er geht von seinem Sinn nicht ab
 Und bittet sehnlich, daß du ihn nach Rom
 Auf eine kurze Zeit entlassen mögest.

5

Alphons.

Ich bin verdrießlich, daß ich dir's gestehe,
 Und lieber sag' ich dir, daß ich es bin,
 Als daß ich den Verdruß verberg' und mehre.
 Er will verreisen; gut, ich halt' ihn nicht;
 Er will hinweg, er will nach Rom; es sei!
 Nur daß mir Scipio Gonzaga nicht,
 Der kluge Medicis, ihn nicht entwende!
 Das hat Italien so groß gemacht,
 Daß jeder Nachbar mit dem andern streitet,
 Die Bessern zu besitzen, zu benutzen.
 Ein Feldherr ohne Heer scheint mir ein Fürst,
 Der die Talente nicht um sich versammelt;
 Und wer der Dichtkunst Stimme nicht vernimmt,
 Ist ein Barbar, er sei auch, wer er sei.
 Gefunden hab' ich diesen und gewählt,
 Ich bin auf ihn als meinen Diener stolz,
 Und da ich schon für ihn so viel gethan,
 So möcht' ich ihn nicht ohne Not verlieren.

10

15

20

Antonio.

Ich bin verlegen, denn ich frage doch
 Vor dir die Schuld von dem, was heut geschah;
 Auch will ich meinen Fehler gern gestehn,
 Er bleibet deiner Gnade zu verzeihn;
 Doch wenn du glauben könntest, daß ich nicht
 Das Mögliche gethan, ihn zu versöhnen,
 So würd' ich ganz untröstlich sein. O! sprich
 Mit holdem Blick mich an, damit ich wieder
 Mich fassen kann, mir selbst vertrauen mag.

25

30

Alphons.

Antonio, nein, da sei nur immer ruhig,
 Ich schreib' es dir auf keine Weise zu;
 Ich kenne nur zu gut den Sinn des Mannes
 Und weiß nur allzu wohl, was ich gethan,
 Wie sehr ich ihn geschont, wie sehr ich ganz
 Vergessen, daß ich eigentlich an ihn
 Zu fordern hätte. Ueber vieles kann
 Der Mensch zum Herrn sich machen, seinen Sinn
 Bezwinget kaum die Not und lange Zeit.

35

40

Antonio.

Wenn andre vieles um den einen thun,
 So ist's auch billig, daß der eine wieder
 Sich fleißig frage, was den andern nützt.
 Wer seinen Geist so viel gebildet hat,
 Wer jede Wissenschaft zusammengeizt
 Und jede Kenntniß, die uns zu ergreifen
 Erlaubt ist, sollte der, sich zu beherrschen,
 Nicht doppelt schuldig sein? Und denkt er dran?

45

50

Alphons.

Wir sollen eben nicht in Ruhe bleiben!
 Gleich wird uns, wenn wir zu genießen denken,
 Zur Übung unsrer Tapferkeit ein Feind,
 Zur Übung der Geduld ein Freund gegeben.

Antonio.

Die erste Pflicht des Menschen, Speiß' und Trank
 Zu wählen, da ihn die Natur so eng
 Nicht wie das Tier beschränkt, erfüllt er die?
 Und läßt er nicht vielmehr sich wie ein Kind
 Von allem reizen, was dem Gaumen schmeichelt?
 Wann mischt er Wasser unter seinen Wein?
 Gewürze, süße Sachen, stark Getränke,

55

60

Eins um das andre schlingt er hastig ein,
 Und dann beklagt er seinen trüben Sinn,
 Sein feurig Blut, sein allzu heftig Wesen
 Und schilt auf die Natur und das Geschick. 65
 Wie bitter und wie thöricht hab' ich ihn
 Nicht oft mit seinem Arzte rechten sehn;
 Zum Lachen fast, wär' irgend lächerlich,
 Was einen Menschen quält und andre plagt.
 „Ich fühle dieses Uebel,“ sagt er bänglich 70
 Und voll Verdruß: „Was rühmt Ihr Eure Kunst?
 Schafft mir Genesung!“ — Gut! versteht der Arzt,
 So meidet das und das. — „Das kann ich nicht.“ —
 So nehmet diesen Trank. — „O nein! der schmeckt
 Abscheulich, er empört mir die Natur.“ — 75
 So trinkt denn Wasser. — „Wasser? nimmermehr!
 Ich bin so wässerscheu als ein Gebißner.“ —
 So ist Euch nicht zu helfen. — „Und warum?“ —
 Das Uebel wird sich stets mit Uebeln häufen
 Und, wenn es Euch nicht töten kann, nur mehr 80
 Und mehr mit jedem Tag Euch quälen. — „Schön!
 Wofür seid Ihr ein Arzt? Ihr kennt mein Uebel,
 Ihr solltet auch die Mittel kennen, sie
 Auch schmackhaft machen, daß ich nicht noch erst,
 Der Leiden los zu sein, recht leiden müsse.“ 85
 Du lächelst selbst, und doch ist es gewiß,
 Du hast es wohl aus seinem Mund gehört?

Alphons.

Ich hab' es oft gehört und oft entschuldigt.

Antonio.

Es ist gewiß, ein ungemäßigtes Leben,
 Wie es uns schwere, wilde Träume gibt, 90
 Macht uns zuletzt am hellen Tage träumen.
 Was ist sein Argwohn anders als ein Traum?
 Wohin er tritt, glaubt er von Feinden sich
 Umgeben. Sein Talent kann niemand sehn,
 Der ihn nicht neidet, niemand ihn beneiden, 95
 Der ihn nicht haßt und bitter ihn verfolgt.
 So hat er oft mit Klagen dich belästigt:
 Erbrochne Schlösser, aufgefangne Briefe
 Und Gift und Dorsch! Was alles vor ihm schwebt!
 Du laßt es untersuchen lassen, untersucht, 100
 Und hast du was gefunden? Raum den Schein.

Der Schutz von keinem Fürsten macht ihn sicher,
 Der Bufen keines Freundes kann ihn laben.
 Und willst du einem solchen Ruh und Glück,
 Willst du von ihm wohl Freude dir versprechen? 103

Alphons.

Du hättest Recht, Antonio, wenn in ihm
 Ich meinen nächsten Vorteil suchen wollte.
 Zwar ist es schon mein Vorteil, daß ich nicht
 Den Nutzen grad und unbedingt erwarte.
 Nicht alles dienet uns auf gleiche Weise; 110
 Wer vieles brauchen will, gebrauche jedes
 In seiner Art, so ist er wohl bedient.
 Das haben uns die Medicis gelehrt,
 Das haben uns die Päpste selbst gewiesen.
 Mit welcher Nachsicht, welcher fürstlichen 115
 Geduld und Langmut trugen diese Männer
 Manch groß Talent, das ihrer reichen Gnade
 Nicht zu bedürfen schien und doch bedurfte!

Antonio.

Wer weiß es nicht, mein Fürst? Des Lebens Mühe
 Lehrt uns allein des Lebens Güter schätzen. 120
 So jung hat er zu vieles schon erreicht,
 Als daß genügsam er genießen könnte.
 O, sollt' er erst erwerben, was ihm nun
 Mit offenen Händen angeboten wird:
 Er strengte seine Kräfte männlich an 125
 Und fühlte sich von Schritt zu Schritt begnügt.
 Ein armer Edelmann hat schon das Ziel
 Von seinem besten Wunsch erreicht, wenn ihn
 Ein edler Fürst zu seinem Hofgenossen
 Erwählen will und ihn der Dürftigkeit 130
 Mit milder Hand entzieht. Schenkt er ihm noch
 Vertrauen und Gunst und will an seine Seite
 Vor andern ihn erheben, sei's im Krieg,
 Sei's in Geschäften oder im Gespräch,
 So, dünkt' ich, könnte der bescheidne Mann 135
 Sein Glück mit stiller Dankbarkeit verehren.
 Und Tasso hat zu allem diesem noch
 Das schönste Glück des Jünglings: daß ihn schon
 Sein Vaterland erkennt und auf ihn hofft.
 O, glaube mir, sein launisch Mißbehagen 140
 Ruht auf dem breiten Polster seines Glücks.

Er kommt, entlaß ihn gnädig, gib ihm Zeit,
In Rom und in Neapel, wo er will,
Das aufzusuchen, was er hier vermißt,
Und was er hier nur wiederfinden kann.

145

Alphons.

Will er zurück erst nach Ferrara gehn?

Antonio.

Er wünscht in Belriguardo zu verweilen.
Das Nötigste, was er zur Reise braucht,
Will er durch einen Freund sich senden lassen.

Alphons.

Ich bin's zufrieden. Meine Schwester geht
Mit ihrer Freundin gleich zurück, und reitend
Werd' ich vor ihnen noch zu Hause sein.

150

Du folgst uns bald, wenn du für ihn gesorgt.

Dem Kastellan befehl das Nötige,

Daß er hier auf dem Schlosse bleiben kann,

155

So lang er will, so lang, bis seine Freunde

Ihm das Gepäck gesendet, bis wir ihm

Die Briefe schicken, die ich ihm nach Rom

Zu geben willens bin. Er kommt! Leb wohl!

2. Auftritt.

Alphons. Tasso.

Tasso (mit Zurückhaltung).

Die Gnade, die du mir so oft bewiesen,

160

Erscheinet heute mir in vollem Licht.

Du hast verziehen, was in deiner Nähe

Ich unbedacht und frevelhaft beging,

Du hast den Widersacher mir versöhnt,

Du willst erlauben, daß ich eine Zeit

165

Von deiner Seite mich entferne, willst

Mir deine Gunst großmütig vorbehalten.

Ich scheide nun mit völligem Vertrauen

Und hoffe still, mich soll die kleine Frist

Von allem heilen, was mich jetzt beklemmt.

170

Es soll mein Geist aufs neue sich erheben

Und auf dem Wege, den ich froh und kühn,

Durch deinen Blick ermuntert, erst betrat,

Sich deiner Gunst aufs neue würdig machen.

Alphons.

Ich wünsche dir zu deiner Reise Glück
 Und hoffe, daß du froh und ganz geheilt
 Uns wiederkommen wirst. Du bringst uns dann
 Den doppelten Gewinnst für jede Stunde,
 Die du uns nun entziehst, vergnügt zurück.
 Ich gebe Briefe dir an meine Leute,
 An Freunde dir nach Rom und wünsche sehr,
 Daß du dich zu den Meinen überall
 Zutraulich halten mögest, wie ich dich
 Als mein, obgleich entfernt, gewiß betrachte.

175

180

Tasso.

Du überhäufst, o Fürst, mit Gnade den,
 Der sich unwürdig fühlt und selbst zu danken
 In diesem Augenblicke nicht vermag.
 Anstatt des Danks eröffn' ich eine Bitte:
 Am meisten liegt mir mein Gedicht am Herzen.
 Ich habe viel gethan und keine Mühe
 Und keinen Fleiß gespart; allein es bleibt
 Zu viel mir noch zurück. Ich möchte dort,
 Wo noch der Geist der großen Männer schwebt,
 Und wirksam schwebt, dort möcht' ich in die Schule
 Auf's neue mich begeben; würdiger
 Erfreute deines Beifalls sich mein Lied.
 O, gib die Blätter mir zurück, die ich
 Jetzt nur beschämt in deinen Händen weiß!

185

190

195

Alphons.

Du wirst mir nicht an diesem Tage nehmen,
 Was du mir kaum an diesem Tag gebracht.
 Laß zwischen dich und dein Gedicht
 Mich als Vermittler treten! hüte dich,
 Durch strengen Fleiß die liebliche Natur
 Zu kränken, die in deinen Reimen lebt,
 Und höre nicht auf Rat von allen Seiten!
 Die tausendfältigen Gedanken vieler
 Verschiedner Menschen, die im Leben sich
 Und in der Meinung widersprechen, faßt
 Der Dichter klug in eins und scheut sich nicht,
 War manchem zu mißfallen, daß er manchem
 Um desto mehr gefallen möge. Doch
 Ich sage nicht, daß du nicht hie und da
 Bescheiden deine Feile brauchen solltest;

200

205

210

Verspreche dir zugleich, in kurzer Zeit
 Erhältst du abgeschrieben dein Gedicht. 215
 Es bleibt von deiner Hand in meinen Händen,
 Damit ich seiner erst mit meinen Schwestern
 Mich recht erfreuen möge. Bringst du es
 Vollkommener dann zurück: wir werden uns
 Des höheren Genußes freun und dich 220
 Bei mancher Stelle nur als Freunde warnen.

Tasso.

Ich wiederhole nur beschämt die Bitte:
 Laß mich die Abschrift eilig haben; ganz
 Ruht mein Gemüt auf diesem Werke nun.
 Nun muß es werden, was es werden kann. 225

Alphons.

Ich billige den Trieb, der dich besetzt.
 Doch, guter Tasso, wenn es möglich wäre,
 So solltest du erst eine kurze Zeit
 Der freien Welt genießen, dich zerstreuen,
 Dein Blut durch eine Kur verbessern. Dir 230
 Gewährte dann die schöne Harmonie
 Der hergestellten Sinne, was du nun
 Im trüben Eifer nur vergebens suchst.

Tasso.

Mein Fürst, so scheint es; doch ich bin gesund
 Wenn ich mich meinem Fleiß ergeben kann, 235
 Und so macht wieder mich der Fleiß gesund.
 Du hast mich lang gesehen, mir ist nicht wohl
 In freier Leppigkeit, mir läßt die Ruh
 Am mindsten Ruhe. Dies Gemüt ist nicht
 Von der Natur bestimmt, ich fühl' es leider, 240
 Auf weichem Element der Tage froh
 Ins weite Meer der Zeiten hinzuschwimmen.

Alphons.

Dich führet alles, was du sinnst und treibst,
 Tief in dich selbst. Es liegt um uns herum
 Gar mancher Abgrund, den das Schicksal grub; 245
 Doch hier in unserm Herzen ist der tiefste,
 Und reizend ist es, sich hinab zu stürzen.
 Ich bitte dich, entreiße dich dir selbst!
 Der Mensch gewinnt, was der Poet verliert.

Tasso.

Ich halte diesen Drang vergebens auf, 250

Der Tag und Nacht in meinem Busen wechselt.
 Wenn ich nicht sinnen oder dichten soll,
 So ist das Leben mir kein Leben mehr.
 Verbiete du dem Seidenwurm, zu spinnen,
 Wenn er sich schon dem Tode näher spinnt. 253
 Das köstliche Geweb' entwickelt er
 Aus seinem Innersten und läßt nicht ab,
 Bis er in seinen Sarg sich eingeschlossen.
 O, geb' ein guter Gott uns auch dereinst
 Das Schicksal des beneidenswerten Wurms, 260
 Im neuen Sonnenthal die Flügel rasch
 Und freudig zu entfalten!

Alphons.

Höre mich!

Du gibst so vielen doppelten Genuß
 Des Lebens; lern', ich bitte dich,
 Den Wert des Lebens kennen, das du noch 265
 Und zehnfach reich besitzeist. Lebe wohl!
 Je eher du zu uns zurücke kehrest,
 Je schöner wirst du uns willkommen sein.

3. Auftritt.

Tasso allein.

So halte fest, mein Herz, so war es recht!
 Es wird dir schwer, es ist das erste Mal,
 Daß du dich so verstellen magst und kannst. 270
 Du hörtest wohl, das war nicht dein Gemüt,
 Das waren seine Worte nicht; mir schien,
 Als klänge nur Antonios Stimme wider.
 O, gib nur acht! Du wirst sie nun so fort 275
 Von allen Seiten hören. Fest, nur fest!
 Um einen Augenblick ist's noch zu thun.
 Wer spät im Leben sich verstellen lernt,
 Der hat den Schein der Ehrlichkeit voraus.
 Es wird schon gehn, nur übe dich mit ihnen. 280

(Nach einer Pause.)

Du triumphierst zu früh, dort kommt sie her!
 Die holde Fürstin kommt! O welch Gefühl!
 Sie tritt herein; es löst in meinem Busen
 Verdruß und Argwohn sich in Schmerzen auf.

4. Auftritt.

Prinzessin. Tasso. Gegen das Ende des Auftritts die Uebrigen.

Prinzessin.

Du denkst uns zu verlassen, oder bleibst 283
 Vielmehr in Belriguardo noch zurück
 Und willst dich dann von uns entfernen, Tasso?
 Ich hoffe, nur auf eine kurze Zeit.
 Du gehst nach Rom?

Tasso.

Ich richte meinen Weg
 Zuerst dahin; und nehmen meine Freunde 290
 Mich gütig auf, wie ich es hoffen darf,
 So leg' ich da mit Sorgfalt und Geduld
 Vielleicht die letzte Hand an mein Gedicht.
 Ich finde viele Männer dort versammelt,
 Die Meister aller Art sich nennen dürfen. 295
 Und spricht in jener ersten Stadt der Welt
 Nicht jeder Platz, nicht jeder Stein zu uns?
 Wie viele tausend stumme Lehrer winken
 In ernster Majestät uns freundlich an!
 Vollend' ich da nicht mein Gedicht, so kann 300
 Ich's nie vollenden. Leider, ach, schon fühl' ich,
 Mir wird zu keinem Unternehmen Glück!
 Verändern werd' ich es, vollenden nie.
 Ich fühl', ich fühl' es wohl, die große Kunst,
 Die jeden nährt, die den gesunden Geist 305
 Stärkt und erquickt, wird mich zu Grunde richten,
 Vertreiben wird sie mich. Ich eile fort!
 Nach Napel will ich bald!

Prinzessin.

Darfst du es wagen?
 Noch ist der strenge Bann nicht aufgehoben,
 Der dich zugleich mit deinem Vater traf. 310

Tasso.

Du warneest recht, ich hab' es schon bedacht.
 Verkleidet geh' ich hin, den armen Hock
 Des Pilgers oder Schäfers zieh' ich an.
 Ich schleiche durch die Stadt, wo die Bewegung
 Der Tausende den einen leicht verbirgt. 315
 Ich eile nach dem Ufer, finde dort

Gleich einen Kahn mit willig guten Leuten,
 Mit Bauern, die zum Markte kamen, nun
 Nach Hause kehren, Leute von Sorrent;
 Denn ich muß nach Sorrent hinüber eilen. 320
 Dort wohnet meine Schwester, die mit mir
 Die Schmerzensfreude meiner Eltern war.
 Im Schiffe bin ich still und trete dann
 Auch schweigend an das Land, ich gehe sacht
 Den Pfad hinauf, und an dem Thore frag' ich: 325
 Wo wohnt Cornelia? Zeigt mir es an!
 Cornelia Serfale? Freundlich deutet
 Mir eine Spinnerin die Straße, sie
 Bezeichnet mir das Haus. So steig' ich weiter.
 Die Kinder laufen nebenher und schauen 330
 Das wilde Haar, den düstern Fremdling an.
 So komm' ich an die Schwelle. Offen steht
 Die Thüre schon, so tret' ich in das Haus —
 Prinzessin.

Blick' auf, o Tasso, wenn es möglich ist,
 Erkenne die Gefahr, in der du schwebst! 335
 Ich schone dich, denn sonst würd' ich dir sagen:
 Ist's edel, so zu reden, wie du sprichst?
 Ist's edel, nur allein an sich zu denken,
 Als fränktest du der Freunde Herzen nicht?
 Ist's dir verborgen, wie mein Bruder denkt? 340
 Wie beide Schwestern dich zu schätzen wissen?
 Hast du es nicht empfunden und erkannt?
 Ist alles dem in wenig Augenblicken
 Verändert? Tasso! Wenn du scheiden willst,
 So laß uns Schmerz und Sorge nicht zurück. 345

Tasso (wendet sich weg).

Prinzessin.

Wie tröstlich ist es, einem Freunde, der
 Auf eine kurze Zeit verreisen will,
 Ein klein Geschenk zu geben, sei es nur
 Ein neuer Mantel oder eine Waffe!
 Dir kann man nichts mehr geben, denn du wirfst 350
 Unwillig alles weg, was du besitzest.
 Die Pilgermuschel und den schwarzen Kittel,
 Den langen Stab erwählst du dir und gehst
 Freiwillig arm dahin und nimmst uns weg,
 Was du mit uns allein genießen konntest. 355

Casso.

So willst du mich nicht ganz und gar verstoßen?
 O süßes Wort, o schöner, teurer Trost!
 Vertritt mich! Nimm in deinen Schutz mich auf! —
 Laß mich in Belriguardo hier, versetze
 Mich nach Conjandoli, wohin du willst! 360
 Es hat der Fürst so manches schöne Schloß,
 So manchen Garten, der das ganze Jahr
 Gewartet wird, und ihr betretet kaum
 Ihn einen Tag, vielleicht nur eine Stunde.
 Ja, wählet den entferntsten aus, den ihr 365
 In ganzen Jahren nicht besuchen geht
 Und der vielleicht jetzt ohne Sorge liegt:
 Dort schickt mich hin! Dort laßt mich euer sein!
 Wie will ich deine Bäume pflegen! Die Zitronen
 Im Herbst mit Brettern und mit Ziegeln decken 370
 Und mit verbundnem Rohre wohl verwahren!
 Es sollen schöne Blumen in den Beeten
 Die breiten Wurzeln schlagen; rein und zierlich
 Soll jeder Gang und jedes Fleckchen sein.
 Und laß mir auch die Sorge des Palaſtes! 375
 Ich will zur rechten Zeit die Fenster öffnen,
 Daß Feuchtigkeit nicht den Gemälden schade;
 Die schön mit Stuckatur verzierten Wände
 Will ich mit einem leichten Wedel säubern,
 Es soll das Estrich blank und reinlich glänzen, 380
 Es soll kein Stein, kein Ziegel sich verrücken,
 Es soll kein Gras aus einer Ritze keimen!

Prinzessin.

Ich finde keinen Rat in meinem Busen
 Und finde keinen Trost für dich und — uns.
 Mein Auge blickt umher, ob nicht ein Gott 385
 Uns Hilfe reichen möchte? Möchte mir
 Ein heilsam Kraut entdecken, einen Trank,
 Der deinem Sinne Frieden brächte, Frieden uns.
 Das treueste Wort, das von der Lippe fließt,
 Das schönste Heilmittel wirkt nicht mehr. 390
 Ich muß dich lassen, und verlassen kann
 Mein Herz dich nicht.

Casso.

Ihr Götter, ist sie's doch,
 Die mit dir spricht und deiner sich erbarmt?

Und konntest du das edle Herz verkennen?
 War's möglich, daß in ihrer Gegenwart 395
 Der Kleinmut dich ergriff und dich bezwang?
 Nein, nein, du bist's! Und nun, ich bin es auch.
 O, fahre fort und laß mich jeden Trost
 Aus deinem Munde hören! Deinen Rat
 Entzieh mir nicht! O sprich: was soll ich thun, 400
 Damit dein Bruder mir vergeben könne,
 Damit du selbst mir gern vergeben mögest,
 Damit ihr wieder zu den Curen mich
 Mit Freuden zählen möget? Sag' mir an.

Prinzessin.

Gar wenig ist's, was wir von dir verlangen;
 Und dennoch scheint es allzu viel zu sein. 405
 Du sollst dich selbst uns freundlich überlassen.
 Wir wollen nichts von dir, was du nicht bist,
 Wenn du nur erst dir mit dir selbst gefällst.
 Du machst uns Freude, wenn du Freude hast, 410
 Und du betrübst uns nur, wenn du sie fliehst;
 Und wenn du uns auch ungeduldig machst,
 So ist es nur, daß wir dir helfen möchten
 Und, leider! sehn, daß nicht zu helfen ist,
 Wenn du nicht selbst des Freundes Hand ergreiffst, 415
 Die, sehnlich ausgereckt, dich nicht erreicht.

Tasso.

Du bist es selbst, wie du zum erstenmal,
 Ein heil'ger Engel, mir entgegenkamst!
 Verzeih dem trüben Blick des Sterblichen,
 Wenn er auf Augenblicke dich erkannt. 420
 Er kennt dich wieder! Ganz eröffnet sich
 Die Seele, nur dich ewig zu verehren.
 Es füllt sich ganz das Herz von Bärtlichkeit —
 Sie ist's, sie steht vor mir. Welch ein Gefühl!
 Ist es Verirrung, was mich nach dir zieht? 425
 Ist's Raserei? Ist's ein erhöhter Sinn,
 Der erst die höchste, reinste Wahrheit faßt?
 Ja, es ist das Gefühl, das mich allein
 Auf dieser Erde glücklich machen kann,
 Das mich allein so elend werden ließ, 430
 Wenn ich ihm widerstand und aus dem Herzen
 Es bannen wollte. Diese Leidenschaft

Gedacht' ich zu bekämpfen, stritt und stritt
Mit meinem tiefsten Sein, zerstörte frech
Mein eignes Selbst, dem du so ganz gehörst — 435

Prinzessin.

Wenn ich dich, Tasso, länger hören soll,
So mäßige die Glut, die mich erschreckt!

Tasso.

Beschränkt der Rand des Bechers einen Wein,
Der schäumend walt und brausend überschwillt?
Mit jedem Wort erhöhst du mein Glück, 440
Mit jedem Worte glänzt dein Auge heller.
Ich fühle mich im Innersten verändert,
Ich fühle mich von aller Noth entladen,
Frei wie ein Gott, und alles dank' ich dir!
Unsägliche Gewalt, die mich beherrscht, 445
Entfließet deinen Lippen; ja, du machst
Mich ganz dir eigen. Nichts gehöret mehr
Von meinem ganzen Ich mir künftig an.
Es trübt mein Auge sich in Glück und Licht,
Es schwankt mein Sinn; mich hält der Fuß nicht mehr. 450
Unwiderstehlich ziehst du mich zu dir,
Und unaufhaltsam dringt mein Herz dir zu.
Du hast mich ganz auf ewig dir gewonnen,
So nimm denn auch mein ganzes Wesen hin!

(Er fällt ihr in die Arme und drückt sie fest an sich.)

Prinzessin (ihn von sich stoßend und hinwegweisend).

Hinweg! 455

Leonore

(die sich schon eine Weile im Grunde sehen lassen, herbeilehend).

Was ist geschehen? Tasso! Tasso!

(Sie geht der Prinzessin nach.)

Tasso (im Begriff, ihnen zu folgen).

O Gott!

Alphons (der sich schon eine Zeitlang mit Antonio genähert).

Er kommt von Sinnen, halt ihn fest! (ab.)

5. Auftritt.

Tasso Antonio.

Antonio.

O sünd' ich jetzt, so wie du immer glaubst,
 Daß du von Feinden rings umgeben bist,
 Ein Feind bei dir, wie würd' er triumphieren!
 Unglücklicher, noch kaum erhol' ich mich!
 Wenn ganz was Unerwartetes begegnet,
 Wenn unser Blick was Ungeheures sieht,
 Steht unser Geist auf eine Weile still,
 Wir haben nichts, womit wir das vergleichen.

460

(Tasso (nach einer langen Pause)

Vollende nur dein Amt! ich seh', du bist's!
 Ja, du verdienst das fürstliche Vertrauen;
 Vollende nur dein Amt und martre mich,
 Da mir der Stab gebrochen ist, noch langsam
 Zu Tod! Ziehe! Zieh am Pfeile nur,
 Daß ich den Widerhaken grimmig fühle,
 Der mich zerfleischt!
 Du bist ein teures Werkzeug des Tyrannen;
 Sei Kerkermeister, sei der Marterknecht!
 Wie wohl, wie eigen steht dir beides an!

465

(Gegen die Szene.)

Ja, gehe nur, Tyrann! Du konntest dich
 Nicht bis zuletzt verstellen, triumphiere!
 Du hast den Sklaven wohl gefettet, hast
 Ihn wohl gespart zu ausgedachten Qualen:
 Geh nur, ich hasse dich, ich fühle ganz
 Den Abscheu, den die Uebermacht erregt,
 Die frevelhaft und ungerecht ergreift.

475

(Nach einer Pause.)

So seh' ich mich am Ende denn verbannt,
 Verstoßen und verbannt als Bettler hier!
 So hat man mich bekränzt, um mich geschmückt
 Als Opfertier vor den Altar zu führen!
 So lockte man mir noch am letzten Tage
 Mein einzig Eigentum, mir mein Gedicht
 Mit glatten Worten ab und hielt es fest!
 Mein einzig Gut ist nun in euren Händen,
 Das mich an jedem Ort empfohlen hätte,
 Das mir noch blieb, vom Hunger mich zu retten!

485

490

Jetzt seh' ich wohl, warum ich feiern soll.
 Es ist Verschwörung, und du bist das Haupt.
 Damit mein Lied nur nicht vollkommener werde,
 Daß nur mein Name sich nicht mehr verbreite, 495
 Daß meine Reider tausend Schwächen finden,
 Daß man am Ende meiner gar vergeße,
 Drum soll ich mich zum Müßiggang gewöhnen,
 Drum soll ich mich und meine Sinne schonen.
 O werthe Freundschaft, teure Sorglichkeit! 500
 Abscheulich dacht' ich die Verschwörung mir,
 Die unsichtbar und rastlos mich umspann,
 Allein abscheulicher ist es geworden.

Und du, Sirene! die du mich so zart,
 So himmlisch angelockt, ich sehe nun 505
 Dich auf einmal! O Gott, warum so spät!

Allein wir selbst betrügen uns so gern
 Und ehren die Verworfenen, die uns ehren.
 Die Menschen kennen sich einander nicht;
 Nur die Galeerensklaven kennen sich, 510
 Die eng an eine Bank geschmiedet stehen;
 Wo keiner was zu fordern hat und keiner
 Was zu verlieren hat, die kennen sich;
 Wo jeder sich für einen Schelmen gibt
 Und seinesgleichen auch für Schelmen nimmt. 515
 Doch wir verkennen nur die andern höflich,
 Damit sie wieder uns verkennen sollen.

Wie lang verdeckte mir dein heilig Bild
 Die Buhlerin, die kleine Künste treibt.
 Die Maske fällt, Arminen seh' ich nun 520
 Entblößt von allen Reizen. — Ja, du bist's!
 Von dir hat ahnungsvoll mein Lied gesungen!

Und die verschmizte kleine Mittlerin!
 Wie tief erniedrigt seh' ich sie vor mir!
 Ich höre nun die leisen Tritte rauschen, 525
 Ich kenne nun den Kreis, um den sie schlich.
 Euch alle kenn' ich! Sei mir das genug!
 Und wenn das Elend alles mir geraubt,
 So preiß' ich's doch; die Wahrheit lehrt es mich.

Antonio.

Ich höre, Tasso, dich mit Staunen an, 530
 So sehr ich weiß, wie leicht dein rascher Geist
 Von einer Grenze zu der andern schwankt.

Besinne dich! Gebiete dieser Wut!
 Du lästerst, du erlaubst dir Wort auf Wort,
 Das deinen Schmerzen zu verzeihen ist,
 Doch das du selbst dir nie verzeihen kannst.

535

Tasso.

O, sprich mir nicht mit sanfter Lippe zu,
 Laß mich kein kluges Wort von dir vernehmen!
 Laß mir das dumpfe Glück, damit ich nicht
 Mich erst besinne, dann von Sinnen komme.
 Ich fühle mir das innerste Gebein
 Zerismettert, und ich leb', um es zu fühlen.
 Verzweiflung faßt mit aller Wut mich an,
 Und in der Höllequal, die mich vernichtet,
 Wird Lästung nur ein leiser Schmerzenslaut.
 Ich will hinweg! Und wenn du redlich bist,
 So zeig' es mir und laß mich gleich von hinnen!

540

545

Antonio.

Ich werde dich in dieser Not nicht lassen;
 Und wenn es dir an Fassung ganz gebricht,
 So soll mir's an Geduld gewiß nicht fehlen.

550

Tasso.

So muß ich mich dir denn gefangen geben?
 Ich gebe mich, und so ist es gethan;
 Ich widerstehe nicht, so ist mir wohl —
 Und laß es dann mich schmerzlich wiederholen,
 Wie schön es war, was ich mir selbst verscherzte.
 Sie gehn hinweg — O Gott! dort seh' ich schon
 Den Staub, der von den Wagen sich erhebt —
 Die Reiter sind voraus — Dort fahren sie,
 Dort gehn sie hin! Kam ich nicht auch daher?
 Sie sind hinweg, sie sind erzürnt auf mich.
 O, küßt' ich nur noch einmal seine Hand!
 O, daß ich nur noch Abschied nehmen könnte,
 Nur einmal noch zu sagen: O, verzeiht!
 Nur noch zu hören: Geh, dir ist verzeihn!
 Allein ich hör' es nicht, ich hör' es nie —
 Ich will ja gehn! Laßt mich nur Abschied nehmen,
 Nur Abschied nehmen! Gebt, o gebt mir nur
 Auf einen Augenblick die Gegenwart
 Zurück! Vielleicht genes' ich wieder. Nein,
 Ich bin verstoßen, bin verbannt, ich habe
 Mich selbst verbannt, ich werde diese Stimme

555

560

565

570

Nicht mehr vernehmen, diesem Blicke nicht,
Nicht mehr begegnen —

Antonio.

Laß eines Mannes Stimme dich erinnern,
Der neben dir nicht ohne Rührung steht!
Du bist so elend nicht, als wie du glaubst.
Ermanne dich! Du gibst zu viel dir nach.

575

Cassio.

Und bin ich denn so elend, wie ich scheine?
Bin ich so schwach, wie ich vor dir mich zeige?
Ist alles denn verloren? Hat der Schmerz,
Als schütterte der Boden, das Gebäude
In einen grausen Haufen Schutt verwandelt?
Ist kein Talent mehr übrig, tausendfältig
Mich zu zeritreun, zu unterstützen?
Ist alle Kraft erloschen, die sich sonst
In meinem Busen regte? Bin ich Nichts,
Ganz Nichts geworden?
Nein, es ist alles da, und ich bin nichts;
Ich bin mir selbst entwandt, sie ist es mir!

580

585

Antonio.

Und wenn du ganz dich zu verlieren scheinst,
Vergleiche dich! Erkenne, was du bist!

590

Cassio.

Ja, du erinnerst mich zur rechten Zeit! —
Hilft denn kein Beispiel der Geschichte mehr?
Stellt sich kein edler Mann mir vor die Augen,
Der mehr gelitten, als ich jemals litt,
Damit ich mich mit ihm vergleichend fasse?
Nein, alles ist dahin! — Nur eines bleibt:
Die Thräne hat uns die Natur verliehen,
Der Schrei des Schmerzens, wenn der Mann zuletzt
Es nicht mehr trägt — Und mir noch über alles —
Sie ließ im Schmerz mir Melodie und Rede,
Die tiefste Hülfe meiner Noth zu flagen:
Und wenn der Mensch in seiner Qual verstummt,
Gab mir ein Gott, zu sagen, wie ich leide.

595

600

Antonio (tritt zu ihm und nimmt ihn bei der Hand).

Cassio.

O edler Mann! Du stehst fest und still,
Ich scheine nur die sturm bewegte Welle.

605

Allein bedent' und überhebe nicht
Dich deiner Kraft! Die mächtige Natur,
Die diesen Felsen gründete, hat auch
Der Welle die Beweglichkeit gegeben. 610
Sie sendet ihren Sturm, die Welle flieht
Und schwankt und schwillt und beugt sich schäumend über.
In dieser Woge spiegelte so schön
Die Sonne sich, es ruhten die Gestirne
An dieser Brust, die zärtlich sich bewegte. 615
Verschwunden ist der Glanz, entflohn die Ruhe.
Ich kenne mich in der Gefahr nicht mehr
Und schäme mich nicht mehr, es zu bekennen.
Zerbrochen ist das Steuer, und es kracht
Das Schiff an allen Seiten. Verstend reißt 620
Der Boden unter meinen Füßen auf!
Ich fasse dich mit beiden Armen an!
So klammert sich der Schiffer endlich noch
Am Felsen fest, an dem er scheitern sollte.

Die natürliche Tochter.

Trauerspiel.

Personen.

König.
Herzog.
Graß.
Eugenie.
Hofmeisterin.
Sekretär.
Weltgeistlicher.
Gerichtsrat.
Gouverneur.
Aebtissin.
Mönch.

Erster Aufzug.

D i c h t e r W a l d.

I. Auftritt.

K ö n i g. H e r z o g.

König.

Das flücht'ge Ziel, das Hunde, Roß und Mann,
Auf seine Fährte bannend, nach sich reißt,
Der edle Hirsch, hat über Berg und Thal
So weit uns irr' geführt, daß ich mich selbst,
Obgleich so landestundig, hier nicht finde. 5
Wo sind wir, Oheim? Herzog, sage mir,
Zu welchen Hügeln ichweifen wir heran?

Herzog.

Der Bach, der uns umrauscht, mein König, fließt
Durch deines Dieners Ähren, die er deiner
Und deiner Ahnherrn königlicher Gnade, 10
Als erster Lehnsmann deines Reiches, dankt.
An jenes Felsens andrer Seite liegt
Am grünen Hang ein artig Haus versteckt,
Dich zu bewirten keineswegs gebaut;
Allein bereit, dich huld'gend zu empfangen. 15

König.

Laß dieser Bäume hochgewölbtes Dach
Zum Augenblick des Klastens freundlich schatten.
Laß dieser Lüfte liebliches Geweb'
Uns leis umstricken, daß an Sturm und Streben
Der Jagdlust auch der Ruhe Lust sich füge. 20

Herzog.

Wie du auf einmal völlig abgeschieden
Hier hinter diesem Bollwerk der Natur,
Mein König, dich empfindest, fühl' ich mit.
Hier dränget sich der Unzufriednen Stimme,
Der Unverschämten offne Hand nicht nach. 25

Freiwillig einsam merkest du nicht auf,
Ob Undankbare schleichend sich entfernen.
Die ungestüme Welt reicht nicht hierher,
Die immer fordert, nimmer leisten will.

König.

Soll ich vergessen, was mich sonst bedrängt,
So muß kein Wort erinnernd mich berühren.
Entfernten Weltgetöses Widerhall
Verklinge nach und nach aus meinem Ohr.
Ja, lieber Theim, wende dein Gespräch
Auf Gegenstände, diesem Ort gemäßer.
Hier sollen Gatten an einander wandeln,
Ihr Stufenglück in wohlgerathnen Kindern
Entzückt betrachten; hier ein Freund dem Freunde,
Verschloßnen Busen traulich öffnend, nahen.
Und gabst du nicht erst neulich stille Winke,
Du hofftest, mir in ruh'gen Augenblicken
Verborgenes Verhältnis zu bekennen,
Drangvoller Wünsche holden Inbegriff,
Erfüllung hoffend, heiter zu gestehn?

Herzog.

Mit größrer Gnade konntest du mich nicht,
O Herr, beglücken, als indem du mir
In diesem Augenblick die Zunge lösest.
Was ich zu sagen habe, könnt' es wohl
Ein andrer besser hören als mein König,
Dem unter allen Schätzen seine Kinder
Am herrlichsten entgegenleuchten, der
Vollkommner Vaterfreuden Hochgenuß
Mit seinem Knechte herzlich teilen wird?

König.

Du sprichst von Vaterfreuden! Hast du je
Sie denn gefühlt? Verkümmerte dir nicht
Dein einz'ger Sohn durch rohes, wildes Wesen,
Verworrenheit, Verschwendung, starren Trutz
Dein reiches Leben, dein erwünschtes Alter?
Verändert er auf einmal die Natur?

Herzog.

Von ihm erwart' ich keine frohen Tage!
Sein trüber Sinn erzeugt nur Wolken, die,
Ach! meinen Horizont so oft verfinstern.
Ein anderes Gestirn, ein andres Licht

Erheitert mich. Und wie in dunklen Grästen,
 Das Märchen jagt's, Karfunkelsteine leuchten, 65
 Mit herrlich mildem Schein der öden Nacht
 Geheimnisvolle Schauer hold beleben:
 So ward auch mir ein Wundergut beschert,
 Mir Glücklichen! das ich mit Sorgfalt mehr
 Als den Besitz ererbt errungener Güter, 70
 Als meiner Augen, meines Lebens Licht,
 Mit Freud' und Furcht, mit Lust und Sorge pflege.

König.

Sprich vom Geheimnis nicht geheimnisvoll.

Herzog.

Wer spräche vor der Majestät getrost
 Von seinen Fehlern, wenn sie nicht allein 75
 Den Fehl in Recht und Glück verwandeln könnte!

König.

Der wonnervoll geheim verwahrte Schatz – ?

Herzog.

Ist eine Tochter.

König.

Eine Tochter? Wie?

Und suchte, Fabelgöttern gleich, mein Theim,
 Zum niedern Kreis verstoßen hingewandt, 80
 Sich Liebesglück und väterlich Entzücken?

Herzog.

Das Große wie das Niedre nötigt uns,
 Geheimnisvoll zu handeln und zu wirken.
 Nur allzu hoch stand jene, heimlich mir
 Durch wunderjam Geschick verbundene Frau, 85
 Um welche noch dein Hof in Trauer wandelt
 Und meiner Brust geheime Schmerzen teilt.

König.

Die Fürstin? Die verehrte, nah verwandte,
 Nur erst verstorbene?

Herzog.

War die Mutter! Laß,

O! laß mich nur von diesem Kinde reden, 90
 Das, seiner Eltern wert und immer werter,
 Mit edlem Sinne sich des Lebens freut.
 Begraben sei das übrige mit ihr,
 Der hochbegabten, hochgesinnten Frauen.
 Ihr Tod eröffnet mir den Mund, ich darf 95

Vor meinem König meine Tochter nennen,
 Ich darf ihn bitten: sie zu mir herauf,
 Zu sich herauf zu heben, ihr das Recht
 Der fürstlichen Geburt vor seinem Hofe,
 Vor seinem Reiche, vor der ganzen Welt
 Aus seiner Gnadenfülle zu bewähren.

100

König.

Vereint in sich die Mächte, die du mir,
 So ganz erwachsen, zuzuführen denkst,
 Des Vaters und der Mutter Tugenden:
 So muß der Hof, das königliche Haus,
 Indem uns ein Gestirn entzogen wird,
 Den Aufgang eines neuen Sterns bewundern.

105

Herzog.

O, kenne sie, eh du zu ihrem Vorteil
 Dich ganz entscheidest. Laß ein Vaterwort
 Dich nicht bestechen! Manches hat Natur
 Für sie gethan, das ich entzückt betrachte,
 Und Alles, was in meinem Kreise webt,
 Hab' ich um ihre Kindheit hergelagert.
 Schon ihren ersten Weg geleiteten
 Ein ausgebildet Weib, ein weiser Mann.
 Mit welcher Leichtigkeit, mit welchem Sinn
 Erfreut sie sich des gegenwärtigen,
 Indes ihr Phantasie das künft'ge Glück
 Mit schmeichelhaften Dichterfarben malt.
 An ihrem Vater hängt ihr frommes Herz,
 Und wenn ihr Geist den Lehren edler Männer,
 Sich stufenweis entwickelnd, friedlich horcht:
 So mangelt Uebung ritterlicher Tugend
 Dem wohlgebauten festen Körper nicht.
 Du selbst, mein König, hast sie unbekannt
 Im wilden Drang der Jagd um dich gesehn.
 Ja, heute noch: die Amazonentochter,
 Die in den Fluß dem Hirsche sich zuerst
 Auf raschem Pferde flüchtig nachgestürzt.

110

115

120

125

König.

Wir sorgten alle für das edle Kind!
 Ich freue mich, sie mir verwandt zu hören.

130

Herzog.

Und nicht zum erstenmal empfand ich heute,

Wie Stolz und Sorge, Vaterglück und Angst
Zu übermenschlichem Gefühl sich mischen.

König.

Gewaltjam und behende riß das Pferd
Sich und die Reiterin auf jenes Ufer
In dichtbewachsener Hügel Dunkelheit.
Und so verschwand sie mir. 135

Herzog.

Noch einmal hat
Mein Auge sie gesehen, eh ich sie
Im Labyrinth der hast'gen Jagd verlor. 140
Wer weiß, welch ferne Gegend sie durchstreift,
Verdroßnen Muths, am Ziel sich nicht zu finden,
Wo, ihrem angebeteten Monarchen sich
In ehrerbietiger Entfernung anzunähern,
Allein ihr jetzt erlaubt ist, bis er sie 145
Als Blüte seines hochbejahrten Stammes
Mit königlicher Huld zu grüßen würdigt.

König.

Welch ein Getümmel seh' ich dort entstehen?
Welch einen Zulauf nach den Felsenwänden?

(Er winkt nach der Scene.)

2. Auftritt.

Die Vorigen. Graf.

König.

Warum versammelt sich die Menge dort? 150

Graf.

Die kühne Reiterin ist eben jetzt
Von jener Felsenwand herabgestürzt.

Herzog.

Gott!

König.

Ist sie sehr beschädigt?

Graf.

Eilig hat
Man deinen Wundarzt, Herr, dahin gerufen.

Herzog.

Was zaudr' ich? Ist sie tot, so bleibt mir nichts, 155
Was mich im Leben länger halten kann.

3. Auftritt.

König. Graf.

König.

Kennst du den Anlaß der Begebenheit?

Graf.

Vor meinen Augen hat sie sich ereignet.
 Ein starker Trupp von Reitern, welcher sich
 Durch Zufall von der Jagd getrennt gesehn, 160
 Geführt von dieser Schönen, zeigte sich
 Auf jener Klippe waldbewachener Höhe.
 Sie hören, sehen unten in dem Thal
 Den Jagdgebrauch vollendet, jehn den Hirsch
 Als Beute liegen seiner kläffenden 165
 Verfolger. Schnell zerstreuet sich die Schar,
 Und jeder sucht sich einzeln seinen Pfad,
 Hier oder dort, mehr oder weniger
 Durch einen Umweg. Sie allein besinnt
 Sich keinen Augenblick und nötigt 170
 Ihr Pferd von Klipp' zu Klippe, grad herein.
 Des Frevels Glück betrachten wir erstaunt;
 Denn ihr gelingt es eine Weile, doch
 Am untern steilen Abhang gehn dem Pferde
 Die letzten, schmalen Klippenstufen aus, 175
 Es stürzt herunter, sie mit ihm. So viel
 Konnt' ich bemerken, eh der Menge Drang
 Sie mir verdeckte. Doch ich hörte bald
 Nach deinem Arzte rufen. So erschein' ich nun
 Auf deinen Wink, den Vorfall zu berichten. 180

König.

O, möge sie ihm bleiben! Fürchterlich
 Ist einer, der nichts zu verlieren hat.

Graf.

So hat ihm dieser Schrecken das Geheimnis
 Auf einmal abgezwungen, das er sonst
 Mit so viel Klugheit zu verbergen strebte? 185

König.

Er hatte schon sich völlig mir vertraut.

Graf.

Die Lippen öffnet ihm der Fürstin Tod,
 Nun zu bekennen, was für Hof und Stadt
 Ein offenbar Geheimnis lange war.

Es ist ein eigner, grissenhafter Zug,
 Daß wir durch Schweigen das Geschehene
 Für uns und andre zu vernichten glauben.

190

König.

O, laß dem Menschen diesen edlen Stolz!
 Gar vieles kann, gar vieles muß geschehn,
 Was man mit Worten nicht bekennen darf.

195

Graf.

Man bringt sie, fürcht' ich, ohne Leben her!

König.

Welch unerwartet, schreckliches Ereignis!

4. Auftritt.

Die Vorigen, Eugenie, auf zusammengeflochtenen Ästen für tot hereingetragen.
 Herzog. Wundarzt. Gefolge.

Herzog (zum Wundarzt).

Wenn deine Kunst nur irgend was vermag,
 Erfahrner Mann, dem unsers Königs Leben,
 Das unschätzbare Gut, vertraut ist, laß
 Ihr helles Auge sich noch einmal öffnen,
 Daß Hoffnung mir in diesem Blick erscheine!
 Daß aus der Tiefe meines Jammers ich
 Nur Augenblicke noch gerettet werde!

200

Vermagst du dann nichts weiter, fannst du sie
 Nur wenige Minuten mir erhalten:
 So laß mich eilen, vor ihr hinzusterben,
 Daß ich im Augenblick des Todes noch
 Getröstet rufe: Meine Tochter lebt!

205

König.

Entferne dich, mein Theim! daß ich hier
 Die Vaterpflichten treulich übernehme.
 Nichts unversucht läßt dieser wackre Mann:
 Gewissenhaft, als läg' ich selber hier,
 Wird er um deine Tochter sich bemühen.

210

Herzog.

Sie regt sich!

215

König.

Ist es wahr?

Graf.

Sie regt sich!

Herzog.

Starr

Blickt sie zum Himmel, blickt verirrt umher.
Sie lebt! sie lebt!

König (ein wenig zurücktretend).

Verdoppelt eure Sorge!

Herzog.

Sie lebt! sie lebt! Sie hat dem Tage wieder
Ihr Aug' eröffnet. Ja! sie wird nun bald
Auch ihren Vater, ihre Freunde kennen.
Nicht so umher, mein liebes Kind, verschwende
Die Blicke staunend, ungewiß; auf mich,
Auf deinen Vater wende sie zuerst!
Erkenne mich, laß meine Stimme dir
Zuerst das Ohr berühren, da du uns
Aus jener stummen Nacht zurückkehrst.

220

225

Eugenie

(die indes nach und nach zu sich gekommen ist und sich aufgerichtet hat.)

Was ist aus uns geworden?

Herzog.

Kenne mich

Nur erst! — Erkennst du mich?

Eugenie.

Mein Vater!

Herzog.

Ja!

Dein Vater, den mit diesen holden Tönen
Du aus den Armen der Verzweiflung rettetest.

230

Eugenie.

Wer bracht' uns unter diese Bäume?

Herzog (dem der Wundarzt ein weißes Tuch gegeben).

Bleib

Gelassen, meine Tochter! Diese Stärkung,
Nimm sie mit Ruhe, mit Vertrauen an!

Eugenie.

(Sie nimmt dem Vater das Tuch ab, das er ihr vorgehalten, und verbirgt ihr Gesicht darin. Dann steht sie schnell auf, indem sie das Tuch vom Gesicht nimmt.)

Da bin ich wieder! — Ja, nun weiß ich alles.

Dort oben hielt ich, dort vermaß ich mich

235

Herab zu reiten, grad herab. Verzeih!

Nicht wahr, ich bin gestürzt? Vergibst du mir's?

Nür tot hob man mich auf? Mein guter Vater!

Und wirst du die Verwegne lieben können,
Die solche bittere Schmerzen dir gebracht? 240

Herzog.

Zu wissen glaubt' ich, welch ein edler Schatz
In dir, o Tochter, mir beschieden ist;
Nun steigert mir gesürchteter Verlust
Des Glücks Empfindung ins Unendliche.

König

(Der sich bisher im Grunde mit dem Wundarzt und dem Grafen unterhalten, zu dem
kehrt).

Entferne jedermann! ich will sie sprechen. 245

5. Auftritt.

König. Herzog. Eugenie.

König (näher tretend).

Hat sich die wackre Reiterin erholt?
Hat sie sich nicht beschädigt?

Herzog.

Nein, mein König!

Und was noch übrig ist von Schreck und Weh,
Nimmst du, o Herr, durch deinen milden Blick,
Durch deiner Worte sanften Ton hinweg. 250

König.

Und wem gehört es an, das liebe Kind?

Herzog (nach einer Pause).

Da du mich fragst, so darf ich dir bekennen;
Da du gebietest, darf ich sie vor dich
Als meine Tochter stellen.

König.

Deine Tochter?

So hat für dich das Glück, mein lieber Theim,
Unendlich mehr als das Geßetz gethan. 255

Eugenie.

Wohl muß ich fragen: ob ich wirklich denn
Aus jener tödlichen Betäubung mich
Ins Leben wieder aufgerafft? Und ob,
Was mir begegnet, nicht ein Traumbild sei?
Mein Vater nennt vor seinem Könige
Mich seine Tochter. O, so bin ich's auch!
Der Theim eines Königes bekennet 260

Mich für sein Kind, so bin ich denn die Nichte
Des großen Königs. O! verzeihe mir
Die Majestät! wenn aus geheimnisvollem,
Verborgnem Zustand ich, ans Licht auf einmal
Hervorgerissen und geblendet, mich,
Unsicher, schwankend, nicht zu fassen weiß.

(Sie wirft sich vor dem König nieder.)

König.

Mag diese Stellung die Ergebenheit
Zu dein Geschick von Jugend auf bezeichnen,
Die Demut, deren unbequeme Pflicht
Du, deiner höheren Geburt bewußt,
So manches Jahr im stillen ausgeübt!
Doch sei auch nun, wenn ich von meinen Füßen
Zu meinem Herzen dich herauf gehoben,

(er hebt sie auf und drückt sie sanft an sich)

Wenn ich des Theims heil'gen Vaterfuß
Auf dieser Stirne schönen Raum gedrückt,
So sei dies auch ein Zeichen, sei ein Siegel:
Dich, die Verwandte, hab' ich anerkannt
Und werde bald, was hier geheim geschah,
Vor meines Hofes Augen wiederholen.

Herzog.

So große Gabe fordert ungetheilten
Und unbegrenzten Dank des ganzen Lebens.

Eugenie.

Von edlen Männern hab' ich viel gelernt,
Auch manches lehrte mich mein eigen Herz;
Doch meinen König anzureden, bin
Ich nicht entfernterweise vorbereitet.
Doch wenn ich schon das ganz Gehörige
Dir nicht zu sagen weiß, so möcht' ich doch
Vor dir, o Herr, nicht ungeschickt verstummen.
Was fehlte dir, was wäre dir zu bringen?
Die Fülle selber, die zu dir sich drängt,
Fließt, nur für andre strömend, wieder fort.
Hier stehen Tausende, dich zu beschützen,
Hier wirken Tausende nach deinem Wink;
Und wenn der einzelne dir Herz und Geist
Und Arm und Leben fröhlich opfern wollte,
Zu solcher großen Menge zählt er nicht,
Er muß vor dir und vor sich selbst verschwinden.

König.

Wenn dir die Menge, gutes, edles Kind,
 Bedeutend scheinen mag, so tadl' ich's nicht;
 Sie ist bedeutend, mehr noch aber sind's
 Die Wenigen, geschaffen, dieser Menge
 Durch Wirken, Bilden, Herrschen vorzustehn. 305
 Verließ hiezu den König die Geburt,
 So sind ihm seine nächsten Unverwandten
 Geborne Räte, die, mit ihm vereint,
 Das Reich beschützen und beglücken sollten.
 O! träte doch in diese Regionen, 310
 Zum Räte dieser hohen Wächter nie
 Vermummte Zwietracht, leise wirkend, ein!
 Dir, edle Richte, geb' ich einen Vater
 Durch allgewalt'gen, königlichen Spruch;
 Erhalte mir nun auch, gewinne mir 315
 Des nahverwandten Mannes Herz und Stimme.
 Gar viele Widersacher hat ein Fürst;
 O, laß ihn jene Seite nicht verstärken!

Herzog.

Mit welchem Vorwurf kränkest du mein Herz!

Eugenie.

Wie unverständlich sind mir diese Worte! 320

König.

O, lerne sie nicht allzu früh verstehn!
 Die Pforten unsres königlichen Hauses
 Eröffn' ich dir mit eigener Hand; ich führe
 Auf glatten Marmorboden dich hinein.
 Noch staunst du dich, noch staunst du alles an, 325
 Und in den innern Tiefen ahnest du
 Nur sichere Würde mit Zufriedenheit.
 Du wirst es anders finden! Ja, du bist
 In eine Zeit gekommen, wo dein König
 Dich nicht zum heitern, frohen Feste ruft, 330
 Wenn er den Tag, der ihm das Leben gab,
 In kurzem feiern wird; doch soll der Tag
 Um deinetwillen mir willkommen sein;
 Dort werd' ich dich im offenen Kreise sehn,
 Und aller Augen werden auf dir haften. 335
 Die schönste Zierde gab dir die Natur;
 Und daß der Schmuck der Fürstin würdig sei,
 Die Sorge laß dem Vater, laß dem König!

Eugenie.

Der freud'gen Ueberraschung lauter Schrei,
Bedeutender Gebärde dringend Streben,
Vermöchten sie die Wonne zu bezeugen,
Die du dem Herzen schaffend aufgereg't?
Zu deinen Füßen, Herr, laß mich verstummen.

(Sie will knien.)

König (hält sie ab).

Du sollst nicht knien.

Eugenie.

Laß, o laß mich hier
Der völligten Ergebung Glück genießen.
Wenn wir in raschen, mutigen Momenten
Auf unsern Füßen stehen, strack und kühn
Als eigner Stütze froh uns selbst vertraun,
Dann scheint uns Welt und Himmel zu gehören.
Doch was in Augenblicken der Entzückung
Die Kniee beugt, ist auch ein süß Gefühl.
Und was wir unserm Vater, König, Gott
Von Wonnedank, von ungemessner Liebe
Zum reinsten Opfer bringen möchten, drückt
In dieser Stellung sich am besten aus.

(Sie fällt vor ihm nieder.)

Herzog (kniet).

Erneute Huldigung gestatte mir.

Eugenie.

Zu ewigen Vasallen nimm uns an.

König.

Erhebt euch denn und stellt euch neben mich,
Ins Chor der Treuen, die an meiner Seite
Das Rechte, das Beständige beschützen.
O, diese Zeit hat fürchterliche Zeichen!
Das Niedre schwillt, das Hohe senkt sich nieder,
Als könnte jeder nur am Platz des andern
Befriedigung verworrner Wünsche finden,
Nur dann sich glücklich fühlen, wenn nichts mehr
Zu unterscheiden wäre, wenn wir alle,
Von einem Strom vermisch't dahingerißen,
Im Ozean uns unbemerkt verlören.
O! laßt uns widerstehen, laßt uns tapfer,
Was uns und unser Volk erhalten kann,
Mit doppelt neuvereinter Kraft erhalten!

Laßt endlich uns den alten Zwist vergessen,
 Der Große gegen Große reizt, von innen
 Das Schiff durchbohrt, das gegen äüßre Wellen
 Geschlossen kämpfend nur sich halten kann. 375

Eugenie.

Welch frisch wohlthätiger Glanz umleuchtet mich
 Und regt mich auf, anstatt mich zu verblenden.
 Wie! unser König achtet uns so sehr,
 Um zu gestehen, daß er uns bedarf;
 Wir sind ihm nicht Verwandte nur, wir sind 380
 Durch sein Vertrauen zum höchsten Platz erhoben.
 Und wenn die Edlen seines Königreichs
 Um ihn sich drängen, seine Brust zu schützen,
 So fordert er uns auf zu größerem Dienst.
 Die Herzen dem Regenten zu erhalten, 385
 Ist jedes Wohlgesinnten höchste Pflicht;
 Denn, wo er wankt, wankt das gemeine Wesen,
 Und wenn er fällt, mit ihm stürzt alles hin.
 Die Jugend, sagt man, bilde sich zu viel
 Auf ihre Kraft, auf ihren Willen ein; 390
 Doch dieser Wille, diese Kraft, auf ewig,
 Was sie vermögen, dir gehört es an.

Herzog.

Des Kindes Zuversicht, erhabner Fürst,
 Weißt du zu schätzen, weißt du zu verzeihen.
 Und wenn der Vater, der erfahrene Mann, 395
 Die Gabe dieses Tags, die nächste Hoffnung
 In ihrem ganzen Werte fühlt und wägt,
 So bist du seines vollen Dancks gewiß.

König.

Wir wollen bald einander wiedersehn,
 An jenem Fest, wo sich die treuen Meinen 400
 Der Stunde freun, die mir das Licht gegeben.
 Dich geb' ich, edles Kind, an diesem Tage
 Der großen Welt, dem Hofe, deinem Vater
 Und mir. Am Throne glänze dein Geschick!
 Doch bis dahin verlang' ich von euch beiden 405
 Verschwiegenheit. Was unter uns geschehn,
 Erfahre niemand. Mißgunst lauert auf,
 Schnell regt sie Wog' auf Woge, Sturm auf Sturm;
 Das Fahrzeug treibt an jähe Klippen hin,
 Wo selbst der Steurer nicht zu retten weiß. 410

Geheimnis nur verbürget unsre Thaten;
 Ein Vorsatz, mitgeteilt, ist nicht mehr dein;
 Der Zufall spielt mit deinem Willen schon;
 Selbst wer gebieten kann, muß überraschen.
 Ja, mit dem besten Willen leisten wir
 So wenig, weil uns tausend Willen kreuzen.
 O! wäre mir zu meinen reinen Wünschen
 Auch volle Kraft auf kurze Zeit gegeben:
 Bis an den letzten Herd im Königreich
 Empfände man des Vaters warme Sorge.
 Begnügte sollten unter niedrigem Dach,
 Begnügte sollten im Palaste wohnen.
 Und hätt' ich einmal ihres Glücks genossen,
 Entsagt' ich gern dem Throne, gern der Welt.

415

420

6. Auftritt.

Herzog. Eugenie.

Eugenie.

O, welch ein selig, jubelvoller Tag!

425

Herzog.

O, möcht' ich Tag' auf Tage so erleben!

Eugenie.

Wie göttlich hat der König uns beglückt.

Herzog.

Genieße rein so ungehoffte Gaben.

Eugenie.

Er scheint nicht glücklich, ach! und ist so gut.

Herzog.

Die Güte selbst erregt oft Widerstand.

430

Eugenie.

Wer ist so hart, sich ihm zu widersetzen?

Herzog.

Der Heil des Ganzen von der Strenge hofft.

Eugenie.

Des Königs Milde sollte Milde zeugen.

Herzog.

Des Königs Milde zeugt Verwegenheit.

Eugenie.

Wie edel hat ihn die Natur gebildet.

435

Herzog.

Doch auf zu hohen Platz hinaufgestellt.

Eugenie.

Und ihn mit so viel Tugend ausgestattet.

Herzog.

Zur Häuslichkeit, zum Regimente nicht.

Eugenie.

Von altem Heldenstamme grünt er auf.

Herzog.

Die Kraft entgeht vielleicht dem späten Zweige. 440

Eugenie.

Die Schwäche zu vertreten, sind wir da.

Herzog.

Sobald er unsre Stärke nicht verkennet.

Eugenie (nachdenklich).

Mich leiten seine Reden zum Verdacht.

Herzog.

Was sinnest du? Enthülle mir dein Herz.

Eugenie (nach einer Pause).

Auch du bist unter denen, die er fürchtet. 445

Herzog.

Er fürchte jene, die zu fürchten sind.

Eugenie.

Und sollten ihm geheime Feinde drohen?

Herzog.

Wer die Gefahr verheimlicht, ist ein Feind.

Wo sind wir hingeraten! Meine Tochter!

Wie hat der sonderbarste Zufall uns 450

Auf einmal weggerissen nach dem Ziel.

Unvorbereitet red' ich, übereilt

Verwirr' ich dich, anstatt dich aufzuklären.

So mußte dir der Jugend heitres Glück 455

Beim ersten Eintritt in die Welt verschwinden.

Du konntest nicht in süßer Trunkenheit

Der blendenden Befriedigung genießen.

Das Ziel erreichst du; doch des falschen Kranzes

Verborgne Dornen ritzen deine Hand.

Geliebtes Kind, so sollt' es nicht geschehn! 460

Erst nach und nach, so hofft' ich, würdest du

Dich aus Beschränkung an die Welt gewöhnen,

Erst nach und nach den liebsten Hoffnungen

Entsagen lernen, manchem holden Wunsch.

Und nun auf einmal, wie der jähe Sturz
 Dir vorbedeutet, bist du in den Kreis
 Der Sorgen, der Gefahr herabgestürzt.
 Mißtrauen atmet man in dieser Luft;
 Der Neid verheßt ein fieberhaftes Blut
 Und übergibt dem Kummer seine Kranken.
 Ach! soll ich nun nicht mehr ins Paradies,
 Das dich umgab, am Abend wiederkehren,
 Zu deiner Unschuld heil'gem Vorgefühl
 Mich von der Welt gedrängter Pösse retten!
 Du wirst fortan, mit mir ins Netz verstrickt,
 Gelähmt, verworren, dich und mich betrauen.

Eugenie.

Nicht so, mein Vater! Konnt' ich schon bisher,
 Unthätig, abgesondert, eingeschlossen,
 Ein kindlich Nichts, die reinste Wonne dir,
 Schon in des Daseins Unbedeutenheit
 Erholung, Trost und Lebenslust gewähren:
 Wie soll die Tochter erst, in dein Geschick
 Verflochten, im Gewebe deines Lebens
 Als heitrer, bunter Faden künftig glänzen!
 Ich nehme teil an jeder edlen That,
 An jeder großen Handlung, die den Vater
 Dem König und dem Reiche werter macht.
 Mein frischer Sinn, die jugendliche Lust,
 Die mich belebt, sie teilen dir sich mit,
 Verscheuchen jene Träume, die der Welt
 Unüberwindlich ungeheure Last
 Auf eine Menschenbrust zerknirschend wälzen.
 Wenn ich dir sonst in trüben Augenblicken
 Ohnmächt'gen guten Willen, arme Liebe,
 Dir leere Tändeleien kindlich bot;
 Nun hoff' ich, eingeweiht in deine Pläne,
 Bekannt mit deinen Wünschen, mir das Recht
 Bollbürt'ger Kindschaft rühmlich zu erwerben.

Herzog.

Was du bei diesem wicht'gen Schritt verlierst,
 Erscheint dir ohne Wert und ohne Würde;
 Was du erwartest, schätzeſt du zu sehr.

Eugenie.

Mit hoherhabnen, hochbeglückten Männern

Gewalt'ges Ansehn, würd'gen Einfluß teilen:
Für edle Seelen reizender Gewinn!

Herzog.

Gewiß! Vergib, wenn du in dieser Stunde
Mich schwächer findest, als dem Manne ziemt. 505
Wir tauschten sonderbar die Pflichten um:
Ich soll dich leiten, und du leitest mich.

Eugenie.

Wohl denn, mein Vater, tritt mit mir herauf
In diese Regionen, wo mir eben 510
Die neue, heitre Sonne sich erhebt.
In diesen muntern Stunden lächle nur,
Wenn ich den Inbegriff von meinen Sorgen
Dir auch eröffne.

Herzog.

Sage, was es ist.

Eugenie.

Der wichtigen Momente gibt's im Leben 515
Gar manche, die mit Freude, die mit Trauer
Des Menschen Herz bestürmen. Wenn der Mann
Sein Aeußeres in solchem Fall vergißt,
Nachlässig oft sich vor die Menge stellt,
So wünscht ein Weib noch, jedem zu gefallen, 520
Durch ausgesuchte Tracht, vollkommenen Schmuck
Beneidenswert vor andern zu erscheinen.
Das hab' ich oft gehört und oft bemerkt;
Und nun empfind' ich im bedeutendsten
Momente meines Lebens, daß auch ich 525
Der mädchenhaften Schwachheit schuldig bin.

Herzog.

Was kannst du wünschen, das du nicht erlangst?

Eugenie.

Du bist geneigt, mir alles zu gewähren,
Ich weiß es. Doch der große Tag ist nah, 530
Zu nah, um alles würdig zu bereiten;
Und was von Stoffen, Stickerei und Spitzen,
Was von Juwelen mich umgeben soll,
Wie kann's geschafft, wie kann's vollendet werden?

Herzog.

Uns überrascht ein längst gewünschtes Glück;
Doch vorbereitet können wir's empfangen. 535
Was du bedarfst, ist alles angeschafft,

Und heute noch, verwahrt im edlen Schrein,
 Erhältst du Gaben, die du nicht erwartest.
 Doch leichte Prüfung leg' ich dir dabei
 Zum Vorbild mancher künftig schweren auf. 540
 Hier ist der Schlüssel! den verwahre wohl;
 Bezähme deine Neugier! öffne nicht,
 Eh ich dich wiedersehe, jenen Schatz!
 Vertraue niemand, sei es, wer es sei!
 Die Klugheit rät's, der König selbst gebent's. 545

Eugenie.

Dem Mädchen sinnst du harte Prüfung aus;
 Doch will ich sie bestehn, ich schwör' es dir!

Herzog.

Mein eigner wüster Sohn umlauert ja
 Die stillen Wege, die ich dich geführt.
 Der Güter kleinen Teil, den ich bisher 550
 Dir schuldig zugewandt, mißgönnt er schon.
 Erführ' er, daß du, höher nun empor
 Durch unsres Königs Gunst gehoben, bald
 In manchem Recht ihm gleich dich stellen könntest,
 Wie müßt' er wüten! Würd' er tückisch nicht, 555
 Den schönen Schritt zu hindern, alles thun?

Eugenie.

Laß uns im stillen jenen Tag erharren.
 Und wenn geschehn ist, was mich seine Schwester
 Zu nennen mich berechtigt, soll's an mir,
 Soll's an gefälligem Betragen, guten Worten, 560
 Nachgiebigkeit und Neigung nicht gebrechen.
 Er ist dein Sohn; und sollt' er nicht nach dir
 Zur Liebe, zur Vernunft gebildet sein?

Herzog.

Ich traue dir ein jedes Wunder zu;
 Berrichte sie zu meines Hauses Bestem 565
 Und lebe wohl. Doch, ach! indem ich scheide,
 Befällt mich grausend gäher Furcht Gewalt.
 Hier lagst du tot in meinen Armen! Hier
 Bezwang mich der Verzweiflung Tigerklaue.
 Wer nimmt das Bild vor meinen Augen weg?
 Dich hab' ich tot gesehn! So wirst du mir 570
 An manchem Tag, in mancher Nacht erscheinen.
 War ich, entfernt von dir, nicht stets besorgt?

Nun ist's nicht mehr ein kranker Grillentraum,
Es ist ein wahres, unauslöschliches Bild:
Eugenie, das Leben meines Lebens,
Bleich, hingestunken, atemlos, entseelt.

575

Eugenie.

Erneue nicht, was du entfernen solltest;
Laß diesen Sturz, laß diese Rettung dir
Als wert'es Pfand erscheinen meines Glück's.
Lebendig siehst du sie vor deinen Augen

580

(indem sie ihn umarmt.)

Und fühlst lebendig sie an deiner Brust.
So laß mich immer, immer wiederkehren!
Und vor dem glühenden, liebevollen Leben
Entweiche des verhaßten Todes Bild.

585

Herzog.

Kann wohl ein Kind empfinden, wie den Vater
Die Sorge möglichen Verlustes quält?
Gesteh' ich's nur! Wie öfters hat mich schon
Dein überkühner Mut, mit dem du dich,
Als wie an's Pferd gewachsen, voll Gefühl
Der doppelten, centaurischen Gewalt,
Durch Thal und Berg, durch Fluß und Graben schleuderst,
Wie sich ein Vogel durch die Lüfte wirft,
Ach, öfters mehr geängstigt als entzückt!
Daß doch gemäßigter dein Trieb fortan
Der ritterlichen Übung sich erfreue.

590

595

Eugenie.

Dem Ungemeßnen beugt sich die Gefahr,
Beschlichen wird das Mäßige von ihr.
O, fühle jetzt wie damals, da du mich,
Ein kleines Kind, in ritterliche Weise
Mit heitrer Kühnheit fröhlich eingeweicht!

600

Herzog.

Ich hatte damals Unrecht; soll mich nun
Ein langes Leben sorgenvoll bestrafen?
Und locket Übung des Gefährlichen
Nicht die Gefahr an uns heran?

605

Eugenie.

Das Glück,
Und nicht die Sorge bändigt die Gefahr.
Leb wohl, mein Vater, folge deinem König
Und sei nun, auch um deiner Tochter willen,

Sein redlicher Vasall, sein treuer Freund.
Leb wohl.

610

Herzog.

O, bleib! und steh an diesem Platz
Lebendig, aufrecht noch einmal, wie du
Uns Leben wieder aufsprangst, wo mit Wonne
Du mein zerrissen Herz erfüllend heiltest.
Unfruchtbar bleibe diese Freude nicht!
Zum ew'gen Denkmal weih' ich diesen Ort.
Hier soll ein Tempel aufstehn, der Genesung,
Der glücklichsten, gewidmet. Rings umher
Soll deine Hand ein Meerreich erschaffen.
Den wilden Wald, das struppige Gebüsch
Soll sanfter Gänge Labyrinth verknüpfen.
Der steile Fels wird gangbar; dieser Bach,
In reinen Spiegeln fällt er hier und dort,
Der überraschte Wanderer fühlt sich hier
Ins Paradies versetzt. Hier soll kein Schuß,
So lang ich lebe, fallen, hier kein Vogel
Von seinem Zweig, kein Wild in seinem Busch
Geischreckt, verwundet, hingeschmettert werden.
Hier will ich her, wenn mir der Augen Licht,
Wenn mir der Hüfte Kraft zuletzt versagt,
Auf dich gelehnt, wallfahrten; immer soll
Des gleichen Danks Empfindung mich beleben.
Nun aber lebe wohl! Und wie? — Du weinst?

615

620

625

630

Eugenie.

O, wenn mein Vater ängstlich fürchten darf,
Die Tochter zu verlieren, soll in mir
Sich keine Sorge regen, ihn vielleicht —
Wie kann ich's denken, sagen — ihn zu missen?
Verwaiste Väter sind beklagenswert;
Allein verwaiste Kinder sind es mehr.
Und ich, die Ärmste, stünde ganz allein
Auf dieser weiten, fremden, wilden Welt,
Müßt' ich von ihm, dem einzigen, mich trennen.

635

640

Herzog.

Wie du mich stärktest, geb' ich dir's zurück.
Laß uns getrost, wie immer, vorwärts gehen!
Das Leben ist des Lebens Pfand; es ruht
Nur auf sich selbst und muß sich selbst verbürgen.
Drum laß uns eilig aus einander scheiden!

645

Von diesem allzu weichen Lebewohl
Soll ein erfreulich Wiedersehn uns heilen.

(Sie trennen sich schnell; aus der Entfernung werfen sie sich mit ausgebreiteten Armen ein Lebewohl zu und gehen eilig ab.)

Zweiter Aufzug.

Zimmer Eugeniens, im gotischen Stil.

1. Auftritt.

Hofmeisterin. Sekretär.

Sekretär.

Verdien' ich, daß du mich im Augenblick,
Da ich erwünschte Nachricht bringe, fliehst?
Nimm nur erst, was ich zu sagen habe.

Hofmeisterin.

Wohin es deutet, fühl' ich nur zu sehr.
O, laß mein Auge vom bekannten Blick,
Mein Ohr sich von bekannter Stimme wenden!
Entfliehen laß mich der Gewalt, die, sonst
Durch Lieb' und Freundschaft wirksam, fürchterlich
Wie ein Geipenst mir nun zur Seite steht.

5

Sekretär.

Wenn ich des Glückes Jüllhorn dir auf einmal
Nach langem Hoffen vor die Füße schütte,
Wenn sich die Morgenröte jenes Tags,
Der unsern Bund auf ewig gründen soll,
Am Horizonte feierlich erhebt,
So scheint du nun verlegen, widerwillig
Den Antrag eines Bräutigams zu fliehn.

19

15

Hofmeisterin.

Du zeigst mir nur die eine Seite dar;
Sie glänzt und leuchtet, wie im Sonnenschein
Die Welt erfreulich daliegt; aber hinten
Droht schwarzer Nächte Graus, ich ahn' ihn schon.

20

Sekretär.

So laß uns erst die schöne Seite sehn!
Verlangst du Wohnung mitten in der Stadt?
Geräumig, heiter, trefflich ausgestattet,
Wie man's für sich sowie für Gäste wünscht:
Sie ist bereit, der nächste Winter findet

25

Uns festlich dort umgeben, wenn du willst.
 Sehnt du im Frühling dich aufs Land; auch dort
 Ist uns ein Haus, ein Garten uns bestimmt,
 Ein reiches Feld. Und was Erfreuliches
 An Waldung, Busch, an Wiesen, Bach und Seen 30
 Sich Phantasie zusammendrängen mag,
 Genießen wir, zum Teil als unser eignes,
 Zum Teil als allgemeines Gut, wobei
 Noch manche Rente gar bequem vergönnt,
 Durch Sparsamkeit ein sichres Glück zu steigern. 35

Hofmeisterin.

In trübe Wolken hüllt sich jenes Bild,
 So heiter du es malst, vor meinen Augen.
 Nicht wünschenswert, abscheulich naht sich mir
 Der Gott der Welt im Ueberfluß heran.
 Was für ein Opfer fordert er? Das Glück 40
 Des holden Jünglings müßt' ich morden helfen!
 Und was ein solch Verbrechen mir erwarb,
 Ich sollt' es je mit freier Brust genießen?
 Eugenie! du, deren holdes Wesen
 In meiner Nähe sich von Jugend auf 45
 Aus reicher Fülle rein entwickeln sollte,
 Kann ich noch unterscheiden, was an dir
 Dein eigen ist und was du mir verdankst?
 Dich, die ich als mein selbstgebildet Werk
 Im Herzen trage, sollt' ich nun zerstören? 50
 Von welchem Stoffe seid ihr denn geformt,
 Ihr Grausamen, daß eine solche That
 Ihr fordern dürft und zu belohnen glaubt?

Geheimrath.

Gar manchen Schatz bewahrt von Jugend auf
 Ein edles, gutes Herz und bildet ihn 55
 Nur immer schöner, liebenswür'd'ger aus
 Zur holden Gottheit des geheimen Tempels;
 Doch wenn das Mächtige, das uns regiert,
 Ein großes Opfer heischt, wir bringen's doch,
 Mit blutendem Gefühl, der Noth zulezt. 60
 Zwei Welten sind es, meine Liebe, die,
 Gewaltig sich bekämpfend, uns bedrängen.

Hofmeisterin.

Zu völlig fremder Welt für mein Gefühl
 Scheinst du zu wandeln, da du deinem Herrn,

Dem edlen Herzog, solche Sammertage
 Verrätherisch bereitest, zur Partei
 Des Sohns dich fügest — Wenn das Waltende
 Verbrechen zu begünst'gen scheinen mag,
 So nennen wir es Zufall; doch der Mensch,
 Der ganz besonnen solche That erwählt,
 Er ist ein Räthsel. — Doch — und bin ich nicht
 Mir auch ein Räthsel, daß ich noch an dir
 Mit solcher Neigung hänge, da du mich
 Zum gähnen Abgrund hinzureißen strebst?
 Warum, o! schuf dich die Natur von außen
 Gefällig, liebenswert, unwiderstehlich,
 Wenn sie ein kaltes Herz in deinen Busen,
 Ein glückzerstörendes, zu pflanzen dachte?

Sekretär.

An meiner Neigung Wärme zweifelst du?

Hofmeisterin.

Ich würde mich vernichten, wenn ich's könnte.
 Doch, ach! warum, und mit verhaßtem Plan,
 Muß neue mich bestürmen? Schwurst du nicht,
 In ew'ge Nacht das Schreckniß zu begraben?

Sekretär.

Ach, leider drängt sich's mächtiger hervor.
 Den jungen Fürsten zwingt man zum Entschluß.
 Erst blieb Eugenie so manches Jahr
 Ein unbedeutend, unbekanntes Kind.
 Du hast sie selbst von ihren ersten Tagen
 In diesen alten Sälen aufgezogen,
 Von Wenigen besucht und heimlich nur.
 Doch wie verheimlichte sich Vaterliebe!
 Der Herzog, stolz auf seiner Tochter Wert,
 Läßt nach und nach sie öffentlich erscheinen;
 Sie zeigt sich reitend, fahrend. Jeder fragt,
 Und jeder weiß zuletzt, woher sie sei.
 Nun ist die Mutter tot. Der stolzen Frau
 War dieses Kind ein Greuel, das ihr nur
 Der Neigung Schwäche vorzuwerfen schien.
 Nie hat sie's anerkannt und kaum gesehen.
 Durch ihren Tod fühlt sich der Herzog frei,
 Entwirft geheime Pläne, nähert sich
 Dem Hofe wieder und entsagt zuletzt
 Dem alten Groll, versöhnt sich mit dem König

Und macht sich's zur Bedingung: dieses Kind
Als Fürstin seines Stamms erklärt zu sehn.

105

Hofmeisterin.

Und gönnt ihr dieser köstlichen Natur
Dem Fürstenblute nicht das Glück des Rechts?

Geheimrath.

Geliebte, Teure! Sprichst du doch so leicht,
Durch diese Mauern von der Welt geschieden,
In klösterlichem Sinne von dem Wert
Der Ordengüter. Blicke nur hinaus!

110

Dort wägt man besser solchen edlen Schatz.
Der Vater neidet ihn dem Sohn, der Sohn
Berechnet seines Vaters Jahre, Brüder
Entzweit ein ungewisses Recht auf Tod

115

Und Leben. Selbst der Geistliche vergißt,
Wohin er streben soll, und strebt nach Gold.
Verdächtige man's dem Prinzen, der sich stets
Als einz'gen Sohn gefühlt, wenn er sich nun
Die Schwester nicht gefallen lassen will,
Die, eingedrungen, ihm das Erbteil schmälert?
Man stelle sich an seinen Platz und richte.

120

Hofmeisterin.

Und ist er nicht schon jetzt ein reicher Fürst?
Und wird er's nicht durch seines Vaters Tod
Zum Uebermaß? Wie wär' ein Teil der Güter
So köstlich angelegt, wenn er dafür
Die holde Schwester zu gewinnen wüßte!

125

Geheimrath.

Willkürlich handeln ist des Reichen Glück!
Er widerspricht der Forderung der Natur,
Der Stimme des Gesetzes, der Vernunft
Und spendet an den Zufall seine Gaben.

130

Genuß besitzen hieße darben. Alles
Bedürfte man! Unendlicher Verschwendung
Sind ungemessne Güter wünschenswert.

Hier denke nicht zu raten, nicht zu mildern;
Kannst du mit uns nicht wirken, gib uns auf.

135

Hofmeisterin.

Und was denn wirken? Lange droht ihr schon
Von fern dem Glück des lebenswürd'gen Kindes.
Was habt ihr denn in eurem furchtbarn Rat

Beschlossen über sie? Verlangt ihr etwa,
Daß ich mich blind zu eurer That geselle? 140

Geheimrath.

Mit nichts! Hören kannst und sollst du gleich,
Was zu beginnen, was von dir zu fordern
Wir selbst genötigt sind. Eugenie
Sollst du entführen! Sie muß dergestalt 145
Auf einmal aus der Welt verschwinden, daß
Wir sie getrost als tot beweinen können.
Verborgen muß ihr künftiges Geschick,
Wie das Geschick der Toten, ewig bleiben.

Hofmeisterin.

Lebendig weihst ihr sie dem Grabe, mich 150
Bestimmt ihr tückisch zur Begleiterin.
Mich stoßt ihr mit hinab. Ich soll mit ihr,
Mit der Verrathnen die Verrätherin,
Der Toten Schicksal vor dem Tode teilen.

Geheimrath.

Du führst sie hin und kehrest gleich zurück. 155

Hofmeisterin.

Soll sie im Kloster ihre Tage schließen?

Geheimrath.

Im Kloster nicht; wir mögen solch ein Pfand
Der Geistlichkeit nicht anvertrauen, die
Es leicht als Werkzeug gegen uns gebrauchte.

Hofmeisterin.

So soll sie nach den Inseln? Sprich es aus. 160

Geheimrath.

Du wirst's vernehmen! Jetzt beruh'ge dich.

Hofmeisterin.

Wie kann ich ruhen bei Gefahr und Noth,
Die meinen Liebling, die mich selbst bedrängt?

Geheimrath.

Dein Liebling kann auch drüben glücklich sein,
Und dich erwarten hier Genuß und Wonne. 165

Hofmeisterin.

O, schmeichelt euch mit solcher Hoffnung nicht!
Was hilfst's, in mich zu stürmen? zum Verbrechen
Mich anzulocken, mich zu drängen? Sie,
Das hohe Kind, wird euren Plan vereiteln.
Gedenkt nur nicht, sie als geduld'ges Opfer 170
Gefahrlos wegzuschleppen! Dieser Geist,

Der mutvoll sie bejeelt, ererbte Kraft
Begleiten sie, wohin sie geht, zerreißen
Das falsche Netz, womit ihr sie umgabt.

Geheimrath.

Sie festzuhalten, das gelinge dir! 175

Willst du mich überreden, daß ein Kind,
Bisher im sanften Arm des Glücks gewiegt,
Im unverhofften Fall Besonnenheit

Und Kraft, Geschick und Klugheit zeigen werde?
Gebildet ist ihr Geist, doch nicht zur That, 180

Und wenn sie richtig fühlt und weise spricht,
So fehlt noch viel, daß sie gemeßen handle.

Des Unerfahrenen hoher, freier Mut
Verliert sich leicht in Feigheit und Verzweiflung,
Wenn sich die Not ihm gegenüberstellt. 185

Was wir gesonnen, führe du es aus!
Klein wird das Uebel werden, groß das Glück.

Hofmeisterin.

So gebt mir Zeit, zu prüfen und zu wählen!

Geheimrath.

Der Augenblick des Handelns drängt uns schon.
Der Herzog scheint gewiß, daß ihm der König
Am nächsten Fest die hohe Gunst gewähren
Und seine Tochter anerkennen wolle; 190

Denn Kleider und Juwelen stehn bereit,
Im prächt'gen Kasten sämtlich eingeschlossen,

Wozu er selbst die Schlüssel wohl verwahrt
Und ein Geheimnis zu verwahren glaubt; 195

Wir aber wissen's wohl und sind gerüstet;
Geschehen muß nun schnell das Ueberlegte.
Heut abend hörst du mehr. Nun lebe wohl.

Hofmeisterin.

Auf düstern Wegen wirkt ihr tückisch fort
Und wähnet, euren Vorteil klar zu sehen. 200

Habt ihr denn jeder Ahnung euch verschlossen,
Daß über Schuld und Unschuld, lichtverbreitend,
Ein rettend, rächend Wesen göttlich schwebt?

Geheimrath.

Wer wagt, ein Herrschendes zu leugnen, das
Sich vorbehält, den Ausgang unsrer Thaten
Nach seinem einz'gen Willen zu bestimmen?
Doch wer hat sich zu seinem hohen Rat 205

Gesellen dürfen? Wer Gesetz und Regel,
Wornach es ordnend spricht, erkennen mögen? 210
Verstand empfangen wir, uns mündig selbst
Im ird'schen Element zurecht zu finden;
Und was uns nützt, ist unser höchstes Recht.

Hofmeisterin.

Und so verleugnet ihr das Göttlichste,
Wenn euch des Herzens Winke nichts bedeuten. 215
Mich ruft es auf, die schreckliche Gefahr
Vom holden Bögling kräftig abzuwenden,
Mich gegen dich und gegen Macht und List
Beherzt zu waffnen. Kein Versprechen soll,
Kein Drohn mich von der Stelle drängen. Hier, 220
Zu ihrem Heil gewidmet, steh' ich fest.

Geheimrath.

O meine Gute! dies ihr Heil vermagst
Du ganz allein zu schaffen, die Gefahr
Von ihr zu wenden, magst du ganz allein,
Und zwar, indem du uns gehorchst. Ergreife 225
Sie schnell, die holde Tochter, führe sie,
So weit du kannst, hinweg, verbirg sie fern
Von aller Menschen Anblick, denn — du schauderst,
Du fühlst, was ich zu sagen habe. Sei's,
Weil du mich drängest, endlich auch gesagt: 230
Sie zu entfernen, ist das Mildeste.
Willst du zu diesem Plan nicht thätig wirken,
Denkst du, dich ihm geheim zu widersetzen,
Und wagtest du, was ich dir anvertraut,
Aus guter Absicht irgend zu verraten, 235
So liegt sie tot in deinen Armen! Was
Ich selbst beweinen werde, muß geschehn.

2. Auftritt.

Hofmeisterin.

Die kühne Drohung überrascht mich nicht!
Schon lange seh' ich dieses Feuer glimmen.
Nun schlägt es bald in lichte Flammen aus. 240
Um dich zu retten, muß ich, liebes Kind,
Dich deinem holden Morgentraum entreißen.

Nur eine Hoffnung lindert meinen Schmerz;
 Allein sie schwindet, wie ich sie ergreife:
 Eugenie! wenn du entsagen könntest 245
 Dem hohen Glück, das unermesslich scheint,
 An dessen Schwelle dir Gefahr und Tod,
 Verbannung als ein Milderes begegnen.
 O, dürst' ich dich erleuchten! dürst' ich dir
 Verborgne Winkel öffnen, wo die Schar 250
 Verschworener Verfolger tückisch lauscht!
 Ach, schweigen soll ich! Leise kann ich nur
 Dich ahnungsvoll ermahnen; wirst du wohl
 Im Taumel deiner Freude mich verstehen?

3. Auftritt.

Eugenie. Hofmeisterin.

Eugenie.

Sei mir gegrüßt! du Freundin meines Herzens, 255
 An Mutter Statt Geliebte, sei gegrüßt!

Hofmeisterin.

Mit Wonne drück' ich dich an dieses Herz,
 Geliebtes Kind, und freue mich der Freude,
 Die reich aus Lebensfülle dir entquillt.
 Wie heiter glänzt dein Auge! Welch Entzücken 260
 Umschwebet Mund und Wange! Welches Glück
 Drängt aus bewegtem Busen sich hervor!

Eugenie.

Ein großes Unheil hatte mich ergriffen,
 Vom Felsen stürzte Roß und Reiterin.

Hofmeisterin.

O Gott! 265

Eugenie.

Sei ruhig! Siehst du doch mich wieder
 Gesund und hochbeglückt nach diesem Fall.

Hofmeisterin.

Und wie?

Eugenie.

Du sollst es hören, wie so schön
 Aus diesem Uebel sich das Glück entwickelt.

Hofmeisterin.

Ach! aus dem Glück entwickelt oft sich Schmerz.

Eugenie.

Sprich böser Vorbedeutung Wort nicht aus
Und schrecke mich der Sorge nicht entgegen! 270

Hofmeisterin.

O, möchtest du mir alles gleich vertrauen!

Eugenie.

Von allen Menschen dir zuerst. Nur jetzt,
Geliebte, laß mich mir. Ich muß, allein,
Ins eigene Gefühl mich finden lernen. 275

Du weißt, wie hoch mein Vater sich erfreut,
Wenn unerwartet ihm ein klein Gedicht
Entgegen kommt, wie mir's der Muse Gunst
Bei manchem Anlaß willig schenken mag.
Verlaß mich! eben schwebt mir's heiter vor, 280
Ich muß es haſchen, sonst entſchwindet's mir.

Hofmeisterin.

Wann soll, wie sonst, vertrauter Stunden Reihe
Mit reichlichen Geſprächen uns erquicken?
Wann öffnen wir, zufriednen Mädchen gleich,
Die ihren Schmuck einander wiederholt 285
Zu zeigen kaum ermüden, unsres Herzens
Geheimste Träſcher, uns bequem und herzlich
Des wechſelſeit'gen Reichthums zu erfreun?

Eugenie.

Auch jene Stunden werden wiederkehren,
Von deren stillem Glück man mit Vertrauen, 290
Sich des Vertrauns erinnernd, gerne ſpricht.
Doch heute laß in voller Einſamkeit
Mich das Bedürfniß jener Tage finden.

4. Auftritt.

Eugenie, nachher Hofmeisterin außen.

Eugenie (eine Brieffaſche hervorziehend).

Und nun geſchwind zum Pergament, zum Griffel!
Ich hab' es ganz, und eilig ſaß' ich's auf, 295
Was ich dem Könige zu jener Feier,
Bei der ich, neugeboren durch ſein Wort,
Ins Leben trete, herzlich widmen ſoll.

(Sie recitiert langſam und ſchreibt.)

Welch Wonnelieben wird hier ausgespendet!
 Willst du, o Herr der obern Regionen,
 Des Neulings Unvermögen nicht verschonen? 300
 Ich sinke hin, von Majestät geblendet.
 Doch bald, getrost zu dir hinauf gewendet,
 Erfreut's mich, an dem Fuß der festen Thronen,
 Ein Sproßling deines Stamms, beglückt zu wohnen, 305
 Und all mein frühes Hoffen ist vollendet.
 So fließe denn der holde Born der Gnaden!
 Hier will die treue Brust so gern verweilen
 Und an der Liebe Majestät sich fassen.
 Mein Ganzes hängt an einem zarten Faden; 310
 Mir ist, als müßst' ich unaufhaltsam eilen,
 Das Leben, das du gabst, für dich zu lassen.

(Das Geschriebene mit Gefälligkeit betrachtend.)

So hast du lange nicht, bewegtes Herz,
 Dich in gemeßnen Worten ausgesprochen!
 Wie glücklich, den Gefühlen unsrer Brust 315
 Für ew'ge Zeit den Stempel aufzudrücken!
 Doch ist es wohl genug? Hier quillt es fort,
 Hier quillt es auf! -- Du nahest, großer Tag,
 Der uns den König gab und der nun mich
 Dem Könige, dem Vater, mich mir selbst 320
 Zu ungemessner Wonne geben soll.
 Dies hohe Fest verherrliche mein Lied!
 Besflügelt drängt sich Phantasie voraus,
 Sie trägt mich vor den Thron und stellt mich vor,
 Sie gibt im Kreise mir — 325

Hofmeisterin (außen).

Eugenie!

Eugenie.

Was soll das?

Hofmeisterin.

Höre mich und öffne gleich!

Eugenie.

Verhasste Störung! Deffen kann ich nicht.

Hofmeisterin.

Vom Vater Botschaft!

Eugenie.

Wie? Vom Vater? Gleich!

Da muß ich öffnen.

Hofmeisterin.

Große Gaben scheint

Er dir zu schicken.

320

Eugenie.

Warte!

Hofmeisterin.

Hörst du?

Eugenie.

Warte!

Doch wo verberg' ich dieses Blatt? Zu klar
 Spricht's jene Hoffnung aus, die mich beglückt.
 Hier ist nichts zum Verschließen! Und bei mir
 Ist's nirgend sicher, diese Taiche kaum;
 Denn meine Leute sind nicht alle treu.
 Gar manches hat man schon mir, als ich schlief,
 Durchblättert und entwendet. Das Geheimnis,
 Das größte, das ich je gehegt, wohin,
 Wohin verberg' ich's?

335

(Indem sie sich der Seitenwand nähert.)

Wohl! Hier war es ja,

Wo du, geheimer Wandschrank, meiner Kindheit
 Unschuldige Geheimnisse verbargst!

340

Du, den mir kindisch allauspähende,
 Von Neugier und von Müßiggang erzeugte,
 Raßlose Thätigkeit entdecken half,
 Du, jedem ein Geheimnis, öffne dich!

345

(Sie drückt an einer unbemerkbaren Feder, und eine kleine Thüre springt auf.)

So wie ich sonst verbotnes Zuckerwerk
 Zu listigem Genuß in dir versteckte,
 Vertrau' ich heute meines Lebens Glück
 Entzückt und sorglich dir auf kurze Zeit.

(Sie legt das Pergament in den Schrank und drückt ihn zu.)

Die Tage schreiten vor, und ahnungsvoller
 Bewegen sich nun Freud' und Schmerz heran.

350

(Sie öffnet die Thüre.)

5. Auftritt.

Eugenie. Hofmeisterin. Bediente, die einen prächtigen Fußkissen tragen.

Hofmeisterin.

Wenn ich dich störte, führ' ich gleich mit mir,
 Was mich gewiß entschuld'gen soll, herbei.

Eugenie.

Von meinem Vater? Dieser prächt'ge Schrein!
Auf welchen Inhalt deutet solch Gefäß?

355

(Zu den Bedienten.)

Verweilt!

(Sie reicht ihnen einen Beutel hin.)

Zum Vorschmack eures Botenlohns
Nehmt diese Kleinigkeit; das Beste folgt.

(Bediente gehen.)

Und ohne Brief und ohne Schlüssel! Steht
Mir solch ein Schatz verborgen in der Nähe?
O Neugier! O Verlangen! Ahnest du,
Was diese Gabe mir bedeuten kann?

360

Hofmeisterin.

Ich zweifle nicht, du hast es selbst erraten.
Auf nächste Hoheit deutet sie gewiß.
Den Schmuck der Fürstentochter bringt man dir,
Weil dich der König bald berufen wird.

365

Eugenie.

Wie kannst du das vermuten?

Hofmeisterin.

Weiß ich's doch!

Geheimnisse der Großen sind belauscht.

Eugenie.

Und wenn du's weißt, was soll ich dir's verbergen?
Soll ich die Neugier, dies Geschenk zu sehn,
Vor dir umsonst bezähmen! Hab' ich doch
Den Schlüssel hier! — Der Vater zwar verbot's.
Doch was verbot er? Das Geheimnis nicht
Unzeitig zu entdecken; doch dir ist
Es schon entdeckt. Du kannst nicht mehr erfahren,
Als du schon weißt, und schweigst nun, mir zuliebe.
Was zaudern wir? Komm, laß uns öffnen! Komm,
Daß uns der Gaben hoher Glanz entzücke.

370

375

Hofmeisterin.

Halt ein! Gedenke des Verbots! Wer weiß,
Warum der Herzog weislich so befohlen?

Eugenie.

Mit Sinn befahl er, zum bestimmten Zweck;
Der ist vereitelt; alles weißt du schon.
Du liebst mich, bist verschwiegen, zuverlässig.

380

Laß uns das Zimmer schließen! Das Geheime
Laß uns sogleich vertraulich untersuchen.

(Sie schließt die Zimmerthüre und eilt gegen den Schrank.)

Hofmeisterin (sie abhaltend).

Der prächt'gen Stoffe Gold und Farbenglanz, 385
Der Perlen Milde, der Juwelen Strahl
Bleib' im Verborgnen! Ach, sie reizen dich
Zu jenem Ziel unwiderstehlich auf.

Eugenie.

Was sie bedeuten, ist das Reizende.

(Sie öffnet den Schrank, an der Thüre zeigen sich Spiegel.)

Welch köstliches Gewand entwickelt sich, 390
Indem ich's nur berühre, meinem Blick.
Und diese Spiegel! Fordern sie nicht gleich,
Das Mädchen und den Schmuck vereint zu schildern?

Hofmeisterin.

Kreusa's tödliches Gewand entfaltet,
So scheint es mir, sich unter meiner Hand. 395

Eugenie.

Wie schwebt ein solcher Trübsinn dir ums Haupt?
Denk' an beglückter Bräute frohes Fest.
Komm! Reiche mir die Teile nach und nach.
Das Unterkleid! wie reich und süß durchflimmert
Sich rein des Silbers und der Farben Blitz. 400

Hofmeisterin (indem sie Eugenie das Gewand umlegt).

Verbirgt sich je der Gnade Sonnenblick,
Sogleich ermattet solch ein Widerglanz.

Eugenie.

Ein treues Herz verdient sich diesen Blick,
Und, wenn er weichen wollte, zieht's ihn an. —
Das Oberkleid, das goldne, schlage drüber, 405
Die Schleppe ziehe, weit verbreitet, nach.
Auch diesem Gold ist mit Geschmack und Wahl
Der Blumen Schmelz metallisch aufgebräunt.
Und tret' ich so nicht schön umgeben auf?

Hofmeisterin.

Doch wird von Kennern mehr die Schönheit selbst 410
In ihrer eignen Herrlichkeit verehrt.

Eugenie.

Das einfach Schöne soll der Kenner schätzen;
Verziertes aber spricht der Menge zu. —

Nun leihe mir der Perlen sanftes Licht,
Auch der Juwelen leuchtende Gewalt

415

Hofmeisterin.

Doch deinem Herzen, deinem Geist genügt
Nur eigener, innerer Wert, und nicht der Schein.

Eugenie.

Der Schein, was ist er, dem das Wesen fehlt?
Das Wesen, wär' es, wenn es nicht erschiene?

Hofmeisterin.

Und hast du nicht in diesen Mauern selbst
Der Jugend ungetrübte Zeit verlebt?
Am Busen deiner Liebenden, entzückt,
Verborgner Wonne Seligkeit erfahren?

420

Eugenie.

Gefaltet kann die Knospe sich genügen,
So lange sie des Winters Frost umgibt;
Nun schwillt vom Frühlingshauche Lebenskraft,
In Blüten bricht sie auf an Licht und Lüfte.

425

Hofmeisterin.

Aus Mäßigkeit entspringt ein reines Glück.

Eugenie.

Wenn du ein mäßig Ziel dir vorgesteckt.

Hofmeisterin.

Beschränktheit sucht sich der Genießende.

430

Eugenie.

Du überredest die Geschmückte nicht.
O! Daß sich dieser Saal erweiterte
Zum Raum des Glanzes, wo der König thront,
Daß reicher Teppich unten, oben sich
Der goldnen Decke Wölbung breitete!
Daß hier im Kreise, vor der Majestät,
Demütig stolz, die Großen, angelacht
Von dieser Sonne, herrlich leuchteten!
Ich unter diesen Ausgezeichneten
Am schönsten Fest die Ausgezeichnete!
O, laß mir dieser Wonne Arggefühl,
Wenn aller Augen mich zum Ziel erlesen!

435

440

Hofmeisterin.

Zum Ziele der Bewundrung nicht allein,
Zum Ziel des Neides und des Hasses mehr.

Eugenie.

Der Neider steht als Folie des Glücks,
Der Hasser lehrt uns immer wehrhaft bleiben. 415

Hofmeisterin.

Demütigung beschleicht die Stolzten oft.

Eugenie.

Ich setz' ihr Geistesgegenwart entgegen.

(Zum Schranke gewendet.)

Noch haben wir nicht alles durchgesehn;
Nicht mich allein bedenk' ich diese Tage, 450
Für andre hoff' ich manche Kostbarkeit.

Hofmeisterin (ein Kästchen hervornehmend).

Hier! Aufgeschrieben steht es: „Zu Geschenken.“

Eugenie.

So nimm voraus, was dich vergnügen kann,
Von diesen Uhren, diesen Dosen: wähle! —
Nein, überlege noch! Vielleicht verbirgt 455
Sich Wünschenswerteres im reichen Schrein.

Hofmeisterin.

O, fände sich ein kräft'ger Talisman,
Des trüben Bruders Neigung zu gewinnen!

Eugenie.

Den Widerwillen tilge nach und nach
Des unbefangnen Herzens reines Wirken. 460

Hofmeisterin.

Doch die Partei, die seinen Groll bestärkt,
Auf ewig steht sie deinem Wunsch entgegen.

Eugenie.

Wenn sie bisher mein Glück zu hindern suchte,
Tritt nun Entscheidung unaufhaltjam ein,
Und ins Geschehne fügt sich jedermann. 465

Hofmeisterin.

Doch, was du befehlst, noch ist's nicht geschehn.

Eugenie.

Doch als vollendet kann ich's wohl betrachten.

(Nach dem Schranke gekehrt.)

Was liegt im langen Kästchen, obenan?

Hofmeisterin (die es herausnimmt).

Die schönsten Bänder, frisch und neu gewählt —
Zerstreu' nicht durch eitlen Glitterwesens
Neugierige Betrachtung deinen Geist. 470
O, wär' es möglich, daß du meinem Wort

Gehör verlichest, einen Augenblick!
 Aus stillem Kreise trittst du nun heraus
 In weite Räume, wo dich Sorgendrang,
 Vielfach geknüpft Neze, Tod vielleicht
 Von meuchelmörderischer Hand erwartet.

475

Eugenie.

Du scheinst mir krank! wie könnte sonst mein Glück
 Dir fürchterlich, als ein Gespenst, erscheinen.

(In das Kästchen blickend.)

Was seh' ich? Diese Rolle! Ganz gewiß
 Das Ordensband der ersten Fürstentöchter!
 Auch dieses werd' ich tragen! Nur geschwind!
 Laß sehen, wie es kleidet! Es gehört
 Zum ganzen Prunk; so sei auch das versucht!

480

(Das Band wird umgelegt.)

Nun sprich vom Tode nur! sprich von Gefahr!
 Was zieret mehr den Mann, als wenn er sich
 Im Helden schmuck zu seinem Könige,
 Sich unter seinesgleichen stellen kann?

485

Was reizt das Auge mehr als jenes Kleid,
 Das kriegerische lange Reihen zeichnet?
 Und dieses Kleid und seine Farben, sind
 Sie nicht ein Sinnbild ewiger Gefahr?

490

Die Schärpe deutet Krieg, womit sich, stolz
 Auf seine Kraft, ein edler Mann umgürtet.
 O meine Liebe! Was bedeutend schmückt,
 Es ist durchaus gefährlich. Laß auch mir
 Das Mutgefühl, was mir begegnen kann,
 So prächtig ausgerüstet, zu erwarten.
 Unwiderruflich, Freundin, bleibt mein Glück.

495

Hofmeisterin (beiseite).

Das Schicksal, das dich trifft, unwiderruflich.

500

Dritter Aufzug.

Vorzimmer des Herzogs, prächtig, modern.

I. Auftritt.

Sekretär. Weltgeistlicher.

Sekretär.

Tritt still herein in diese Totenstille!
 Wie ausgestorben findest du das Haus.

Der Herzog schläft, und alle Diener stehen,
Von seinem Schmerz durchdrungen, stumm gebeugt.

Er schläft! Ich segnet' ihn, als ich ihn sah 5
Bewußtlos auf dem Pfühle ruhig atmen.

Das Uebermaß der Schmerzen löste sich
In der Natur balsam'ichen Wohlthat auf.
Den Augenblick befürcht' ich, der ihn weckt;
Euch wird ein jammervoller Mann erscheinen. 10

Weltgeistlicher.

Darauf bin ich bereitet, zweifelt nicht.

Sekretär.

Vor wenig Stunden kam die Nachricht an,
Eugenie sei tot! vom Pferd gestürzt!

An eurem Orte sei sie beigesetzt,
Als an dem nächsten Platz, wohin man sie 15
Aus jenem Felsendickicht bringen können,
Wo sie verwegen sich den Tod erstürmt.

Weltgeistlicher.

Und sie indessen ist schon weit entfernt?

Sekretär.

Mit rascher Eile wird sie weggeführt.

Weltgeistlicher.

Und wem vertraut ihr solch ein schwer Geschäft? 20

Sekretär.

Dem klugen Weibe, das uns angehört.

Weltgeistlicher.

In welche Gegend habt ihr sie geschickt?

Sekretär.

Zu dieses Reiches letztem Hafenplatz.

Weltgeistlicher.

Von dorten soll sie in das fernste Land?

Sekretär.

Sie führt ein günst'ger Wind sogleich davon. 25

Weltgeistlicher.

Und hier auf ewig gelte sie für tot?

Sekretär.

Auf deiner Fabel Vortrag kommt es an.

Weltgeistlicher.

Der Irrtum soll im ersten Augenblick
Auf alle künft'ge Zeit gewaltig wirken.

An ihrer Gruft, an ihrer Leiche soll 30
Die Phantasie erstarren. Tausendfach

Zerreiß' ich das geliebte Bild und grabe
 Dem Sinne des entsetzten Hörenden
 Mit Feuerzügen dieses Unglück ein.
 Sie ist dahin für alle, sie verschwindet
 Ins Nichts der Asche. Jeder kehret schnell
 Den Blick zum Leben und vergißt im Taumel
 Der treibenden Begierden, daß auch sie
 Im Reichen der Lebendigen geschwebt.

35

Geheimrath.

Du trittst mit vieler Kühnheit ans Geschäft;
 Besorgst du keine Neue hintennach?

40

Weltgeistlicher.

Welch eine Frage thust du? Wir sind fest.

Geheimrath.

Ein innres Unbehagen fügt sich oft,
 Auch wider unsern Willen, an die That.

Weltgeistlicher.

Was hör' ich? Du bedenklich? Oder willst
 Du mich nur prüfen, ob es euch gelang,
 Mich, euern Schüler, völlig auszubilden?

45

Geheimrath.

Das Wichtige bedenkt man nie genug.

Weltgeistlicher.

Bedenke man, eh noch die That beginnt!

Geheimrath.

Auch in der That ist Raum für Ueberlegung.

50

Weltgeistlicher.

Für mich ist nichts zu überlegen mehr!
 Da wär' es Zeit gewesen, als ich noch
 Im Paradies beschränkter Freuden weilte,
 Als, von des Gartens engem Hag umschlossen,
 Ich selbstgesäte Bäume selber pflanzte,
 Aus wenig Beeten meinen Tisch versorgte,
 Als noch Zufriedenheit im kleinen Hause
 Gefühl des Reichthums über alles goß
 Und ich nach meiner Einsicht zur Gemeinde
 Als Freund, als Vater, aus dem Herzen sprach,
 Dem Guten fördernd meine Hände reichte,
 Dem Bösen wie dem Uebel widerstritt.
 O, hätte damals ein wohlthät'ger Geist
 Vor meiner Thüre dich vorbeigewiesen,
 An der du müde, durstig von der Jagd

55

60

65

Zu klopfen kannst, mit schmeichlerischem Wesen,
Mit süßem Wort mich zu bezaubern wußtest!
Der Gastfreundschaft geweihter, schöner Tag,
Er war der letzte reingewaschenen Friedens.

Geheimtär.

Wir brachten dir so manche Freude zu.

70

Weltgeistlicher.

Und dranget mir so manch Bedürfnis auf.
Nun war ich arm, als ich die Reichen kannte;
Nun war ich sorgenvoll, denn mir gebrach's;
Nun hatt' ich Noth, ich brauchte fremde Hilfe.
Ihr wart mir hilfreich, teuer büß' ich das.

75

Ihr nehmt mich zum Genossen eures Glücks,
Mich zum Gesellen eurer Thaten auf.

Zum Sklaven, sollt' ich sagen, dingtet ihr
Den sonst so freien, jetzt bedrängten Mann.
Ihr lohnt ihm zwar, doch immer noch versagt
Ihr ihm den Lohn, den er verlangen darf.

80

Geheimtär.

Vertraue, daß wir dich in kurzer Zeit
Mit Gütern, Ehren, Pfünden überhäufen.

Weltgeistlicher.

Das ist es nicht, was ich erwarten muß.

Geheimtär.

Und welche neue Forderung bildest du?

85

Weltgeistlicher.

Als ein gefühllos Werkzeug braucht ihr mich
Auch diesmal wieder. Dieses holde Kind
Verstoßt ihr aus dem Kreise der Lebend'gen;
Ich soll die That beschönen, sie bedecken,
Und ihr beschließt, begeht sie ohne mich.
Von nun an fordr' ich mit im Rat zu sitzen,
Wo Schreckliches beschlossen wird, wo jeder,
Auf seinen Sinn, auf seine Kräfte stolz,
Zum Unvermeidlich-Ungeheuren stimmt.

90

Geheimtär.

Daß du auch diesmal dich mit uns verbunden,
Erwirbt aufs neue dir ein großes Recht.
Gar manch Geheimnis wirst du bald vernehmen,
Dahin gedulde dich und sei gesaßt.

95

Weltgeistlicher.

Ich bin's und bin noch weiter, als ihr denkt;

In eure Pläne schaut' ich längst hinein.
Der nur verdient geheimnisvolle Weihe,
Der ihr durch Ahnung vorzugreifen weiß.

100

Geheimrath.

Was ahnest du? Was weißt du?

Weltgeistlicher.

Laß uns das

Auf ein Gespräch der Mitternacht versparen.

O, dieses Mädchens trauriges Geschick

105

Verschwundet, wie ein Bach im Ozean,

Wenn ich bedenke, wie, verborgen, ihr

Zu mächtiger Parteigewalt euch hebt

Und an die Stelle der Gebietenden

Mit frecher List euch einzudrängen hofft. —

110

Nicht ihr allein; denn andre streben auch,

Euch widerstrebend, nach demselben Zweck.

So untergrabt ihr Vaterland und Thron;

Wer soll sich retten, wenn das Ganze stürzt?

Geheimrath.

Ich höre kommen! Tritt hier an die Seite!

115

Ich führe dich zu rechter Zeit herein.

2. Auftritt.

Herzog. Geheimrath.

Herzog.

Unsel'ges Licht! du rufst mich auf zum Leben,

Mich zum Bewußtsein dieser Welt zurück

Und meiner selbst. Wie öde, hohl und leer

Liegt alles vor mir da, und ausgebrannt,

120

Ein großer Schutt, die Stätte meines Glücks.

Geheimrath.

Wenn jeder von den Deinen, die um dich

In dieser Stunde leiden, einen Teil

Von deinen Schmerzen übertragen könnte,

Du fühltest dich erleichtert und gestärkt.

125

Herzog.

Der Schmerz um Liebe, wie die Liebe, bleibt

Untheilbar und unendlich. Fühl' ich doch,

Welch ungeheures Unglück den betrifft,

Der seines Tags gewohntes Gut vermißt.

Warum, o! laßt ihr die bekannten Wände
 Mit Farb' und Gold mir noch entgegenstehen,
 Die mich an geistern, mich an ehegeistern,
 In jenen Zustand meines vollen Glücks
 Mich fast erinnern. O, warum verhüllet
 Ihr nicht Gemach und Saal mit schwarzem Krepp! 130
 Daß, finst'rer wie mein Inneres, auch von außen
 Ein ewig nächt'ger Schatten mich umfange.

Sekretär.

O, möchte doch das Viele, das dir bleibt
 Nach dem Verlust, als Etwas dir erscheinen.

Herzog.

Ein geistverlassner, körperlicher Traum!
 Sie war die Seele dieses ganzen Hauses.
 Wie schwebte beim Erwachen sonst das Bild
 Des holden Kindes dringend mir entgegen.
 Hier fand ich oft ein Blatt von ihrer Hand,
 Ein geistreich, herzlich Blatt, zum Morgengruß. 140

Sekretär.

Wie drückte nicht der Wunsch, dich zu ergötzen,
 Sich dichtrisch oft in frühen Reimen aus.

Herzog.

Die Hoffnung, sie zu sehen, gab den Stunden
 Des mühevollen Tags den einz'gen Reiz.

Sekretär.

Wie oft bei Hindernis und Zögerung hat
 Man ungeduldig, wie nach der Geliebten
 Den raschen Jüngling, dich nach ihr gesehn. 150

Herzog.

Vergleiche doch die jugendliche Glut,
 Die selbstsüchtigen Besitz verzehrend haucht,
 Nicht dem Gefühl des Vaters, der, entzückt,
 In heil'gem Anschau stiller hingegeben, 155
 Sich an Entwicklung wunderbarer Kräfte,
 Sich an der Bildung Riesenschritten freut.
 Der Liebe Sehnsucht fordert Gegenwart;
 Doch Zukunft ist des Vaters Eigentum. 160
 Dort liegen seiner Hoffnung weite Felder,
 Dort seiner Saaten keimender Genuß.

Sekretär.

O Jammer! Diese grenzenlose Wonne,
 Dies ewig friische Glück verlorst du nun.

Herzog.

Verlor ich's? War es doch im Augenblick 165
 Vor meiner Seele noch im vollen Glanz.
 Ja, ich verlor's! Du rufft's, Unglücklicher,
 Die öde Stunde ruft mir's wieder zu.
 Ja, ich verlor's! So strömt, ihr Klagen, denn!
 Zerstöre, Jammer, diesen festen Bau, 170
 Den ein zu günstig' Alter noch verschont.
 Verhaßt sei mir das Bleibende, verhaßt,
 Was mir in seiner Dauer Stolz erscheint;
 Erwünscht, was fließt und schwankt! Ihr Fluten, schwellt,
 Zerreißt die Dämme, wandelt Land in See! 175
 Eröffne deine Schlünde, wildes Meer,
 Verschlinge Schiff und Mann und Schätze! Weit
 Verbreitet euch, ihr kriegerischen Reihen,
 Und häuft auf blut'gen Fluren Tod auf Tod!
 Entzünde, Strahl des Himmels, dich im Leeren 180
 Und triff der kühnen Türme sichres Haupt!
 Zertrümmr', entzünde sie und geißle weit
 Im Stadtgedräng der Flamme Wut umher,
 Daß ich, von allem Jammer rings umfassen,
 Dem Schicksal mich ergebe, das mich traf! 185

Sekretär.

Das Ungeheuer-Unerwartete
 Bedrängt dich fürchterlich, erhabner Mann.

Herzog.

Wohl unerwartet kam's, nicht ungewarnt.
 In meinen Armen ließ ein guter Geist
 Sie von den Toten wieder auferstehn 190
 Und zeigte mir gelind, vorübereilend,
 Ein Schreckliches, nun ewig Bleibendes.
 Da sollt' ich strafen die Verwegenheit,
 Dem Uebermut mich scheltend widersetzen,
 Verbieten jene Raserei, die, sich 195
 Unsterblich, unverwundbar wähnend, blind,
 Wettfeuern mit dem Vogel, sich durch Wald
 Und Fluß und Sträucher von dem Felsen stürzt.

Sekretär.

Was oft und glücklich unsre Besten thun,
 Wie sollt' es dir des Unglücks Ahnung bringen? 200

Herzog.

Die Ahnung dieser Leiden fühlt' ich wohl,

Als ich zum letztenmal — zum letztenmal!
 Du sprichst es aus, das fürchterliche Wort,
 Das deinen Weg mit Finsternis umzieht.
 O, hätt' ich sie nur einmal noch gesehen! 205
 Vielleicht war dieses Unglück abzuleiten.
 Ich hätte flehentlich gebeten, sie als Vater
 Zum treulichsten ermahnt, sich mir zu schonen
 Und von der But tollkühner Reiterei
 Um unsres Glückes willen abzustehn. 210
 Ach, diese Stunde war mir nicht gegönnt.
 Und nun vermiß' ich mein geliebtes Kind!
 Sie ist dahin! Verwegner ward sie nur
 Durch jenen Sturz, dem sie so leicht entrann.
 Und niemand, sie zu warnen, sie zu leiten! 215
 Entwachsen war sie dieser Frauenzucht.
 In welchen Händen ließ ich solchen Schatz?
 Verzärtelnden, nachgieb'gen Weiberhänden.
 Kein festes Wort, den Willen meines Kindes
 Zu mäßiger Vernünftigkeit zu lenken! 220
 Zur unbedingten Freiheit ließ man ihr,
 Zu jedem kühnen Wagnis offnes Feld.
 Ich fühlt' es oft und sagt' es mir nicht klar:
 Bei diesem Weibe war sie schlecht verwahrt.

Sekretär.

O, tadle nicht die Unglückselige!
 Vom tiefsten Schmerz begleitet, irrt sie nun,
 Wer weiß, in welche Lande? trostlos hin.
 Sie ist entflohn. Denn wer vermöchte dir
 Ins Angesicht zu sehen, der auch nur
 Den fernsten Vorwurf zu befürchten hätte! 225 230

Herzog.

O, laß mich ungerecht auf andre zürnen,
 Daß ich mich nicht verzweiseln selbst zerreiße.
 Wohl trag' ich selbst die Schuld und trag' sie schwer;
 Denn rief ich nicht mit thörichtem Beginnen
 Gefahr und Tod auf dieses teure Haupt? 235
 Sie überall zu sehn als Meisterin,
 Das war mein Stolz! Zu teuer büß' ich ihn.
 Zu Pferde sollte sie, im Wagen sie,
 Die Kasse bändigend, als Heldin glänzen.
 Ins Wasser tauchend, schwimmend, schien sie mir
 Den Elementen göttlich zu gebieten. 240

So, hieß es, kann sie jeglicher Gefahr
Dereinst entgehen. Statt sie zu bewahren,
Gibt Uebung zur Gefahr den Tod ihr nun.

Geheimrath.

Des edlen Pflichtgefühles Uebung gibt,
Ach! unsrer Unvergesslichen den Tod.

215

Herzog.

Erkläre dich!

Geheimrath.

Und wech' ich diesen Schmerz
Durch Schildrung kindlich edlen Unternehmens?
Ihr alter, erster, hochgeliebter Freund
Und Lehrer wohnt von dieser Stadt entfernt,
Verschränkt in Trübsinn, Krankheit, Menschenhaß.
Nur sie allein vermocht' ihn zu erheitern;
Als Leidenschaft empfand sie diese Pflicht;
Nur allzu oft verlangte sie hinüber,
Und oft versagte man's. Nun hatte sie's
Plammäßig angelegt; sie mußte kühn
Des Morgenrittes abgemessne Stunden
Mit ungeheurer Schnelligkeit, zum Zweck,
Den alten, vielgeliebten Mann zu sehn.
Ein einz'ger Reitknecht nur war im Geheimnis,
Er unterlegt' ihr jedesmal das Pferd,
Wie wir vermuten; denn auch er ist fort.
Der arme Mensch und jene Frau verloren
Aus Furcht vor dir sich in die weite Welt.

250

255

260

Herzog.

Die Glücklichen! die noch zu fürchten haben,
Bei denen sich der Schmerz um ihres Herrn
Verlornes Heil in leicht verwundene,
In leicht gehobne Bangigkeit verwandelt.
Ich habe nichts zu fürchten, nichts zu hoffen,
Drum laß mich alles wissen; zeige mir
Den kleinsten Umstand an, ich bin gesaßt.

265

270

3. Auftritt.

Herzog. Geheimrath. Weltgeistlicher.

Geheimrath.

Auf diesen Augenblick, verehrter Fürst,
Hab' ich hier einen Mann zurückgehalten,

Der, auch gebeugt, vor deinem Blick erscheint.
 Es ist der Geistliche, der aus der Hand
 Des Todes deine Tochter aufgenommen
 Und sie, da keiner Hilfe Trost sich zeigte,
 Mit liebevoller Sorgfalt beigelegt.

275

4. Auftritt.

Herzog. Weltgeistlicher.

Weltgeistlicher.

Den Wunsch, vor deinem Antlitz zu erscheinen,
 Erhabner Fürst, wie lebhaft hegt' ich ihn!
 Nun wird er mir gewährt im Augenblick,
 Der dich und mich in tiefen Jammer sentt.

280

Herzog.

Auch so willkommen, unwillkommener Bote!
 Du hast sie noch gesehen, den letzten Blick,
 Den sehnuchtsvollen, dir ins Herz gesagt,
 Das letzte Wort bedächtig aufgenommen,
 Dem letzten Seufzer Mitgefühl erwidert.
 O, sage: Sprach sie noch? Was sprach sie aus?
 Gedachte sie des Vaters? Bringst du mir
 Von ihrem Mund ein herzlich Lebewohl?

285

290

Weltgeistlicher.

Willkommen scheint ein unwillkommener Bote,
 So lang er schweigt und noch der Hoffnung Raum,
 Der Täuschung Raum in unserm Herzen gibt.
 Der ausgesprochne Jammer ist verhaßt.

Herzog.

Was zauderst du? Was kann ich mehr erfahren?
 Sie ist dahin! Und diesen Augenblick
 Ist über ihrem Sarge Ruh und Stille.
 Was sie auch litt, es ist für sie vorbei,
 Für mich beginnt es; aber rede nur!

295

Weltgeistlicher.

Ein allgemeines Uebel ist der Tod.
 So denke dir das Schicksal deiner Toten.
 Und finster wie des Grabes Nacht verstumme
 Der Uebergang, der sie hinabgeführt.
 Nicht jeden leitet ein gelinder Gang
 Unmerklich in das stille Reich der Schatten.

300

305

Gewaltjam schmerzlich reißt Zerstörung oft
Durch Höllenqualen in die Ruhe hin.

Herzog.

So hat sie viel gelitten?

Weltgeistlicher.

Viel, nicht lange.

Herzog.

Es war ein Augenblick, in dem sie litt,
Ein Augenblick, wo sie um Hilfe rief.
Und ich? Wo war ich da? Welch ein Geschäft,
Welch ein Vergnügen hatte mich gefesselt?

310

Verkündigte mir nichts das Schreckliche,
Das mir das Leben von einander riß?

Ich hörte nicht den Schrei, ich fühlte nicht
Den Unfall, der mich ohne Rettung traf.

315

Der Ahnung heil'ges, fernes Mitgefühl
Ist nur ein Märchen. Sinnlich und verstockt,
Ans Gegenwärtige verschlossen, fühlt
Der Mensch das nächste Wohl, das nächste Weh,
Und Liebe selbst ist in der Ferne taub.

320

Weltgeistlicher.

So viel auch Worte gelten, fühl' ich doch,
Wie wenig sie zum Troste wirken können.

Herzog.

Das Wort verwundet leichter, als es heilt;
Und ewig wiederholend strebt vergebens
Verlor'nes Glück der Kummer herzustellen.

325

So war denn keine Hilfe, keine Kunst
Vermögend, sie ins Leben aufzurufen?

Was hast du, sage mir, begonnen? was
Zu ihrem Heil versucht? Du hast gewiß
Nichts unbedacht gelassen.

330

Weltgeistlicher.

Leider war

Nichts zu bedenken mehr, als ich sie fand.

Herzog.

Und soll ich ihres Lebens holde Kraft
Auf ewig missen! Laß mich meinen Schmerz
Durch meinen Schmerz betrügen, diese Reste
Berewigen. O komm! wo liegen sie?

335

Weltgeistlicher.

In würdiger Kapelle steht ihr Sarg

Allein verwahrt. Ich sehe vom Altar
Durchs Gitter jedesmal die Stätte, will
Für sie, so lang ich lebe, betend stehen.

349

Herzog.

O, komm und führe mich dahin! Begleiten
Soll uns der Herzte vielerfahrenster.
Laß uns den schönen Körper der Verwehung
Entreißen, laß mit edlen Spezereien
Das unschätzbare Bild zusammenhalten!
Ja, die Atomen alle, die sich einst
Zur köstlichen Gestalt versammelten,
Sie sollen nicht ins Element zurück.

345

Weltgeistlicher.

Was darf ich sagen? Muß ich dir betennen!
Du kannst nicht hin! Ach, das zerstörte Bild!
Kein Fremder sah' es ohne Jammer an!
Und vor die Augen eines Vaters — Nein,
Verhüt' es Gott! du darfst sie nicht erblicken.

350

Herzog.

Welch neuer Qualenframpf bedrohet mich!

Weltgeistlicher.

O, laß mich schweigen, daß nicht meine Worte
Auch die Erinnerung der Verlorenen schänden.
Laß mich's verhehlen, wie sie, durchs Gebüsch,
Durch Felsen hergeschleift, entstellt und blutig,
Zerrißen und zerquetschert und zerbrochen,
Unkenntlich, mir im Arm, zur Erde hing.
Da segnet' ich, von Thränen überfließend,
Der Stunde Heil, in der ich feierlich
Dem holden Vaternamen einst entsagt.

355

360

Herzog.

Du bist nicht Vater! bist der selbstlichen
Verstockten, der Verkehrten einer, die
Ihr abgeschlossnes Wesen unfruchtbar
Verzweifeln läßt. Entferne dich! Verhaßt
Erscheinet mir dein Anblick.

365

Weltgeistlicher.

Fühlt' ich's doch!
Wer kann dem Boten solcher Not vergehn?

(Will sich entfernen.)

Herzog.

Vergib und bleib. Ein schön entworfnes Bild,

370

Das wunderbar dich selbst zum zweitenmal
 Vor deinen Augen zu erschaffen strebt,
 Hast du entzückt es jemals angestaunt?
 O, hättest du's! du hättest diese Form,
 Die sich zu meinem Glück, zur Lust der Welt
 In tausendfält'gen Zügen auferbaut,
 Mir grausam nicht zerstückelt, mir die Wonne
 Der traurigen Erinnerung nicht verkümmert.

375

Weltgeistlicher.

Was sollt' ich thun? dich zu dem Sarge führen,
 Den tausend fremde Thränen schon benetzt,
 Als ich das morsche, schlotternde Gebein
 Zu ruhiger Verwesung eingeweicht?

380

Herzog.

Schweig, Unempfindlicher! du mehrest nur
 Den herben Schmerz, den du zu lindern denkst.
 O! Wehe! daß die Elemente nun,
 Von keinem Geist der Ordnung mehr beherrscht,
 Im leisen Kampf das Götterbild zerstören.
 Wenn über werdend Wachsendem vorher
 Der Vatersinn mit Wonne brütend schwebte,
 So stockt, so kehrt in Moder nach und nach
 Vor der Verzweiflung Blick die Lust des Lebens.

385

390

Weltgeistlicher.

Was Lust und Licht Zerstörlisches erbaut,
 Bewahret lange das verschloßne Grab.

Herzog.

O weiser Brauch der Alten, das Vollkommne,
 Das ernst und langsam die Natur geknüpft,
 Des Menschenbilds erhabne Würde, gleich,
 Wenn sich der Geist, der wirkende, getrennt,
 Durch reiner Flammen Thätigkeit zu lösen!
 Und wenn die Glut mit tausend Gipfeln sich
 Zum Himmel hob und zwischen Dampf und Wolken
 Des Adlers Fittich deutend sich bewegte,
 Da trocknete die Thräne, freier Blick
 Der Hinterlassnen stieg dem neuen Gott
 In des Olymps verklarte Räume nach.
 O, sammle mir in köstliches Gefäß
 Der Asche, der Gebeine trüben Rest,
 Daß die vergebens ausgestreckten Arme
 Nur etwas fassen, daß ich dieser Brust,

395

400

405

Die sehnsuchtsvoll sich in das Leere drängt,
Den schmerzlichsten Besitz entgegendrücke. 410

Weltgeistlicher.

Die Trauer wird durch Trauern immer herber.

Herzog.

Durch Trauern wird die Trauer zum Genuß.
O, daß ich doch geschwundner Asche Reiz
Im kleinen Hause, wandernd immer weiter
Bis zu dem Ort, wo ich zuletzt sie sah, 415

Als Büßender mit kurzen Schritten trüge!
Dort lag sie tot in meinen Armen, dort
Sah ich, getäuscht, sie in das Leben kehren.
Ich glaubte, sie zu fassen, sie zu halten,
Und nun ist sie auf ewig mir entrückt. 420

Dort aber will ich meinen Schmerz verew'gen.
Ein Denkmal der Genesung hab' ich dort
In meines Traums Entzückungen gelobt —

Schon führet klug des Gartenmeisters Hand
Durch Busch und Fels bescheidne Wege her, 425

Schon wird der Platz gerundet, wo mein König
Als Oheim sie an seine Brust geschlossen,
Und Ebenmaß und Ordnung will den Raum
Verherrlichen, der mich so hoch beglückt.

Doch jede Hand soll feiern! Halb vollbracht, 430
Soll dieser Plan, wie mein Geschick, erstarren!

Das Denkmal nur, ein Denkmal will ich stiften,
Von rauhen Steinen ordnungslos getürmt,
Dort hin zu wallen, stille zu verweilen,
Bis ich vom Leben endlich selbst genese. 435

O, laßt mich dort, versteint, am Steine ruhn,
Bis aller Sorgfalt lichtgezogene Spur
Aus dieser Wüste Trauersitz verschwindet!

Mag sich umher der freie Platz berasen,
Mag sich der Zweig dem Zweige wild verflechten, 440

Der Birke hangend Haar den Boden schlagen,
Der junge Busch zum Baume sich erheben,
Mit Moos der glatte Stamm sich überziehen:
Ich fühle keine Zeit; denn sie ist hin,
An deren Wachstum ich die Jahre maß. 445

Weltgeistlicher.

Den vielbewegten Reiz der Welt zu meiden,
Das Einerlei der Einsamkeit zu wählen,

Wird sich's der Mann erlauben, der sich oft
 Wohlthätiger Zerstreuung übergab,
 Wenn Unerträgliches, mit Felsenlast
 Herbei sich wälzend, ihn bedrohend, schlich?
 Hinaus! mit Flügelschnelle durch das Land,
 Durch fremde Reiche, daß vor deinem Sinn
 Der Erde Bilder heilend sich bewegen!

450

Herzog.

Was hab' ich in der Welt zu suchen, wenn
 Ich sie nicht wiederfinde, die allein
 Ein Gegenstand für meine Blicke war!
 Soll Fluß und Hügel, Thal und Wald und Fels
 Vorüber meinen Augen gehn und nur
 Mir das Bedürfnis wecken, jenes Bild,
 Das einzige, geliebte, zu erhaschen?
 Vom hohen Berg hinab, ins weite Meer,
 Was soll für mich ein Reichthum der Natur,
 Der an Verlust und Armut mich erinnert?

455

460

Weltgeistlicher.

Und neue Güter eignest du dir an!

465

Herzog.

Nur durch der Jugend frisches Auge mag
 Das Längstbekannte neubelebt uns rühren,
 Wenn das Erstaunen, das wir längst verschmäht,
 Von Kindes Munde hold uns widerklingt.
 So hofft' ich, ihr des Reichs bebaute Flächen,
 Der Wälder Tiefen, der Gewässer Flut
 Bis an das offene Meer zu zeigen, dort
 Mich ihres trunkenen Blicks ins Unbegrenzte
 Mit unbegrenzter Liebe zu erfreun.

470

Weltgeistlicher.

Wenn du, erhabner Fürst, des großen Lebens
 Beglückte Tage der Beschauung nicht
 Zu widmen trachtetest, wenn Thätigkeit
 Fürs Wohl Unzähliger am Throne dir
 Zum Vorzug der Geburt den herrlichern
 Des allgemeinen, edlen Wirkens gab,
 So ruf' ich dich im Namen aller auf:
 Ermanne dich! und laß die trüben Stunden,
 Die deinen Horizont umziehen, für andre,
 Durch Trost und Rat und Hilfe, laß für dich
 Auch diese Stunden so zum Feste werden.

475

480

485

Herzog.

Wie schal und abgeschmactt ist solch ein Leben,
 Wenn alles Regen, alles Treiben stets
 Zu neuem Regen, neuem Treiben führt
 Und kein geliebter Zweck euch endlich lohnt.
 Den sah ich nur in ihr, und so besaß 490
 Und so erwarb ich mit Vergnügen, ihr
 Ein kleines Reich anmut'gen Glücks zu schaffen.
 So war ich heiter, aller Menschen Freund,
 Behilflich, wach, zu Rat und That bequem.
 Den Vater lieben sie! so sagt' ich mir, 495
 Dem Vater danken sie's und werden auch
 Die Tochter einst als werthe Freundin grüßen.

Weltgeistlicher.

Zu süßen Sorgen bleibt nun keine Zeit.
 Ganz andre fordern dich, erhabner Mann!
 Darf ich's erwähnen? ich, der unterste 500
 Von deinen Dienern? Jeder ernste Blick
 In diesen trüben Tagen ist auf dich,
 Auf deinen Wert, auf deine Kraft gerichtet.

Herzog.

Der Glückliche nur fühlt sich Wert und Kraft.

Weltgeistlicher.

So tiefer Schmerzen heiße Qual verbürgt 505
 Dem Augenblick unendlichen Gehalt;
 Mir aber auch Verzeihung, wenn sich kühn
 Vertraulichkeit von meinen Lippen wagt:
 Wie heftig wilde Gärung unten kocht,
 Wie Schwäche faum sich oben schwankend hält, 510
 Nicht jedem wird es klar; dir aber ist's
 Mehr als der Menge, der ich angehöre.
 O, zaudre nicht, im nahen Sturmgewitter
 Das falsch gelenkte Steuer zu ergreifen!
 Zum Wohle deines Vaterlands verbanne 515
 Den eignen Schmerz; sonst werden tausend Väter,
 Wie du, um ihre Kinder weinen, tausend
 Und aber tausend Kinder ihre Väter
 Vermissen, Angstgeschrei der Mütter gräßlich
 An hohler Kerkerwand verflingend hallen. 520
 O! bringe deinen Jammer, deinen Kummer
 Auf dem Altar des allgemeinen Wohls

Zum Opfer dar, und alle, die du retteſt,
Gewinnſt du dir als Kinder zum Erſatz.

Herzog.

Aus grauenvollen Winkeln führe nicht
Mir der Geiſtenſter dichte Schar heran,
Die meiner Tochter liebliche Gewalt
Mir zaubriſch oft und leicht hinweggebannt.
Sie iſt dahin, die ſchmeichleriſche Kraft,
Die meinen Geiſt in holde Träume ſang.
Nun drängt das Wirkliche mit dichten Maſſen
An mich heran und droht, mich zu erdrücken.
Hinaus, hinaus! Von dieſer Welt hinweg!
Und lügt mir nicht das Kleid, in dem du wandelſt,
So führe mich zur Wohnung der Geduld,
Ins Kloſter führe mich und laß mich dort
Im allgemeinen Schweigen, ſtumm, gebeugt,
Ein müdes Leben in die Grube ſenken.

Weltgeiſtlicher.

Mir ziemt es kaum, dich an die Welt zu weiſen;
Doch andre Worte ſprech' ich kühner aus.
Nicht in das Grab, nicht übers Grab verſchwendet
Ein edler Mann der Sehnsucht hohen Wert;
Er kehrt in ſich zurück und findet ſtaunend
In ſeinem Buſen das Verlorne wieder.

Herzog.

Daß ein Beſitz ſo feſt ſich hier erhält,
Wenn das Verlorne fern und ferner flieht,
Das iſt die Qual, die das geſchiedene,
Für ewig losgeriſſne Glied aufs neue
Dem ſchmerzzergriffnen Körper fügen will.
Getrenntes Leben, wer vereinigt's wieder?
Vernichtetes, wer ſtellt es her?

Weltgeiſtlicher.

Der Geiſt!

Des Menſchen Geiſt, dem nichts verloren geht,
Was er von Wert mit Sicherheit beſeſſen.
So lebt Eugenie vor dir, ſie lebt
An deinem Sinne, den ſie ſonſt erhob,
Dem ſie das Anſchaun herrlicher Natur
Lebendig aufgereggt; ſo wirkt ſie noch
Als hohes Vorbild, ſchützt vor Gemeinem,
Vor Schlechtem dich, wie's jede Stunde bringt,

Und ihrer Würde wahrer Glanz verschoneth
Den eitlen Schein, der dich bestechen will. 560
So fühle dich durch ihre Kraft bejeelt
Und gib ihr so ein unzerstörlich Leben,
Daß keine Macht entreißen kann, zurück.

Herzog.

Laß eines dumpfen, dunklen Traumgeslechtes 565
Verworrne Todesneze mich zerreißen!
Und bleibe mir, du vielgeliebtes Bild,
Vollkommen, ewig jung und ewig gleich!
Laß deiner klaren Augen reines Licht
Mich immerfort umglänzen! Schwebte vor, 570
Wohin ich wandle, zeige mir den Weg
Durch dieser Erde Dornenlabrynth!
Du bist kein Traumbild, wie ich dich erblicke!
Du warst, du bist. Die Gottheit hatte dich
Vollendet einst gedacht und dargestellt. 575
So bist du theilhaft des Unendlichen,
Des Ewigen und bist auf ewig mein.

Vierter Aufzug.

Platz am Hafen Zur einen Seite ein Palaß, auf der andern eine
Kirche, im Grund eine Reihe Bäume, durch die man nach dem
Hafen hinabsieht.

1. Auftritt.

Eugenie, in einen Schleier gehüllt, auf einer Bank im Grunde, mit dem Gesicht
nach der See. Hofmeisterin, Gerichtsrat im Vordergrund.

Hofmeisterin.

Drängt unausweichlich ein betrübt Geschäft
Mich aus dem Mittelpunkt des Reiches, mich
Aus dem Bezirk der Hauptstadt an die Grenze
Des festen Lands, zu diesem Hafenplatz,
So folgt mir streng die Sorge Schritt vor Schritt 5
Und deutet mir bedenklich in die Weite.
Wie müssen Rat und Anteil eines Mannes,
Der allen edel, zuverlässig gilt,
Mir als ein Leitstern wonniglich erscheinen.
Verzeih daher, wenn ich mit diesem Blatt, 10
Daß mich zu solcher schweren That berechtigt,

Zu dir mich wendend komme, den so lange
Man im Gericht, wo viel Gerechte wirken,
Erst pries als Beistand, nun als Richter preist.

Gerichtsrat (der indeß das Blatt nachdenkend angesehen).

Nicht mein Verdienst, nur mein Bemühen war 15
Vielleicht zu preisen. Sonderbar jedoch
Will es mich dünken, daß du eben diesen,
Den du gerecht und edel nennen willst,
In solcher Sache fragen, ihm getrost
Solch ein Papier vors Auge bringen magst, 20
Worauf er nur mit Schauer blicken kann.
Nicht ist von Recht, noch von Gericht die Rede;
Hier ist Gewalt, entsetzliche Gewalt,
Selbst wenn sie flug, selbst wenn sie weise handelt.
Anheimgegeben ward ein edles Kind, 25
Auf Tod und Leben — sag' ich wohl zu viel? —
Anheimgegeben deiner Willkür. Jeder,
Sei er Beamter, Kriegermann, Bürger, alle
Sind angewiesen, dich zu schützen, sie
Nach deines Worts Geßez zu behandeln. 30

(Er gibt das Blatt zurück.)

Hofmeisterin.

Auch hier beweise dich gerecht und laß
Nicht dies Papier allein als Kläger sprechen,
Auch mich, die hart Verklagte, höre nun
Und meinen offenen Vortrag günstig an. 35
Aus edlem Blut entsproß die Treffliche;
Von jeder Gabe, jeder Tugend schenkt'
Ihr die Natur den aller schönsten Teil,
Wenn das Geßez ihr andre Rechte weigert.
Und nun verbannt! Ich sollte sie dem Kreise
Der Ihrigen entführen, sie hierher, 40
Hinüber nach den Inseln sie geleiten.

Gerichtsrat.

Gewissem Tod entgegen, der im Qualm
Erhitzter Dünste schleichend überfällt.
Dort soll verwelken diese Himmelsblume,
Die Farbe dieser Wange dort verbleichen! 45
Verschwinden die Gestalt, die sich das Auge
Mit Sehnsucht immer zu erhalten wünscht.

Hofmeisterin.

Bevor du richtest, höre weiter an!

Unschuld'ig ist — bedarf es wohl Beteuerung? —
 Doch vieler Uebel Ursach dieses Kind. 50
 Sie, als des Haders Apfel, warf ein Gott
 Erzürnt ins Mittel zwischen zwei Parteien,
 Die sich, auf ewig nun getrennt, bekämpfen.
 Sie will der eine Teil zum höchsten Glück
 Berechtigt wissen, wenn der andre sie 55
 Hinabzudrängen strebt. Entschieden beide! —
 Und so umschlang ein heimlich Labyrinth
 Verschmitzten Wirkens doppelt ihr Geschick,
 So schwankte List um List im Gleichgewicht,
 Bis ungeduld'ge Leidenschaft zuletzt 60
 Den Augenblick entschiedenen Gewinns
 Beschleunigte. Da brach von beiden Seiten
 Die Schranke der Verstellung, drang Gewalt,
 Dem Staate selbst gefährlich drohend, los,
 Und nun, sogleich der Schuld'gen Schuld zu hemmen, 65
 Zu tilgen, trifft ein hoher Götterpruch
 Des Kampfs unschuld'gen Anlaß, meinen Zögling,
 Und reißt, verbannend, mich mit ihm dahin.

Gerichtsrat.

Ich schelte nicht das Werkzeug, rechte kaum
 Mit jenen Mächten, die sich solche Handlung 70
 Erlauben können. Leider sind auch sie
 Gebunden und gedrängt. Sie wirken selten
 Aus freier Ueberzeugung. Sorge, Furcht
 Vor größerm Uebel nötiget Regenten
 Die nützlich ungerechten Thaten ab. 75
 Vollbringe, was du mußt, entferne dich
 Aus meiner Enge reingezognem Kreis.

Hofmeisterin.

Den eben such' ich auf! da dring' ich hin!
 Dort hoff' ich Heil! du wirfst mich nicht verstoßen.
 Den werten Zögling wünscht' ich lange schon 80
 Vom Glück zu überzeugen, das im Kreise
 Des Bürgerstandes hold genügsam weilt,
 Entsaßte sie der nicht gegönnten Höhe,
 Ergäbe sich des biedern Gatten Schutz
 Und wendete von jenen Regionen, 85
 Wo sie Gefahr, Verbannung, Tod umlauern,
 Ins Häusliche den liebevollen Blick:
 Gelöst wär' alles, meiner strengen Pflicht

Wär' ich entledigt, könnt' im Vaterland
Vertrauter Stunden mich verweilend freuen.

90

Richter.

Ein sonderbar Verhältnis zeigst du mir!

Hofmeisterin.

Dem klug entschloßnen Manne zeig' ich's an.

Richter.

Du gibst sie frei, wenn sich ein Gatte findet?

Hofmeisterin.

Und reichlich ausgestattet geb' ich sie.

Richter.

So übereilt, wer dürfte sich entschließen?

95

Hofmeisterin.

Nur übereilt bestimmt die Neigung sich.

Richter.

Die Unbekannte wählen wäre Frevel.

Hofmeisterin.

Dem ersten Blick ist sie gekannt und wert.

Richter.

Der Gattin Feinde drohen auch dem Gatten.

Hofmeisterin.

Verjöhnt ist alles, wenn sie Gattin heißt.

100

Richter.

Und ihr Geheimnis, wird man's ihm entdecken?

Hofmeisterin.

Vertrauen wird man dem Vertrauenden.

Richter.

Und wird sie frei solch einen Bund erwählen?

Hofmeisterin.

Ein großes Uebel dränget sie zur Wahl.

Richter.

In solchem Fall zu werben, ist es redlich?

105

Hofmeisterin.

Der Nettende faßt an und flügelt nicht.

Richter.

Was forderst du vor allen andern Dingen?

Hofmeisterin.

Entschließen soll sie sich im Augenblick.

Richter.

Ist euer Schicksal ängstlich so gesteigert?

Hofmeisterin.

Im Hafen regt sich eifrig schon die Fahrt.

110

Gerichtsrat.

Hast du ihr früher solchen Bund geraten?

Hofmeisterin.

Im allgemeinen deutet' ich dahin.

Gerichtsrat.

Entfernte sie unwillig den Gedanken?

Hofmeisterin.

Noch war das alte Glück ihr allzu nah.

Gerichtsrat.

Die schönen Bilder, werden sie entweichen?

115

Hofmeisterin.

Das hohe Meer hat sie hinweggeschreckt.

Gerichtsrat.

Sie fürchtet, sich vom Vaterland zu trennen?

Hofmeisterin.

Sie fürchtet's, und ich fürcht' es wie den Tod.

O, laß uns, Edler, glücklich Aufgesundner,

Vergebne Worte nicht bedenklich wechseln!

120

Noch lebt in dir, dem Jüngling, jede Tugend,

Die mächt'gen Glaubens, unbedingter Liebe

Zu nie genug geschätzter That bedarf.

Gewiß umgibt ein schöner Kreis dich auch

Von Aehnlichen; von Gleichen sag' ich nicht!

125

O, sieh dich um! in deinem eignen Herzen,

In deiner Freunde Herzen sieh umher,

Und findeist du ein überfließend Maß

Von Liebe, von Ergebung, Kraft und Mut,

So werde dem Verdienstesten dies Kleinod

130

Mit stillem Segen heimlich übergeben!

Gerichtsrat.

Ich weiß, ich fühle deinen Zustand, kann

Und mag nicht mit mir selbst bedächtig erit,

Wie Klugheit forderte, zu Räte gehn!

Ich will sie sprechen.

135

Hofmeisterin (tritt zurück gegen Eugenien).

Gerichtsrat.

Was geschehen soll,

Es wird geschehn! In ganz gemeinen Dingen

Hängt viel von Wahl und Wollen ab; das Höchste,

Was uns begegnet, kommt, wer weiß, woher.

2. Auftritt.

Eugenie. Gerichtsrat.

Gerichtsrat.

Indem du mir, verehrte Schöne, nahst,
 So zweifel' ich fast, ob man mich treu berichtet. 140
 Du bist unglücklich, sagt man; doch du bringst,
 Wohin du wandelst, Glück und Heil heran.

Eugenie.

Sind' ich den Ersten, dem aus tiefer Not
 Ich Blick und Wort entgegenwenden darf,
 So mild und edel, als du mir erscheinst, 145
 Dies Angstgefühl, ich hoffe, wird sich lösen.

Gerichtsrat.

Ein Viciersfahrner wäre zu bedauern,
 Wär' ihm das Los gefallen, das dich triffst;
 Wie ruft nicht erst bedrängter Jugend Kummer
 Die Mitgefühle hilfsbedürftig an! 150

Eugenie.

So hob ich mich vor Kurzem aus der Nacht
 Des Todes an des Tages Licht herauf;
 Ich wußte nicht, wie mir geschehn! wie hart
 Ein gäher Sturz mich lähmend hingestreckt.
 Da rafft' ich mich empor, erkannte wieder 155
 Die schöne Welt, ich sah den Arzt bemüht,
 Die Flamme wieder anzufachen, fand
 In meines Vaters liebevollem Blick,
 An seinem Ton mein Leben wieder. Nun
 Zum zweitenmal, von einem gähern Sturz, 160
 Erwach' ich! Fremd und schattengleich erscheint
 Mir die Umgebung, mir der Menschen Wandeln
 Und deine Milde selbst ein Traumgebild.

Gerichtsrat.

Wenn Fremde sich in unsre Lage fühlen,
 Sind sie wohl näher als die Nächsten, die 165
 Ist unsern Gram als wohlbekanntes Uebel
 Mit lässiger Gewohnheit übersehn.
 Dein Zustand ist gefährlich; ob er gar
 Unheilbar sei, wer wagt, es zu entscheiden!

Eugenie.

Ich habe nichts zu sagen. Unbekannt 170
 Sind mir die Mächte, die mein Elend schufen.

Du hast das Weib gesprochen, jene weiß;
Ich dulde nur dem Wahnsinn mich entgegen.

Gerichtsrat.

Was auch der Obermacht gewalt'gen Schluß,
Auf dich herabgerufen, leichte Schuld,
Ein Irrtum, den der Zufall schädlich leitet --
Die Achtung bleibt, die Neigung spricht für dich.

175

Eugenie.

Des reinen Herzens treulich mir bewußt,
Sinn' ich der Wirkung kleiner Fehler nach.

Gerichtsrat.

Auf ebnem Boden straucheln, ist ein Scherz,
Ein Fehltritt stürzt vom Gipfel dich herab.

180

Eugenie.

Auf jenen Gipfeln schwebt' ich voll Entzücken,
Der Freuden Uebermaß verwirrte mich.
Das nahe Glück berührt' ich schon im Geist,
Ein köstlich Pfand lag schon in meinen Händen.
Nur wenig Ruhe, wenige Geduld:

185

Und alles war, so darf ich glauben, mein.

Doch übereilt' ich's, überließ mich, rasch,
Zudringlicher Versuchung. — War es das? —

Ich sah, ich sprach, was mir zu sehn, zu sprechen
Verboten war. Wird ein so leicht Bergehn

190

So hart bestraft? Ein läßlich scheinendes,
Scherzhafter Probe gleichendes Verbot,
Verdammt's den Uebertreter ohne Schonung?

O, so ist's wahr, was uns der Völker Sagen
Unglaublichs überliefern! Jenes Apfels

195

Leichtsinnig augenblicklicher Genuß

Hat aller Welt unendlich Weh verschuldet.

So ward auch mir ein Schlüssel anvertraut;

Verbotne Schätze wagt' ich aufzuschließen,
Und aufgeschloßen hab' ich mir das Grab.

200

Gerichtsrat.

Des Nebels Quelle findest du nicht aus,
Und aufgefunden, fließt sie ewig fort.

Eugenie.

In kleinen Fehlern such' ich's, gebe mir
Aus eitlen Wahn die Schuld so großer Leiden.
Nur höher, höher wende den Verdacht!

205

Die beiden, denen ich mein ganzes Glück

Zu danken hoffte, die erhabnen Männer,
 Zum Scheine reichten sie sich Hand um Hand.
 Der innre Zwist unsicherer Parteien,
 Der nur in düstern Höhlen sich geneckt,
 Er bricht vielleicht ins Freie bald hervor!
 Und was mich erst als Furcht und Sorg' umgeben,
 Entscheidet sich, indem es mich vernichtet,
 Und droht Vernichtung aller Welt umher.

210

215

Gerichtsrat.

Du jammerst mich! das Schicksal einer Welt
 Verkündest du nach deinem Schmerzgefühl.
 Und schien dir nicht die Erde froh und glücklich,
 Als du, ein heitres Kind, auf Blumen schrittest?

Eugenie.

Wer hat es reizender als ich gesehen,
 Der Erde Glück mit allen seinen Blüten!
 Ach, alles um mich her, es war so reich,
 So voll und rein, und was der Mensch bedarf,
 Es schien zur Lust, zum Ueberfluß gegeben.
 Und wem verdankt' ich solch ein Paradies?
 Der Vaterliebe dankt' ich's, die, besorgt
 Uns Kleinste wie uns Größte, mich verschwendriß
 Mit Prachtgenüssen zu erdrücken schien
 Und meinen Körper, meinen Geist zugleich,
 Ein solches Wohl zu tragen, bildete.
 Wenn alles weichlich Citle mich umgab,
 Ein wonniges Behagen mir zu schmeicheln,
 So rief mich ritterlicher Trieb hinaus,
 Zu Roß und Wagen, mit Gefahr zu kämpfen.
 Oft sehnt' ich mich in ferne Weiten hin,
 Nach fremder Lande seltsam neuen Kreisen.
 Dorthin versprach der edle Vater mich,
 Ans Meer versprach er mich zu führen, hoffte
 Sich meines ersten Blicks ins Unbegrenzte
 Mit liebevollem Anteil zu erfreuen —
 Da steh' ich nun und schaue weit hinaus,
 Und enger scheint mich's, enger zu umschließen.
 O Gott, wie schränkt sich Welt und Himmel ein,
 Wenn unser Herz in seinen Schranken banget!

220

225

230

235

240

Gerichtsrat.

Unselige! die mir aus deinen Höhen,
 Ein Meteor, verderblich niederstreißt

245

Und meiner Bahn Gesetz berührend stört!
 Auf ewig hast du mir den heitern Blick
 Ins volle Meer getrübt. Wenn Phöbus nun
 Ein feuerwallend Lager sich bereitet 250
 Und jedes Auge von Entzücken thränt,
 Da werd' ich weg mich wenden, werde dich
 Und dein Geschick beweinen. Fern am Rande
 Des nachtungebneen Ozeans erblick' ich
 Mit Not und Jammer deinen Pfad umstrickt, 255
 Entbehrung alles nötig lang Gewohnten,
 Bedrängnis neuer Uebel, ohne Flucht.
 Der Sonne glühendes Geheiß durchdringt
 Ein feuchtes, kaum der Flut entzignes Land.
 Um Niederungen schwebet, gift'gen Brodens, 260
 Blandumst'ger Streifen angeschwollne Fess.
 Im Vortod seh' ich, matt und hingebleicht,
 Von Tag zu Tag ein Kummerleben schwanken.
 O, die so blühend, heiter vor mir steht,
 Sie soll so früh, langsamen Todes, verschwinden! 265

Eugenie.

Entsetzen ruffst du mir hervor! Dorthin?
 Dorthin verstößt man mich! In jenes Land,
 Als Höllenwinkel mir von Kindheit auf
 In grauenvollen Zügen dargestellt.
 Dorthin, wo sich in Sümpfen Schläng' und Tiger 270
 Durch Rohr und Dorngeflechte tödtlich drängen,
 Wo, peinlich quälend, als belebte Wolken
 Um Wandrer sich Insektencharen ziehn;
 Wo jeder Hauch des Windes, unbequem
 Und schädlich, Stunden raubt und Leben kürzt. 275
 Zu bitten dacht' ich; flehend siehst du nun
 Die Dringende. Du kannst, du wirst mich retten.

Gerichtsrat.

Ein mächtig ungeheurer Talisman
 Liegt in den Händen deiner Führerin.

Eugenie.

Was ist Gesetz und Ordnung? Können sie 280
 Der Unschuld Kindertage nicht beschützen?
 Wer seid denn ihr, die ihr mit leerem Stolz
 Durchs Recht Gewalt zu bänd'gen euch berühmt?

Gerichtsrat.

In abgeschlossnen Kreisen lenken wir

Gesetzlich streng das in der Mittelhöhe
Des Lebens wiederkehrend Schwebende.
Was droben sich in ungemessnen Räumen
Gewaltig selbstsam hin und her bewegt,
Belebt und tötet ohne Rat und Urtheil,
Das wird nach anderm Maß, nach andrer Zahl 290
Vielleicht berechnet, bleibt uns räthselhaft.

Eugenie.

Und ist das alles? Hast du weiter nichts
Zu sagen, zu verkünden?

Gerichtsrat.

Nichts!

Eugenie.

Ich glaub' es nicht!

Ich darf's nicht glauben.

Gerichtsrat.

Laß, o laß mich fort!

Soll ich als feig, als unentschlossen gelten?
Bedauern, jammern? Soll nicht irgendhin
Mit kühner Hand auf deine Rettung deuten?
Doch läge nicht in dieser Kühnheit selbst
Für mich die gräßlichste Gefahr, von dir
Verkannt zu werden, mit verfehltem Zweck 300
Als frevelhaft unwürdig zu erscheinen?

Eugenie.

Ich lasse dich nicht los, den mir das Glück,
Mein altes Glück, vertraulich zugesendet.
Mich hat's von Jugend auf gehegt, gepflegt,
Und nun im rauhen Sturme sendet mir's 305
Den edlen Stellvertreter seiner Neigung.
Sollt' ich nicht sehen, fühlen, daß du teil
An mir und meinem Schicksal nimmst? Ich stehe
Nicht ohne Wirkung hier! du sinnst, du denkst! —
Im weiten Kreise rechtlicher Erfahrung 310
Schaust du zu meinen Gunsten um dich her.
Noch bin ich nicht verloren! Ja, du suchst
Ein Mittel, mich zu retten, hast es wohl
Schon ausgefunden! Mir bekennst's dein Blick,
Dein tiefer, ernster, freundlich trüber Blick. 315
O, kehre dich nicht weg! O, sprich es aus,
Ein hohes Wort, das mich zu heilen töne.

Gerichtsrat.

So wendet voll Vertrauen zum Arzte sich
Der Tieferkrankte, fleht um Linderung,
Fleht um Erhaltung schwer bedrohter Tage. 320
Als Gott erscheint ihm der erfahrene Mann.
Doch, ach! ein bitter, unerträglich Mittel
Wird nun geboten. Ach! soll ihm vielleicht
Der edlen Glieder grausame Verstümmelung,
Verlust statt Heilung angekündigt werden? 325
Gerettet willst du sein! Zu retten bist du,
Nicht herzustellen. Was du warst, ist hin,
Und was du sein kannst, magst du's übernehmen?

Eugenie.

Um Rettung aus des Todes Nachtgewalt,
Um dieses Lichts erquickenden Genuß, 330
Um Sicherheit des Daseins ruft zuerst
Aus tiefer Not ein Halbverlorner noch.
Was dann zu heilen sei, was zu erstatten,
Was zu vermissen, lehre Tag um Tag.

Gerichtsrat.

Und nächst dem Leben, was erstehst du dir? 335

Eugenie.

Des Vaterlandes vielgeliebten Boden!

Gerichtsrat.

Du forderst viel im einz'gen, großen Wort!

Eugenie.

Ein einzig Wort enthält mein ganzes Glück.

Gerichtsrat.

Den Zauberbann, wer wagt's, ihn aufzulösen?

Eugenie.

Der Tugend Gegenzauber siegt gewiß! 340

Gerichtsrat.

Der obern Macht ist schwer zu widerstehen.

Eugenie.

Allmächtig ist sie nicht, die obre Macht.
Gewiß! dir gibt die Kenntniß jener Formen,
Für Hohe wie für Niedre gleich verbindlich,
Ein Mittel an. Du lächelst. Ist es möglich! 345
Das Mittel ist gefunden! Sprich es aus!

Gerichtsrat.

Was hilf' es, meine Beste, wenn ich dir
Von Möglichkeiten spräche! Möglich scheint

Fast alles unsern Wünschen; unsrer That
 Setzt sich von innen wie von außen viel,
 Was sie durchaus unmöglich macht, entgegen.
 Ich kann, ich darf nicht reden, laß mich los!

350

Eugenie.

Und wenn du täuschen solltest! — Wäre nur
 Für Augenblicke meiner Phantasie
 Ein zweifelhafter, leichter Flug vergönnt!
 Ein Nebel um das andre biete mir!
 Ich bin gerettet, wenn ich wählen kann.

355

Gerichtsrat.

Ein Mittel gibt es, dich im Vaterland
 Zurückzuhalten. Friedlich ist's, und manchem
 Erschien' es auch erfreulich. Große Gunst
 Hat es vor Gott und Menschen. Heil'ge Kräfte
 Erheben's über alle Willkür. Jedem,
 Der's anerkennt, sich's anzueignen weiß,
 Verschafft es Glück und Ruhe. Vollbestand
 Erwünschter Lebensgüter sind wir ihm
 So wie der Zukunft höchste Bilder schuldig.
 Als allgemeines Menschengut verordnet's
 Der Himmel selbst und ließ dem Glück, der Kühnheit
 Und stiller Reigung Raum, sich's zu erwerben.

360

365

Eugenie.

Welch Paradies in Rätseln stellst du dar?

370

Gerichtsrat.

Der eignen Schöpfung himmlisch Erdenglück.

Eugenie.

Was hilft mein Sinnen! ich verwirre mich!

Gerichtsrat.

Errätst du's nicht, so liegt es fern von dir.

Eugenie.

Das zeige sich, sobald du ausgesprochen.

Gerichtsrat.

Ich wage viel! Der Ehstand ist es!

375

Eugenie.

Wie?

Gerichtsrat.

Gesprochen ist's; nun überlege du.

Eugenie.

Mich überrascht, mich ängstet solch ein Wort.

Gerichtsrat.

In's Auge fass', was dich überrascht.

Eugenie.

Mir lag es fern in meiner frohen Zeit,
 Nun kann ich seine Nähe nicht ertragen; 380
 Die Sorge, die Beklemmung mehrt sich nur.
 Von meines Vaters, meines Königs Hand
 Mußt' ich dereinst den Bräutigam erwarten.
 Voreilig schwärmte nicht mein Blick umher,
 Und keine Neigung wuchs in meiner Brust. 385
 Nun soll ich denken, was ich nie gedacht,
 Und fühlen, was ich sittsam weggewiesen.
 Soll mir den Gatten wünschen, eh ein Mann
 Sich liebenswert und meiner wert gezeigt,
 Und jenes Glück, das Hymen uns verspricht, 390
 Zum Rettungsmittel meiner Not entweihen.

Gerichtsrat.

Dem wackern Mann vertraut ein Weib getroßt,
 Und wär' er fremd, ein zweifelhaft Geschick.
 Der ist nicht fremd, wer teilzunehmen weiß,
 Und schnell verbindet ein Bedrängter sich 395
 Mit seinem Retter. Was im Lebensgange
 Dem Gatten seine Gattin fesselnd eignet,
 Ein Sicherheitsgefühl, ihr werd' es nie
 An Rat und Trost, an Schutz und Hilfe fehlen,
 Das flößt im Augenblick ein kühner Mann 400
 Dem Busen des gefahrumgebenen Weibes
 Durch That und That auf ew'ge Zeiten ein.

Eugenie.

Und mir, wo zeigte sich ein solcher Held?

Gerichtsrat.

Der Männer Schar ist groß in dieser Stadt.

Eugenie.

Doch allen hin und bleib' ich unbekannt. 405

Gerichtsrat.

Nicht lange bleibt ein solcher Blick verborgen!

Eugenie.

O, täusche nicht ein leichtbetrogenes Hoffen!
 Wo fände sich ein Gleicher, seine Hand
 Mir, der Erniedrigten, zu reichen? Dürst' ich
 Dem Gleichen selbst ein solches Glück verdanken? 410

Gerichtsrat.

Ungleich erscheint im Leben viel, doch bald
 Und unerwartet ist es ausgeglichen.
 In ew'gem Wechsel wiegt ein Wohl das Weh
 Und schnelle Leiden unsre Freuden auf.
 Nichts ist beständig! Manches Mißverhältnis
 Löst unbemerkt, indem die Tage rollen,
 Durch Stufenschritte sich in Harmonie.
 Und, ach! den größten Abstand weiß die Liebe,
 Die Erde mit dem Himmel, auszugleichen.

415

Eugenie.

In leere Träume denkst du mich zu wiegen.

420

Gerichtsrat.

Du bist gerettet, wenn du glauben kannst.

Eugenie.

So zeige mir des Retters treues Bild!

Gerichtsrat.

Ich zeig' ihn dir, er bietet seine Hand!

Eugenie.

Du! welch ein Leichtsinn überraschte dich?

Gerichtsrat.

Entschieden bleibt auf ewig mein Gefühl.

425

Eugenie.

Der Augenblick, vermag er solche Wunder?

Gerichtsrat.

Das Wunder ist des Augenblicks Geschöpf.

Eugenie.

Und Irrtum auch der Uebereilung Sohn.

Gerichtsrat.

Ein Mann, der dich gesehen, irrt nicht mehr.

Eugenie.

Erfahrung bleibt des Lebens Meisterin.

430

Gerichtsrat.

Verwirren kann sie, doch das Herz entscheidet.
 D! laß dir sagen: wie vor wenig Stunden
 Ich mit mir selbst zu Räte ging und mich
 So einsam fühlte, meine ganze Lage,
 Vermögen, Stand, Geschäft ins Auge faßte
 Und um mich her nach einer Gattin sann,
 Da regte Phantasie mir manches Bild,
 Die Schätze der Erinnerung sichtend, auf,
 Und wohlgefällig schwebten sie vorüber.

435

Zu keiner Wahl bewegte sich mein Herz.
Doch du erscheinst; ich empfinde nun,
Was ich bedurfte. Dies ist mein Geschick.

Eugenie.

Die Fremde, Schlechtumgebne, Mißempfohlne,
Sie könnte frohen, stolzen Trost empfinden,
Sich so geschätzt, sich so geliebt zu sehn;
Bedächte sie nicht auch des Freundes Glück,
Des edlen Manns, der unter allen Menschen
Vielleicht zuletzt ihr Hilfe bieten mag.
Betrügst du dich nicht selbst? und wagst du, dich
Mit jener Macht, die mich bedroht, zu messen?

Gerichtsrat.

Mit jener nicht allein! — Dem Ungestim
Des rohen Drangs der Menge zu entgehn,
Hat uns ein Gott den schönsten Port bezeichnet.
Im Hause, wo der Gatte sicher waltet,
Da wohnt allein der Friede, den vergebens
Im Weiten du, da draußen, suchen magst.
Unruh'ge Mißgunst, grimmige Verleumdung,
Verhallendes, partiisches Bestreben,
Nicht wirken sie auf diesen heil'gen Kreis!
Bermunft und Liebe hegen jedes Glück,
Und jeden Unfall mildert ihre Hand.
Komm! Rette dich zu mir! Ich kenne mich
Und weiß, was ich versprechen darf und kann!

Eugenie.

Bist du in deinem Hause Fürst?

Gerichtsrat.

Ich bin's!

Und jeder ist's, der Gute wie der Böse.
Reicht eine Macht denn wohl in jenes Haus,
Wo der Tyrann die holde Gattin kränkt,
Wenn er nach eignen Sinn verworren handelt,
Durch Launen, Worte, Thaten jede Lust
Mit Schadenfreude sinnreich untergräbt?
Wer trocknet ihre Thränen? Welch Gesetz,
Welch Tribunal erreicht den Schuldigen?
Er triumphiert, und schweigende Geduld
Senkt nach und nach, verzweifelnd, sie ins Grab.
Notwendigkeit, Gesetz, Gewohnheit gaben
Dem Mann so große Rechte; sie vertrauten

Auf seine Kraft, auf seinen Biederfinn. —
 Nicht Heldenfaust, nicht Heldenstamm, geliebte,
 Verehrte Fremde, weiß ich dir zu bieten;
 Allein des Bürgers hohen Sicherstand. 480
 Und bist du mein, was kann dich mehr berühren?
 Auf ewig bist du mein, versorgt, beschützt.
 Der König fordre dich von mir zurück,
 Als Gatte kann ich mit dem König rechten.

Eugenie.

Vergib! Mir schwebt noch allzu lebhaft vor,
 Was ich verscherzte! Du, Großmütiger, 485
 Bedenkest nur, was mir noch übrig blieb.
 Wie wenig ist es! Dieses Wenige
 Lehrtst du mich schätzen, gibst mein eignes Wesen
 Durch dein Gefühl belebend mir zurück. 490
 Verehrung zoll' ich dir, — wie soll ich's nennen? —
 Dankbare, Schwesterlich entzündete Neigung!
 Ich fühle mich als dein Geschöpf und kann
 Dir leider, wie du wünschest, nicht gehören.

Gerichtsrat.

So schnell versagst du dir und mir die Hoffnung! 495

Eugenie.

Das Hoffnungslose kündet schnell sich an!

5. Auftritt.

Die Vorigen. Hofmeisterin.

Hofmeisterin.

Dem günst'gen Wind gehorcht die Flotte schon,
 Die Segel schwellen, alles eilt hinab.
 Die Scheidenden umarmen thränend sich,
 Und von den Schiffen, von dem Strande wehn 500
 Die weißen Tücher noch den letzten Gruß.
 Bald lichtet unser Schiff die Anker auch!
 Kommt! Laß uns gehen! Uns begleitet nicht
 Ein Scheidegruß, wir ziehen unbeweint.

Gerichtsrat.

Nicht unbeweint, nicht ohne bitterm Schmerz 505
 Zurückgelassner Freunde, die nach euch
 Die Arme rettend strecken. O! vielleicht
 Erscheint, was ihr im Augenblick verschmäht,

Euch bald ein sehnsuchtswertes, fernes Bild.

(Zu Eugenien.) Vor wenigen Minuten nannst' ich dich 510
Entzückt willkommen! Soll ein Lebewohl
Behend auf ewig unsre Trennung siegeln?

Hofmeisterin.

Der Unterredung Inhalt, ahn' ich ihn?

Gerichtsrat.

Zum ew'gen Bunde siehst du mich bereit.

Hofmeisterin (zu Eugenien).

Und wie erkennst du solch ein groß Erbieten? 515

Eugenie.

Mit höchst gerührten Herzens reinstem Dank.

Hofmeisterin.

Und ohne Reigung, diese Hand zu fassen?

Gerichtsrat.

Zur Hilfe bietet sie sich dringend an.

Eugenie.

Das Nächste steht oft unergreifbar fern.

Hofmeisterin.

Ach! fern von Rettung stehn wir nur zu bald. 520

Gerichtsrat.

Und hast du künftig Drohendes bedacht?

Eugenie.

Sogar das letzte Drohende, den Tod.

Hofmeisterin.

Ein angebotnes Leben schlägst du aus?

Gerichtsrat.

Erwünschte Feier froher Bundestage?

Eugenie.

Ein Fest versäumt' ich, keins erscheint mir wieder. 525

Hofmeisterin.

Gewinnen kann, wer viel verloren, schnell.

Gerichtsrat.

Nach glänzendem ein dauerhaft Geschick.

Eugenie.

Hinweg die Dauer, wenn der Glanz verlosch.

Hofmeisterin.

Wer Mögliches bedenkt, läßt sich genügen.

Gerichtsrat.

Und wem genügte nicht an Lieb' und Treue? 530

Eugenie.

Den Schmeichelnworten widerspricht mein Herz
Und widerstrebt euch beiden ungeduldig.

Gerichtsrat.

Ach, allzu lästig scheint, ich weiß es wohl,
Uns unwillkommne Hilfe! Sie erregt
Nur innern Zwiespalt. Danken möchten wir 535
Und sind undankbar, da wir nicht empfangen.
Drum laßt mich scheiden, doch des Hafenbürgers
Gebrauch und Pflicht vorher an euch erfüllen,
Aufs unfruchtbare Meer von Landesgaben
Zum Lebewohl Erquickungsvorrat widmen! 540
Dann werd' ich stehen, werde starren Blicks
Geichwollne Segel ferner, immer ferner,
Und Glück und Hoffnung weichend schwinden jehn.

4. Auftritt.

Eugenie. Hofmeisterin.

Eugenie.

In deiner Hand, ich weiß es, ruht mein Heil,
So wie mein Glend. Laß dich überreden! 545
Laß dich erweichen! Schiffe mich nicht ein!

Hofmeisterin.

Du lenkest nun, was uns begegnen soll,
Du hast zu wählen! Ich gehorche nur
Der starken Hand, sie stößt mich vor sich hin.

Eugenie.

Und nennst du Wahl, wenn Unvermeidliches 550
Unmöglichem sich gegenüberstellt?

Hofmeisterin.

Der Bund ist möglich, wie der Bann vermeidlich.

Eugenie.

Unmöglich ist, was Edle nicht vermögen.

Hofmeisterin.

Für diesen biedern Mann vermagst du viel.

Eugenie.

In bessere Lagen führe mich zurück,
Und sein Erbieten lohn' ich grenzenlos. 555

Hofmeisterin.

Ihm lohne gleich, was ihn allein belohnt:

Zu hohen Stufen heb' ihn deine Hand!
 Wenn Tugend, wenn Verdienst den Tüchtigen
 Nur langsam fördern, wenn er, still entsagend 560
 Und kaum bemerkt, sich andern widmend, strebt:
 So führt ein edles Weib ihn leicht ans Ziel.
 Hinunter soll kein Mann die Blicke wenden,
 Hinauf zur höchsten Frauen fehr' er sich!
 Gelingt es ihm, sie zu erwerben, schnell 565
 Geebnet zeigt des Lebens Pfad sich ihm.

Eugenie.

Verwirrender, verfälschter Worte Sinn
 Entwickl' ich wohl aus deinen falschen Reden;
 Das Gegenteil erkenn' ich nur zu klar:
 Der Gatte zieht sein Weib unwiderstehlich 570
 In seines Kreises abgeschlossene Bahn.
 Dorthin ist sie gebannt, sie kann sich nicht
 Aus eigener Kraft besondre Wege wählen;
 Aus niedrem Zustand führt er sie hervor,
 Aus höhern Sphären lockt er sie hernieder. 575
 Verschwunden ist die frühere Gestalt,
 Verloschen jede Spur vergangner Tage.
 Was sie gewann, wer will es ihr entreißen?
 Was sie verlor, wer gibt es ihr zurück?

Hofmeisterin.

So brichst du grausam dir und mir den Stab. 580

Eugenie.

Noch forschet mein Blick nach Rettung hoffnungsvoll.

Hofmeisterin.

Der Liebende verzweifelt, kannst du hoffen?

Eugenie.

Ein kalter Mann verlieh' uns bessern Rat.

Hofmeisterin.

Von Rat und Wahl ist keine Rede mehr;
 Du stürzest mich ins Elend, folge mir! 585

Eugenie.

O, daß ich dich noch einmal freundlich hold
 Vor meinen Augen sähe, wie du stets
 Von früher Zeit herauf mich angeblickt!
 Der Sonne Glanz, die alles Leben regt,
 Des klaren Mond's erquicklich leiser Schein 590
 Begegneten mir holder nicht als du.

Was konnt' ich wünschen? Vorbereitet war's.
 Was durst' ich fürchten? Abgelehnt war alles!
 Und zog sich ins Verborgne meine Mutter
 Vor ihres Kindes Blicken früh zurück, 595
 So reichtest du ein überfließend Maß
 Besorgter Mutterliebe mir entgegen.
 Bist du denn ganz verwandelt? Aeußerlich
 Erscheinst du mir die Vielgeliebte selber;
 Doch ausgewechselt ist, so scheint's, dein Herz — 600
 Du bist es noch, die ich um Klein und Großes
 So oft gebeten, die mir nichts verweigert.
 Gewohnter Ehrfurcht kindliches Gefühl,
 Es lehrt mich nun, das Höchste zu erbitten.
 Und könnt' es mich erniedrigen, dich nun 605
 An Vaters, Königs, dich an Gottes Statt
 Gebognen Knies um Rettung anzuflehen?

(Sie knieet.)

Hofmeisterin.

In dieser Lage scheinst du meiner nur
 Verstellt zu spotten. Falschheit rührt mich nicht.
 (Hebt Eugenie mit Heftigkeit auf.)

Eugenie.

So hartes Wort, so widriges Betragen 610
 Erfahr' ich das, erleb' ich das von dir?
 Und mit Gewalt verscheuchst du meinen Traum.
 Im klaren Lichte seh' ich mein Geschick!
 Nicht meine Schuld, nicht jener Großen Zwist,
 Des Bruders Tücke hat mich hergestoßen, 615
 Und mitverschworen hältst du mich gebannt.

Hofmeisterin.

Dein Irrtum schwankt nach allen Seiten hin.
 Was will der Bruder gegen dich beginnen?
 Den bösen Willen hat er, nicht die Macht.

Eugenie.

Sei's, wie ihm wolle! Noch verjchmacht' ich nicht 620
 In ferner Wüste hoffnungslosen Räumen.
 Ein lebend Volk bewegt sich um mich her,
 Ein liebend Volk, das auch den Vaternamen
 Entzückt aus seines Kindes Mund vernimmt.
 Die fordr' ich auf. Aus roher Menge kündet 625
 Ein mächt'ger Ruf mir meine Freiheit an.

Hofmeisterin.

Die rohe Menge hast du nie gekannt,
 Sie starrt und staunt und zaudert, läßt geschehn;
 Und regt sie sich, so endet ohne Glück,
 Was ohne Plan zufällig sie begonnen.

630

Eugenie.

Den Glauben wirst du mir mit kaltem Wort
 Nicht, wie mein Glück mit frecher That, zerstören.
 Dort unten hoff' ich Leben aus dem Leben,
 Dort, wo die Masse thätig strömend wogt,
 Wo jedes Herz, mit wenigem befriedigt,
 Für holdes Mitleid gern sich öffnen mag.
 Du hältst mich nicht zurück! Ich rufe laut,
 Wie furchtbar mich Gefahr und Not bedrängen,
 Ins wühlende Gemisch mich stürzend, aus.

635

Fünfter Aufzug.

Platz am Hafen.

1. Auftritt.

Eugenie. Hofmeisterin.

Eugenie.

Mit welchen Ketten führst du mich zurück?
 Gehorch' ich wider Willen diesmal auch!
 Glückwürdige Gewalt der Stimme, die
 Mich einst so glatt zur Folgsamkeit gewöhnte,
 Die meines ersten bildsamen Gefühls
 Im ganzen Umfang sich bemeisterte!
 Du warst es, der ich dieser Worte Sinn
 Zuerst verdanke, dieser Sprache Kraft
 Und künstliche Verknüpfung; diese Welt
 Hab' ich aus deinem Munde, ja, mein eignes Herz.
 Nun brauchst du diesen Zauber gegen mich,
 Du fesselst mich, du schleppst mich hin und wieder,
 Mein Geist verwirrt sich, mein Gefühl ermattet,
 Und zu den Toten sehn' ich mich hinab.

5

10

Hofmeisterin.

O, hätte diese Zauberkraft gewirkt,

15

Als ich dich dringend, flehentlich gebeten,
Von jenen hohen Planen abzustehn!

Eugenie.

Du ahnetest solch ungeheures Uebel,
Und warntest nicht den allzu sichern Mut?

Hofmeisterin.

Wohl durst' ich warnen, aber leise nur;
Die ausgesprochne Silbe trug den Tod.

20

Eugenie.

Und hinter deinem Schweigen lag Verbannung!
Ein Todeswort, willkommen war es mir.

Hofmeisterin.

Dies Unglück, vorgesehen oder nicht,
Hat mich und dich in gleiches Netz verschlungen.

25

Eugenie.

Was kann ich wissen, welch ein Lohn dir wird,
Um deinen armen Zögling zu verderben?

Hofmeisterin.

Er wartet wohl am fremden Strande mein!
Das Segel schwillt und führt uns beide hin.

Eugenie.

Noch hat das Schiff in seine Kerker nicht
Mich aufgenommen. Sollt' ich willig gehn?

30

Hofmeisterin.

Und rießt du nicht das Volk zur Hilfe schon?
Es staunte nur dich an und schwieg und ging.

Eugenie.

Mit ungeheurer Not im Kampfe, schien
Ich dem gemeinen Volk des Wahnsinns Beute.
Doch sollst du mir mit Worten, mit Gewalt
Den mut'gen Schritt nach Hilfe nicht verkümmern.

35

Die Ersten dieser Stadt erheben sich

Aus ihren Häusern dem Gestade zu,

Die Schiffe zu bewundern, die, gereiht,

40

Uns unerwünscht, das hohe Meer gewinnen.

Schon regt sich am Palast des Gouverneurs

Die Wache. Jener ist es, der die Stufen,

Von mehreren begleitet, niedersteigt.

Ich will ihn sprechen, ihm den Fall erzählen;

45

Und ist er wert, an meines Königs Platz

Den wichtigsten Geschäften vorzustehn,

So weist er mich nicht unerhört von hinnen.

Hofmeisterin.

Ich hindre dich an diesem Schritte nicht,
Doch nennst du keinen Namen, nur die Sache.

50

Eugenie.

Den Namen nicht, bis ich vertrauen darf.

Hofmeisterin.

Es ist ein edler junger Mann und wird,
Was er vermag, mit Anstand gern gewähren.

2. Auftritt.

Die Vorigen. Der Gouverneur. Adjutanten.

Eugenie.

Dir in den Weg zu treten, darf ich's wagen?
Wirßt du der kühnen Fremden auch verzeihn?

55

Gouverneur (nachdem er sie aufmerksam betrachtet).

Wer sich, wie du, dem ersten Blick empfiehlt,
Der ist gewiß des freundlichsten Empfangs.

Eugenie.

Nicht froh und freundlich ist es, was ich bringe,
Entgegen treibt mich dir die höchste Not.

Gouverneur.

Ist, sie zu heben, möglich, sei mir's Pflicht;
Ist sie auch nur zu lindern, soll's geschehn.

60

Eugenie.

Von hohem Haus entsproß die Bittende;
Doch leider ohne Namen tritt sie auf.

Gouverneur.

Ein Name wird vergessen; dem Gedächtnis
Schreibt solch ein Bild sich unauslöschlich ein.

65

Eugenie.

Gewalt und List entreißen, führen, drängen
Mich von des Vaters Brust ans wilde Meer.

Gouverneur.

Wer durfte sich an diesem Friedensbild
Mit ungeweihter Feindeshand vergreifen?

Eugenie.

Ich selbst vermute nur. Mich überrascht
Aus meinem eignen Hause dieser Schlag.
Von Eigennutz und bösem Rat geleitet,
Sann mir ein Bruder dies Verderben aus,

70

Und diese hier, die mich erzogen, steht,
Mir unbegreiflich, meinen Feinden bei.

75

Hofmeisterin.

Ihr steh' ich bei und mildre großes Uebel,
Das ich zu heilen, leider! nicht vermag.

Eugenie.

Ich soll zu Schiffe steigen, fordert sie!
Nach jenen Ufern führt sie mich hinüber!

Hofmeisterin.

Geb' ich auf solchem Weg ihr das Geleit,
So zeigt es Liebe, Mutterorgfalt an.

89

Gouverneur.

Verzeiht, geschätzte Frauen, wenn ein Mann,
Der, jung an Jahren, manches in der Welt
Gesehn und überlegt, im Augenblick,
Da er euch sieht und hört, bedenklich stutzt.

85

Vertrauen scheint ihr beide zu verdienen,
Und ihr mißtraut einander beide selbst,
So scheint es wenigstens. Wie soll ich nun
Des wunderbaren Knotens Rätselschlinge,
Die euch umstrickt, zu lösen übernehmen?

90

Eugenie.

Wenn du mich hören willst, vertrau' ich mehr.

Hofmeisterin.

Auch ich vermöchte manches zu erklären.

Gouverneur.

Daß uns mit Fabeln oft ein Fremder täuscht,
Muß auch der Wahrheit schaden, wenn wir sie
In abenteuerlicher Hülle sehn.

95

Eugenie.

Mißtrau' du mir, so bin ich ohne Hilfe.

Gouverneur.

Und traut' ich auch, ist doch zu helfen schwer.

Eugenie.

Nur zu den Meinen sende mich zurück.

Gouverneur.

Verlorne Kinder aufzunehmen, gar
Entwendete, verstoßne zu beschützen,
Bringt wenig Dank dem wohlgesinnten Mann.
Um Gut und Erbe wird sogleich ein Streit,
Um die Person, ob sie die rechte sei,
Gehässig aufgeregt, und wenn Verwandte

100

Um's Mein und Dein gefühllos hadern, trifft
 Den Fremden, der sich eingemischt, der Haß
 Von beiden Theilen, und nicht selten gar,
 Weil ihm der strengere Beweis nicht glückt,
 Steht er zuletzt auch vor Gericht beschämt.
 Verzeih mir also, wenn ich nicht sogleich
 Mit Hoffnung dein Gesuch erwidern kann.

Eugenie.

Zient eine solche Furcht dem edlen Mann,
 Wohin soll sich ein Unterdrückter wenden?

Gouverneur.

Doch wenigstens entschuldigst du gewiß
 Im Augenblick, wo ein Geschäft mich ruft,
 Wenn ich auf morgen frühe dich hinein
 In meine Wohnung lade, dort genauer
 Das Schicksal zu erfahren, das dich drängt.

Eugenie.

Mit Freuden werd' ich kommen. Nimm voraus
 Den lauten Dank für meine Rettung an!

Hofmeisterin (die ihm ein Papier überreicht).

Wenn wir auf deine Ladung nicht erscheinen,
 So ist dies Blatt Entschuldigung genug.

Gouverneur (der es aufmerksam eine Weile angesehen, es zurückgebend).

So kann ich freilich nur beglückte Fahrt,
 Ergebung ins Geschick und Hoffnung wünschen.

3. Auftritt.

Eugenie. Hofmeisterin.

Eugenie.

Ist dies der Talisman, mit dem du mich
 Entführst, gefangen hältst, der alle Guten,
 Die sich zu Hilfe mir bewegen, lähmt?
 Laß mich es ansehen, dieses Todesblatt!
 Mein Elend kenn' ich; nun, so laß mich auch,
 Wer es verhängen konnte, laß mich's wissen.

Hofmeisterin (die das Blatt offen darzeigt).

Hier! Sieh herein.

Eugenie (sich wegwendend).

Entsetzliches Gefühl!

Und überlebt' ich's, wenn des Vaters Name,

Des Königs Name mir entgegenblitzte!
 Noch ist die Täuschung möglich, daß verwegen
 Ein Kronbeamter die Gewalt mißbraucht
 Und, meinem Bruder frörend, mich verlegt.
 Da bin ich noch zu retten. Eben dies
 Will ich erfahren! Zeige her!

135

Hofmeisterin (wie oben).

Du siehst's!

Eugenie (wie oben).

Der Mut verläßt mich! Nein, ich wag' es nicht.
 Sei's, wie es will, ich bin verloren, bin
 Aus allem Vorteil dieser Welt gestoßen;
 Entsag' ich denn auf ewig dieser Welt!
 O, dies vergönnt du mir! du willst es ja,
 Die Feinde wollen meinen Tod, sie wollen
 Mich lebend eingescharrt. Vergönne mir,
 Der Kirche mich zu nähern, die begierig
 So manch unschuldig Opfer schon verschlang.
 Hier ist der Tempel: diese Pforte führt
 Zu stillem Jammer, wie zu stillem Glück.
 Laß diesen Schritt mich ins Verborgne thun!
 Was mich daselbst erwartet, sei mein Los.

140

145

150

Hofmeisterin.

Ich sehe, die Aebtissin steigt, begleitet
 Von zwei der Ehren, zu dem Platz herab;
 Auch sie ist jung, von hohem Haus entsprossen;
 Entdeck' ihr deinen Wunsch, ich hindr' es nicht.

155

4. Auftritt.

Die Vorigen. Aebtissin. Zwei Nonnen.

Eugenie.

Betäubt, verworren, mit mir selbst entzweit
 Und mit der Welt, verehrte heil'ge Jungfrau,
 Siehst du mich hier. Die Angst des Augenblicks,
 Die Sorge für die Zukunft treiben mich
 In deine Gegenwart, in der ich Linderung
 Des ungeheuren Nebels hoffen darf.

160

Aebtissin.

Wenn Ruhe, wenn Besonnenheit und Friede
 Mit Gott und unserm eignen Herzen sich

Mittheilen läßt, so soll es, edle Fremde,
Nicht fehlen an der Lehre treuem Wort, 165
Dir einzulösen, was der Meinen Glück
Und meins, für heut so wie auf ewig, fördert.

Eugenie.

Unendlich ist mein Uebel, schwerlich möcht'
Es durch der Worte göttliche Gewalt 170
Sogleich zu heilen sein. O, nimm mich auf
Und laß mich weilen, wo du weißt, mich erst
In Thränen lösen diese Bangigkeit
Und mein erleichtert Herz dem Troste weihen!

Abtissin.

Wohl hab' ich oft im heiligen Bezirk
Der Erde Thränen sich in göttlich Lächeln 175
Verwandeln sehn, in himmlisches Entzücken;
Doch drängt man sich gewaltsam nicht herein;
Gar manche Prüfung muß die neue Schwester
Und ihren ganzen Wert uns erst entwickeln.

Hofmeisterin.

Entchiedner Wert ist leicht zu kennen, leicht, 180
Was du bedingen möchtest, zu erfüllen.

Abtissin.

Ich zweifle nicht am Adel der Geburt,
Nicht am Vermögen, dieses Hauses Rechte,
Die groß und wichtig sind, dir zu gewinnen.
Drum laßt mich bald vernehmen, was ihr denkt. 185

Eugenie.

Gewähre meine Bitte, nimm mich auf!
Verbirg mich vor der Welt im tiefsten Winkel
Und meine ganze Habe nimm dahin.
Ich bringe viel und hoffe, mehr zu leisten.

Abtissin.

Kann uns die Jugend, uns die Schönheit rühren, 190
Ein edles Wesen, spricht's an unser Herz,
So hast du viele Rechte, gutes Kind.
Geliebte Tochter! komm an meine Brust!

Eugenie.

Mit diesem Wort, mit diesem Herzensdruck,
Besänftigt du auf einmal alles Toben 195
Der aufgeregten Brust. Die letzte Welle
Unsvült mich weichend noch. Ich bin im Hafen.

Hofmeisterin (dazwischentretend).

Wenn nicht ein grausam Schicksal widerstände!
Betrachte dieses Blatt, uns zu beklagen.

(Sie reicht der Aebtissin das Blatt.)

Aebtissin (die gelesen).

Ich muß dich tadeln, daß du wissentlich
So manch vergeblich Wort mit angehört.
Ich beuge vor der höhern Hand mich tief,
Die hier zu walten scheint. 200

5. Auftritt.

Eugenie. Hofmeisterin.

Eugenie.

Wie? höhere Hand?
Was meint die Heuchlerin? Versticht sie Gott?
Der himmlisch Höchste hat gewiß nicht hier 205
Mit dieser Frevelthat zu thun. Versticht
Sie unsern König? Wohl! ich muß es dulden,
Was dieser über mich verhängt. Allein
Ich will nicht mehr in Zweifel, zwischen Furcht
Und Liebe schweben, will nicht weibisch mehr, 210
Indem ich untergehe, noch des Herzens
Und seiner weichlichen Gefühle schonen.
Es breche, wenn es brechen soll! Und nun
Verlang' ich, dieses Blatt zu sehen, sei
Von meinem Vater, sei von meinem König 215
Das Todesurteil unterzeichnet. Jener
Gereizten Gottheit, die mich niederschmettert,
Will ich getrost ins Auge schauend stehn.
O, daß ich vor ihr stünde! Fürchterlich
Ist der bedrängten Unschuld letzter Blick. 220

Hofmeisterin.

Ich hab' es nie verweigert, nimm es hin.

Eugenie (das Papier von außen ansehend).

Das ist des Menschen wunderbar Geschick,
Daß bei dem größten Uebel noch die Furcht
Vor fernerm Verlust ihm übrig bleibt.
Sind wir so reich, ihr Götter! daß ihr uns 225
Mit einem Schlag nicht alles rauben könnt?
Des Lebens Glück entriß mir dieses Blatt

Und läßt mich größern Jammer noch befürchten.

(Sie entfaßt es.)

Wohlan! Getroßt, mein Herz, und schaudre nicht,
Die Reige dieses bittern Kelchs zu schlürfen.

230

(Blickt hinein.) Des Königs Hand und Siegel!

Hofmeisterin (die ihr das Blatt abnimmt).

Gutes Kind,

Bedaure mich, indem du dich bejammerst.

Ich übernahm das traurige Geschäft,

Der Allgewalt Befehl vollzieh' ich nur,

Um dir in deinem Elend beizustehn,

235

Dich keiner fremden Hand zu überlassen.

Was meine Seele peinigt, was ich noch

Von diesem schrecklichen Ereignis kenne,

Erfährst du künftig. Jetzt verzeihe mir,

Wenn mich die eiserne Notwendigkeit

240

Uns unverzüglich einzuschiffen zwingt.

6. Auftritt.

Eugenie allein, hernach Hofmeisterin im Grunde.

Eugenie.

So ist mir denn das schönste Königreich,

Der Hafenplatz, von Tausenden belebt,

Zur Wüste worden, und ich bin allein.

Hier sprechen edle Männer nach Gesetzen,

245

Und Krieger lauschen auf gemessnes Wort.

Hier flehen heilig Einsame zum Himmel,

Beschäftigt strebt die Menge nach Gewinn.

Und mich verstößt man ohne Recht und Urteil,

Nicht eine Hand bewaffnet sich für mich,

250

Man schließt mir die Ayle, niemand mag

Zu meinen Gunsten wenig Schritte wagen.

Verbannung! Ja, des Schreckensworts Gewicht

Erdrückt mich schon mit allen seinen Lasten;

Schon fühl' ich mich ein abgestorbnes Glied,

255

Der Körper, der gesunde, stößt mich los.

Dem selbstbewußten Toten gleich' ich, der,

Ein Zeuge seiner eigenen Bestattung,

Gelähmt, in halbem Traume, grausend liegt.

Entsetzliche Notwendigkeit! Doch wie?

260

Ist mir nicht eine Wahl verstattet? Kann
 Ich nicht des Mannes Hand ergreifen, der
 Mir, einzig edel, seine Hilfe beut? —
 Und könnt' ich das? Ich könnte die Geburt,
 Die mich so hoch hinaufgerückt, verleugnen?
 Von allem Glanze jener Hoffnung mich
 Auf ewig trennen? Das vermag ich nicht!
 O, fasse mich, Gewalt, mit ehernen Fäusten;
 Geschick, du blindes, reiße mich hinweg!
 Die Wahl ist schwerer als das Uebel selbst,
 Die zwischen zweien Uebeln schwankend bebt.

265

270

(Hofmeisterin, mit Leuten, welche Gepäck tragen, geht schweigend hinten vorbei.)

Sie kommen! tragen meine Habe fort,
 Das letzte, was von köstlichem Besitz
 Mir übrig blieb. Wird es mir auch geraubt?
 Man bringt's hinüber, und ich soll ihm nach.
 Ein günst'ger Wind bewegt die Wimpel seewärts,
 Bald werd' ich alle Segel schwellen sehn.
 Die Flotte löset sich vom Hafen ab!
 Und nun das Schiff, das mich Unsel'ge trägt.
 Man kommt! Man fordert mich an Bord. O Gott!
 Ist denn der Himmel ehern über mir?
 Dringt meine Jammerstimme nicht hindurch?
 So sei's! Ich gehe! Doch mich soll das Schiff
 In seines Kerfers Räume nicht verschlingen.
 Das letzte Brett, das mich hinüber führt,
 Soll meiner Freiheit erste Stufe werden.
 Empfängt mich dann, ihr Wellen, faßt mich auf
 Und festumschlingend senket mich hinab
 In eures tiefen Friedens Grabeschoß.
 Und wenn ich dann vom Unbill dieser Welt
 Nichts mehr zu fürchten habe, spült zuletzt
 Mein bleichendes Gebein dem Ufer zu,
 Daß eine fromme Seele mir das Grab
 Auf heim'schem Boden wohlgefinnt bereite.

275

280

285

290

(Mit einigen Schritten.)

Wohlan denn!

295

(Hält inne.) Will mein Fuß nicht mehr gehorchen?
 Was festelt meinen Schritt, was hält mich hier?
 Unsel'ge Liebe zum unwürd'gen Leben!
 Du führst mich zum harten Kampf zurück.
 Verbannung, Tod, Entwürdigung umschließen

Mich fest und ängsten mich einander zu. 300
 Und wie ich mich von einem schauernd wende,
 So grinst das andre mir mit Hölleblick.
 Ist denn kein menschlich, ist kein göttlich Mittel,
 Von tausendfacher Qual mich zu befreien?
 O, daß ein einzig ahnungsvolles Wort 305
 Zufällig aus der Menge mir ertönte!
 O, daß ein Friedensvogel mir vorbei
 Mit leisem Zittich leitend sich bewegte!
 Gern will ich hin, wohin das Schicksal ruft;
 Es deute nur! und ich will gläubig folgen. 310
 Es winke nur! ich will dem heil'gen Winke,
 Vertrauend, hoffend, ungesäumt mich fügen.

7. Auftritt.

Eugenie. Mönch.

Eugenie

(die eine Zeitlang vor sich hingesehen, indem sie die Augen aufhebt und den Mönch erblickt).

Ich darf nicht zweifeln, ja! ich bin gerettet!
 Ja! Dieser ist's, der mich bestimmen soll.
 Gesendet auf mein Flehn, erscheint er mir, 315
 Der Würdige, Bejahrte, dem das Herz
 Beim ersten Blick vertraut entgegenliegt.

(Ihm entgegengehend.)

Mein Vater! laß den, ach! mir nun versagten,
 Verkümmerten, verbotnen Vaternamen
 Auf dich, den edlen Fremden, übertragen. 320
 Mit wenig Worten höre meine Not.
 Nicht als dem weisen, wohlbedächt'gen Mann,
 Dem gottbegabten Greise leg' ich sie
 Mit schmerzlichem Vertraun dir an die Brust.

Mönch.

Was dich bedrängt, eröffne freien Mutes. 325
 Nicht ohne Schickung triffst der Leidende
 Mit dem zusammen, der als höchste Pflicht
 Die Linderung der Leiden üben soll.

Eugenie.

Ein Rätsel statt der Klagen wirßt du hören,
 Und ein Orakel fordr' ich, keinen Rat. 330
 Zu zwei verhaßten Zielen liegen mir

Zwei Wege vor den Füßen, einer dorthin,
Hierhin der andre, welchen soll ich wählen?

Möndj.

Du führst mich in Versuchung! Soll ich nur
Als Los entscheiden?

335

Eugenie.

Als ein heilig Los.

Möndj.

Begreif' ich dich, so hebt aus tiefer Not
Zu höhern Regionen sich dein Blick.
Erstorben ist im Herzen eigner Wille,
Entscheidung hoffst du dir vom Waltenden.

Ja wohl! das ewig Wirkende bewegt,
Uns unbegreiflich, dieses oder jenes
Als wie von ohngefähr zu unserm Wohl,
Zum Räte, zur Entscheidung, zum Vollbringen,
Und wie getragen werden wir ans Ziel.

340

Dies zu empfinden, ist das höchste Glück,
Es nicht zu fordern, ist bescheidne Pflicht,
Es zu erwarten, schöner Trost im Leiden.
O! wär' ich doch gewürdigt, nun für dich,
Was dir am besten frommte, vorzufühlen.

345

Allein die Ahnung schweigt in meiner Brust;
Und kannst du mehr nicht mir vertraun, so nimm
Ein fruchtlos Mitleid hin zum Lebenswohl.

350

Eugenie.

Schiffbrüchig faß' ich noch die letzte Planke!
Dich halt' ich fest und sage wider Willen
Zum letztenmal das hoffnungslose Wort:
Aus hohem Haus entsprossen, werd' ich nun
Verstoßen, übers Meer verbannt und könnte
Mich durch ein Ehebündnis retten, das
Zu niedern Sphären mich herunterzieht.
Was jagt nun dir das Herz? Verstummt es noch?

355

360

Möndj.

Es schweige, bis der prüfende Verstand
Sich als ohnmächtig selbst bekennen muß.
Du hast mir Allgemeines mir vertraut,
Ich kann dir nur das Allgemeine raten.
Bist du zur Wahl genötigt unter zwei
Verhaßten Uebeln, fasse sie ins Auge
Und wähle, was dir noch den meisten Raum

365

Zu heil'gem Thun und Wirken übrig läßt,
Was deinen Geist am wenigsten begrenzt,
Am wenigsten die frommen Thaten fesselt.

370

Eugenie.

Die Ehe, merk' ich, rätst du mir nicht an.

Alöndj.

Nicht eine solche, wie sie dich bedroht.
Wie kann der Priester segnen, wenn das Ja
Der holden Braut nicht aus dem Herzen quillt.
Es soll nicht Widerwärt'ges an einander
Zu immer neu erzeugtem Streite fetten;
Den Wunsch der Liebe, die zum All das Eine,
Zum Ewigen das Gegenwärtige,
Das Flüchtige zum Dauernden erhebt,
Den zu erfüllen, ist sein göttlich Amt.

375

380

Eugenie.

In's Elend übers Meer verbanntst du mich.

Alöndj.

Zum Troste jener drüben ziehe hin.

Eugenie.

Wie soll ich trösten, wenn ich selbst verzweifle?

Alöndj.

Ein reines Herz, wovon dein Blick mir zeugt,
Ein edler Mut, ein hoher, freier Sinn
Erhalten dich und andre, wo du auch
Auf dieser Erde wandelst. Wenn du nun,
Zu frühen Jahren ohne Schuld verbannt,
Durch heil'ge Fügung fremde Fehler büßest,
So führst du wie ein überirdisch Wesen
Der Unschuld Glück und Wunderkräfte mit.
So ziehe denn hinüber! Trete frisch
In jenen Kreis der Traurigen. Erheitre
Durch dein Erscheinen jene trübe Welt.
Durch mächt'ges Wort, durch kräft'ge That erzeuge
Der tiefgebeugten Herzen eigne Kraft;
Vereine die Zerstreuten um dich her;
Verbinde sie einander, alle dir;
Erschaffe, was du hier verlieren sollst,
Dir Stamm und Vaterland und Fürstentum.

385

390

395

400

Eugenie.

Getrauest du, zu thun, was du gebietest?

Mönch.

Ich that's! — Als jungen Mann entführte schon
 Zu wilden Stämmen mich der Geist hinüber.
 Ins rohe Leben bracht' ich milde Sitte,
 Ich brachte Himmels Hoffnung in den Tod. 405
 O, hätt' ich nicht, verführt von treuer Neigung,
 Dem Vaterland zu nützen, mich zurück
 Zu dieser Wildnis frechen Städtelebens,
 Zu diesem Buss verfeinerter Verbrechen,
 Zu diesem Pfuhl der Selbstigkeit gewendet! 410
 Hier fesselt mich des Alters Unvermögen,
 Gewohnheit, Pflichten, ein Geschick vielleicht,
 Das mir die schwerste Prüfung spät bestimmt.
 Du aber, jung, von allen Banden frei,
 Gestoßen in das Weite, dringe vor 415
 Und rette dich! Was du als Elend fühlst,
 Verwandelt sich in Wohlthat! Eile fort!

Eugenie.

Eröffne klarer! Was befürchtest du?

Mönch.

Im Dunklen drängt das Künft'ge sich heran,
 Das künftig Nächste selbst erscheinet nicht 420
 Dem offenen Blick der Sinne, des Verstands.
 Wenn ich beim Sonnenschein durch diese Straßen
 Bewundernd wandle, der Gebäude Pracht,
 Die felsengleich getürmten Massen schaue,
 Der Plätze Kreis, der Kirchen edlen Bau, 425
 Des Hafens mastersfüllten Raum betrachte:
 Das scheint mir alles für die Ewigkeit
 Gegründet und geordnet; diese Menge
 Gewerbsam Thätiger, die hin und her
 In diesen Räumen wogt, auch die verspricht, 430
 Sich unvertilgbar ewig herzustellen.
 Allein wenn dieses große Bild bei Nacht
 In meines Geistes Tiefen sich erneut,
 Da stürmt ein Brausen durch die düstre Luft,
 Der feste Boden wankt, die Türme schwanen, 435
 Gefugte Steine lösen sich herab,
 Und so zerfällt in ungeformten Schutt
 Die Prachtercheinung. Wenig Lebendes
 Durchklimmt bekümmert neuentstandne Hügel,
 Und jede Trümmer deutet auf ein Grab. 440

Das Element zu bändigen, vermag
 Ein tiefgebeugt, vermindert Volk nicht mehr,
 Und rastlos wiederkehrend füllt die Flut
 Mit Sand und Schlamm des Hafens Becken aus.

Eugenie.

Die Nacht entwaffnet erst den Menschen, dann 445
 Bekämpft sie ihn mit nichtigem Gebild.

Mönch.

Ach! bald genug steigt über unsern Jammer
 Der Sonne trübgedämpfter Blick heran.
 Du aber fliehe, die ein guter Geist
 Verbannend segnete. Leb wohl und eile! 450

8. Auftritt.

Eugenie allein.

Vom eignen Elend leitet man mich ab,
 Und fremden Jammer prophezeit man mir.
 Doch wär' es fremd, was deinem Vaterland
 Begegnen soll? Dies fällt mit neuer Schwere 455
 Mir auf die Brust! Zum gegenwärt'gen Uebel
 Soll ich der Zukunft Geistesbürden tragen?
 So ist's denn wahr, was in der Kindheit schon
 Mir um das Ohr geklungen, was ich erst
 Erhorcht, erfragt und nun zuletzt sogar 460
 Aus meines Vaters, meines Königs Mund
 Vernehmen mußte! Diesem Reiche droht
 Ein gäher Umsturz. Die zum großen Leben
 Gefügten Elemente wollen sich
 Nicht wechselseitig mehr mit Liebeskraft
 Zu stets erneuter Einigkeit umfassen. 465
 Sie fliehen sich, und einzeln tritt nun jedes
 Kalt in sich selbst zurück. Wo blieb der Ahnherrn
 Gewalt'ger Geist, der sie zu einem Zweck
 Vereinigete, die feindlich Kämpfenden?
 Der diesem großen Volk als Führer sich, 470
 Als König und als Vater dargestellt?
 Er ist verschwunden! Was uns übrig bleibt,
 Ist ein Gespenst, das mit vergebnem Streben
 Verlorenen Besitz zu greifen wähnt.
 Und solche Sorge nahm' ich mit hinüber? 475
 Entzöge mich gemeinjamer Gefahr?

Entflöhe der Gelegenheit, mich kühn
 Der hohen Ahnen würdig zu beweisen
 Und jeden, der mich ungerecht verletzt,
 In böser Stunde hilfreich zu beschämen? 480
 Nun bist du, Boden meines Vaterlands,
 Mir erst ein Heiligtum, nun fühl' ich erst
 Den dringenden Beruf, mich anzuklammern.
 Ich lasse dich nicht los, und welches Band
 Mich dir erhalten kann, es ist nun heilig. 485
 Wo find' ich jenen gutgesinnten Mann,
 Der mir die Hand so freundlich angeboten?
 An ihn will ich mich schließen! Im Verborgnen
 Verwahr' er mich, als reinen Talisman.
 Denn, wenn ein Wunder auf der Welt geschieht, 490
 Geschieht's durch liebevolle, treue Herzen.
 Die Größe der Gefahr betracht' ich nicht,
 Und meine Schwäche darf ich nicht bedenken;
 Das alles wird ein günstiges Geschick
 Zu rechter Zeit auf hohe Zwecke leiten. 495
 Und wenn mein Vater, mein Monarch mich einst
 Verkannt, verstoßen, mich vergessen, soll
 Erstaunt ihr Blick auf der Erhaltnen ruhn,
 Die das, was sie im Glücke zugesagt,
 Aus tiefem Elend zu erfüllen strebt. 500
 Er kommt! Ich seh' ihm freudiger entgegen,
 Als ich ihn ließ. Er kommt. Er sucht mich auf!
 Zu scheiden denkt er; bleiben werd' ich ihm.

9. Auftritt.

Eugenie. Gerichtsrat. Ein Knabe mit einem schönen Kästchen.

Gerichtsrat.

Schon ziehn die Schiffe nach einander fort,
 Und bald, so fürcht' ich, wirst auch du berufen. 505
 Empfange noch ein herzlich Lebewohl
 Und eine frische Gabe, die auf langer Fahrt
 Beklommenen Reisenden Erquickung atmet.
 Gedenke mein! O, daß du meiner nicht
 Am bösen Tage sehnsuchtsvoll gedenkest! 510

Eugenie.

Ich nehme dein Geschenk mit Freuden an,
 Es bürgt mir deine Neigung, deine Sorgfalt;

Doch send' es eilig in dein Haus zurück!
 Und wenn du denkst, wie du gedacht, empfindest,
 Wie du empfunden, wenn dir meine Freundschaft 515
 Genügen kann, so folg' ich dir dahin.

Gerichtsrat (nach einer Pause, den Knaben durch einen Wink entfernend).

Ist's möglich? hätte sich zu meiner Gunst
 In kurzer Zeit dein Wille so verändert?

Eugenie.

Er ist verändert; aber denke nicht,
 Daß Bangigkeit mich dir entgegentreibe. 520
 Ein edleres Gefühl — laß mich's verbergen, —
 Hält mich am Vaterland, an dir zurück.
 Nun sei's gefragt: Vermagst du, hohen Müths,
 Entsagung der Entsagenden zu weihen?
 Vermagst du, zu versprechen, mich als Bruder 525
 Mit reiner Neigung zu empfangen? mir,
 Der liebevollen Schwester, Schutz und Rat
 Und stille Lebensfreude zu gewähren?

Gerichtsrat.

Zu tragen glaub' ich alles, nur das eine,
 Dich zu verlieren, da ich dich gefunden, 530
 Erscheint mir unerträglich. Dich zu sehen,
 Dir nah zu sein, für dich zu leben, wäre
 Mein einzig höchstes Glück. Und so bedinge
 Dein Herz allein das Bündnis, das wir schließen.

Eugenie.

Von dir allein gekannt, muß ich fortan, 535
 Die Welt vermeidend, im Verborgnen leben.
 Besitzeest du ein still entferntes Landgut,
 So widm' es mir und sende mich dahin.

Gerichtsrat.

Ein kleines Gut besitz' ich, wohlgelegen;
 Doch alt und halb verfallen ist das Haus. 540
 Du kannst jedoch in jener Gegend bald
 Die schönste Wohnung finden, sie ist feil.

Eugenie.

Nein! In das altverfallne laß mich ziehn,
 Zu meiner Lage stimmt es, meinem Sinn. 545
 Und wenn er sich erheitert, find' ich gleich
 Der Thätigkeit bereiten Stoff und Raum.
 Sobald ich mich die Deine nenne, laß,
 Von irgend einem alten zuverläss'gen Knecht

Begleitet, mich in Hoffnung einer künft'gen
Beglückten Auferstehung mich begraben.

550

Gerichtsrat.

Und zum Besuch, wann darf ich dort erscheinen?

Eugenie.

Du wartest meinen Ruf geduldig ab.
Auch solch ein Tag wird kommen, uns vielleicht
Mit ernstern Banden enger zu verbinden.

Gerichtsrat.

Du legest mir zu schwere Prüfung auf.

555

Eugenie.

Erfülle deine Pflichten gegen mich;
Daß ich die meinen kenne, sei gewiß.
Indem du, mich zu retten, deine Hand
Mir bieteist, wagst du viel. Wird' ich entdeckt,
Wird' ich's zu früh, so kannst du vieles dulden.
Ich sage dir das tiefste Schweigen zu:
Woher ich komme, niemand soll's erfahren;
Ja, die entfernten Lieben will ich nur
Im Geist besuchen, keine Zeile soll,
Kein Bote dort mich nennen, wo vielleicht
Zu meinem Heil ein Funke glühen möchte.

560

565

Gerichtsrat.

In diesem wicht'gen Fall, was soll ich sagen?
Uneigennützig'ge Liebe kann der Mund
Mit Frechheit oft beteuern, wenn im Herzen
Der Selbstsucht Ungeheuer lauschend grinst.
Die That allein beweist der Liebe Kraft.
Indem ich dich gewinne, soll ich allem
Entsagen, deinem Blick sogar! Ich will's.
Wie du zum erstenmale mir erschienen,
Erscheinst du bleibend mir, ein Gegenstand
Der Neigung, der Verehrung. Deinetwillen
Wünsch' ich zu leben, du gebietest mir.
Und wenn der Priester sich sein lebenslang
Der unsichtbaren Gottheit niederbeugt,
Die im beglückten Augenblick vor ihm
Als höchstes Musterbild vorüberging,
So soll von deinem Dienste mich fortan,
Wie du dich auch verhüllest, nichts zerstreun.

570

575

580

Eugenie.

Ob ich vertraue, daß dein Neupreß nicht,

Nicht deiner Worte Wohlklang lügen kann,
 Daß ich empfinde, welch ein Mann du bist,
 Gerecht, gefühlvoll, thätig, zuverlässig,
 Davon empfang' den Beweis, den höchsten,
 Den eine Frau besonnen geben kann!

585

Ich zaudre nicht, ich eile, dir zu folgen!
 Hier meine Hand; wir gehen zum Altar!

590

Schema der Fortsetzung.

Erster Aufzug. Zimmer des Herzogs.

1. Sekretär. Hofmeisterin. 2. Die Vorigen. Herzog.
 3. Herzog. Graf.

Zweiter Aufzug. Vor einer angenehmen ländlichen Wohnung.

1. Gerichtsrat. 2. Gerichtsrat. Eugenie. 3. Gerichtsrat.
 Soldat. Sachwalter. Handwerker. 4. Gerichtsrat. Eugenie.
 5. Eugenie.

Dritter Aufzug. Platz in der Hauptstadt.

1. Weltgeistlicher. 2. Der Vorige. Hofmeisterin. Se-
 kretär. 3. Die Vorigen. Handwerker. 4. Die Vorigen.
 Der Herzog. Volt. 5. Die Vorigen. Eugenie.

Zimmer des ersten Aufzugs.

6. König. 7. König. Eugenie. 8. Eugenie. Wache.

Vierter Aufzug. Gefängnis.

1. Graf. 2. Graf. Gouverneur. Hebräerin. 3. Die
 Vorigen. Weltgeistlicher. Mönch. 4. Die Vorigen. Hof-
 meisterin. Sekretär. 5. Die Vorigen. Eugenie. 6. Die
 Vorigen. Handwerker.

Fünfter Aufzug.

1. Handwerker. Sachwalter. 2. Handwerker. Gerichtsrat.
 3. Gerichtsrat. Eugenie. 4. Eugenie. Handwerker. Sach-
 walter. 5. Die Vorigen ohne Eugenie. 6. Die Vorigen.
 Soldat. 7. Soldat. Gerichtsrat. Handwerker.

I. Gen. Absoluter Despotismus ohne eigentliches Ober-
 haupt. In der Namifikation von oben Furcht vor
 nichts. Intrigue und Gewalt. Sucht nach Genuß.
 Verlieren nach unten.

Nach seinem Sinne leben ist gemein,
 Der Edle strebt nach Ordnung und Gesetz.

- II. Gen. Untergeordneter Despotismus. Furcht nach oben. Ganglien der Statthaltertschaften. Familienwesen. Sucht nach Besitz.
- III. Gen. Realismus des Besitzes. Grund und Boden. Druck daher. Dunkler, aufdämmernder Zustand. Gärung von unten. Pfiff des Advokaten. Strebende Soldaten. Ausübung der Noheit ins Ganze. Konflikt.
- IV. Gen. Aufgelöste Bande der letzten Form. Die Masse wird absolut. Vertreibt die Schwankenden. Erdrückt die Widerstehenden. Erniedrigt das Hohe. Erhöhet das Niedrige, um es wieder zu erniedrigen.

Erster Aufzug.

Erster Auftritt. — Hofmeisterin. Sekretär.

- H. Glückliches Gelingen ihres Unternehmens.
- H. Vorsicht, daß Eugenie keinen Brief wegbringen konnte. Eugeniens Versprechen, sich verborgen zu halten. Klüchtige Schilderung des Zustandes.
- S. Vorsicht, daß an den Herzog kein Brief gelangen konnte. Schilderung des Zustandes. Politische Lage.
- H. Warum der Sekretär noch keine Beförderung habe.
- S. Aussichten, wenn er noch in der Nähe des Herzogs bleibe.
- H. Heirat.
- S. Lehnt eine Verbindung noch ab wegen der wichtig bevorstehenden Epoche.

Zweiter Auftritt. — Herzog. Die Vorigen.

- H. Edler, gerührter Empfang. Dank für ihre Bemühungen um Eugenie.
- H. Trauer.
- H. Ruf, sie lebe noch, schnell verflungen.
- H. Wunsch.
- H. Geschenk des ganzen Troussaus und des Eingetrichteten.
- H. Dank.

Dritter Auftritt. — Herzog. Graf.

- G. Botschaft vom Könige. Vorwürfe gegen den Herzog.
- H. Vorwürfe gegen den König.
- G. Verteidigung des Königs durch Schilderung desselben von der Seite eines Freundes.
- H. Vorwurf dem Günstling.
- G. Zu Gunsten der Günstlingschaft.
- H. Allgemeinerer Ansicht.
- G. Entschiedene Frage.
- H. Unentschiedene Antwort.

G. Und dazu ab.

H. Wunsch, in dieser Lage Eugenie noch zu besitzen. Trost, daß sie eine so gefährliche Epoche nicht erlebt habe.

Zweiter Aufzug.

Erster Auftritt. — Gerichtsrat.

Freude an der Einrichtung des Landstuhles. Wunsch der Liebe Eugeniens. Wunsch eines friedlichen Genusses. Furcht vor der drohenden Zeit. Verbergen vor Eugenie.

Zweiter Auftritt. — Gerichtsrat. Eugenie.

G. Ein freundliches Willkommen. Freude an der hergestellten Umgebung.

G. Dank für ihre Sorgfalt. Schilderung ihrer Verbesserungen.

G. Alles für ihn und seine Gäste bereit.

G. Dank für ihre Willfährigkeit.

G. Dank für sein gehaltenes Wort.

G. Er rechnet sich die Entsagung hoch an.

G. Frage nach öffentlichen Zuständen.

G. Schilderung ins beste. Hoffnungen, wie zu Anfang der Revolution.

G. Hypochondrische Ansicht von ihrer Seite.

G. Zu verschweigen.

G. Annäherung.

G. Ueberredung der Liebe.

G. Nachgiebigkeit.

G. Störende Ankunft der Gäste.

Dritter Auftritt. — Gerichtsrat. Sachwalter. Soldat. Handwerker.

G. Einladung ins Haus.

H. Unter freiem Himmel wird ein solcher Bund am besten geschlossen. Erinnerung an die drei Telle.

G. Darstellung der Auflösung im Moment. Patriotisches Zusammenhalten durch Föderalismus.

Sw. Egoistisches Aufschreiben der Vorteile bisheriger Besitzer.

H. Streben nach der Einheit und einem obern Verbindungspunkt.

H. Gewalttames Nivellieren. Zerstörung der einen Partei. Streit und Auflösung der Versammlung.

Vierter Auftritt. — Gerichtsrat. Eugenie.

G. Gäste entfernen sich.

G. Es schien im Streit.

G. Ungebändigte Naturen.

- E. Vermuthlich schwer zu vereinigende Parteien.
- G. Allgemeine Schilderung. Hoffnung einer Vereinigung.
- E. Anmut des geschaffenen Besitzes. Verewigung.
- G. Fehlt die Neigung.
- E. Annäherung.
- G. Immer mehr, bis zur Umarmung.
- E. Gefühl ihres Hingebens.
- G. Wunsch, ihrer würdig zu sein. Enthusiastischer Blick

in eine neue Carriere.

- E. Entzückung über die Entdeckung.
- G. Nähere Erklärung, in Absicht, sie zu besänftigen.
- E. Größerer Abscheu. Anerbieten ihrer Neigung unter Bedingungen, bezüglich auf den Kuß.
- G. Streit zwischen Partei und Liebe.
- E. Argumente, mit Passion.
- G. Schmerzhafte Entfernung.

Fünfter Auftritt. — Eugenie.

Gefühl ihres Zustandes. Entschluß.

Dritter Aufzug. (Vacat.)

Vierter Aufzug.

Erster Auftritt. Gefängniß. — Graf.

Uebersicht über den Zustand. Tritt aus der Höhe des Lebens in die Tiefe der Gefangenschaft. Sorge für den König.

Zweiter Auftritt. — Graf. Gouverneur. Nestissin.

Im Ganzen eine Konversation zu erfinden, wo durch die Erinnerung dessen, was man gewesen, das gegenwärtige Uebel aufgehoben wird.

Familien- und Namens Erinnerung, auch Beschreibung wohlhabender, brillanter Zustände.

Die Vorzüge eines egoistischen, sogenannten guten Lebens.

Dritter Auftritt. — Die Vorigen. Weltgeistlicher. Mönch.

W. Verzweiflung über den Verlust seines Zustandes und Furcht vor der Zukunft.

M. Deutet weiter hinaus.

Vierter Auftritt. — Die Vorigen. Hofmeisterin. Sekretär.

W. fällt sie an, als Schuld an seinem Unglück, daß sie ihn durch ein Verbrechen gehoben. Wunsch nach Niedrigkeit. Bekenntnis des Verbrechens an Eugenie. Die Uebrigen nehmen teil. Erinnerung eines jeden, der sie kannte.

Fünfter Auftritt. — Die Vorigen. Eugenie.

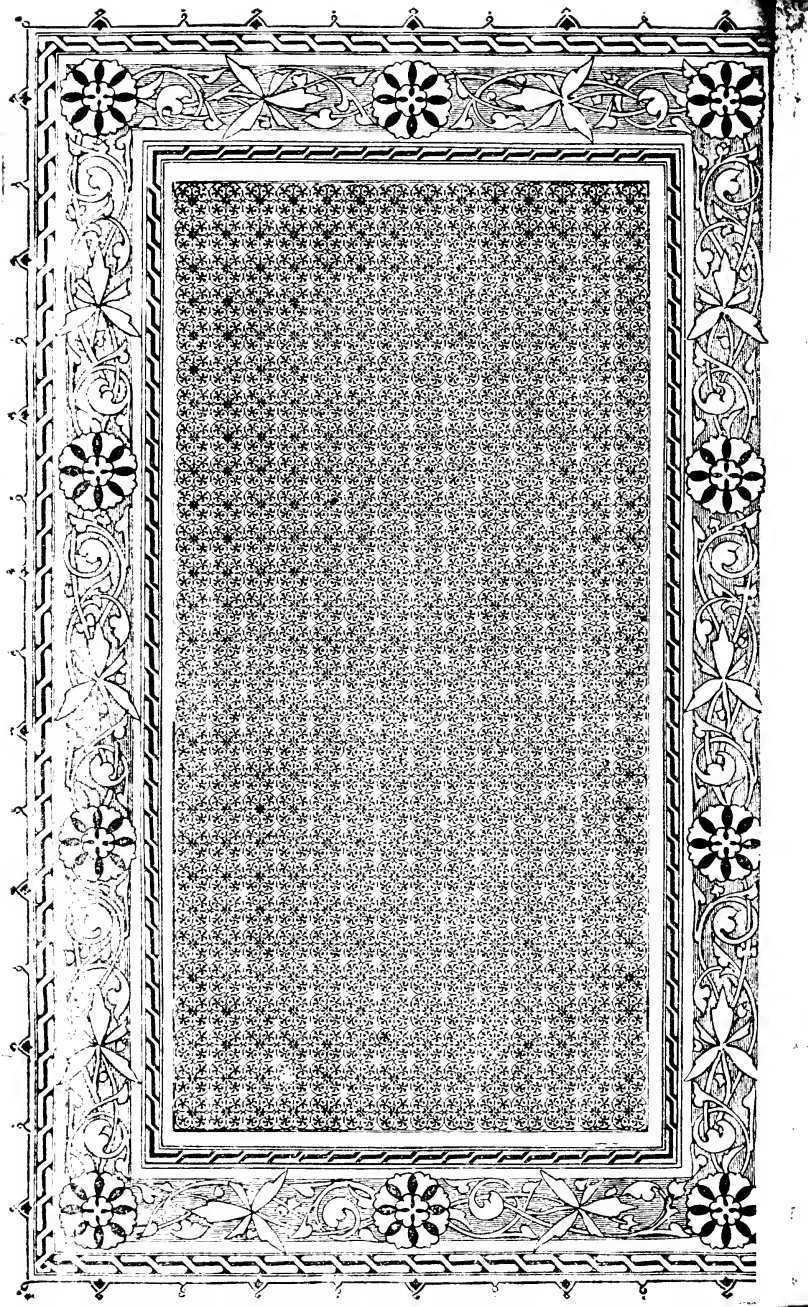
Begeisterte Rede des Mönchs.

(Das Uebrige fehlt.)

PT Goethe, Johann Wolfgang von
1891 Sämtliche Werke
B82
Bd.11

PLEASE DO NOT REMOVE
CARDS OR SLIPS FROM THIS POCKET

UNIVERSITY OF TORONTO LIBRARY



erste Gru...

Preis für den

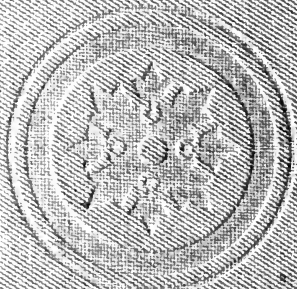
Die Subskription
die Biographie

~~Der~~ Jeder Unte

Goethes sämmtl.
wandbänden à
Schillers sämmtl.
wandbänden à
Lessings sämmtl.
wandbänden à
B. von Gleits
4 Feinwandbän
Platens sämmtl.
wandbänden à
Lenaus sämmtlich
wandbänden à
Körners sämmtl.
wandbänden à
Chamisso's sämmtl.
wandbänden à
Shakespeares
Voj. Revidiert
à M. 1. —
Molières ausge
von Paul Lind
Dantes göttlich
Otto Roquette
Calderons ausge
leitung von Ad.
ferner als

Goethe's Biographie von Karl Goedeke.
 Schillers Biographie von Karoline v. Wolzogen.
 Lessings Biographie von Hugo Göring.
 Shakespeares Biographie von Max Koch.

THE
LIBRARY OF
THE
MUSEUM OF
ART AND
ARCHAEOLOGY
OF THE
CITY OF
NEW YORK



THE
LIBRARY OF
THE
MUSEUM OF
ART AND
ARCHAEOLOGY
OF THE
CITY OF
NEW YORK

1010 1010 1010 1010 1010